Ex Libr: Ios: Ant: Imhof de
Spielberg Coll: Ecc: S: Petri
Præp: et S: Maurit: Dec: A.V.

1 B
Ne 2.

Freuden des Christen aus seiner Religion.

Ein Erbauungsbuch für jedermann nach den Bedürfnissen unserer Zeiten.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Augsburg,
bey Johann Nepomuck Styx.
1788.

Vorrede.

Ich schrieb diese Bogen in der redlichen Absicht, durch Vorstellung der großen Freuden, die der begnadigte Christ schon in diesem Leben genießt und einst ewig genießen soll, manchen meiner verirrten oder betrübten Brüder zu belehren, zu trösten, und unter dem Beystand des, der die menschlichen Herzen wie Wasserbäche leitet, zu seiner Besserung etwas beyzutragen. Und ich schrieb sie mit einem Herzen, das an dem unsterblichen Glück derer, die mit mir als Pilgrimme zum Himmel wandern, den innigsten Antheil nimmt; mit einem Herzen, an dem die Gnade Gottes nicht vergeblich gewesen ist, und mit einem Herzen, das seine größte Beruhigung und Freude daran findet, nach vorhergegangener sorgfältiger Prüfung vest zu glauben, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott sey, hochgelobt in Ewigkeit; daß nur in ihm und bey ihm wahres Heil zu finden sey, und daß uns Christen nur der lebendige Glaube an ihn gerecht und selig mache. Gott ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit rede; der Gott, der die Lügner umbringt, und einen Greuel hat an denen, die falsches Herzens sind.

Du hast es also, Leser, mit einem ehrlichen Mann zu thun, der auch dich fröhlich und ewig beglückt zu sehn wünscht. Das wirst du wahrhaftig durch lebendige Erkenntniß und thätige Ausübung der seligmachenden Wahrheit des Evangelii, und sonst nicht.

nicht. Auf beydes hab ich in den folgenden Betrachtungen hingewiesen. Aus beyden wirst du, wenn du willst, unaussprechliche Freude und göttlichen Trost schöpfen. Denkst und empfindest du so, wie ich und alle, die die ewigen Schätze des Heils in Christo Jesu haben erkennen lernen, und liegt dir deine zukünftige Seligkeit am Herzen; so wirst du den hohen Werth der Christenfreuden mit Danksagung gegen Gott einsehn. Denkst und empfindest du aber nicht so, weil du entweder andre Ueberzeugung zu haben glaubst, oder bey dem Bestreben nach irdischen Gütern und eitlen Vergnügungen das Ewige nicht achtest; o so mache wenigstens andre nicht irre, und widersprich nicht ihrer Erkenntniß und Ueberzeugung, die für sie so beruhigend und trostvoll ist. Sie sind gewiß auf einem sichrern Wege, als du; und es ist entschieden, daß das falsch sey, was du für wahr hältst; entschieden ists, daß du auf einem gefährlichen Irrweg wandelst, wenn du, von Eitelkeit und Weltliebe verblendet, die Freuden vernachläßigst, die dir Gott in Christo Jesu itzt und in Ewigkeit machen will. Verlaß diesen Weg, und kehre zur Wahrheit und Tugend zurück, die jedes Menschen größtes Glück und höchster Ruhm ist. Dann wird dein Herz fröhlicher, und deine Seele ruhiger werden, als sie bisher war. Du wirst Christenfreuden empfinden; heilige, vollkommne, ewige Freuden.

Groß und herrlich sind die Werke des Allmächtigen, der alles ins Leben und Daseyn hervorruft; des Allgütigen, der mit inniger Vaterliebe seine Geschöpfe umfaßt; des Unendlichen, dessen Thron der Himmel, und dessen Fußschemmel die Erde ist. Wer kann sie aufmerksam betrachten, diese herrlichen Werke, daß ihm nicht das Herz für Freuden klopfe, und die Seele mit Dank entzündet werde, und der Mund überfließe vom Lobe des Anbethungswürdigen? Ansehn kannst du sie wohl, o Mensch! und mit hinüberrauschender Bewunderung anstaunen; und doch dabey ungerührt und kalt bleiben, wie manche deiner Mitbrüder, die oft den mit Sternen besäeten Himmel, oft den goldenen Ueberfluß der Felder, oft die blumigten und Wohlgeruch duftenden Wiesen, und Erde, Luft und Wasser von zahllosen Geschöpfen wimmeln sehn, ohne einmal den Fußtapfen des, der das alles wohlthätig erschuf, nachzuforschen, und zu ihm Herz und Hände anbethend zu erheben. Aber betrachte sie mit Aufmerksamkeit, die unnachahmlichen Werke deines Gottes; überschaue mit weitumfassenden und tiefeindringenden Blicken das unermeßliche Reich seiner Schöpfung; sieh, wie da alles von unendlicher Macht, von hoher Weisheit und inniger Liebe zeugt: und dann — dann frage dein empfindendes Herz. Wirst du nicht

hingerissen zur anbethenden Ehrfurcht, nicht durchdrungen von belebender Freude, wenn du an der Geschöpfe Menge, die niemand ausspricht, denkst? wenn du die unglaubliche Mannigfaltigkeit ihrer Größe und Bildung, ihrer Kräfte und Fähigkeiten dir vorstellst? wenn du erwägst, wie viel Gnade der Vernunft und des Bewußtseyns vom Sokrates bis zum Affen, und vom Affen bis zur schleichenden Schnecke es giebt? wie viel Arten des Sehens sind zwischen der Dämmerung des Maulwurfs und dem Lichte des Luchses? wie viel Stufen der Größe zwischen dem im Meere brausenden Leviathan und der kleinsten, dem Auge unerreichbaren Milbe? und welch einen Unterschied des Lebens zwischen dem gekrönten Hirsch und dem Ephemeron, das heute zu leben anfängt, und heute noch stirbt? Drängen sich dir nicht seelerhebende Betrachtungen und Gefühle des freudigsten Danks zu, wenn du daran denkst, wie hoch hinauf sich die ungeheure Kette der Wesen und der Geschöpfe Leiter erstreckt, und wie tief hinunter? auf welcher erhabenen Stufe du stehst, der du mit der hohen Würde der Menschheit geadelt bist? wie viel Gott an dir und um deinetwillen gethan hat? wie viel Menschenfreuden er als Schöpfer dich genießen läßt? und wie er den Reichthum seiner wohlthätigen Güte an dir so sehr verherrlicht? — O! falle nieder, und bethe ihn an, den Allgewaltigen, durch den alles lebt und webt. Lobsinge, lobsinge seinem Namen, und rühme

me ihn herrlich. Er ist der Gott, der große Dinge thut, und wundervolle Güte dir täglich erweist. Freue dich dieses Gottes, und sey fröhlich in ihm.

Aber noch mehr erhebe deine Seele den Herrn, der außer den Freuden, die du aus der Betrachtung seiner Werke und aus der Fülle seiner Güte schöpfst, dir höhere, reinere, dauerhaftere Freuden zubereitet hat. Dir hat er sie besonders zubereitet, o Christ! der du nicht allein mit dem Munde Jesum Christum bekennst, sondern auch in deinem Herzen an ihn glaubst, ihm kindlich gehorchst, und durch seine heilsame Gnade dich treiben läßt, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Wer von so lautrer, zärtlicher Liebe gegen den anbethungswürdigen Heiland durchdrungen ist, so heilsbegierig ihn sucht, und so mit dankerfüllter Seele und mit frommen Herzen ihn preist; ach! der schmeckt, wie freundlich er ist; der schöpft aus der Kraft seiner überschwenglichen Erkenntniß und aus den seligen Empfindungen seiner wohlthätigsten Liebe unaussprechliche Freude. Gebt mir alle Schätze der Welt, und versprecht mir, bey einem ungestörten Genusse zärtlicher Freuden meine Tage sorgenlos und heiter zu durchleben: wahrlich, ich gebe euch alle eure Schätze zurück, und achte aller irdischen Ergötzlichkeiten nicht, wenn ihr dabey verlangt, daß ich Jesum verlassen, oder ihn nur weniger lieben soll. Was hälfe es mir, wenn ich auch die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an mei-

meiner Seele? einen unersetzlichen Schaden, der alle meine Hoffnungen zerstören, und mich einst in tiefe, quaalvolle Traurigkeit versenken würde. Nein! ich bleibe bey Jesu, und das ist meine beßte Freude, daß ich mich zu ihm halte, und meine Zuversicht auf ihn setze.

Was sind alle Vergnügungen der Welt, alle Erdenfreuden, gegen die Erquickungen, die Jesus Christus, unser Herr und Gott, seinen ungeheuchelten Anbethern itzt schon giebt, und in alle Ewigkeit geben wird? Sind sie so wichtig, so rein und so dauerhaft, als die Wonne, welche die gläubige Seele aus dem Reichthume der Gnade Jesu schöpft? Selbst die unschuldigen nnd wahren Freuden dieses Lebens, die auch der Christ genießen kann, und bey der Zufriedenheit seines Herzens und bey der Ruhe seines Gewissens in viel höherem Grade genießen kann, — selbst diese Freuden reichen nicht an die erhabnen, himmlischen Freuden, die aus der Fülle Jesu fliesen; sie werden durch diese erst recht erhöht. Ich denke mir einen Vater und Mutter, die über die Tugend und das Wohlergehn ihrer Kinder entzückt sind; einen Freund, der seinen Jonathan mit warmer Inbrunst umarmt, und an seinem Umgange sich weidet; einen Wohlthäter, der mit gottähnlichen Gesinnungen Irrende belehrt, Verführte zur Tugend zurückbringt, Traurige tröstet, und Hungrige speist; einen Gelehrten, der seinen Geist mit Wissenschaften nährt, und seine ausgebreiteten

Kennt=

Kenntnisse nicht geizig für sich behält, sondern andern freygebig mittheilt. Wohl diesen Glücklichen! Sie freuen sich mit Recht, und ihre Freude ist wesentlich und groß. Aber schmeckt man nicht erst dann die Süßigkeit des Vaterglücks recht, wenn man selbst Gott fürchtet, und seine Kinder zu der Tugend anleitet, deren Lehrer und Vorbild Jesus ist? Wird man nicht erst dann ein aufrichtiger, beständiger, warmer Freund, wenn das Feuer der göttlichen Liebe in die Seele ist ausgegossen worden? Bestrebt man sich nicht erst dann recht, Wohlthun und Segen um sich her zu verbreiten, und ohne Pralerey, ohne Eigennutz, ohne Falschheit Gutes zu thun, wenn man selbst ein begnadigtes Kind des Vaters geworden ist, der nicht müde wird, uns zu segnen, und der auch gegen die Undankbaren und Boshaften gütig ist? Und der Gelehrte, der eine so reiche Quelle inniger Vergnügungen hat, wird er nicht dann ein größrer Wohlthäter seiner Mitbrüder, und ist nicht dann sein Herz gegen Neid und falsche Ruhmbegierde (die gewöhnlichen Fehler der Gelehrten) desto mehr gesichert, je mehr er vom Gefühle der Religion durchdrungen ist, und je mehr ers weiß, daß Gott von ihm viel fodere, weil er ihm viel gegeben hat? Verehrer Gottes und Jesu! dieß alles glaubst du gewiß; denn dein Herz sagt dirs, und deine Erfahrung überzeugt dich davon. Sieh also, wie die Gnade, die in dir mächtig geworden ist, die unschuldigsten und beßten Freuden deines Lebens erhöht, und dir immer schmackhafter macht.

Soll ich die Freuden des Christen auch mit den eitlen, thörichten Freuden der Welt vergleichen? Aber sie lassen sich nicht miteinander vergleichen. So groß ist ihr Abstand, und so ungleich ihr Werth! Jene sind rein, unbescholten, bessernd und Gott gefällig. Diese sind, wo nicht offenbar sündhaft, doch mehrentheils verführerisch und schlüpfrig. Von den Werken des Fleisches, welche die Schrift nennt, sage ich nichts; sie sind gar zu abscheulich und verwüstend: und der Unselige, der sich ihnen ergiebt, muß es, wenn er einmal aus seinem Taumel erwacht, selbst gestehn, daß sie Feinde seines Glücks sind. Aber es giebt andere Ergötzlichkeiten und gesellschaftliche Vergnügungen, die beym fröhlichen Gastmahle, beym lachenden Scherze, beym zeitvertreibenden Spiele genossen werden. Wie leer sind sie, und wie wenig befriedigend! Wie bald eckelt dem dafür, der sie anhaltend und im Uebermaaß genießt! Wie gern geht er in seine Einsamkeit zurück, um sich vom lärmenden Geräusch erholen zu können! Wie zerstreuen sie das Gemüth, und verwickeln es im Labyrinthe weltlicher und Gottes Kraft an uns hindernder Lüste! Wie manche Versündigungen erzeugen sie, die bald während des Genusses dieser Ergötzlichkeiten, bald nachher ausbrechen, sollten sie auch nur in tadelsüchtiger Beurtheilung dessen bestehn, was andre im Rausch der Freude und mit offnem Herzen redeten und thaten! Oft hab' ich das mit innigem Mitleiden an andern gesehn;

sehn; und meine Seele ist dadurch immer mehr in dem Vorsatze bevestiget worden, den eitlen Freuden der Welt zu entsagen, die so dornigt sind, und manchen verwundeten Stachel zurücklassen. Tadle diese Gesinnung nicht, du, der du noch von sinnlichen Ergötzlichkeiten bezaubert wirst, und das Leere derselben bey der fortreissenden Gewalt deiner raschen, jugendlichen Begierden nicht fühlst. Bald, bald wirst du es auch fühlen, und dann den Christen glücklich preisen, den höhere Freuden beleben, und der, wenn er sich auch als Mensch freut, allemal mit Gottesfurcht fröhlich ist. Fröhlich ist er, ob er gleich zum Lachen spricht: du bist toll; und zur sündlichen Freude: was machst du? Fröhlich ist er, wenn es seinen Brüdern wohlgeht, deren Glück ihn zum Dank gegen Gott entzündet. Fröhlich ist er wegen der Besserung seines Herzens, wegen der lebendigen Hoffnung, zu der er nun wiedergebohren ist, und wegen den himmlischen Gütern und geistlichen Segnungen, womit ihn Gott in Christo gesegnet hat. Und diese Freude nimmt niemand von ihm. Mögen doch Widerwärtigkeiten dieses Lebens ihn drücken, oder Krankheiten seine sterbliche Hütte angreifen, oder der Tod selbst in seine kalten Umarmungen einschließen. Dennoch, dennoch fürchtet er kein Unglück, ist geduldig in Trübsal, fröhlich in Hoffnung, inbrünstig im Gebeth, und sieht mit ausgestrecktem Verlangen dem unvergänglichen und unverwelklichen Erbe entgegen, in dessen

Besitz er sich freuen wird mit unaussprechlicher Freude. — Thust du das auch, kannst du das auch thun, armer, verblendeter Bruder! der du, von den Eitelkeiten der Welt bethört, selten an Gott und an das Unsichtbare denkst, und dich so gern mit irdischen Vergnügungen und Hoffnungen unterhältst, die doch schwach sind, wie ein Rohr, welches, indem man sich darauf lehnt, zerbricht und die Hand durchbohrt? Komm und lerne beßre Freuden kennen; Christenfreuden, die unendlich dauerhafter, reiner und seliger sind, als die deinigen, und die ich nie erschöpfen werde, wenn ich dir auch noch so viel davon sagte. Oder willst du sie nicht kennen lernen? nicht einige Stunden der Betrachtung deines Heils widmen? Wohlan! so leg das Buch weg, bis etwa Krankheit und Trübsal dich begieriger machen, Gott zu suchen, und auf das Wort der Wahrheit zu merken. Oder giebs einem armen und vor der Welt verachteten Christen, der bey seiner Armuth nach Trost schmachtet, und sein von den Banden der Sinnlichkeit freyeres Herz heilsbegierig zu dem emporhebt, der allen, die zu ihm kommen, Macht giebt, Gottes Kinder zu werden. Wohl mir, wenn ich zu seinem Troste etwas beytragen, und seine gen Himmel gerichteten Begierden noch mehr entflammen könnte! Denn es ist eine köstliche Sache, das unsterbliche Glück einer Seele zu befördern; und göttlich ists, einen Irrenden mit Liebe zu bessern, und einen Widerspenstigen mit Sanftmuth zum Gehorsame der Wahrheit zu bringen.

I. Also

I.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab; auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehn, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Sieh hier, o Mensch! eine unerschöpfliche und unversiegende Quelle der Freude. Gott liebt dich! Der allgenugsame, der zur Vergrösserung seiner Seligkeit deiner nicht bedarf, und der, wenn auch die Erde untergienge, und alle Menschen ein Raub des Verderbens würden, dennoch Gott bleibt, dieser über alles erhabene Gott liebt dich. Er liebt dich, nicht allein mit einer in guten Gaben und Wohlthaten dieses Lebens gegen dich ausfließenden Gütigkeit, sondern auch mit einer für dein ewiges Heil geschäftigten Sorgfalt, mit herzlichem Erbarmen, mit der innigsten Theilnehmung an deinem Glücke, mit der größten Bereitwilligkeit, dich, wenn du dein spannenlanges Leben auf Erden geendiget hast, in ein ewiges, freudenvolles Leben zu versetzen. — Wer du auch seyn magst, o Mensch! Gott liebt dich, er liebt die Welt. Armer! der du oft deinen Hunger kaum stillen, und deine schmachtenden Kinder kaum befriedigen kannst; Betrübter! der du am Tage unter der Last deiner Bekümmernisse und Sorgen tiefgebückt einhergehest, und bey Nacht dein Lager mit Thränen netzest; Verirrter! der du die ebne Bahn der Wahrheit nicht kennst, und auf

gefährlichen Irrwegen umhergehst; Lasterhafter! der du den sanften Freuden der Tugend dein Herz entziehst, und dem verderbenden Laster dich Preis giebst; euch alle liebt Gott; euch alle will er beglücken, erfreuen, selig machen. Also, in einem so hohen Grade, und auf eine so thätige Art liebt er euch, daß er zum Unterpfande seines göttlichen Wohlwollens, seinen eingebohrnen, inniggeliebten Sohn dahingegeben hat, um euch durch ihn Leben und Seligkeit erwerben zu lassen, und euch mit ihm alles zu schenken.

Ja keine größere und dem Menschengeschlecht wohlthätigere Wahrheit läßt sich denken; als diese. und kein Lobspruch des anbethungswürdigen Gottes ist prächtiger, als dieser: **Gott liebt die Welt.** Ganz anders und viel aufrichtiger liebt er sie, als wir uns unter einander lieben. Menschenliebe ist mehrentheils eigennützig, und entweder aus Mangel des Vermögens oder aus Partheylichkeit sehr eingeschränkt. Menschenliebe ist von kurzer Dauer, und ändert sich oft, je nachdem sich unsre Einsichten und Gesinnungen, unsre Hoffnungen und Wünsche ändern. Aber mein Gott, der die Liebe selbst ist, umfaßt mich mit einem Wohlwollen, das unumschränkt und unveränderlich ist, und das alle menschliche Zuneigung, selbst die mächtigen Triebe eines Vaterherzens unendlich übersteigt. Er sieht nicht auf meine Niedrigkeit, nicht auf mein Unvermögen, ihm etwas zu vergelten, nicht auf meine

Sünden, womit ich ihn beleidiget habe, wenn ich sie bereue. Nur daß mir geholfen werde, und ich zur Erkenntniß der Wahrheit und Gottseligkeit komme; nur daß ich von der Gewalt der Sünde errettet, ihm die Tage meines Lebens dankbar und treu widme, und an seinen Himmelsfreuden einen ewigen Antheil habe; darum liebt er mich, der Allerliebenswürdigste.

Und, o des bey aller seiner Liebe heiligen und gerechten Gottes! nur die, die an Jesum glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Zwar eine schwere Bedingung für den Menschen, der bey der Anhänglichkeit ans Sichtbare und Zeitliche, und bey der Macht seiner sinnlichen Lüste ganz abgeneigt, und ohne Gnade Gottes unvermögend ist, seinen Verstand und Willen den Lehren und Befehlen Jesu zu unterwerfen, von ihm mit unerschütterlichem Vertrauen alles Heil zu erwarten, und ihm mit Aufopferung aller Lieblingsneigungen zu gehorchen; denn das alles heißt an Jesum glauben. Aber gleichwohl eine Bedingung, die mit der Hoheit Gottes und mit dem ganzen Wohl des Menschen zugleich übereinstimmt. Wie kann der Allerheiligste, dem kein gottlos Wesen gefällt, und der, ob er gleich die Sünder mitleidig liebt, dennoch an der Sünde einen Abscheu hat, wie kann er den beglücken und seiner ewigen Gnade theilhaftig machen, der sich ihm mistrauisch entzieht, der ihn und den er uns gesandt hat, Jesum

Christum, nicht erkennt, nicht liebt, nicht mit seinem Wandel thätig preist? Kann da Licht seyn, wo Finsterniß ist? da Christus, wo Belial ist? da Zufriedenheit und Seelenglück, wo wilde Begierden und brausende Affekten noch toben? Heiliger Gott! Dank sey dir, daß du den Glauben zur unerlaßlichen Bedingung deiner ewig beglückenden Gnade gemacht hast. Er ist zugleich herrliche Wohlthat für den Menschen, den du durch lebendige Erkenntniß deiner segensvollen Anerbiethungen in Christo Jesu zum Glauben bringst. Durch ihn ziehst du den Verirrten hin zu dir, und ab von allen betrüglichen Wegen. Durch ihn öffnest du ihm dein für Liebe wallendes Vaterherz. Durch ihn versicherst du seine Seele von deiner Begnadigung und huldreichen Vergebung aller Sünden; giebst ihm stille Zufriedenheit des Herzens, Trost im Unglück, Freudigkeit im Tode, und göttliche Kraft zur Ueberwindung des Bösen und zur Ausübung des Guten. Dank, Dank sey dir, o Gott! daß du so weise und so wohlthätig verordnet hast, nur die selig zu machen, die an Jesum glauben, und auf ihn mit kindlichem Vertrauen und mit heilsbegierigem Verlangen aufsehn.

Wer diesen Glauben hat, der nicht auf kalten Lippen wohnt, sondern mächtig wie ein Feuer die Seele durchdringt und zum Guten entzündet, der soll nicht ewig, unwiederbringlich verloren gehen, sondern ein Leben, eine Glückseligkeit ohne Ende

er-

ererben. Nie soll er zu Schanden werden, wie die losen Verächter; nie in Sünden sterben und im Elend verschmachten, wie die Feinde Gottes und Jesu. Hier, hier schon, da er noch als ein Pilgrim dem Himmel entgegen eilt, soll er das Heil Jesu mit Freuden schmecken, und, mit ungezweifelter Hoffnung seiner Seligkeit, wie im Vorhofe des Himmels wandeln. Und künftig, wenn sein entkörperter Geist, wie mit Adlersflügeln, sich zu Gott aufschwingen wird, soll er leben; ewig, selig leben, ohne Empfindung des geringsten Schmerzes, ohne Besorgniß der allermindesten Noth, und beym Genusse unaufhörlicher Wonne, mit der er wie mit einem Strom getränkt werden wird.

Hast du dieß alles jemals recht erwogen, mein armer, von Wahrheit und Tugend verlaßner Mitbruder? Ich kanns mir nicht vorstellen. Hättest du es je zu Herzen genommen, wie könntest du so gleichgültig und undankbar gegen den Gott seyn, der dich nicht nur nicht beleidigt, sondern dir auch mit unbegreiflicher Liebe zuvorkömmt, und, so zu sagen, seine Vaterhände zu dir ausstreckt, um dir das dauerhafteste, seligste Glück zu geben. Ach! schlag diese Hände nicht zurück, und entzieh dich ihnen nicht. Es sind ja Hände eines Vaters, der es besser mit dir meynt als alle Menschen, und dessen Liebe gegen dich grösser ist, als die vereinigte Liebe aller Väter gegen ihre Kinder. Denn also hat Gott die Welt und auch dich geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab.

Christ!

Christ! wie selig bist du, der du diese Wahrheit mit Danksagung und Freude erkennst, und es dir angelegen seyn lässest, dich dafür dem Gott zum Opfer darzustellen, der so unendlich reich an Gnade und Erbarmung gegen dich ist. Ists nicht andem, daß diese Wahrheit, sobald du sie in ihrem ganzen Licht und mit ihren allerwohlthätigsten Folgen hast erkennen lernen, dein Herz über die Eitelkeiten der Welt erhebt, und dich dringt, den Gott wieder zu lieben, der dich zuerst geliebt hat? Ist sie nicht die erquickendeste Beschäftigung deines nachforschenden Gemüths, der angenehmste Gegenstand deiner Unterredungen, der süsseste Trost bey allen Mühseligkeiten deines Lebens? Mögtest du nicht, wenn du dem unbegreiflichen Reichthum der Liebe Gottes nachdenkst, und dich zu schwach fühlst, mit sterblicher Zunge den Unsterblichen dafür zu preisen, — mögtest du nicht die ganze Natur zur Lobeserhebung des Allgütigen auffodern, und voll Entzückens mit dem Propheten sagen: Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde; lobet, ihr Berge, mit Jauchzen; denn der Herr hat sein Volk getröstet, und erbarmt sich seiner Elenden. — O Christ! wie selig bist du, wenn du mit ungeheuchelter, seelerhebender Freude die Kraft der Wahrheit in dir empfindest: **Gott liebt die Welt: er liebt sie in Christo Jesu!** Vergiß sie nie, wenn deine Geschäfte dich zerstreuen, wenn manche Noth dich wie ein gewaffneter Mann überfällt, wenn die schmeichelnden Lockungen irdischer

scher Güter dich täuschen wollen. Unauslöschlicher, als die Denkmaale menschlicher Liebe in Erz und Marmor gegraben werden, seys in dein Herz geprägt: Gott liebt die Welt: er liebt sie in Christo Jesu, dem Geliebten!

I.

Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15.

O Wort des Lebens und des Trostes! Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Ein wahrhaftes und wie ein Fels Gottes feststehendes Wort, das gegründet ist auf dem Zeugniß des Wahrhaftigen, versiegelt durch die Auferstehung und Himmelfahrt des durchs Leiden des Todes vollendeten Jesu, und in seiner Kraft gerechtfertigt an vielen Seelen, die daran von Herzen geglaubt haben. Ein theures werthes, und aller Annehmung würdiges Wort; würdig, daß auch der weiseste unter den Sterblichen ihm ernsthaft nachdenke, und die darinn liegenden Schätze der Weisheit und Erbarmung Gottes kennen lerne; würdig, daß auch der ruchloseste Mensch sich dadurch bewegen lasse, abzustehn von seinem sündlichen Wesen.

Jesus Christus ist in die Welt gekommen! Er, der der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens ist, durch den alles geschaffen worden, was im Himmel und auf Erden ist; der an Vortrefflichkeit alle Engel, und an Erhabenheit alle Himmel übertrifft, — Jesus Christus ist in die Welt gekommen! Als dieser hochgebenedeyte und anbethungswürdige Sohn Gottes Mensch ward, da betheten die Heerscharen des Himmels ihn an, und lobsangen dem, der in der Höhe wohnt; da frohlockten die Morgensterne; und alle Kinder Gottes jauchzten. Und ich, auf den die segensvolle Absicht der Geburt Jesu gerichtet ist, und der ich gleichsam der Mittelpunkt aller auf mich zuströmenden Segnungen des Menschgewordenen Heilandes bin, ich sollte mich nicht von ganzer Seele freuen? nicht dieß kündlich große Geheimniß, in welches selbst die Engel zu schauen gelüstet, mit anbethender Ehrfurcht annehmen? nicht mit der brünstigen Zuneigung eines dankbaren Herzens Jesum lieben, der als Gott mein Herr, als Mensch mein Bruder, und in aller Absicht mein größter Wohlthäter ist?

Um die Sünder selig zu machen und ewig zu beglücken, darum kam Jesus in die Welt, darum litt er in der Welt, darum erduldete er den bittersten Haß der Welt. O meine Seele! was öffnet sich dir hier für ein Schauplatz der Wohlthätigkeit Jesu! Wie unaussprechlich liebenswürdig muß er dir werden, wenn du ihn von dieser Seite betrachtest!

Konnte

Konnte er dir einen größern Beweis seiner Huld geben, als diesen, daß er vom Throne seiner Herrlichkeit herab in die Welt kam, und sich selbst erniedrigte, um nicht nur ein Lehrer der Menschen zu werden, und ihnen ein Muster der unbeflecktesten Tugend zu geben, sondern auch den Sündern das ewige Wohlgefallen Gottes zu erwerben, sie von den traurigen Folgen ihrer Uebertretungen zu erlösen, und ihnen ein unvergängliches Glück und eine unzerstörbare Freude zu bereiten?

Ich erstaune, wenn ich hieran gedenke; und meine Seele arbeitet, das große Geheimniß zu fassen, daß Gott geoffenbaret ist im Fleisch. Es übersteigt meine Vernunft; ich kanns in dem Stande der Kindheit, worinn ich jetzt lebe, nicht ergründen. Desto mehr aber betrachte ichs mit Ehrfurcht, und nehm es in Demuth an, bis ich einst höherer Kenntnisse fähig seyn, und das im hellstralenden Lichte sehen werde, was mir itzt noch dunkel und verborgen ist. Ich freue mich, und danke Gott, der mich armen Sterblichen gewürdigt hat, an der Offenbarung dieses anbethungswürdigen Geheimnisses Theil zu haben: eines Geheimnisses, das, so unbegreiflich es auch seyn mag, doch nichts widersprechendes in sich faßt: eines Geheimnisses, das so sehr zur Verherrlichung meines Gottes gereicht, und mich als ein Geheimniß der Gottseligkeit so mächtig antreibt fromm und unsträflich zu wandeln. — Mit Bedauern seh ich dich an, der du das Geheimniß der

Menschwerdung Jesu darum läugnest, weil du es mit den Kräften deines Verstandes nicht erreichen kannst. Wie kannst du verlangen, in den hohen Rath des, der allein weise ist, zu schauen, und mehr zu wissen, als du zu wissen vermagst? Und bist du nicht allent halben mit Geheimnissen in der Natur umringt, von deren Wahrheit dich dein Gefühl überzeugt, obgleich dein Verstand sie nicht durchforscht? Du empfindest es täglich, daß Seel und Leib durch unsichtbare Bande vereinigt sind, und auf einander wirken; aber begreifen kannst dus nicht. Du siehsts täglich, daß aus einerley Erde Gewächse, Blumen und Früchte von unglaublicher Verschiedenheit der Gestalt, der Farbe, des Geruchs und des Geschmacks hervorsprossen; aber begreifen kannst dus nicht. Du siehsts täglich, daß aus der im Ey verschloßnen, ganz ungeformten Flüßigkeit, durch anhaltende Wärme ein lebendiges, künstlichgebautes Geschöpf wird, welches, ehe du dichs versiehst, mit ausgespannten Fittigen dahin fliegt, und dein Ohr mit melodischem Gesang belustigt; aber begreifen kannst dus nicht.

Gott mache dich so glücklich, daß du die Kraft dieses erstaunenswürdigen Geheimnisses an dir erfährst, und dadurch bewogen werdest, den mit allen Kräften deiner Seele zu lieben, der in die Welt gekommen ist, um auch dich selig zu machen. Das wird alle deine Zweifel niederschlagen, alle Einwürfe deiner stolzen Vernunft entkräften, und

dich mehr als alle Gründe überzeugen, daß es je gewißlich wahr, und ein annehmungswerthes Wort sey, daß Jesus Christus, der da Gott ist, hochgelobt in Ewigkeit, zugleich Mensch geworden ist, und sich dem Elende dieses Lebens und den schmachtvollsten Leiden blosgestellt hat, um die Sünder selig zu machen.

Dank, ewig Dank sey dem Ewigen und Erbarmenden, der durch die siegende Kraft dieser Wahrheit mich zu meinem Heil gerührt, und mir Barmherzigkeit hat wiederfahren lassen. Ich war sonst auch ein muthwilliger Sünder. Ich that nicht, was recht ist; ließ mich von meinen Begierden gern fortreißen; war gähzornig, wenn man mich beleidigte; ungeduldig, wenns mir nicht nach Wunsche gieng; ausgelassen und üppig, wenn ich gute Tage hatte; widerspenstig, wenn man durchs Wort der Wahrheit mich zu bessern suchte. Aber endlich ward die Wahrheit an mir kräftig. Einst rührte mich in einer seligen Stunde das Wort: Jesus Christus ist in die Welt kommen, die Sünder selig zumachen. Ich dachte ihm ernstlich nach. Es drang immer tiefer in mich, daß ichs nicht vergessen konnte, das theure, werthe Wort. Da erkannte ich die liebvollen Gesinnungen Jesu gegen mich. Da gieng mirs wie ein Schwert durchs Herz, daß ich so lange und so muthwillig gesündigt hatte wider den, der auch mich Sünder selig machen will. Da beugte ich mich vor ihm, und

 bethe-

bethete oft mit heilsbegierigem Verlangen zu ihm. Und seine Gnade ward mächtig in mir, nachdem die Erkenntniß meiner Sünde und das Gefühl meines Elendes in mir mächtig geworden war. Nun ist mir Barmherzigkeit, Barmherzigkeit wiederfahren.

Lobe, meine Seele, den Herrn und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe, meine Seele, den Herrn, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

So freue ich mich, und so zerfließ ich gleichsam in Dank, wenn ich mich erinnre, daß der Herr mich selig gemacht hat von meinen Sünden. Euch alle, die ihr noch zweifelt, noch gleichgültig seyd, und die Welt mehr lieb habt, als Gott und Jesum Christum, euch alle mache er auch selig. Er wills wahrhaftig thun. Und wär auch die Menge eurer Sünden und die Abscheulichkeit eurer Frevelthaten noch so groß: er wills dennoch thun, wenn ihr mit reuigem Herzen und mit gläubiger Seele euch zu ihm wendet. Eben die heilbringende und errettende Gnade will er an euch beweisen, die er an Paulo bewies, der auch mit innigster Freude sagen konnte: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. Ich nenn euch das Beyspiel dieses Mannes vor vielen andern, weil an ihm Jesus Christus alle Geduld erzeigte, zum Exempel und zur Aufmunterung derer, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben. Er war ein Mann von großem Ansehen; ein Gelehrter, der

mit großen Kenntnissen versehn, und mit allen, der Lehre Jesu widerstrebenden, Vorurtheilen der Juden gerüstet war; ein Pharisäer, der vor Menschen ehrbar und unsträflich wandelte; ein Feind Jesu, der mit blindem und unverträglichem Religionseifer und mit schnaubender Wuth die Lehre Jesu lästerte, und all ihre Bekenner verfolgte. Und aus diesem Manne ward ein nach Gnade schmachtender Sünder, ein treuer Nachfolger Jesu, ein unerschrockener Vertheidiger der von ihm sonst verschmähten Wahrheit. — Zweifler! Spötter! Feinde Jesu! seht hier einen Beweiß der Macht und Menschenliebe Gottes, ein redendes Zeugniß von der siegreichen Kraft des Evangelii, und eine unumstößliche Widerlegung eures Vorurtheils, als ob bey eurem äußerlich ehrbaren Wandel eure Bekehrung überflüßig sey, oder als ob eure Würde, euer Alter und Temperament eure gründliche Besserung hindere, oder gar unmöglich mache. Warlich, Gott kann und will euch allen helfen. Jesus Christus kann und will euch alle, euch alle selig machen. Und bekehrt er euch gleich nicht auf die außerordentliche und wunderthätige Art, wie Paulus mitten im Lauf seiner Laster ergriffen und bekehrt wurde; so kann ers dennoch thun, der Allmächtige, der die Herzen der Menschen leiten kann wie Wasserbäche, und dessen Wort durchdringend ist wie ein Feuer, und stark wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.

Glaubt nur diesem Worte, und ihr werdet die Gotteskraft desselben an euch erfahren. Glaubt nur von Herzen dem annehmungswürdigen Worte, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen: gehorsamet ihm, liebet ihn, und er wird euch selig machen. Amen! Das ist je gewißlich wahr. Amen!

III.

Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 5.

Hebet eure Hände auf, all ihr Erlösten, und bethet an! Der in die Welt gekommene Jesus ist um eurer Missethat willen verwundet, und um eurer Sünde willen zerschlagen worden.

Ja preiset ihn, Erlösete! und bringt ihm Dank mit Freuden. Denn sein Schmerz ist eine Quelle eures Trostes, seine Wunden ein Mittel eurer Heilung sein Tod der Grund eurer seligen Unsterblichkeit. Nicht bloß deswegen hat er sich zermartern lassen, um euch durch seine unüberwindliche Geduld, durch seine Sanftmuth und durch sein unerschütterliches Vertrauen ein Vorbild zu geben, daß ihr nachfolgen sollt seinen Fußtapfen. Brauchte wohl,

um uns ein solches Muster zu zeigen, der ein Mensch zu werden, und sich so tief zu erniedrigen, der in göttlicher Gestalt war, und es für keinen Raub, für keine gerechte Usurpation hielt, Gott in allem gleich zu seyn? Konnte es nicht auch ein von Gott begnadigter Mensch thun? Haben es nicht auch viele Menschen gethan, die das Bekenntniß der Wahrheit mit ihrem Martertod versiegelt, und unter den brennendesten Schmerzen den Namen Jesu laut gepriesen haben?

O Christen! hier ist mehr als Lehrer und Beyspiel der Tugend; mehr als Sokrates, und alle Weisen, die je gelebt haben. Hier ist der, der um eurer Sünde willen zerschlagen worden; der Heilige und Unbefleckte, der unmöglich um seinetwillen leiden konnte: der Geliebte, an welchem Gott sein Wohlgefallen hatte, und der, ob er gleich von keiner Sünde wußte, dennoch für uns zur Sünde gemacht wurde; der Erretter, der sich selbst zum Lösegeld für alle dahingegeben, und unsre Missethat selbst an seinem Leibe auf dem Holze geopfert hat; das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt; Jesus Christus, der arm ward, auf daß wir reich würden, und der unsre Strafe litt, auf daß wir Friede hätten.

Weg mit dem Einwurf der schwachen blödsinnigen Vernunft, als sey es ungerecht, daß Gott

den Unschuldigen für die Schuldigen hat sterben lassen. Kann das Ungerechtigkeit seyn, wenn der Unschuldige freywillig an die Stelle der Verbrecher tritt, und für sie zu leiden sich entschließt? wenn der, der sein Leben ganz in seiner Gewalt hat, es aus Liebe für andre hingiebt, weil er weiß, daß es das einzige, wirksamste Mittel ihrer Errettung sey? Konnte Gott etwa einen Ungerechten für die Sünder sterben lassen? Er hätte die gefallenen Menschen in ihren Sünden sterben, und in ihrem Elende hoffnungslos können verschmachten lassen. O schrecklicher, trostloser Gedanke! bey dem ich für bangem Entsetzen zurückfahre, und wie vom Doñer niedergeschlagen werde. Aber nein! Gott hat durch Jesum Christum die Welt versöhnt mit sich selbst, hat durch ihn eine ewige Erlösung gestiftet, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht bringen lassen. Freuet euch, ihr Erlösten! und opfert Dank dem Lamme, das für euch erwürgt ward.

Freuet euch, und rühmt ihn hoch. Denn er hat euch geliebt, unaussprechlich geliebt, bis in den Tod geliebt. Nie hat die Welt einen so rührenden und alle Erwartung übersteigenden Beweis der mitleidigsten Liebe gesehn, und nie wird sie ihn sehn, als den, den euch der Gekreuzigte gab. Kaum stirbt ein Mensch für einen Gerechten und Unschuldigen, um ihn durch seinen Tod von Gefahr und

Elend

Elend zu befreyen. Für einen edelmüthigen und mitleidigen Wohlthäter, für einen verdienstvollen Mann, der bisher seinem Vaterlande große Dienste geleistet hat, und künftig noch leisten kann, für einen solchen Mann möchte allenfalls jemand aus Patriotismus und Dankbarkeit sein Leben aufopfern. Aber alle diese Beweise menschlicher Liebe, so sehr sie auch gepriesen und bewundert werden möchten, was sind sie gegen den allerherrlichsten Beweis der Liebe, den Gott uns dadurch gegeben hat, daß Christus für uns gestorben ist, nicht für Unschuldige und Wohlthäter, sondern für Sünder und Aufrührer in dem Reiche des liebenswürdigen Gottes? — O Jesu! hier lieg ich vor dir, voll tiefer Bewunderung und dankbarer Freude. Wie soll ich den Werth deiner großmüthigen Liebe aussprechen, und alle die Wohlthaten nennen, die ich dir, dir allein zu verdanken habe? Mein Herr und mein Gott! Nimm statt aller Lobeserhebungen die Thränen an, die jetzt aus meinen Augen quellen. Es sind Thränen, die ich über mich weine, weil auch ich dir Mühe gemacht habe mit meinen Sünden, und Arbeit mit meinen Missethaten. Es sind Thränen des Dankes für die unverdienten Schmerzen, die dich zerfolterten, für die Wunden, die du dir schlagen ließest, und für die Angst, womit deine Seele kämpfte, als unsre Strafe auf dir lag. Es sind Thränen der Freude, weil ich durch deinen Tod mit Gott versöhnt bin, und durch dein Leben

selig werden soll. Ach! nimm diese Thränen an, so schwach sie auch seyn mögen, die Empfindungen meines tiefgerührten Herzens auszudrücken. Entzünde mich durch lebendige Erkentniß deiner überschwenglichen Liebe immer mehr zum lautersten, thätigsten Dank gegen dich, daß ich schon hier mit Herz und Mund dich rühme, und auch alsdann dir lobsinge, wenn alle vollendeten Gerechten dich mit entzückten Zungen preisen, und alle Himmelsbewohner dir, dem erwürgten Lamme, Dank und Ehre und Anbethung darbringen werden.

Noch einmal, meine erlösten Mitbrüder! freuet euch, und rühmt ihn hoch, den Heiland eurer Seelen. Denn was er für euch gethan und gelitten hat, das stärkt euren Glauben; das bevestigt euch in der zuversichtlichen Erwartung alles Guten von Gott, an dem ihr einen versöhnten Vater in Christo Jesu habt; das erhebt euch zu der untrüglichen Hoffnung, mit dem Heil gesegnet zu werden, das da ist in Vergebung der Sünden. Wer will euch verdammen? Etwa Gott? O! dieser Vater der Barmherzigkeit, der nicht Lust hat am Tode und Untergang des Sünders, will ja euch alle begnadigen, euch alle gerecht machen, und all eure Missethat vertilgen wie eine Wolke, und eure Sünde wie den Nebel. Er hat das versöhnlichste Herz gegen euch, und erbarmt sich eurer, wie sich ein Vater seines Kindes erbarmt. Wie könnt ihr davan zweifeln, da er, um euch zu erlösen, seines

eignen

eignen Sohns nicht geschont hat? — Oder will euch etwa Christus verdammen? Christus? der die quaalvollsten, bittersten Leiden, mit denen nie ein Mensch belastet war, um eurentwillen getragen hat, und für euch gestorben ist? Ach! er freut sich vielmehr, der menschenfreundliche Heiland, wenn er euch beglücken, euch von den Strafen eurer Sünden, von der unseligen Gewalt eurer Laster erretten, und euer verwundetes Gewissen mit seinem Trost, wie mit einem Balsam heilen kann. Von ihm, dem Wahrhaftigen, in dem alle Verheissungen Gottes Ja und Amen sind, von ihm könnt ihr ewiges Glück und unvergängliche Freude erwarten, wenn ihr ihn mit Inbrunst liebt, und ihm mit unverbrüchlicher Treue gehorcht."

Und gelobt sey der Herr, der uns so theuer erkauft hat, daß er uns auch durch sein allerheiligstes Verdienst von der Sünde so mächtig abschreckt, und zur ungeheuchelten Gottseligkeit so dringend ermuntert. Wie könnten wir uns der verführerischen und das Herz vergiftenden Sünde überlassen, da wir sie an dem sterbenden Jesu so sehr geahndet sehn, und an seinem Leiden einen Beweis haben, daß Gott, so sehr er auch nach seiner Erbarmung die Sünder liebt, doch die Sünde, die ihrer Natur nach eine Quelle schrecklicher Verwüstungen ist, nicht ungestraft lasse! Wie sollten wirs wagen können, wider den Gott muthwillig zu freveln, zu dem wir durch Jesum Chr-

stum mit kindlichem Vertrauen und mit der freudigsten Erwartung alles Heils hinaufsehn können? Wie könnten wir undankbar seyn gegen den, um dessentwillen uns Gott mit verschonender Huld ansieht, und unser Gebeth erhört, wenn wir seine Gnade suchen?

Sey nun von mir ewig gehaßt, Sünde, du schreckliches Uebel; gehaßt, weil du meine Wohlfahrt zerstörst, und mich in unsägliche Plagen verwickelst; gehaßt, weil du eine Feindschaft wider den Gott bist, der mir in Christo Jesu alle Schätze des Himmels liebreich anbiethet; gehaßt, weil der Herr darum für alle gestorben ist, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Verbannen will ich aus meiner Seele alles falsche Vertrauen auf Gottes Erbarmung, und den gotteslästerlichen Gedanken, als ob Jesu Verdienst die Gottlosigkeit befördere, und den Sünder kühn mache, in seinen Lastern fortzugehn. Ich will der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben. Nie will ichs vergessen, daß Jesus mein einziger Wohlthäter ist, daß er den größten Anspruch an allen Neigungen meines Herzens hat, und daß ich als sein Eigenthum verbunden bin, ihn über alles zu lieben, und fleißig zu seyn in guten Werken. Herr! erhalte in mir diese frommen Entschließungen. Herr! stärke und befestige mich in deiner Liebe, daß meine Seele sich immer mehr freue, und durch dich die Welt und alle Lüste der Erde immer standhafter besiege.

IV.

Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. — — 1. Petr. 1, 5.

Mit einer über alles Elend dieses Lebens, über Tod und Verwesung triumphirenden Freude denk ich an Jesum, den auferstandenen und nun ewig lebenden Heiland. Er ist auferstanden, der am Kreuze für uns erblaßte. Er ist auferstanden, und von Gott mit unvergänglichem Ruhme gekrönet worden, der sich vorher so tief erniedrigte und von Menschen mit Schmach bedeckt wurde. Halleluja, daß er so herrlich gesiegt, und die Bande des Todes zerrissen hat. Halleluja, daß ich nun von der göttlichen Kraft seines Verdienstes, und von seiner Macht, mich und alle, die an ihn glauben, selig zu machen, unwandelbar überzeugt bin.

Der Herr ist wahrhaftig erstanden. Da ist eine Menge von Zeugen, eine ganze Wolke von Zeugen, die es auf eine für jedes nachforschende Gemüth höchstbefriedigende Art bestättigt. Es sind Zeugen, die Jesum vor seiner Auferstehung gekannt, und nach seiner Auferstehung sehr oft gesehn, vierzig Tage seinen Umgang genossen, seine letzten Befehle gehört, und seine vor der Himmelfahrt

fahrt verrichteten Wunderwerke betrachtet haben. Es sind Zeugen, die ihre Aussage auf die feyerlichste Art bekräftigen, ihre Aufrichtigkeit bey Gott dem Allwissenden versichern, und ihre Glaubwürdigkeit durch die ihnen mitgetheilte Kraft, Wunder zu thun, außer Zweifel setzen. Es sind Zeugen, welche die Auferstehung Jesu, nicht etwa heimlich, an einem entfernten Orte, in Gegenwart leichtgläubiger Leute, oder nur zur Beruhigung ihrer Anhänger behaupteten, sondern öffentlich an dem Orte selbst, wo Jesus erstanden war, im Angesichte der Häupter des Staats und der Kirche, und im Beyseyn der bittersten Feinde Jesu, mit unerschrocknem Muthe bekräftigten, ohne daß ein einiger von denen, die dadurch in Bestürzung und Verwirrung gesetzt wurden, es wagte, ihre Erzählung zu widerlegen, und zu ihnen zu sagen: Ihr lügt. Es sind Zeugen, die sich von Seiten ihrer Herkunft, ihres Standes, ihres Vermögens und ihrer Einsichten nicht viel Beyfall versprechen konnten, und doch unglaublichen Beyfall bekamen, weil sie das Uebergewicht der Wahrheit auf ihrer Seite hatten. Es sind Zeugen, die es offenherzig gestehn, daß sie selbst an der Auferstehung eine Zeitlang gezweifelt haben, und die nicht eher davon überzeugt wurden, als bis der Auferstandene seinen vorigen, glückseligen Umgang mit ihnen erneuert hatte. Es sind endlich Zeugen, die von ihrer Behauptung so wenig Vortheil hatten, daß sie sich dadurch vielmehr

mehr Feindschaft, Verfolgung und Märtern zuzogen. Und das alles ertrugen sie mit so vieler Sanftmuth, Geduld und freudigem Vertrauen auf Jesum, daß sie dadurch einen Beweis ihrer vesten Ueberzeugung ablegten, und eben dadurch viele zum Beyfall bewogen, und die Herzen vieler gewannen. — Wenn ist je eine Begebenheit in der Welt geschehn, die sich so vieler und glaubwürdiger Zeugen rühmen kann? und deren große und wohlthätige Wirkungen sich so weit ausgebreitet, und Jahrtausende hindurch erhalten haben? Sie hat der Welt eine ganz andre Gestalt gegeben. Sie hat Länder, die sonst mit Finsterniß und Aberglauben bedeckt waren, nach und nach mit dem Licht der Wahrheit erleuchtet. Sie hat ohne Gewaltthätigkeit die Altäre der heydnischen Götter niedergestürzt, und ihre Tempel zerstört. Sie hat in ihren Wirkungen durch Feuer und Schwert nicht gehemmt, durch Spöterey und Lästerungen nicht aufgehalten werden können. Sie ist ein Labsal vieler Sterbenden gewesen, und ists noch. Kann wohl eine fälschlich vorgegebene Begebenheit solche Revolutionen hervorbringen, und solche Wirkungen auf Verstand und Herz haben? Ists glaublich, daß Gott einer auf Jesu Auferstehung gegründeten Lehre einen so ausgezeichneten Fortgang gegeben, und eine so erobernde Kraft beygelegt haben sollte, wenn die Auferstehung Jesu entweder von boshaften Lügnern erdichtet, oder von Schwärmern er-

träumt

träumt wäre? Ja, er ist erstanden, der Fürst des Lebens und Herr unsrer Seligkeit. Halleluja! Er ist wahrhaftig zu unserer Gerechtigkeit erstanden, der für unsre Sünden am Kreuz sein Leben dahingab.

Welch frohe Heiterkeit klärt meine ganze Seele auf! welch Wonnegefühl durchdringt mich, wenn ich mit Ueberzeugung an die Wahrheit denke: Der Herr ist wahrhaftig erstanden! — Nun weiß ich, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß der, der darum getödtet wurde, weil er sich Gottes Sohn nannte, durch seine Auferstehung als der Sohn des lebendigen Gottes kräftig erwiesen worden ist. Wäre er das nicht; wie hätte Gott ihn durch die überschwengliche Größe seiner Kraft ins Leben zurückrufen, und dadurch den Beweis wahr machen können, den Jesus selbst von der Gewißheit seiner göttlichen Sendung durch die Auferstehung zu geben versprach? Kann Gott Unwahrheiten durch das Siegel seiner Allmacht bekräftigen, und Lügen durch sein Ansehn autorisiren? Was ist also die Auferweckung Jesu anders, als ein entscheidendes Dokument der innigsten Liebe Gottes zu ihm, und des allerhöchsten Wohlgefallens an ihm? Was ist sie anders, als eine feyerliche Erklärung von der Göttlichkeit seiner Person, und ein unwiderleglicher Beweis von der unendlichen Kraft seiner für uns erduldeten Leiden, und von der Wahrheit seiner Lehre? Freue dich nun, meine Seele, freue dich Gottes, deines Heilandes. Du irrst nicht, wenn du

du ihn den Gegenstand deines ganzen Vertrauens, und das Ziel deiner zärtlichsten Liebe seyn lässest. Du irrst nicht, wenn du ihn als den anbethest, der mächtig ist, dich von allen Sünden selig zu machen, und dir Zufriedenheit, Trost und ewiges Heil zu geben. Du betrügst dich nicht, wenn du seine annehmungswürdige und untadelhafte Lehre für göttliche, ewigbeglückende Wahrheit hältst, und dem Wege folgst, auf welchem er dich zum Himmel zu führen verheißen hat. Wäre auch ein Irrthum dabey möglich: o wie glücklich wär er, und wie heilsam! Du würdest dabey die mächtigsten Bewegungsgründe haben, Gott über alles zu fürchten und zu lieben; bewahrt würdest du bleiben vor den Ausschweifungen und Sünden der Verächter Jesu; freudige und hoffnungsvolle Aussichten würdest du haben, wenns dir nicht nach Wunsch geht; und erreichen würdest du den wahren Endzweck deines Lebens auf Erden, der in Gottseligkeit und Tugend besteht. Aber es ist wahrhaftig kein Irrthum, kanns unmöglich seyn, wenn du an Jesum glaubst, und ihn mit der Zuneigung, mit dem Vertrauen und mit der Dankbarkeit liebst, die ein Kind gegen seinen Vater, ein Kranker gegen seinen Arzt, und ein Nothleidender gegen seinen Wohlthäter hat. Er ist auferstanden; und darum ist dein Glaube nicht eitel, und die Hoffnung deiner Seligkeit nicht vergeblich. Denn wer mit seinem Munde bekennet Jesum, daß er der Herr sey, und glaubt in seinem

Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt habe, der wird selig.

Ach daß ich Worte genug hätte, die überströmende Freude auszudrucken, die mein Herz empfindet, wenn ich das recht aufmerksam erwäge, daß der Herr erstanden ist, und hinfort nicht mehr stirbt. Durch seine Auferstehung bin ich zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren worden; zu einer Hoffnung des Lebens, das eben so endlos seyn wird, als das Leben des Auferstandenen; zu einer Hoffnung, die durch den glorreichen Sieg Jesu über Tod und Verwesung untrüglich gemacht worden ist; die nicht, wie andre Hoffnungen der Sterblichen, in einem süßen, schmeichelnden Traume besteht, und die eben daher eine Kraft hat, das Herz zu beleben, und die Seele zu großen Entschließungen und himmlischen Gesinnungen anzuflammen. Er hats bezeugt der Wahrhaftige, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden ist: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Nun hoffe ich nicht allein in diesem Leben auf Christum, sondern die Glückseligkeit, die ich von ihm erwarte, geht bis über die Gränzen des Grabes hinaus, bis in die unermeßliche Ewigkeit. Nun zittre ich nicht bey dem Andenken an die Gruft, in welcher einst meine entseelten Gebeine ruhen werden. Denn sie sollen mit dem unsterblichen Geiste, der sie sonst belebte, wieder vereinigt werden, und in verjüngter Schönheit, im verklärten Glanze hervorgehn. Nun sey

mir willkommen, Tod, der du nun deinen Stachel, und alles, was dich bitter und herb machen kann, verlohren hast. Sey mir willkommen. Du bist nicht das Ende meines ganzen Daseyns, nicht der Zerstörer aller meiner Freuden. Durch dich komme ich erst dahin, wo ich von allen Beschwerden dieses Lebens ausruhe, und die nie welkenden Freuden des Himmels genießen werde. Wie ein Wanderer durch ein finstres, schauderndes Thal zu paradisischen Gegenden, und zu dem Orte, den er suchte, geführt wird; so führst du mich zu den seligen Wohnungen des Friedens, und zu der bleibenden Stätte, die ich hier auf Erden nicht haben kann, nicht haben mag. Deine kalten Umarmungen sollen mir seyn wie die Umarmungen eines Freundes, in dessen Schooß ich sicher und ruhig einschlafe. Wie kannst du, Tod, oder sonst etwas wider mich seyn, da Gott für mich ist? Wie kannst du mir schaden, da Jesus dir die Macht genommen, und dich durch seinen Sieg entwaffnet hat, daß ich schon itzt wie im Triumph sagen kann: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Wie kannst du mir schrecklich seyn, da ich nichts befürchte, und alles hoffe durch den, der mich durch seine Auferstehung zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren hat?

Wohl mir, daß ich nun der seligsten Verbesserung meines itzigen Zustandes mit Zuversicht entgegen sehen kann. Ich bin nicht wie die Unglück-

lichen, die keine Ewigkeit hoffen, oder dafür zittern; nicht wie die Verzweifelnden, die immer von banger Furcht gequält werden, und immer Gefahr über ihren Häuptern schweben sehn. Mit Freuden heb ich mein Haupt zu Gott empor, der mir die untrüglichste Versicherung gegeben hat, daß ich einst, wenn ich nach seinem heiligsten Willen gelebet habe, von allem Elende errettet, ewige Himmelsfreuden und vollkommene Glückseligkeit genießen soll, die kein Schmerz unterbrechen, kein Kummer stören, und keine Gewalt mir rauben wird. O wie wird mir so froh, wenn ich diesem mir bevorstehenden unsterblichen Glück nachdenke. Ich schöpfe daraus Muth bey den Widerwärtigkeiten, die itzt manche meiner Tage trübe und sorgenvoll machen. Und wenn auch bey der Last, die mich drückt, meine Hände matt werden und meine Knie sinken wollten; so richte ich mich auf durch die herrliche Hoffnung, zu der ich berufen bin. Da bekomme ich dann Kraft, daß ich dem Schmerz nicht unterliege, und mich vom Verdruß nicht überwinden lasse. Wird doch wohl ein Kranker durch die ungewisse Hoffnung seiner Genesung aufgerichtet, oder ein Gefangener in seiner stillen, dunklen Einsamkeit erquickt, wenn man ihm sagt, daß seine Befreyung nahe bevorstehe. Und ich, dem ewiger Friede und unzerstörbares Glück von dem wahrhaftigen Gott ist verheißen und durch die Auferstehung Jesu bestättigt worden; ich, der ich

eine Hoffnung habe, die nicht zu Schanden werden läßt, ich sollte bey den kurzdauernden Müheseligkeiten dieses Lebens muthlos werden? mein Vertrauen wegwerfen, und wider Gott murren, der es so gut mit mir meynt? Nein? Ich will fröhlich seyn in Hoffnung, und geduldig in Trübsal. Ich will mich demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, und die Ruthe küssen, mit der er mich züchtigt. Weiß ich doch, daß denen, die Gott lieb haben, alle Dinge zum beßten dienen müssen, und daß es nicht zu meinem Schaden gereicht, wenn Gott Krankheit, Todesfälle, Armuth über mich verhängt, und manchen meiner thörichten Wünsche und stolzen Entwürfe vereitelt. Weiß ich doch, daß nach dem Tode dieses Leibes eine unvergängliche Freude auf mich wartet; daß die sterbliche Hütte, die meinen Geist itzt so oft beschwert, einst dem verklärten Leibe Jesu ähnlich werden soll, und daß ich alsdann im seligsten Zustand leben werde, in welchem keine Sünde mich verführen, kein Feind mich verfolgen, kein unglücklicher Zufall mich beunruhigen, kein Mangel meine Zufriedenheit stören wird. O Hoffnung der Christen, wie groß und herrlich bist du! wie mächtig, meinen Kummer zu stillen, und meine Thränen abzutrocknen!

Und voller Kraft ist auch die belebende Hoffnung, mich immer mehr zur Gottseligkeit zu ermuntern, und mirs zur süßesten Pflicht zu machen, daß ich der Lehre Jesu willig folge, und seinen

Befehlen gehorsamen werde. Alle Lehren meines Heilandes, und alle Pflichten, die er mir vorschreibt, weisen mich ja hin auf Unsterblichkeit und auf ewige Belohnung. Hierinn vereinigen sie sich als in ihrem Mittelpunkt. Sie sagen mir, daß meine Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist, und daß meine Treue eines unaussprechlich großen Lohns soll gewürdigt werden. Darum sind sie mir äußerst wichtig, und ein großer Schatz für meine Seele. Darum ists Freude für mich, das Wort der Wahrheit, welches mir so selige Aussichten öffnet, mit willigem Herzen anzunehmen, und mit aufrichtiger Treue zu befolgen. Darum ists mein beßtes Glück und mein einziger Ruhm, Jesum Christum, der durch seine Auferstehung die Hoffnung meines Heils untrüglich gemacht hat, mit einem frommen und heiligen Wandel zu preisen. Man nenne das immerhin Eigennutz. Ists doch ein unschuldiger und pflichtmäßiger Eigennutz, durch den Gott zugleich verherrlicht wird, indem ich das Ziel meines Glaubens, nämlich meiner Seelen Seligkeit zu erreichen suche. Nach dieser Seligkeit will ich mit unermüdetem Eifer trachten; und um sie gewiß zu erlangen, will ich mich hier von der Welt unbefleckt erhalten; immer auf dem Wege wandeln, den mir Jesus gezeigt hat; immer der Heiligung nachjagen, und immer mehr zuzunehmen suchen in dem Werke des Herrn, der mich durch seine Auferstehung versichert hat, daß mein Gehorsam ewig belohnt werden soll.

V.

Herr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.

Was wars für ein frohes Selbstgefühl deines bey Jesu gefundenen Glücks, o Petrus! was für eine zärtliche und deine ganze Seele umfassende Anhänglichkeit an Jesu, wovon du damals durchdrungen warst, als du zu ihm sagtest: Herr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. — Du sahest den herzerobernden Blick, hörtest die rührende Stimme, empfandest die Macht der mitleidigen Liebe, mit welcher Jesus zu dir und deinen Mitbrüdern sprach: Wollt ihr auch weggehen? Wollt ihr mich auch verlassen, wie ich sehe, daß viele meiner Zuhörer itzt von mir zurückweichen, und sich meiner Unterweisung entziehen, weil ich ihnen mit der Offenherzigkeit eines ungeheuchelten Freundes die noch ungebesserte Gestalt ihres Herzens und ihren Unglauben aufdecke, weil meine Lehre mit ihren irdischen Absichten nicht übereinstimmt, und weil ihre Vorurtheile sie hindern, meine Worte zu fassen? Wollt ihr auch wie sie weggehn? — Da thatest du, Petrus, einen unwiderstehlichen Blick in das liebreiche und im Wohlwollen gegen dich und alle Menschen sich ergießende Herz Jesu. Da ward deine Seele in Bewegung gesetzt, und dein Mund floß über. Ohne deinen Mitbrüdern zur Antwort

Zeit zu lassen, sagtest du mit der gewöhnlichen Lebhaftigkeit: Herr! wohin sollen wir gehen? Wollten wir dich gleich verlassen: zu wem sollten wir uns wenden? und wohin? Bey wem können wir mehr Zufriedenheit und wahre Freude finden, als bey dir? Wer kann uns besser unterrichten, uns mehr beglücken, und uns den Weg zur Seligkeit sichrer zeigen, als du? Denn du hast **Worte des ewigen Lebens**; Worte, die zum ewigen Leben führen; Worte, die selbst Geist und Leben sind, und deren Kraft an uns mächtig geworden ist, seitdem wirs glauben und mit Ueberzeugung erkennen, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Christen! die ihr die göttliche Kraft der Lehre Jesu an euch erfahren habt, wer ist unter euch, der nicht auch mit gerührter und freudiger Seele sagen sollte: Herr! du hast **Worte des ewigen Lebens**. Wäret ihr vollends des Glücks gewürdigt worden, damals zu leben, als Jesus voller Gnade und Wahrheit umherzog, die verirrten Menschen auf den Weg der Tugend und Gottseligkeit zu führen; was für selige Rührungen würdet ihr dann nicht empfunden haben? Wie würdet ihr euch nicht zu ihm hingedrängt haben, wie das Volk zu ihm hineilte, und in gedrängten Haufen um ihn her stand, zwar zum Theil aus Neubegierde und aus Eigennutz, aber doch auch gewiß zum Theil in der lautern Absicht, sich von ihm belehren und

bessern zu lassen? Wie würdet ihr für Freude außer euch gewesen seyn, wenn ihr aus den unschätzbaren Wahrheiten, die aus seinem Munde flossen, Unterricht und Trost für euch geschöpft, und dabey gesehn hättet, wie er durch seine Wunderwerke die vor ihm hingelegten und nach Hülfe schmachtenden Kranken so mächtig heilte, daß auf sein Geheiß ihr Schmerz verschwand, ihre verschlossenen Augen sich öffneten, ihr vorher sprachloser Mund Gott pries, und in ihre gelähmten Glieder neues Leben quoll? — Oft wünsche ich, diesen göttlichen Lehrer gesehn und gehört zu haben, der seine Lehren mit dem untadelhaftesten Wandel bestättigte, und durch unzähliche Wunder bekräftigte. Aber mein Wunsch ist eitel, so fromm und unschuldig er auch seyn mag. Doch ist das mein Trost, und er ists auch für euch, meine Mitbrüder, daß wir sein Wort noch haben, welches mit einer Kraft Gottes begleitet ist, selig zu machen alle, die nicht sehen und doch glauben.

Mit inniger Freude laßt uns oft daran denken, daß Gott uns dieß Wort des Lebens erhalten, und zugleich so viel gethan hat, uns von der Wahrhaftigkeit desselben zu überzeugen. Gott hat die Lehre, zu der wir uns bekennen, durch seinen allmächtigen Arm siegreich gemacht, unerachtet ihr Inhalt den Lüsten, Irrthümern und Eigennutz der sinnlichen Menschen widerspricht, und unerachtet bald gewaltthätige Mittel gebraucht, bald die Waffen des Witzes angewendet worden sind, sie zu stürzen und

 lächer-

lächerlich zu machen. Gott hat sie durch die Wundergaben bestättigt, womit er die Apostel und viel andere Christen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt so mächtig ausrüstete, daß die, denen das Wort vom Kreuz eine Thorheit und Aergerniß war, darüber erstaunten, und es als eine göttliche Kraft und als göttliche Weisheit erkennen lernten. Gott hat die Erfüllung der merkwürdigen Weissagung Jesu vom Untergang des jüdischen Staats und Religion, und von der Zerstörung Jerusalems zu einem Siegszeichen von der Wahrheit der christlichen Lehre gemacht. Gott hat sie siegen lassen über die unzählichen und zum Theil sehr scharfsinnigen Einwürfe, womit man sie zu entkräften gesucht hat, die aber größtentheils schon in der Nacht der Vergessenheit begraben liegen, und den Glauben keines Christen haben erschüttern können, der nach angestellter ruhiger Prüfung überzeugt worden ist, daß keine Lehre in der ganzen Welt so untadelhaft, für die menschliche Gesellschaft so wohlthätig, für das Herz so rührend, so trostvoll und beruhigend sey, als die Lehre Jesu.

Diese Lehre habt ihr noch, Christen, mit aller ihrer Kraft, und mit allen den Segnungen, die sie über euch reichlich verbreitet, wenn ihr sie nicht blos als eine Spekulation für den Verstand gebraucht, sondern zu einer Angelegenheit eures Herzens macht. Sie legt euch noch itzt die mächtigsten

Bewegungsgründe zur Liebe Gottes und zur Liebe eurer Brüder vor. Sie empfiehlt euch noch itzt die Tugend als euren beßten Schmuck, und die Gottseligkeit als euren höchsten Gewinn. Sie zeigt euch noch itzt die untrüglichen Mittel der Buße und des Glaubens, wodurch ihr zu Gott kommen und selig werden könnet. Sie giebt euch noch itzt Beruhigung bey den Anklagen eures Gewissens, Kraft wider die Anfälle der Sünde, Trost im Leiden, und Freudigkeit im Tode. Danket, danket dem Herrn, der euch dieß Wort gab und erhielt. Forschet darinn; denn ihr könnt mit Ueberzeugung glauben, daß ihr mit diesem heiligen, wahrhaftigen, und durch die untrüglichsten Beweise bestättigten Worte das ewige Leben findet. Forschet darinn mit anhaltenderm Fleiß und mit größrer Begierde, als in allen andern Schriften, die ihr zur Unterhalung eures Vergnügens, oder zur Bildung eures Geschmacks und zur Aufklärung eures Verstandes lest.

Aber wie? wenn ihr nun seht, daß eben dieses Wort, diese herrliche Lehre des Evangelii an den Herzen vieler unter euren Brüdern so ganz fruchtlos bleibt; daß unter Tausenden vielleicht nur wenige sich dadurch gründlich bessern lassen; daß viele, zufrieden mit einem äußerlich ehrbaren Wandel und mit der Vermeidung grober Ausbrüche des Lasters, nichts wissen wollen von dem rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu und von der Heiligung, die aus dem Glauben kömmt; daß viele den Schein der Gottselig-

seligkeit heuchlerisch annehmen, aber ihre Kraft verläugnen; daß nicht wenige in offenbaren und gräuelhaften Sünden schamlos dahinleben, und das Wort der Wahrheit frevelhaft verachten, und mit bittern Spott verfolgen? Ach Christen! das ist freylich bejammernswürdig, wenn man so sehn muß, daß viele Menschen nicht glücklich seyn wollen, da sie es doch seyn könnten. Aber eben das muß eure Freude vermehren, die ihr über eure bessere Erkenntniß und über die an euch mächtig gewordne Kraft der Lehre Jesu habt. Es muß euch zugleich Gelegenheit geben, dieser heilsamen Lehre auch darinn zu folgen, daß ihr die Irrenden nicht anfeindet, die Widerspänstigen nicht hasset, die Häuchler nicht richtet, den Lästerern nicht fluchet, sondern sie mit Sanftmuth traget, mit Liebe zu belehren suchet, und für sie bethet, daß Gott ihnen dermaleins Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und nüchtern zu werden aus den Stricken des Irrthums und der Sünde, von denen sie gefangen sind. Diese Gesinnung ist dem sanften Charakter und der friedfertigen Lehre Jesu gemäß; und sie stiftet unendlich größern Nutzen, als Bitterkeit und Zorn.

Habt ihr diesen Sinn, meine Brüder? Ist es nicht Verstellung, oder Eigennutz, oder Furchtsamkeit, oder natürliche Weichherzigkeit und Wirkung eures Temperaments, sondern Erkenntniß eurer Pflicht, Gehorsam gegen Gott und inniges Gefühl eures Herzens, wenn ihr euch mitleidig und

sanft

sanft beweist? O so danket, danket dem Herrn, der diese gottähnliche Gesinnung in euch erweckt hat, und freut euch. Wodurch hat er sie aber in euch erweckt? Wodurch dämpfte er eure sonst aufwallende Hitze und mit Ungestüm aufbrausenden Affekten? Thats nicht sein Wort, das er euch in seinem Lichte zu erkennen, und in seiner Kraft zu erfahren gab? Wars nicht sein Wort und die mit demselben wirkende Gnade, die eine völlige Aenderung eures Sinnes hervorbrachte, und euch zu neuen Menschen schuf? Vergleicht nur eure itzige Denkungsart mit der vorigen, und euer itziges Leben mit dem, das ihr sonst führtet. Welch ein Abstand! Welch eine Umschaffung! Wo sonst Hang zur Rachbegierde und zur schadenfrohen Freude war, da ist itzt nachgebende Versöhnlichkeit und mitleidiges Erbarmen. Wo sonst ängstliche, mistrauische Sorgen das Herz zernagten, da ist itzt stille Zufriedenheit und muthiges Vertrauen. Es ist keine überwiegende Liebe zur Welt und zu vergänglichen Gütern mehr da, seitdem die mächtigern Bande der Liebe zu Gott die Begierden der Seele auf das Unsichtbare und Ewige gezogen haben. An die Stelle des Eigensinnes, des Stolzes, der lieblosen Beurtheilung andrer und der Unmäßigkeit ist demüthige Unterwerfung, Gefühl der eignen Unwürdigkeit, liebreiches Verschonen und Enthaltsamkeit getreten. Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden. Woher kam diese selige

Ver-

Verändederung? Was brachte euch von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans und der Sünde zu Gott?

Wenn ihr auf euren Seelenzustand aufmerksam gewesen seyd, so werdet ihr sagen müssen: „Herr! das alles that dein Wort. Du erwecktest durch vorzügliche Wohlthaten, womit du uns segnetest, oder durch Trübsale, die du wohlmeynend über uns verhiengest, eine uns sonst unbekannte Begierde nach deiner Erkenntniß und nach deinem Heil. Durch deine unverdiente Güte rührtest du uns, daß wir den unerschöpflichen Reichthum deiner Liebe einsahn, und unsre Unwürdigkeit empfanden. Durch unsre wohlverdienten Leiden erinnertest du uns an unser gethanes Unrecht, decktest uns unsre Missethaten auf, und machtest uns begierig nach deinem Trost. Wir suchten dich, als unsern Wohlthäter und Erretter; und wir fanden dich in deinem Worte, das du uns zur Lehre, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit gegeben hast. Da erkannten wir mit Freude, was wir sonst nicht wußten, oder doch nicht recht bedachten. Dich erkannten wir als den Gott aller Gnade und Vater aller Barmherzigkeit; dich als den Gott, der die Liebe selbst ist, und der da will, daß allen Menschen geholfen werde. Auch dich, o Jesu, erkannten wir in einem viel hellern Lichte, als sonst. Wir sahen die Wunder deiner unvergleichlichen Liebe; fanden allenthalben Beweise

dei-

deines menschenfreundlichen Herzens, lasen und hörten es oft, daß du auch um unsertwillen deinem Vater gehorsam worden seyst bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze; daß auch wir durch dich weise, gerecht, heilig und selig werden sollen; daß in keinem andern Heil sey als in dir; und daß du uns mit ewigem Preis und Ruhm krönen wollest, wenn wir dir mit ungetheiltem Herzen dienen, und alles für Schaden achten, um nur dich zu gewinnen. Ach! wie giengen uns da die Augen auf?! Wie schämten wir uns unsers Undanks gegen dich, und unsrer muthwilligen Sünden! Wie erwachte da unser Gewissen, und wie mächtig ward unter den Schlägen desselben die Erkenntniß und das Gefühl deiner Gnade, nachdem die Sünde in uns mächtig, und in ihrer ganzen Verdammlichkeit uns unter die Augen gestellt worden war! Wie überzeugend erkannten wir da den hohen Werth deiner Lehre, die Größe deiner Wohlthaten und den herrlichen Gewinn der Gottseligkeit! Wie drang uns diese Ueberzeugung, uns dir nicht länger zu widersetzen, sondern in kindlicher Einfalt der Unterweisung deines Wortes und den Rührungen deiner Gnade zu folgen! Wie eckelte uns da vor der Sünde, die eine Feindschaft wider dich ist! Wie brannte unser Herz für Begierde, dich zu lieben, und von dir die Ruhe der Seele und die wahrhafte Freude zu empfangen, die wir in der ganzen Welt und beym Genusse der zeitlichen Güter vergeblich suchten!

Herr!

Herr! diese Freude, gegen die wir sonst, leider! sehr gleichgültig waren, hast du uns gegeben. Wohin sollen wir nun gehn, da deine Liebe uns ergriffen hat, und da wir durch deine überschwengliche Erkenntniß dem Verderben entronnen sind? Wem können wir unser Herz besser anvertrauen, und unser ganzes Leben zuversichtlicher widmen als dir, du Freund unsrer Seelen? Wer kann uns mehr Antrieb und Kraft zum Guten, mehr Freude und Trost, mehr Segen für dieses Leben und mehr Seligkeit für das zukünftige geben, als du? Herr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Leben."

VI.

Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volke, und zu Schafen seiner Weide. — Ps. 100, 3.

Solltest du etwa, o Christ! noch nicht zu den Glückseligen gehören, über deren Herzen die Wahrheit gesiegt hat, und die mit hocherfreuter Seele aus Erfahrung sagen können; Herr! du hast Worte des ewigen Lebens; so lerne doch wenigstens das große und unschätzbare Glück, ein katholischer Christ zu seyn, und das Wort der Wahrheit zu haben, recht erkennen und dankbar ein-

empfinden. Dieß Glück muß dich desto fröhlicher machen, je stärkere Gründe zur Verehrung und Liebe deines Gottes es dir darbiethet: Gründe, die weit wichtiger sind als die, aus welchen der Psalmist die Israeliten auffodert: „Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, daß der Herr Gott ist. Denn er hat uns gemacht zu seinem Volk, und zu Schafen seiner Weide.“

Wahr ists, die Israeliten hatten vor allen andern Nationen, die mit ihnen zu gleicher Zeit lebten, sehr große Vorzüge. Kein Volk auf Erden konnte sich so außerordentlicher und überhäufter Beweise der göttlichen Vorsehung und Güte rühmen, als sie. Kein Volk hatte eine mit so großer Weisheit und von Gott selbst eingerichtete Staats- und Religionsverfassung, als sie. Kein Volk konnte solche Offenbarungen, solche Erkenntnis des wahren Gottes, solche wunderthätige und mit dem Geiste der Weissagung begabte Lehrer, solche Gesetze und überhaupt solche Vorzüge aufweisen, als sie. Sie waren ein heiliges und ausgesondertes Volk. Gott hatte sie zu seinem Eigenthume erwählt aus allen Nationen und Geschlechtern, die auf Erden wohnten. Gott versorgte, leitete, beschützte und segnete sie vorzüglich; und alles, was Schafe von der Treue und Sorgfalt des Hirten, der sie weidet, erwarten können, das erfuhren sie auf die ausnehmendeste Art.

Aber du, o Christ! hast viel größere Vorzüge; bist durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes weit schätzbarerer Wohlthaten gewürdigt worden; und kannst mit allen wahren Christen aus überzeugendern Gründen sagen: **Der Herr hat uns zu seinem Volk gemacht, und zu Schafen seiner Weide.**

Vergleiche nur das Gesetz, das Gott den Israeliten gab, mit dem Evangelio, das dir verkündigt wird. War nicht jenes Gesetz sehr mangelhaft? Enthielt es nicht viel Vorschriften, die sich nur auf ein Volk, nur auf ein Land bezogen, und keine allgemeine Brauchbarkeit und Werth für alle Menschen hatten? Legte es nicht denen, die es beobachten mußten, sehr schwere Lasten auf? Wurden sie nicht unter der strengen Aufsicht desselben verwahrt gehalten auf den Glauben, der zu seiner Zeit offenbart werden sollte? War es nicht voller Schattenbilder der zukünftigen Güter, und hatte es nicht den Zweck, sie, als unmündige Kinder, auf Jesum hinzuweisen, auf den sich alles bezog, und in dem alles erfüllt worden ist? Wie ganz anders ist es mit dem Evangelio beschaffen! Hier ist alles vollkommen und untadelhaft. Hier findest du eine allgemein brauchbare und heilsame Lehre, und solche Vorschriften, die für den, der sie durch Gottes Gnade beobachtet, ein sanftes Joch und eine leichte Last sind. Hier findest du den, der der Gegenstand deines Glaubens und der

Grund

Grund deiner Hoffnung ist; Jesum Christum, der Gnade und Wahrheit ans Licht gebracht hat, und aus dessen Fülle wir alles, was uns ewig beglückt, hernehmen können. Wie viel Ursache hast du, Gott dafür zu preisen, der dich so glücklich gemacht hat, das Evangelium zu erkennen. Laß diese unschätzbare Lehre das Verlangen deiner Seele, die Freude deines Herzens und die beßte Erquickung deines Lebens seyn.

Vergleiche auch das, was dir die Wahrheit gebiethet, die du als Christ erkennest, mit den im Gesetz enthaltenen Pflichten. Wie viel vollständiger und deutlicher belehrt dich hievon das Evangelium! Wie viel stärkere Bewegungsgründe legt es dir vor! Es sagt dir, wie du dich gegen Gott verhalten, und ihm nicht durch Beobachtung gewisser äußerlichen Gebräuche, sondern im Geiste und in der Wahrheit dienen sollst; wie du mit ungeheuchelter Buße seine Gnade suchen, und, wenn du sie erlangt hast, vor ihm allezeit fromm und unsträflich wandeln sollst! wie du ihm von Herzen danken, dich ihm unterwerfen, und mit seinen Leitungen zufrieden seyn, auf ihn mit Zuversicht hoffen, und alles zur Verherrlichung seines Namens thun sollst. Und hiezu fodert es dich durch überwiegend starke Gründe auf. Ist nicht, sagt es, ist nicht Gott dein Gott, der dich mit unendlicher Liebe umfaßt? Ist er nicht dein Vater und du sein Kind? Hat er nicht seinen eingebohrnen

Sohn dahin gegeben, um dich selig zu machen? Will er dir nicht mit ihm alles schenken? Will er nicht um seinetwillen dein Gebeth erhören, dich überschwenglich segnen, und zu dem Erbtheile bringen, das er den Heiligen zu einer ewigen Belohnung bestimmt hat? Prüfe es selbst, wie sehr dich diese Gründe, die das Evangelium dir vorhält, bewegen müssen, Gott von ganzer Seele zu lieben, mit Sehnsucht nach ihm zu verlangen, mit Freudigkeit dein Herz vor ihm auszuschütten, und mit froher Zuversicht von seiner Erbarmung und Liebe alles zu erwarten.

Wie deutlich und mit was für einem herzrührenden Nachdruck unterrichtet dich das Evangelium nicht auch von den Pflichten gegen deine Nebenmenschen! Es gebiethet dir Liebe gegen jedermann, Barmherzigkeit gegen Nothleidende, Gerechtigkeit gegen Bedrückte, Nachsicht gegen Irrende, Freundlichkeit gegen Untergebene, Folgsamkeit und Treue gegen Vorgesetzte. Es verlangt, daß du nicht blos deine Freunde und Wohlthäter lieben, sondern auch deinen Feinden Gutes thun, für deine Verfolger bethen, und ihnen alle ihre Beleidigungen, wenn sie auch noch so groß und noch so vorsätzlich wären, von Herzen vergeben sollst. Mit allen Menschen, so viel als möglich, Frieden zu halten, für die Besserung der Unwissenden und Lasterhaften thätig zu sorgen, ein gutes und nachahmungswürdiges Beyspiel andern zu geben, und sogar den bösen

Schein

Schein zu meiden, — das fodert von dir die göttliche Wahrheit, die dich so herrlich unterweiset. Und dazu verpflichtet sie dich durch Gründe, die keine andre Lehre darbiethet, und die voller Kraft sind, deinen Verstand zu überzeugen, und deinen Willen zu lenken.

Siehe auch die Pflichten an, die du gegen dich selbst zu beobachten hast. Wo war jemals eine Religion, die uns hievon besser unterrichtet hätte, als die christliche? Selbst die Israeliten, die doch auch den wahren Gott erkannten und sein Volk waren; wußten sie es wohl so gut als wir, daß man in Trübsalen geduldig, im Glück demüthig, beym Genuß erlaubter Vergnügungen enthaltsam, und unter allen Umständen dieses Lebens zufrieden seyn müsse? Wußten sie es wie wir, daß man die bösen Begierden, die unsrer Besserung und Seligkeit hinderlich sind, überwinden, die Welt verläugnen, allezeit vorsichtig und wachsam seyn, und nicht nach dem, was auf Erden ist, sondern nach unsichtbaren und ewigen Gütern trachten müsse, deren völliger Genuß uns in einer bessern Welt bevorsteht? Hatten sie zu diesen Pflichten so starke Aufmunterungen und so mächtige Bewegungsgründe, als wir? — O Christ! wie glücklich bist du, daß Gott dir in dem Lichte des Evangelii den ganzen Umfang deiner Pflichten so deutlich darstellt, und dich so liebreich und so dringend ermuntert, seinen Willen zu thun! Bethe Gott an,

der dich dieses Vorzugs würdigte. Lobe den Herrn, der so viel an dir gethan hat.

Aber er hat noch mehr an dir gethan, der Gnädige und Barmherzige. Dadurch, daß er dich einen Christen werden ließ, hat er dich in den Stand gesetzt, weise zu werden zur Seligkeit, und die Glaubenslehren zu erkennen, worauf sich dein Glaube und deine Hoffnung unbeweglich vest gründet. Schon in deiner zartesten Kindheit nahm er dich durch die heilige Taufe in seinen Gnadenbund auf, und weihete dich zu den Vorrechten der Erlösten Jesu ein. Und als du fähig wurdest, die Wahrheit zu erkennen, die dich selig machen soll, da ließ er dich unterrichten in der Lehre, die nicht heiliger, freudenvoller und trostreicher gedacht werden kann. Da lerntest du Jesum erkennen, der bey seinem Wandel auf Erden den Weg zum Himmel zeigte, der dir durch seinen verdienstlichen Tod ewiges Heil erwarb, und durch seine triumphirende Auferstehung den sichersten Beweis deiner seligen Unsterblichkeit gab. Da wurdest du überzeugt von der Tiefe deines Verderbens, von der Größe deiner Sünden, und von der Unmöglichkeit, dein eigner Retter zu werden, und dir die Gnade Gottes zu verschaffen. Da hörtest du das für alle erschrockne und gebeugte Sünder trostreiche Wort deines Erbarmers: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken! Da erfuhrst du, wie untrüglich die Hoffnung dei-

nes

nes himmlischen Berufes, und wie überschwenglich groß die Kraft Gottes an denen sey, die da glauben. Da wurden dir Wahrheiten verkündigt, die mächtig sind, deine Irrthümer und Zweifel zu zerstreuen, dich zum innigsten Vertrauen auf Gott und seine erbarmende Gnade in Christo Jesu zu erwecken, dein Herz von den Eitelkeiten der Erde zu entwöhnen, wahre Gottergebenheit und aufrichtige Menschenliebe dir einzuflößen, dich gründlich zu bessern, unter deinen Trübsalen dich aufzurichten, und selbst den Tod, der jedem Menschen von Natur schmerzhaft und bitter ist, dir angenehm und wünschenswerth zu machen. Und wenn die göttliche Kraft dieser Wahrheiten über dich siegte: was empfandest du dabey, so oft du ihnen in der Stille nachdachtest, oder sie öffentlich vortragen hörtest? Wie freute sich deine Seele des Lebenswortes, das dir den besten Unterricht und die herrlichsten Tröstungen gab, und die froheſten Aussichten in die Ewigkeit dir öffnete? Wie entzückte es dich, nun mit Ueberzeugung sagen zu können: „Ich weiß, an wen ich glaube; und ich bin gewiß, daß der schon itzt selig ist, und künftig noch weit seliger werden wird, der sich Jesu ergiebt, und seine Gnadenkraft an sich erfährt.“ Von dem allen würdest du, o Christ, nichts wissen, und die hohen Empfindungen, die dich itzt beleben, würden nicht in dir seyn, wenn du nicht das Glück hättest, das wahrhafte und seligmachende Wort zu erkennen, das von Jesu zeugt, und darinn du das ewige Leben findest.

Lobsinge dem Herrn, und rühme ihn hoch für diese unschätzbare Wohlthat. Bring ihm Dank dar, daß er dir die Glaubenswahrheiten offenbart hat, die dich von seiner Vaterliebe, von seinem huldreichen Beystand und von seinem ewigen Segen kräftig überzeugen, und die dich berechtigen, mit allen denen, die diese Wahrheiten erkennen und gläubig annehmen, zu sagen: **Der Herr hat uns gemacht zu seinem Volk, und zu Schafen seiner Weide.**

Und wo ist denn wohl eine Lehre, die dir Gottes anbethungswürdige Vollkommenheit und seine Majestät in einem so hellen Lichte darstellte, als die geheiligte Lehre, die du als Christ bekennst? Mag doch die Betrachtung der Natur uns von der unendlichen Größe des Herrn und Schöpfers aller Dinge noch so sehr belehren; mögen doch die Werke seiner Hände, die dort oben am Himmel prangen und den ganzen Erdkreis erfüllen, seinen Ruhm noch so sehr verkündigen, und uns noch so sehr überzeugen, was für ein großer Herr das seyn müsse, der sie gemacht, und so herrlich geordnet hat: Dennoch siehst du in dem Lichte der Wahrheit, die Jesus gelehrt hat, die Herrlichkeit Gottes viel deutlicher, und die Stimme des Evangelii ruft dir und allen Menschen viel stärker als jede andre zu: **Erkennet, daß der Herr Gott ist.** Sie, diese himmlische Lehre, zeigt dir in dem aller-

allerwohlthätigsten Werke der Erlösung den größten Schauplatz der göttlichen Vollkommenheiten, die dir zum Theil verborgen seyn würden, wenn du das Wort nicht hättest, das dir Versöhnung verkündigt. Was würdest du ohne dieses Wort von der Gnade und Barmherzigkeit deines Gottes wissen? Die Vernunft und deine eigene Erfahrung sagen dir zwar, daß Gott dich liebe, daß er väterlich für dich sorge, und mit jedem Augenblick deines Lebens dir neue Beweise seiner unverdienten Güter gebe. Aber die Liebe Gottes, die sich der strafwürdigen und hülflosen Sünder erbarmt, die ihren unseligen Zustand mitleidsvoll empfindet, und die nichts unversucht läßt, um sie von ihrem Verderben zu erretten; diese Liebe voller Erbarmung und Gnade würdest du wenig oder nicht erkennen, wenn das herrliche Evangelium von Jesu dich nicht davon unterrichtete. In dieser göttlichen und über alles wichtigen Lehre siehst du gleichsam das für Liebe gegen dich wallende Vaterherz Gottes. Da findest du das größte Denkmaal seiner herablassenden Menschenliebe und Freundlichkeit. Da spricht alles von der Gnade, nach welcher er dich von deinen Sünden selig machen und ewig beglücken will. Da erblickst du die Wunder der Liebe, die er zur Errettung sündhafter und gottloser Menschen gethan hat. Nur diese Lehre läßt dich die Wahrheit, daß Gott nicht Lust habe am Tode des Sünders, im hellesten Glanze sehen.

Nur sie legt dir die stärksten Gründe vor, dich vor Gott niederzubeugen, und zu seinem Ruhm zu bekennen: Herr, Herr Gott! du bist gnädig und barmherzig; du vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde. — Auch von der **Weisheit Gottes** giebt dir die Lehre, die du als Christ erkennest, die überzeugendesten und denkwürdigsten Beweise. So wohl die Absicht, die Gott bey der zu stiftenden Erlösung hatte, als auch das Mittel, dessen er sich zur Erreichung dieser heilvollen Absicht bediente, sagt dir, daß er allein weise sey. Er wollte die Menschen begnadigen, und, anstatt die Fluthen seines gerechten Zorns über sie auszuschütten, Ströme der Liebe und Barmherzigkeit über sie ausgießen. Unmöglich konnte er das ohne alle Bedingung, ohne Rücksicht auf das Verhalten der Sünder und ohne Befriedigung seiner Gerechtigkeit thun. Denn Gott ist Gott, und nicht ein Mensch, daß er, bloß durchs Mitleiden erweicht, halsstarrige und widersprechende Verbrecher von aller Strafe freysprechen und erretten sollte. Er kann nicht so etwas thun, das seinen Vollkommenheiten widerspricht; und seine Gnade konnte also den Menschen nicht anders widerfahren, als ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit. Um diese zu befriedigen, bediente er sich eines Mittels, das nicht nur unter allen das beßte, sondern auch das einzige in seiner Art war. Er sandte seinen eingebohrnen Sohn, der sich aus freywilliger und erbarmender

Liebe entschloß, unsre Schuld auf sich zu nehmen, und sein Leben zur Erlösung für alle dahinzugeben. An ihm zeigte er, was seine beleidigte Gerechtigkeit zur Genugthuung foderte, und was seine Barmherzigkeit zum Heil der Menschen thun wollte. Ihn unterwarf er den Leiden des Todes, damit er ein Opfer für unsre Sünden darbrächte; und dieses Opfer hatte einen allgeltenden Werth und gefiel Gott wohl, weil es der darbrachte, der heilig, unbefleckt und höher als der Himmel war. Wie sehr verherrlichte sich hiedurch die Weisheit des Unendlichen! Verehre sie, o Christ! mit heiliger Bewunderung. Erkenne, daß der Herr Gott ist! und sey demüthiger als die, die dieser hohen Wahrheit ihre Zweifel und Einwürfe entgegensetzen, weil ihnen das Mittel, dessen sich Gott zur Erreichung eines so großen und heilsamen Endzwecks bediente, unbegreiflich ist, und weil sie es nicht fassen können, warum Gott den Unschuldigen für die Schuldigen hat leiden lassen, und wie aus dem Tode des Gerechten unser Leben, und aus seiner Schmach unsre Ehre hat entstehen können. Preise du Gott dafür, daß er in dem Werke der Erlösung den unerforschlichen Reichthum seiner Erkenntniß und Weisheit dir geoffenbaret hat; seiner Weisheit, die auch daraus hervorleuchtet, daß er an dem traurigen Sündenfalle der Menschen Gelegenheit genommen, seine Ehre desto mehr zu verherrlichen und die Gefallenen zu einer desto größern Vollkommenheit zu

erheben; und daß er denen, die der Früchte des Versöhnungstodes Jesu theilhaftig werden wollen, die heiligsten Gesetze und Bedingungen vorgeschrieben hat: — Wie laut verkündigt dir auch das Evangelium die unendliche Macht Gottes! — Viel größre Beweise giebt es dir hievon, als alle Werke der Schöpfung, die dein Auge sieht, und bey deren Betrachtung du in Erstaunen geräthst. Du findest diese Beweise an dem unwidersprechlich großen Geheimnisse, daß Gott geoffenbart ist im Fleisch, und daß der, der von Ewigkeit war und durch den alle Dinge ihr Daseyn haben, die Natur schwacher, sterblicher Menschen angenommen hat. Du findest sie an den wundervollen Thaten Jesu, der bey seinem Wandel auf Erden Kranke gesund und Todte lebendig machte, und der damals, als er in tiefer Schmach und blutend am Kreuze hieng, den Tod entwaffnete und die Hölle bezwang. Du findest sie an den Wirkungen der allmächtigen Gnade, die die Gottlosen gerecht macht, und die unseligen Sklaven der Sünde in die Freiheit der begnadigten Kinder Gottes versetzt. Du findest sie an dem siegreichen Fortgang der Predigt des Evangelii, die, ob sie gleich durch schwache und verachtete Werkzeuge verkündigt wurde, und sich zu ihrer Ausbreitung keiner Gewalt und keiner List bediente, dennoch so große Eroberungen machte, daß sie weder durch den Unglauben der Juden, noch durch den Aberglauben der Heiden aufgehalten werden konnte. — — Und nun noch ein Wort von der

Wahr-

Wahrhaftigkeit Gottes, von der dich die Lehre des Evangelii unwidersprechlich überzeugt. Denn sie sagt dir, daß die zahlreichen und merkwürdigen Weissagungen, in welchen alles, was den zukünftigen Weltheiland betraf, vorher verkündigt und auf das genaueste bestimmt wurde, in der Person Jesu ohne Ausnahme und vollkommen erfüllt worden sind. Sie sagt dir, daß alle Verheißungen Gottes, die an sich selbst schon gewiß und untrüglich sind, durch Jesum Christum auf das feyerlichste sind bestättigt worden, und für uns eine solche Gewißheit haben, daß wir uns vest darauf verlassen, und sie als göttliche Verheißungen mit Zuversicht annehmen können. Siehe also hier einen entscheidenden Beweis, daß Gott wahrhaftig sey, und seine Zusage gewiß halte. Und laß durch diese Ueberzeugung, die für dein Herz so trostvoll und beruhigend ist, dich bewegen, Gott die Ehre zu geben, und mit Anbethung zu bekennen: „Herr, Gott Sabaoth! wer ist wie du ein treuer und mächtiger Gott? Deine Wahrheit ist um dich her. Nun weiß ich, daß der nicht zu Schanden werden kann, der sich auf dich verläßt. Nun erkenne ich, daß du allein Gott bist, und kein andrer; ein Gott, dessen Macht unumschränkt und dessen Weisheit unausforschlich ist; ein Gott, dessen Barmherzigkeit und Gnade ewig währt, und dessen Gerechtigkeit vest und unbeweglich steht, wie die hohen Berge. Dieß alles erkenne ich in dem Lichte deines

Wortes,

Wortes, das du mir gegeben hast; und Lob und Anbethung sey dir dargebracht für diese Erkenntniß, die ich dir und deiner erbarmenden Güte zu verdanken habe."

Willst du die Vorzüge, die du als ein Christ genießest, noch mehr empfinden; so denke an den Zustand, darinn du dich befinden würdest, wenn dir die Wahrheit nicht offenbart worden wäre, die dich zum ewigen Leben unterweist. Was würdest du seyn ohne Erkenntniß Jesu und seiner heiligen Lehre? Ach du würdest von Unwissenheit und Aberglauben, wie von einer finstern Nacht, bedeckt seyn, und den Weg des Friedens nicht kennen. Vielleicht würdest du deine Knie beugen vor einem leblosen Götzen, der nicht hört, und Hülfe suchen bey einem Bilde, das von dir nichts weiß. Vielleicht würdest du zu einem von menschlichen Händen geformten Holz oder Stein sagen: Errette mich, denn du bist mein Gott. Und wie würde es aussehen mit deiner Erkenntniß der Wahrheiten, die uns an unsre Pflichten gegen Gott und gegen andre Menschen erinnern, und zum Guten kräftig ermuntern? Wie mit deinem Leben und Wandel? Wie mit deinem Trost in Widerwärtigkeiten und in der Todesstunde? Wie mit der gewissen Hoffnung einer zukünftigen seligen Unsterblichkeit? Dein Zustand würde eben so traurig und beklagenswerth seyn, als er vor Jahrhunderten bey deinen Voreltern war, die ohne Erkenntniß des lebendigen Gottes und ohne

Leitung seiner Wahrheiten waren, bis das Evangelium, gleich der aufgehenden Sonne, die Finsterniß zerstreute, in der sie wandelten. Aber als ein Christ bist du unendlich glücklicher. Nun kennst du doch den hocherhabenen und ewigen Gott, den du allein anbethen, und als einen Gott über alles und von ganzem Herzen preisen sollst. Nun hast du doch sein heiliges theures Wort, das dich unterrichten, bessern und selig machen kann. Nun weißt du doch, wie du zu Gott kommen und der ewigen Freuden, die er dir zubereitet hat, theilhaftig werden sollst. Nun fehlt dirs doch an keinem Mittel und an keiner Gelegenheit, fromm zu werden. Nun kannst du doch hingehn zum Hause Gottes und den öffentlichen Versammlungen der Christen beywohnen, wo dir die Wunder der Liebe und Barmherzigkeit Gottes verkündigt werden, und wo du den Unterricht, die Ermahnungen und Tröstungen hörst, die dich, wenn du noch irrest, zurecht helfen, und wenn du viel leidest und betrübt bist, deine Seele erquicken können. O was für eine unendliche Güte ist es, die dich so sehr hervorgezogen, und so hoch beglückt hat, daß du den wahrhaftigen Gott, und, den er gesandt hat, Jesum Christum erkennest, und mit allen Christen rühmen kannst: Gott hat uns gemacht zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Danke Gott, der ohne dein Zuthun und ohne dein Verdienst so viel an dir gethan hat. Freue dich des hellen Lichtes, zu dem du aus der

Finster-

Finsterniß berufen worden bist. Freue dich aber auch mit heiliger Furcht, und hüte dich, daß du die in Jesu erschienene Gnade Gottts nicht misbrauchest, und die Kraft des heilsamen Wortes, das dich weise und fromm machen soll, nicht an dir hinderst.

Ach daß doch alle so gesinnt seyn mögten, die Gott des unschätzbaren Glücks gewürdigt hat, Christen zu seyn, und die göttliche Lehre Jesu zu erkennen, die uns Weisheit und Kraft, Trost und Freude giebt. Aber mit Betrübniß denke ich daran, was sie seyn sollten, und mit unverantwortlichem Undank die Wohlthaten von sich stoßen, die ihnen Gott so huldreich anbiethet. Ich erstaune, wenn ich mir vorstelle, daß viele an heilsamer Erkenntniß der Wahrheit arm sind, und noch ärmer an Gottseligkeit und Tugend; daß viele die Güter des Heils nicht schätzen, und nach der Glückseligkeit nicht trachten, die doch unter allen die verlangungswürdigste ist; und daß nur wenige den durch die Gnade Gottes geheiligten und dankbaren Sinn haben, bey dem sie mit Ueberzeugung sagen können: Wir, dein Volk und Schafe deiner Weide, danken dir, o Gott! ewiglich, und verkündigen deinen Ruhm für und für. — — Doch ich hoffe zu dem Vater der Barmherzigkeit, daß er die, die noch verirrt und widerspänstig sind, nach seiner großen Güte zu sich ziehen, und sich ihrer um Jesu willen erbarmen werde. Ich hoffe, daß er die Zahl derer

ver-

vermehren werde, an denen sich die Kraft des Evangelii zur Erleuchtung ihres Verstandes und zur Heiligung ihres Willens verherrlicht, und die mit ihrem Wandel die Tugenden desjenigen verkündigen, der sie berufen hat zu seinem wunderbaren Licht. Ich bitte ihn mit Inbrunst meines Herzens, daß er alle, die den Namen der Christen führen, der gesegneten Früchte des Verdienstes Jesu theilhaftig machen, und alle, die er schon zur hohen Würde der Begnadigten erhoben hat, immer mehr stärken und bevestigen wolle, damit sie ihm hier treu bleiben bis ans Ende, und dort im Himmel ihm dienen mögen in ewiger Unschuld und Seligkeit.

Und diese Bitte thue ich auch für dich, mein Mitbruder, der du dieß liesest. Er wird sie erfüllen, der treue und gnädige Gott; er wird sie gewiß erfüllen, wenn du das große Glück, ein Christ zu seyn, recht erkennest und dankbar empfindest. Vielleicht bist du bisher nicht gleichgültig dagegen gewesen; und vielleicht öffnete sich dein Mund zum Lobe Gottes, so oft der Gedanke in dir aufstieg: Ich bin ein Christ. Aber laß es nicht dabey bewenden. Bleib nicht träge bey der Quelle stehn, die du fließen siehst, sondern schöpfe daraus das Wasser des Lebens. Betrachte nicht blos den Weg, den dir das Wort der Wahrheit zeigt, sondern wandle auch darauf durch die Kraft des, der dich zu allem Guten stärkt. Bekenne Jesum, den Gekreuzigten, nicht bloß mit dem Munde, sondern glaube auch an

ihn in deinem Herzen, und laß dich durch seinen Geist zur innigsten Liebe gegen ihn erwecken. Sey ein wahrer, thätiger Christ, und beweise das durch Verleugnung der Welt, durch Demuth im Glück, durch Geduld im Unglück, durch Sanftmuth gegen deine Feinde, und durch einen gottgeheiligten und unsträflichen Wandel. Sey ein Christ bey deinen Berufsgeschäften und bey deinen Vergnügungen, im Umgang mit andern und in der Einsamkeit, beym öffentlichen Gottesdienste und bey deinen häuslichen Andachtsübungen, in der Jugend und im Alter, im Leben und im Sterben. Dann wirst du, durchdrungen von heiliger Freude, vor das Antlitz deines Gottes mit Frohlocken treten, und ihm Dank opfern für die unverdiente Barmherzigkeit, die er dir durch Bekanntmachung des Evangelii erzeigt hat. Dann wird Herz und Mund bey dir übereinstimmen, wenn du den Namen des Herrn, der dich so großer Vorzüge würdigte, erhebst, und zu ihm sagst: Gepriesen seyst du, ewig gepriesen für die höchste Gnade deines heiligen Glaubens!

VII.

Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1. Petr. 2, 21.

Wo ist der Mensch, der ganz ungerührt dabey bleiben sollte, wenn er einen Tugendhaften kennen

kennen lernt, der durch sein Beyspiel manchen bessert, und durch seine edelmüthigen Handlungen viele beglückt? Selbst der Gottlose hat Hochachtung gegen einen solchen Mann, und fühlts, wenn ers auch nicht gestehn will, daß es doch eine ganz andre Sache mit der Tugend sey, als mit dem Laster, das lauter Unheil stiftet, und, gleich der im Dunkeln schleichenden Pest, Tod und Verderben nach sich zieht. Wer vollends ein für die Tugend eingenommenes Herz hat, und sie als die höchste Zierde der Menschheit, als das beßte Geschenk des Himmels hochschätzt, der empfindet unnennbare Freude, wenn er hie und da einen Mann erblickt, dessen Leben und Wandel von ungeheuchelter Tugend zeugt, dessen ganze Geschäftigkeit im Wohlthun besteht, und der mit Hintansetzung aller eignen Vortheile jede Gelegenheit ergreift, Irrende zu belehren, Lasterhafte zu bessern, Betrübte zu erfreuen, und sich sogar um seine Feinde verdient zu machen.

Sagt es selbst, meine Brüder, wenn ihr einen Mann von so ausgezeichneter Tugend fändet, und wenn ihr dabey wüßtet, daß er euch mit zärtlicher Liebe zugethan sey; würdet ihr ihn nicht wieder lieben? ihm nicht euer ganzes Vertrauen schenken? und euch durch ihn zu manchem Guten bewegen lassen? Unter Menschen werdet ihr freylich selten Beyspiele einer so exemplarischen Tugend finden; es müßte denn unter denen seyn, die Gott selbst

gebessert, und zu allen guten Werken tüchtig gemacht hat. Denn ohne Gottes Kraft kann kein Mensch wahrhaftig fromm und tugenhaft werden. — Ich nenn euch aber den, dessen ganzes Leben von den erhabensten Tugenden stralte, und der so fromm war, daß nie ein unheiliger Gedanke in ihm aufstieg, und nie ein Betrug in seinem Munde erfunden wurde. Es ist Christus Jesus, der heilige, der unbefleckte und von allen Sündern abgesonderte Hohepriester, der, so gewiß er für euch litt, eben so gewiß euch ein Vorbild hinterlassen hat, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Könnt ihr den unsträflichen Wandel dieses Jesu ohne Bewunderung und Ehrfurcht betrachten? Und wenn ihrs euch vorstellt, daß ihr an ihm den höchsten Wohlthäter und zärtlichsten Freund habt, könnt ihr ohne tiefe Rührung eurer Herzen und ohne aufwallende Freude an ihn und an sein tugendvolles Leben gedenken?

Hier habt ihr einen kurzen, aber treuen Abriß seiner nachahmungswürdigen Tugenden und seines untadelhaften Karakters. Lest ihn mit freudiger und dankbarer Erinnerung eures Jesu, und mit lebhaftem Andenken an die euch obliegende Pflicht eben so zu wandeln, wie er gewandelt hat.

Nie hat ein Mensch solche Anhänglichkeit an Gott gehabt, und ihn mit solcher Inbrunst und mit solcher Treue geliebt, als Jesus. Schon in seiner Kindheit und Jugend wars seine größte

Freude,

Freude, Gott zu dienen, göttliche Wahrheiten zu hören, sich mit andern davon zu unterreden, und immer in dem zu seyn, was seines Vaters war. Schon damals wars seine Speise, und die beßte Unterhaltung seines Geistes, den Willen des zu thun, der ihn gesandt hatte. Dieß blieb auch das höchste Ziel aller seiner Handlungen, so lange er lebte auf Erden. Nie that und redete er etwas, das nicht zur Verherlichung Gottes gereicht hätte. Ueberzeugt von dem heiligen und vollkommnen Willen Gottes, ließ er sich durch nichts an der Vollbringung desselben hindern. Alle Lobsprüche, womit man ihn bisweilen überhäufte; alle Ehre und Reichthümer, die man ihm anboth, waren für ihn schwache Versuchen, oder vielmehr gar keine Versuchungen zur Untreue gegen Gott. Wer Gott so kennt, und ihn so mit allen Kräften seiner Seele liebt, wie Jesus seinen Vater kannte und liebte, der kann durch nichts von Gott abgewendet, und an ihm irre gemacht werden. Alle Versuchungen prallen gleichsam von ihm ab, wie Pfeile von einem undurchdringlichen Schilde. — Auch die größten Widerwärtigkeiten und bittersten Leiden machten seine Liebe zu Gott nicht wankend. Seine an Gott gewöhnte und an ihm allein sich ergötzende Seele blieb auch bey den härtesten Prüfungen seiner Tugend zufrieden und heiter. Er bethete dann mit unerschütterlichem Vertrauen und mit flammender Andacht zu seinem Vater; so wie er oft in der

Stille, an einsamen Oertern, von Menschen ungesehn, auf seine Knie fiel, und sein Herz im Gebeth vor dem Allgegenwärtigen ausschüttete. Als er im Garten Gethsemane trauerte und zagte, und als seine Seele betrübt war bis in den Tod, fiel er dreymal auf sein Angesicht nieder, und bethete mit Unterwerfung und Demuth: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, so erhebe mich der Traurigkeit und Todesangst, womit ich itzt kämpfe, und gieb mir wieder Freude und Trost: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst; ich will dir dennoch gehorchen und deinen Willen vollbringen, so sehr auch bey solchem Leiden die menschliche Natur erschüttert wird und zurückweicht. — Sterbend bethete er noch zu Gott: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Und so beschloß er sein Leben, das dem Dienste und der Verherrlichung Gottes so ganz und beständig gewidmet war, daß er bey jedem Odemzug und Pulsschlag an Gott dachte, von Gott redete, oder etwas zum Ruhme desselben that.

Nur der Ruhm Gottes und die Ausbreitung seines Namens, nicht sein eigner Ruhm, war die Triebfeder seiner Handlungen. Nie suchte er das Lob und den Beyfall der Menschen. Er zog sich vielmehr durch sein freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit üble Nachrede, Haß und Verfolgung der Menschen zu, denen die Wahrheit unerträglich war. Aber das alles ertrug er eben deswegen mit

Groß-

Großmuth und mit sanftem Verschonen, weil er nichts weniger suchte und wünschte, als seine eigne Ehre. „So ich mich selber ehre, sagt er, und meine Würde durch falsche Lobsprüche erhebe, um die Bewunderung der Menschen rege zu machen; so ist meine Ehre ein unbedeutendes Nichts und ein leerer Schall. Es ist aber mein Vater, der mich ehret. Von seinem Wohlgefallen hängt mein ganzer Ruhm ab. Er kann und wird meine Ehre vertheidigen. Er verherrlicht mich schon itzt durch die Wunder, die ich thue; er wird mich bey und nach meinem Tode noch mehr verherrlichen, zur Beschämung aller, die mich itzt verschmähen, und zur Freude aller, die meinem Zeugniß trauen." Und was war das für ein Zeugniß, das er von sich selbst ablegte? — „Ich bin der Sohn Gottes. Ich und der Vater sind eins. Ich bin darum in die Welt gesandt worden, daß die Welt durch mich selig werde. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." War dieß Zeugniß unwahr? Wars Einbildung und Pralerey? Wars unrecht, daß er das von sich selbst sagte? Wer konnte es besser sagen, als er, der auf eine außerordentliche Weise vom Himmel herabgekommen war, und der die Wahrheit seiner göttlichen Sendung durch den allerheiligsten Wandel und durch erstaunenswürdige

Wunder bestättigte? Hält mans doch unter uns gewöhnlichen Menschen nicht für Ruhmredigkeit und Stolz, wenn ein Mann von unlaugbaren Verdiensten das Gute, was er wirklich hat, unverholen sagt, und wenn ers besonders zu der Zeit sagt, da seine Tugend belästert, und seine Verdienste verspottet werden. Und bey Jesu sollte es Ruhmredigkeit gewesen seyn, der als ein von Gott gesandter Zeuge der Wahrheit sagen mußte, wer er sey, und den Zweck seiner Sendung und den hohen Werth seiner Person in keiner Absicht verschweigen, und selbst seiner Feinde und Lästerer wegen nicht verheelen durfte? Hätte ers verheelt; so wäre es eine schädliche Zurückhaltung, Menschenfurcht, Verstellung und offenbare Hinderung des unendlich vielen Guten gewesen, das durch ihn gestiftet werden sollte. Er sagte also das, was ohnedem seine Thaten bezeugten, daß er mit der höchsten Auctorität und mit göttlicher Würde begabt sey, und daß er darum in die Welt gekommen sey, Menschen durch Belehrung von Wahrheit und Tugend, und durch Erwerbung ihres Heils ewig zu beglücken. Er sagte es laut und oft, ohne seine eigne Ehre dabey zu suchen, ohne sich Beyfall, Ansehn und Macht verschaffen zu wollen. Durchsucht die ganze Geschichte, und ihr werdet nirgends ein Beyspiel einer so demüthigen, so uneigennützigen, und für die Ehre Gottes so geschäftigen Tugend finden.

Wie wohlthätig war auch nicht die Tugend unsers Heilandes, und wie menschenfreundlich sein Karakter! Kein Tag verstrich, an welchem er nicht Heil und Segen über die Menschen ausgebreitet hätte. Er that es durch den Vortrag der herrlichsten Lehren, und durch Verrichtung wundervoller und majestätischer Thaten. Dadurch belehrte er die Irrenden, besserte die Lasterhaften, tröstete die Betrübten, und heilte die Kranken. Er war die Sonne, die allenthalben, wohin ihre Stralen dringen, Licht und Leben und Freude verbreitet. Sogar gegen seine Feinde hatte er ein liebreiches Herz und wohlthätige Gesinnungen. Er kannte alle ihre Ränke, Lästerungen und Mordanschläge; und bewies dennoch gegen sie die thätigste Liebe. Er unterrichtete sie von den Mitteln, zu Gott und zum Genuß einer ewigen Glückseligkeit zu kommen. Er deckte ihnen ihre traurige Gestalt auf, die sie selbst nicht kannten. Er warnte sie mitleidig für dem Unglück, daß sie sich muthwillig zuzogen. Er weinte Thränen bey der Vorstellung ihrer widerstrebenden Bosheit und Verblendung. Und ob er gleich bisweilen mit lebhaftem Nachdruck wider die heuchlerischen Pharisäer eiferte, und ein vielfaches Wehe über sie ausrief; so that ers doch nicht mit Bitterkeit, nicht aus einem Privathaß gegen sie, sondern weil sie Feinde Gottes und der Wahrheit waren, gegen welche er die Ehre Gottes und die Rechte der Wahrheit vertheidigen mußte,

und deren gefährliches Ansehn er zu entkräften suchte, damit nicht noch mehr Schaden durch sie gestiftet würde. Alle Beleidigungen, die man ihm zufügte, alle Anfälle der Grausamkeit, die seine vom Neid entrüsteten Feinde auf ihn wagten, trug er mit unbezwinglicher Sanftmuth. Nie schalt er wieder, wenn er gescholten ward; nie drohte er, wenn er litte: sondern stellte alles dem anheim, der da recht richtet. Selbst am Kreuz bethete er noch für seine Feinde, welche mitten unter den fürchterlichsten Schmerzen und bey der Todesangst, womit er damals rang, seiner spotteten, und mit schadenfroher Freude sein unschuldiges Blut fließen sahn. Nicht anders, als ob ihm die Liebe neue Kräfte gäbe, flehte er mit lauter Stimme und mit feuriger Inbrunst: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. So bewies er nach dem Tode die Größe seiner Seele und die Unschuld seines Herzens, wovon er in seinem Leben die erhabensten Proben gegeben hatte, und wovon er selbst so sehr überzeugt war, daß er auftreten und im Angesichte seiner Feinde sagen konnte: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Wer kanns mir beweisen, daß ich je etwas Uebels geredet oder gethan habe?

Wäre diese Auffoderung Pralerey gewesen, und hätte die Tugend Jesu keine beßre Probe gehalten, als die Tugend der Heuchler, die den Kopf hängen wie Schilf, und wie eine Rohrdommel ächzen,

und

und doch voll Leichtsinns und Bosheit sind; so würden seine schlauen und mit Vorsatz auf ihn lauernden Feinde schon den Betrug entdeckt, und ihn in seiner Blöße dargestellt haben. Aber das konnten sie so wenig, daß sie vielmehr Zeugen seiner unbefleckten Unschuld werden mußten. Sie sahn sich genöthigt, bey der Anklage wider ihn zu erdichteten und übel zusammenhängenden Zeugnissen ihre Zuflucht zu nehmen, und seinen Tod durch ein wildes Mordgeschrey und durch Androhung der rächenden Ungnade des Kaisers zu befördern. So gar der Richter, der ihn zum Tode verurtheilt hatte, ward ein Lobredner seiner Unschuld. Und der Hauptmann, der Jesum am Kreuz erblassen und bey seinem Tode die ganze Natur gleichsam trauren sah, pries Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen.

Christen! ein solch Beyspiel der allerreinesten und bewährtesten Tugend, ein solch Muster der Geduld, der Demuth, der Sanftmuth, der Keuschheit, der Verläugnung der Welt und der brünstigsten Liebe gegen Gott und Menschen haben wir an Jesu unserm Herrn. Ein Beyspiel ohne Beyspiel; ein Muster, das, so lange die Welt steht, nie seines gleichen gehabt hat, und nie haben wird. Selbst die müssen es bewundern und loben, die zu stolz sind, sich dem Gehorsame des Glaubens zu unterwerfen, und zu lasterhaft ihre wilden Begierden unter das sanfte Joch der Befehle Jesu zu beugen.

Sie

Sie gestehn es, daß sein Charakter unbescholten, und sein Leben fromm und erbaulich gewesen sey. Sie lassen seiner Tugend Gerechtigkeit wiederfahren, so sehr sie auch die Verdienstlichkeit seines unschuldigen Leidens bestreiten, und von dem Zweck seiner Zukunft ins Fleisch viel alte und neue Irrthümer in die Welt hinein reden und schreiben. Aber was hilfts ihnen, daß sie Jesum den Tugendhaften rühmen, und doch Jesum, den Erlöser und Heiland der Welt, geringschätzen? Was hilfts überhaupt, wenn man sich auch ein noch so vollkommnes Muster der Tugend vorstellt, und doch weder den Willen, noch die Kraft hat, ihm nachzufolgen?

Laßt uns, meine Brüder, besser denken, und weiser handeln. Nicht bloß als Muster der Tugend laßt uns Jesum Christum betrachten; sondern auch auf ihn aufsehn, als auf den Anfänger und Vollender unsres Glaubens; als auf den einzigen Mittler zwischen Gott und Menschen; als auf den, der selbst gesagt hat: Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Das wird uns mehr als alles andre ermuntern, das unendliche Verdienst, welches er um unsre Seelen hat, mit dankbarer Gegenliebe zu erkennen. Das wird uns antreiben, bey ihm Hülfe und Trost zu suchen, wenn das erwachte Gewissen uns unsre Missethaten vorhält, wenn wir unser an Gott und Menschen verübtes Unrecht fühlen, und mit David sagen müssen:

Deine

Deine Pfeile, o Gott, stecken in mir, und deine Hand drückt mich. Das wird uns den mächtigsten Bewegungsgrund geben, uns ihm zu einem lebendigen und heiligen Opfer darzustellen, und ihm die wenigen Tage unsers hinfälligen Lebens zu widmen, weil wirs mit Ueberzeugung wissen, daß er denen, die ihm getreu bleiben bis in den Tod, die Krone des Lebens und ein unverwelkliches Erbe giebt, das da aufbehalten wird im Himmel. Daraus werden wir neue Kräfte schöpfen, den Lockungen der Sünde und den Reizungen der nichtigen Weltgüter zu widerstehn, und uns durch nichts von der Liebe desjenigen scheiden zu lassen, der uns nicht mit vergänglichem Silber oder Golde, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut erlöst, und uns zugleich ein Vorbild gelassen hat, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Wer so Jesum Christum als den Heiland seiner Seele annimmt, und dabey ihm als dem vollkommensten Muster der Tugend nachwandelt, der vereinigt das, was ihn zur höchsten Glückseligkeit zu führen vermögend ist; der betritt den einzigen sichersten Weg zum Himmel.

Wie kanns auch anders seyn? Kann mans wohl wagen, Jesum als den Gott seines Heils und als den allerwohlthätigsten Erretter seiner Seele anzunehmen, wenn man sich nach seinem Muster nicht will bilden, und durch seine heilsame Gnade nicht treiben lassen, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt? O so machte

man

man ja das anbethungswürdige und gottselige Geheimniß des Versöhnungstodes Jesu zu einem Geheimniß der Bosheit! So wäre ja Christus ein Sündendiener, wenn die, die durch ihn gerecht zu werden suchen, sich doch als muthwillige Sünder erfinden ließen!

Das sey fern von euch allen, die ihr nicht nur Christen heißt, sondern auch seyn, und dem Hirten und Bischof eurer Seelen euch ganz übergeben wollt. Wer den Namen Christi mit Nutzen nennen, und von dem Bekentniß seiner seligmachenden Lehre bleibende Vortheile haben will, der muß abtreten von der Ungerechtigkeit. Und wer da sagt, daß er in ihm bleibe, und in der seligsten Vereinigung mit ihm an seiner errettenden Gnade Antheil habe und behalte, der soll so wandeln, gleichwie er gewandelt hat. So wie seine Seele voller Freude an Gott und voller Eifer in seinem Dienste war; so sollt auch ihr mit Freude und Wonne des Herzens an Gott denken und ihm mit unermüdetem Eifer dienen. Seine Zufriedenheit und Ergebung an Gottes Willen soll euer Muster seyn, wenn ihr von Leiden gedrückt werdet, solltens auch noch so schwere und eurer Meynung nach ganz unverdiente Leiden seyn. Seine Sanftmuth soll euch zur Nachfolge dienen, wenn undankbare, neidische und rachgierige Menschen euch beleidigen und verfolgen. Seine uneigennützige und immer geschäftige Menschenliebe soll euch ermuntern, zum

Glück

Glück eurer Mitbrüder und sogar eurer Feinde wirksam zu seyn, und durch Unterricht, Ermahnung, Trost und thätige Hülfe so viel Gutes zu stiften, als eure Kräfte und Umstände erlauben. Und wenn ihr Gutes stiftet, so sollt ihrs, wie er, ohne Ruhmbegierde und ohne Erwartung irdischer Vortheile thun. Ihr sollt so wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

Unerlaßlich ist diese Pflicht, und unwiderruflich dieser Befehl. Der Herr hats selbst gebothen: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Jesus Christus hat euch dazu erlöset, daß ihr aus dankbarer Liebe gegen ihn alles Unrecht flieht; daß ihr eure Seelen durch den Gehorsam der Wahrheit und durch die Kraft des Geistes zur ungefärbten Bruderliebe reinigen lasset; daß ihr euch enthaltet von allen fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und daß ihr, als ein Volk des Eigenthums, mit eurem Wandel die Tugenden desjenigen verkündigt, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Sich also der Nachfolge Jesu entziehen wollen, ist eine beleidigende Verachtung Jesu, ist eine Schändung seines Verdienstes, und eine feyerliche Entsagung alles durch ihn erworbenen Heils.

So freuet euch dann, meine christlichen Mitbrüder, daß ihr den seligen Befehl habt, heilig zu seyn, wie der Herr, der euch so theuer erkauft hat. Freuet euch, daß ihr diesen Befehl mit allen seinen

wohlthätigen Folgen habt erkennen lernen, und es nun nicht mehr für eine schwere Last und für ein hartes Joch, sondern für eure Ehre und Glück haltet, in die Fußstapfen Jesu zu treten. Freuet euch, daß er durch die Kraft seiner allmächtigen Gnade eurem Unvermögen zu Hülfe kömmt, euch zu einem tugendhaften und unsträflichen Wandel tüchtig macht, und dadurch in euch die große Hoffnung bevestigt, vor seinem Throne einst unaussprechliche Freude genießen zu können. Tausendfach will er euch das vergelten, was ihr hier in seiner Nachfolge verleugnet und einbüßt, wenn anders die Entsagung der nichtswürdigen und thörichten Freuden, welche der Sünder sich macht, eine Einbuße genennt werden kann. Trachtet, trachtet darnach, daß ihr des allerreinesten und unaufhörlichen Vergnügens theilhaftig werdet, das er wahrlich allen giebt, die in seine Fußstapfen treten, und ihn mit einem frommmen Wandel preisen. Ihr folgt ja gern euren sterblichen Wohlthätern, und dient ihnen mit Freuden, wenn sie das Glück eures hinfälligen Lebens menschenfreundlich befördern. Und ihr wollet dem nicht folgen, dem nicht dienen, der euer unsterblicher Wohlthäter und der Geber einer Glückseligkeit ist, die weit, weit über die Gränzen dieses Lebens hinausreicht?

VIII.

Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankens, und da man predigt alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stärke deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet. Ps. 26, 6. ff.

Glücklich und freudenvoll sind die Stunden, die ich oft in stiller Einsamkeit, oft auch von meinen Hausfreunden umringt, dem Hern widme. Ich preise des Morgens seine Güte, und rühme des Abends seine Wahrheit und Treue. Ich erinnre mich mit dankerfüllter Seele der unzählbaren Wohlthaten, womit er mich täglich erfreut, der verschonenden Langmuth, womit er mich immer trägt, und der gnadenvollen Verheißungen, die er mir gegeben hat in Christo Jesu. Ich lese in seinem Worte, und schöpfe daraus den seligsten Unterricht für meinen Verstand, und den süßesten Trost für mein Herz. Mit Gesang und mit Gebeth trete ich vor den Herrn, der auf die, die zerbrochnes Geistes sind, mit erbarmender Gnade herabsieht, und reich ist über alle, die ihn kindlich anrufen. Wie bin ich bey diesem häuslichen Gottesdienst so mächtig gerührt, und so voller Freude an Gott, die ich um alles in der Welt nicht hingäbe! Wie erhole ich mich dann durch die Betrachtung himmlischer Wahrheiten von meinen irdischen

Geschäften, und stärke mich durch das frohe Andenken an die mir verheißne Seligkeiten zur Erduldung mancher Beschwerden dieses Lebens! Wie danke ich Gott, daß die Beschäftigung mit ihm mich von vielen Gelegenheiten zum Bösen zurückhält, und mich wie ein starkes Schild gegen manche Versuchungen zur Sünde deckt! Wie erquickt es mich, wenn ich dabey die Meinigen bisweilen in Thränen ausbrechen, und den in sie gelegten Saamen des lebendigen Wortes bald nachher aufkeimen und Früchte bringen sehe!

Aber soll ich deswegen, daß ich Gott in der Stille diene, mich dem öffentlichen Gottesdienst entziehn, und mich wohl gar schämen, mein Gebeth mit dem Gebeth meiner Brüder zu vereinigen, und mich mit ihnen gemeinschaftlich in der Erkenntniß der Wahrheit zu üben? Was sollte mich davon abhalten? Etwa weil ich weiß, daß viele meiner Mitchristen, die Gott öffentlich dienen, lasterhaft wandeln? oder weil ich in der Wahrheit zur Gottseligkeit schon genug unterrichtet bin? oder weil der Prediger, den ich hören soll, mir nicht gefällt, und durch seinen unpriesterlichen Wandel mich von sich abschreckt? O das wäre Stolz, Verachtung, bitteres Richten und Vorurtheil. Das wäre ein deutlicher Beweis, daß meine häusliche Andacht nichts als Heucheley und Selbstbetrug sey. Nein! ich will lieb haben die Stätte des Hauses Gottes, den Ort, da seine Ehre wohnt, da

man

man hört die Stimme des Dankens, da man predigt alle seine Wunder.

Beym öffentlichen Gottesdienst finde ich in der That mehr Aufmuntrung und mehr Freude, als wenn ich in der Stille mein Herz vor Gott sammle. Schon das macht einen Eindruck auf mich, wenn ich die weitschallenden Glocken höre, deren Klang die Christen auffodert, zum Hause Gottes zu eilen. Seh ich dann, wie die Straßen von Menschen wimmeln, und wie alles so begierig zu seyn scheint, Gott zu danken und seine Wunder zu hören; so regen sich in mir große Empfindungen, ob ichs gleich nicht ohne Mitleiden mir vorstelle, daß unter dem zum Tempel strömenden Volke viele sind, die ohne einen Gedanken an Gott, aus Gewohnheit, zum Zeitvertreib, oder aus andern, noch nichtswürdigern Absichten sich da versammlen, wo Gottes Ehre wohnen soll. Noch mehr aber erhebt sich mein Herz, wenn ich selbst ins Haus des Herrn gehe, und nun den großen vermischten Haufen überschaue. Da seh ich Jünglinge und Greise, Reiche und Bettler, Gelehrte und Ungelehrte. Alle beugen sich vor Gott, in dem sie leben, weben und sind. Alle bekennen ihre Abhängigkeit von Gott, vor dem kein Ansehn der Person und keine menschlichen Vorzüge etwas gelten. Alle wünschen gesegnet, gebessert, geholfen zu seyn von Gott, der da ist der Geber aller guten Gabe, die unser zeitliches Glück befördert, und

aller vollkommnen Gabe, die uns ewig beglückt macht. Wie mich der Anblick rührt! Wie es mich in der Seele freut, wenn ich da so manchen rechtschaffnen Christen sitzen sehe, dem es ein wahrhafter Ernst ist, seiner Seelen Heil mit Furcht und Zittern zu schaffen, der mit ausgestreckter Begierde das Wort des Herrn anhört, der dem allwissenden Herzenskündiger eine reuvolle und mit göttlicher Traurigkeit erfüllte Seele zum Opfer darbringt, und über dessen redliches Bemühn, fromm und selig zu werden, sich der Himmel selbst freut.

Da wünsch ich denn mit Inbrunst: Ach daß du, o Gott, dich so freuen mögtest über alle, die hier vor deinem Antlitz versammelt sind! Ach daß doch deine allsehenden Augen hier keinen Heuchler, keinen leichtsinnigen Verächter und trägen Hörer deines Worts sehn mögten! Mich selbst prüfe ich dabey vor Gott, der aufs Herz sieht. Und wenn mir mein Gewissen das Zeugniß giebt, daß ichs redlich meyne mit Gott, und daß meine Seele voll heiligen Verlangens ist, das herrliche Kleinod zu erreichen, welches mir vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu; so bin ich ganz Freude und Dank gegen Gott, der sich an mir nicht unbezeugt gelassen, und meine sonst verblendeten Sinne von den Eitelkeiten der Erde losgerissen hat. Dank sag ich ihm, daß er in mir die selige Begierde erweckt hat, oft hinzugehn zu seinem Tempel, wo man verkündigt alle Wunder seiner un-

unaussprechlich erbarmenden Liebe in Jesu, dem Geliebten. Dank sag ich ihm, daß er mir und meinen Mitbrüdern so reiche und erwünschte Gelegenheit giebt, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und ihn immer besser zu erkennen, ihn anzubethen, und immer zärtlicher zu lieben.

Dieß ist wahrlich eine preiswürdige Wohlthat für mich und alle Menschen. Wäre kein öffentlicher Gottesdienst; wie bald würde der kleine Ueberrest von Religion und Gottseligkeit unter uns ganz verschwinden, und das freche Laster sein Schlangenhaupt noch mehr emporheben! Wie würden die bösen Beyspiele, die ohnedem so viel Gewalt haben, gleich einer ansteckenden Seuche noch mehr um sich greifen! Wie würde alle Ehrfurcht gegen Gott und aller Gedanke an ihn vollends bey denen Menschen erlöschen, die unter beständigen Sorgen für dieses Leben dahingehn, oder in einem immerwährenden Geräusch irdischer Ergötzlichkeiten leben, ohne an Tod und Ewigkeit zu denken! Alle diese verwüstenden Uebel mindert wenigstens der öffentliche Gottesdienst; und er würde sie ganz zerstören, wenn Andacht des Herzens und redliche Selbstprüfung ihn allezeit begleiteten. Er giebt Gelegenheit, manchen Menschen nachdenkend und nüchtern zu machen. Durch ihn wird mancher von dem Werth der Gottseligkeit und von den schrecklichen Folgen des Lasters mehr überzeugt. Er ist ein Mittel, jeden Menschen an

die heilsamsten Wahrheiten feyerlich zu erinnern, und ihm zu sagen: „Es ist ein Gott; ein starker und eifriger Gott über alle, die sich ihm widersetzen; ein gnädiger und barmherziger Gott gegen alle, die sich aufrichtig zu ihm wenden; ein Gott der Liebe, der den Menschen das wünschenswürdigste Heil durch Jesum Christum hat erwerben lassen, und der alle, die an ihn glauben, mit Leben und Seligkeit ewig beglückt; ein treuer und wahrhaftiger Gott, der seine Zusage gewiß hält, und dessen Verheißungen und Drohungen nicht trügen; ein frommer und heiliger Gott, dem sonst keiner angenehm ist, als der ihn fürchtet und recht thut, und vor dem kein Gottloser bestehen kann. Mensch! fürchte diesen Gott und liebe ihn, weil er so liebenswürdig ist. Wandle vor ihm, und sey fromm; so will er dein Schild und großer Lohn seyn; dein Lohn in diesem Leben, und auch dein Lohn in der Ewigkeit, die Jesus Christus dir so freudenvoll und so herrlich gemacht hat."

Wie vortrefflich ist nicht die Gelegenheit, die der öffentliche Gottesdienst darreicht, die Pflichten, die jeder Mensch in seinem Stande und Verhältniß zu beobachten hat; die Pflichten der Obrigkeit und der Unterthanen, der Aeltern und Kinder, der Herren und Knechte bekannt zu machen, mit Nachdruck zu empfehlen, und dadurch die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft zu befördern? Wie oft wird durch die gemeinschaftliche Anbethung Gottes

tes und durch den Vortrag himmlischer Wahrheiten mancher veranlaßt, sich vor Gott aufrichtig zu prüfen; den Uebertretungen nachzudenken, womit er wider den Herrn gesündigt hat; einen wehmüthigen Blick auf das mit vielen Uebelthäten bisher befleckte Leben zu werfen, und sich es nun angelegen seyn zu lassen, in der Erkenntniß und Gnade Jesu Christi zu wachsen, und reich zu werden an Gottseligkeit und Tugend? Wäre der öffentliche Gottesdienst auch nur eine bloß menschliche Anordnung; so verdiente er doch wegen seines ausgebreiteten Nutzens allgemeine Hochachtung. Wie viel schätzbarer und ehrwürdiger muß er aber seyn, da Gott selbst verordnet hat, ihm einen Tag zu heiligen, und sich seiner Wohlthaten feyerlich zu erinnern? und da wir die Verheißung Jesu haben, daß er, wo zween oder drey in seinem Namen versammlet sind, mitten unter ihnen seyn wolle?

Meine Seele freut sich dieser gnädigen Verheißung, und wird dadurch zur feurigsten Andacht entzündet, so oft ich mich in der Stille oder öffentlich vor dem Allgegenwärtigen niederbeuge, und mich unterwinde, mit ihm im Gebeth zu reden, ob ich gleich Erde und Asche bin. Der Herr, der mich unaussprechlich lieb hat, ist bey mir. Jesus sieht mich, und hat Freude an mir, wie an jedem Sünder, der sich vor ihm demüthigt, und rechtschaffne Buße thut. Seine Gnade macht mich be-

begierig, das Wort des Lebens anzuhören, und willig, die heilsame Lehre anzunehmen, welche das Herz erfreut, und die Albernen weise macht. Er läßt die Erkenntniß seiner Wahrheit in mir lebendig werden, und legt mir die hohen Bewegungsgründe seines seligen Evangelii so nahe ans Herz, daß ich nicht umhin kann, ihnen zu folgen, und mich von der Gewalt der Sünde zu ihm, dem Gott meines Heils und dem Herzog meiner Seligkeit, zu wenden. Er macht mich inbrünstig im Gebeth; er unterstützt meine zu ihm aufsteigenden Seufzer; er stärkt mich im Vertrauen auf seine allmächtige Hülfe; erverherrlicht sich an mir durch seine siegreichen Tröstungen; er bestättigt die Wahrheit der theuren Versicherung, daß denen, die in seinem Namen, mit gläubiger Zuversicht und mit kindlicher Unterwerfung bethen, alles gegeben werden soll, was ihr Herz beruhigen, und ihre Seele selig machen kann.

Wie oft hab ich das alles an mir erfahren, wenn ich mich mit andern Christen im Hause des Herrn befand, wo man hört die Stimme des Dankens, und wo man verkündigt die Wunder Gottes. Eine Stunde, die ich da zubrachte, war besser, als sonst tausend, die ungenutzt verstreichen, oder gar dem unseligen Dienst der Sünde aufgeopfert werden. Ich ward dabey tief gerührt, und bis zu Thränen erweicht. Ich konnte, indem ich an mein gethanes Unrecht erinnert wurde, und die Gefahr

sah,

sah, in welcher ich schwebte, nicht anders als mit der innigsten Bewegung an das Heil denken, das du, o Jesu! mir verkündigen ließest, und an die Hülfe, die du mir so liebreich anbothest. Mein Herz öffnete sich deiner Liebe; und je mehr ichs erkannte, daß ich nicht werth sey aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir thust, desto sehnlicher wünschte ich, die Macht deiner Liebe immer mehr zu erfahren, und von dir mit Heil und Frieden gesegnet zu werden. Du erfülltest meine Wünsche. Du erhörtest mein Seufzen und nahmst mein Geboth an. Ach! wie war mir dabey so wohl! Wie zufrieden war mein Herz! wie heiter meine erfreute Seele! Wie haßte ich nun die Sünde, die ich durch den Unterricht deines heiligen Wortes als meinen gefährlichsten Feind, und als die Quelle aller Noth und alles Elendes hatte erkennen lernen! Welch ein sanftes Joch wars für mich, deiner heilsamen Lehre mich zu unterwerfen, und durch ungeheuchelte Buße und wahren Glauben immer genauer mit dir, o Jesu! vereiniget zu werden! Wie gieng ich so gestärkt und voll zuversichtlicher Erwartung deines Segens wieder an meine Berufsgeschäfte! Und wenn ich dabey mit Rührung an dich dachte, und deine unermeßliche Liebe erwog, wie verschwanden da alle ängstliche Sorgen! wie überwand ich da so muthig alle Lockungen zur Sünde! Herr Jesu! dieß alles sind Wirkungen deiner Gnade, die an mir mächtig geworden ist,

so oft ich dein göttliches Wort habe verkündigen hören, und so oft ich den Ort besucht habe, wo deine Erlösten dich als den Erwerber und Geber aller Seligkeit anbethen. So lange ich lebe, will ich mich zu deinem Altare halten, und lieb haben die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Ehre wohnt. Werde ich einst krank; so soll mich nicht so sehr nach meiner Gesundheit verlangen, als darnach, daß ich in deinem Heiligthume bald wieder hinknieen und dich anbethen kann. Werde ich alt und kraftlos, daß ich nicht mehr vermögend bin, vor deinen Altar zu treten; so will ich mit heiliger Freude mich des Segens deiner öffentlichen Anbethung erinnern, und mein dir ganz geweihtes Herz soll dann der Altar bleiben, auf welchem ich dir feurigen Dank und heißes Lob opfre.

IX.

So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kömmt. — 1. Kor. 11, 26.

Wo soll ich Worte hernehmen, die Freude und Dankbegierde auszudrücken, die meinen Geist belebt, so oft ich das Abendmahl des Herrn genieße, das so reich ist an himmlischen Segnungen für alle, die es würdig empfangen? Was seh ich da für Wunder der Weisheit! Was erfahre ich da für unaussprechliche Beweise der allerwohlthätigsten Liebe.

Jesus

Jesus stiftet sein Abendmahl, um bey jeder feyerlichen Begehung desselben das Andenken an ihn dankbar zu erneuern, und immer weiter auszubreiten. Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. Er stiftet es als ein Denkmahl der durch seinen Tod vollendeten Erlösung der Menschen, und er will, daß sein Versöhnungstod dabey verkündigt werde. Nachdenken soll der Christ den Absichten dieses Todes. Betrachten soll er ihn, nicht blos als eine denkwürdige und außerordentliche Begebenheit, nicht als die Heldenthat einer heroischen Tugend, oder als ein Beyspiel der Geduld und Sanftmuth, sondern als die Ursache aller wahren Glückseligkeit, als den Grund aller Hoffnung, und als die Quelle alles Trostes. Loben soll er dabey den Herrn, der ihn bis in den Tod geliebt hat. Bekennen soll er mit Herz und Mund, daß in keinem andern Heil sey als in Jesu Christo, und daß er durch den lebendigen und thätigen Glauben an ihn selig zu werden hoffe. Das, das heißt den Tod Jesu verkündigen. Und wie sehr hat der Herr seine Weisheit dadurch verherrlicht, daß er auch in dieser Absicht sein Abendmahl gestiftet hat! Wie heilsam erinnert er dadurch die Menschen, die in dem, was ihnen selig ist, sehr vergeßlich zu seyn pflegen, an das, was ihnen heilig und über alles wichtig seyn soll, nämlich an die durch Vergießung seines Bluts und durch Aufopferung seines Leibes erworbenen Heilsgüter! Wie hemmt

hemmt er dadurch die Macht des Unglaubens! Wie vereitelt er dadurch die listigen Ränke seiner Feinde, die uns gern die versöhnende Kraft seines Todes und den unendlichen Werth seines Leidens rauben mögten! Denn wer die Worte fruchtbar und mit gläubiger Zueignung auf sich selbst erwägt: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden: sollte der nicht erinnert werden an Jesum, den Erwerber alles Heils? nicht bewogen werden, an ihn zu glauben, und von ihm Leben und Seligkeit mit Zuversicht zu erwarten? nicht höher ihn schätzen, als einen Martyrer, der, wenn er auch der frömmste Mensch wäre, doch zur Vergebung der Sünde für andre nicht sterben kann? — Dank sey also dem Herrn, der mit so vieler Weisheit und Liebe das Gedächtnißmahl seines Todes gestiftet hat; der es Trotz aller Verachtung, die es oft hat erfahren müssen, doch bis auf diesen Tag erhalten hat, und erhalten will, bis daß er kommt als der allgemeine Weltrichter, um seine Verehrer ewig zu belohnen, und seine Verächter mit Gerechtigkeit zu richten.

Aber wie? Ist denn das Abendmahl Jesu weiter nichts, als eine feyerliche Erinnerung der durch seinen Versöhnungstod gestifteten Wohlthaten? nichts als ein Mittel, das Andenken an ihn, der uns geliebt und sich für uns dahingegeben hat, zu erneuern? nichts als eine Gelegenheit, den

Glau-

Glauben an ihn öffentlich und mit frohlockender Seele zu bekennen? — Wäre es auch nur zu diesem Zweck eingesetzt; o wie ehrwürdig und heilig müßte es nicht auch dann schon den Christen seyn. Denn wer freut sich nicht, wenn er an irgend einen Wohlthäter denkt? Wer wird nicht entzückt, wenn er sich eines solchen Wohlthäters, wie Jesus ist, dankbar erinnert, der so uneigennützig, so ohne all unser Verdienst, so über alle unsere Erwartung und Begriffe uns geliebt hat, und noch liebt, und ewig lieben will? Wer schätzt sich nicht glücklich, wenn er den in ihm sich drängenden Empfindungen der Freude und des Danks gleichsam Luft machen, und diesem Wohlthäter sein ganzes, nach ihm schmachtendes Herz unter Freudenthränen und Hallelujagesängen darlegen kann? Dazu hab ich freylich zu allen Zeiten und an allen Orten Gelegenheit; aber ich finde keine so feyerlich und so herzrührend, als die, wenn ich das Abendmahl des Herrn genieße, und zur kräftigsten Erinnerung an das auch für mich erworbne Heil mit dem Blut getränkt werde, das er vergossen hat zur Vergebung der Sünden. Heilig und ehrwürdig ist mir also das Gedächtnißmahl des Todes Jesu, wenn ichs auch nur von dieser Seite betrachte.

Doch das Abendmahl Jesu ist mehr, als das alles. Es erinnert nicht blos an den göttlichen Freund und Wohlthäter unsrer Seelen, sondern bringt auch die Seele zum Genuß seiner himmlischen

schen Liebe. Er weist nicht nur hin auf die herrlichen Schätze des Heils, sondern giebt sie auch allen, die ihrer nicht unfähig sind. Die kräftigsten Gnaden giebt es, und die trostvollste Versicherung von der bey Gott gefundnen Begnadigung, jenen, die es würdig genießen. Welch eine unschätzbare Wohlthat, die besser ist als Leben, und köstlicher als viel feines Goldes! Welch ein Inbegriff von Seligkeiten, womit der todeswürdige Sünder dann von Gott, dem Liebhaber des Lebens, gesegnet wird! Und diese Seligkeiten ergießen sich über alle, die mühselig und beladen sind, die voller Gefühl ihrer Unwürdigkeit, voller Schmerz über den gegen Gott bewiesenen Undank, voll göttlicher Traurigkeit über die dadurch verschuldeten Strafen, und voll sehnlichen Verlangens nach Hülfe und Trost, nichts anders denken und wünschen, als: Gott, sey mir Sünder gnädig! Dieß ist die Gestalt eines Herzens, worüber Gott und der ganze Himmel sich freut; eines Herzens, dem Erbarmung und Gnade nie versagt wird, und welches Jesus vor allen andern zu erquicken verheißen hat. **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken.** Und das thut der treue Herr, der seine Zusage gewiß hält, auf mehr als eine Art, nirgends aber so kräftig und so fühlbar, als beym würdigen Genuß des Begnadigungssakraments, wobey wir durch Empfahung des Leibes und Blutes Jesu von unserm

fern Antheil an seinem Verdienste und von der durch ihn erworbnen Begnadigung aller bußfertigen Sünder lebendig überzeugt werden.

Sagts selbst, ihr gedemüthigten und leidtragenden Christen, die ihr durch das Abendmahl Jesu zu eurer Beruhigung und Freude seyd versichert worden, daß euch der Herr habe Gnade wiederfahren lassen; sagts denen, die es nicht glauben wollen, weil sie es nie erfahren haben.— „Unsre Seele lobet den Herrn; denn er hat große „Dinge an uns gethan, und seine erbarmende „Gnade hat uns vom Verderben errettet. Er „brachte uns zum Erkenntniß unsrer unzähligen „Sünden. Wir sahn sie nun nicht mehr als eine „Kleinigkeit und als eine Schwachheit unsrer Na„tur an, sondern als den schwärzesten Undank ge„gen Gott, als eine offenbare Feindschaft gegen „ihn, und als die Quelle des schrecklichsten und „dem beharrlichen Sünder von Gott selbst ange„drohten Elends. Wir erschracken und zitterten, „als wir einsahn, was wir waren, und uns vor„stellten, was wir nach Gottes Willen seyn „sollen, und durch Jesu Gnade werden können. „Wir schämten uns; bereuten unser Unrecht; „waren von Herzen betrübt; wagtens auch nicht, „unsre Augen gen Himmel aufzuheben, sondern „schlugen voll innigen Schmerzes an unsre Brust, „und seufzten: Gott sey uns Sündern gnädig! „Und der Herr ward uns gnädig um Jesu willen,

„den

„den er für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß
„wir, wenn wir Buße thun und glauben, in
„ihm die Gerechtigkeit erlangten, die vor Gott gilt.
„Wir genossen unter den seligsten Rührungen, die
„uns unvergeßlich bleiben werden, das Liebesmahl
„Jesu; und das Versöhnungsblut, das wir dabey
„empfiengen, wirkte in unsern bekümmerten See-
„len die freudige Versicherung, daß Gott uns nun
„nicht in seinem Zorne strafen, und in seinem
„Grimme züchtigen, sondern Gnade für Recht
„ergehen lassen wolle. Da empfanden wir Freude
„und Wonne, daß die Gebeine wieder fröhlich
„wurden, die vorher gleichsam zerschlagen waren.
„Da wars, als hörte jeder unter uns den beleben-
„den Zuruf: Sey getrost, deine Sünden sind dir
„vergeben! Ach wie war unser banges und er-
„schrocknes Gewissen so beruhigt! Wie wuchs da
„unsre Freudigkeit zu Gott, da wir von der Angst
„unsers Herzens errettet waren, und als begna-
„digte Sünder keine Verdammniß und kein Todes-
„urtheil mehr fürchten durften! Wie verabscheu-
„ten wir da die Sünde, die so viel Elend über uns
„gehäuft, und so viel Zerstören in uns angerichtet
„hatte! Wie ward da unsre Seele von der Be-
„wundrung des unbegreiflichen Erbarmens Gottes
„zum feurigsten Dank gegen ihn, vom Dank zur
„zärtlichsten Liebe, und von der Liebe zum aufrich-
„tigsten Bestreben, seinen Willen zu thun, fort-
„gerissen! An dem allen erkannten wir, daß Gott

„uns

„uns von dem Verderben, darinn wir sonst lagen, „nach seiner Barmherzigkeit errettet hatte. Und „diese Erkenntniß erfüllte uns mit einer über alle „unsre Traurigkeit siegenden Freude, mit einem „herzherbenden Trost, und mit einer alle Furcht „entwaffnenden Hoffnung der Seligkeit. Denn „wir sind ja begnadigte Kinder Gottes! Sollten „wir also nicht auch Erben Gottes und Miterben „Jesu Christi seyn? Ja, das sind wir, und unsre „Seele freuet sich Gottes, unsers Heilandes. Mit „uns freuen sich alle, die geschmeckt haben, wie „freundlich der Herr ist. Alle Gerechte sind fröh„lich, und alle Frommen rühmen den Herrn."

Solch eine beruhigende **Ueberzeugung von der erlangten Vergebung der Sünden** hat der Christ, der das Abendmahl Jesu bußfertig genießt; und man erkennt an den seligen **Veränderungen**, die dann in dem Herzen des Begnadigten vorgehn, daß es nicht Heucheley, nicht Einbildung sey, wofür es so oft aus Uebereilung erklärt wird. Was der Gerechtfertigte nun lebt, das lebt er im Glauben des Sohns Gottes, der ihn geliebt, und sich selbst für ihn dargegeben hat. Die Lüste, die ihn sonst zu Thorheiten und Frevelthaten verleiteten, sind nun gedämpft; und verschwunden sind die eitlen Wünsche, deren Befriedigung sonst das Ziel seiner Bemühungen war. Nur auf Jesum sieht er mit unverwandten Blicken auf. In ihm lebt und webt er. Ihn liebt er mit Verleugnung der Welt

und mit Aufopferung aller vergänglichen Lüste. Das kann der natürliche, sinnliche Mensch nicht; er hälts sogar für Thorheit. Aber der Christ kanns, der durch den würdigen Genuß des heiligsten Sakraments in die innigste Verbindung mit Jesu gesetzt worden ist, und die Wahrheit des großen Ausspruchs Christi erfahren hat: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. Christus lebt in ihm, der durch den Unterricht des seligen Evangelii seinen Verstand von den Wahrheiten des Heils so lebendig überzeugt, daß das Herz dabey nicht ungerührt, und der Wille nicht widerspenstig bleiben kann. Christus lebt in in ihm, der ihn heiligt, der lauter fromme Begierden in ihm erweckt, und ihn mit himmlischen Kräften ausrüstet, gottselig und unsträflich zu leben in dieser Welt. Christus lebt in ihm, der nun sein herrschender Gedanke, und der höchste Zweck seines ganzen Bestrebens ist, und zu dessen Verherrlichung er alles thut, was er thut.

So erwächst aus dem würdigen Genusse des Abendmahls, und aus der dadurch bewirkten innigsten Gemeinschaft mit Jesu das wahre Leben der Seele, das Leben aus Gott, das Leben, dessen ganze Wirksamkeit auf die Vollbringung guter und gottgefälliger Werke gerichtet ist; das Leben endlich, welches uns von der Wahrheit und Kraft unserer Begnadigung vergewissert, und wobey es unmöglich an göttlicher Freude und an belebenden Erquickungen fehlen kann.

Wo

Wo solch ein Leben, solch ein geschäftiger Fleiß in Ausübung alles Guten ist, da ergießt sich die durch Jesu Gnade gebesserte und von dem Feuer seiner Liebe entzündeten Seele in lauter Wohlwollen und Liebe gegen alle Menschen. Freundlich und herzlich ist der Begnadigte gegen jedermann gesinnt. Gern und ohne Verstellung vergiebt er seinen Beleidigern, gleichwie Gott ihm vergeben hat in Christo. Mit der zärtlichsten Bruderliebe umfaßt er besonders die, die beym Genusse des heiligen Abendmahls mit ihm Heil und Leben aus der Fülle Jesu geschöpft haben, und mit ihm zu einer Würde, zur Würde der Kinder und Lieblinge Gottes sind erhöht worden. Was beweisen diese himmlischen Gesinnungen des Gerechtfertigten anders, als daß Gott mit ihm sey, daß die Lebenskraft Jesu sein Herz umgeschaffen habe, und daß er Gott wahrhaftig liebe, weil er seine Brüder liebt? Welch eine stille Zufriedenheit, welch frohes Bewußtseyn dieser edlen Thaten muß nicht die Seele des frommen Christen aufheitern, auf dem der Geist der Liebe so ruht, und der befreyt ist vom Betrug, vom Argwohn, vom Eigensinn, von Verleumdung, von Rachbegierde, und von allem, was die Herzen der Menschen zu entzweyen pflegt? Ich stelle mir im Geiste einen Staat vor, wo alle Unterthanen in Liebe und Sanftmuth so göttlich untereinander leben. Wie viel Noth, welche die Menschen sich selbst machen, würde dann gar nicht

 seyn?

seyn? Wie viel Thränen, die einer dem andern auspreßt, würden dann nicht fließen? Und wie viel erträglicher würden dann nicht auch die unvermeidlichen Beschwerden dieses Lebens werden? Wollt ihr, meine Brüder! dieß Glück genießen, und so ruhige Tage auf Erden haben; so laßt euch zu Christen machen, deren Glaube durch die Liebe thätig ist. Und das werdet ihr werden, wenn ihr nicht bloß an Jesum denkt, oder sein Heil mit Bewundrung betrachtet, sondern auch die herzlenkende Kraft desselben an euch erfahrt durch würdigen Genuß des Abendsmahls, das euren Glauben so fühlbar stärkt, euch zur Dankbarkeit gegen den Freund eurer Seelen so kräftig ermuntert, und euch die vertraulichste Gemeinschaft mit ihm und durch die Wirkung seiner allvermögenden Gnade in den Stand setzt, ihn von ganzer Seele zu lieben, und auch gegen alle eure Brüder und künftige Miterben ein Herz voll zärtlicher Liebe zu haben. Von keiner gottesdienstlichen Handlung könnt ihr euch diesen großen und für euch seligen Erfolg so gewiß versprechen, als von dieser, wobey Jesus sich selbst und alle Schätze seines Heils anbiethet, und die er zum Siegel seiner Gnade und zum Unterpfand seiner Liebe verordnet hat.

Wohl dem, der das Abendmahl des Herrn also empfängt, und die segensvollen Wirkungen desselben an der Beruhigung seines Gewissens, an der Freudigkeit seines Glaubens, und an den gebesserten

Gesinnungen seines Herzens unbetrüglich erkennt! Der wandelt wie im Vorhofe des Himmels, und hat einen Vorschmack des ewigen Lebens. Denn auch von diesem Leben, das unter unnennbaren Freuden ewig fortdauren soll, wird der versichert, der das Abendmahl würdig genießt. An allem bekömmt er einen Antheil, was Jesus erworben hat. Der ganze Segen der Erlösung ruht auf ihm; und dieser Segen besteht nicht bloß darinn, daß wir in dieser Welt zur Gottseligkeit und Tugend gebracht, und dadurch glücklich werden sollen, sondern daß wir zum Lohne unsrer Treue eine Seligkeit empfangen sollen, die ewig währt, und von Jahrtausenden zu Jahrtausenden sich vergrößern wird. Sollte also der würdige Kommunikant diese Seligkeit nicht auch mit Zuversicht hoffen können? Er glaubt ja an Jesum, und sein Glaube ist lauter und rechtschaffen, weil er auch sein Wort hält. Wer aber das thut, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, und der wird, ob er gleich stürbe, dennoch leben. Leben und unvergängliches Wesen wird also auch dem zu Theil werden, der das heiligste Altarssakrament würdig empfäht. O selige Hoffnung des würdigen Gastes am Tische des Herrn! Sie wirkt Zufriedenheit und Geduld bey den Trübsalen dieses Lebens, von denen auch der beßte Christ nicht frey bleibt. Sie giebt beruhigenden Trost in der Stunde des Todes, und Freudigkeit an dem alles entscheidenden Tage, an welchem wir vor dem Richterstuhl Jesu Christi offenbar werden sollen.

Gesegnet sey mir also das hochheilige Sakrament des Altars. Ich verehre es, weil es Jesus verordnet hat, und weil er will, daß es zu seinem Gedächtniß so lange gehalten werden soll, bis daß er kömmt. Ich verehre es, weil es auf meinen Verstand, Gewissen, Herz und alles, was ich habe, den seligsten Eindruck macht, und mich von der heilsamen Gnade meines Erlösers lebendig und fühlbar überzeugt. Oft will ichs genießen, um mich dadurch von der Vergebung meiner Sünden, von Leben und Seligkeit immer mehr versichern zu lassen. Meine Zuflucht soll es seyn, wenn ich betrübt bin, wenn ich von der Sünde angefochten werde, wenn ich Trägheit zum Guten, Schwachheit des Glaubens und Mangel der Liebe spüre. Mein Labsal soll es seyn, wenn die Stunde meiner seligen Auflösung und meines Uebergangs zu Gott herannahen wird. Da will ich die Leutseligkeit und Freundlichkeit Gottes in Christo Jesu noch einmal, ehe ich sterbe, schmecken. Da will ich von der untrüglichẽ Hoffnung meines Heils mich noch einmal lebendig überzeugen lassen; und wenn ich in dieser frohen Ueberzeugung gleichsam den Himmel offen sehe, und die Herrlichkeit, womit mein Glaube gekrönt werden soll, in der Ferne erblicke, so will ich dem Herrn meine Seele mit Freuden empfehlen, weil ich weiß, daß ich vom Tode zum Leben hindurchdringen, und von der Hoffnung zum Genuß unaussprechlicher Wonne kommen werde.

Ich kann alle den überschwenglichen Segen, den Jesus in sein Abendmahl gelegt hat, nicht betrachten, ohne in eine übergroße, heilige Freude versetzt zu werden, und ohne mir und meinen Miterlösten Glück zu wünschen, die daraus alles hernehmen können, was sie in diesem Leben wahrhaftig glücklich, im Tode getrost, und von ihrem künftigen unverwelklichen Erbe im Himmel gewiß machen kann. Aber ich kann mich auch kaum der Thränen enthalten, wenn ich mir vorstelle, wie viele meiner Brüder das Abendmahl des Herrn entweder aus Leichtsinn ganz verachten, oder unwürdig genießen. Viele treten zum Altar, und prüfen sich nicht; und doch soll sich der Mensch prüfen, und seine Gesinnungen gegen Gott und Menschen, seinen Seelenzustand, und seinen ganzen Lebenswandel aufrichtig untersuchen, ehe er von dem gesegneten Brod ißt, und von dem gesegneten Kelch trinkt. Viele genießen das Abendmahl, ohne eine richtige und überzeugende Erkenntniß von den großen Absichten und göttlichen Wirkungen desselben zu haben. Viele genießen es ohne alle Rührung ihres Herzens, ohne wehmüthige Empfindung ihres gethanen Unrechts, ohne brünstiges Verlangen nach Begnadigung und Trost, ohne aufrichtige und reumüthige Beicht ihrer Sünden, ohne Glauben an Jesum, ohne zuversichtliche Erwartung seines unschätzbaren Heils, und ohne den aufrichtigen Wunsch, durch dieses Gnadenmittel die Liebe zur Gottseligkeit und zu

allen christlichen Tugenden in sich erwecken zu lassen. Viele genießen es mit offenbar schlechten und dem Gott, der aufs Herz sieht, mißfälligen Gesinnungen. Sie wollen nur für Christen gehalten werden, und dem Vorwurf ausweichen, als schämten sie sich des öffentlichen Bekenntnisses ihres Glaubens. Sie wollen Gott gleichsam nur einen Tribut entrichten, und ihn wegen den begangenen Sünden befriedigen, um nun ihrer Meynung nach desto ungestörter fortsündigen zu können. Und wenn sie das Abendmahl des Herrn genossen haben, so denken sie der Zusage, die sie dabey feyerlich thaten, und der Verbindlichkeit, wozu sie sich vor Gott und Menschen anheischig machten, gar nicht nach; so übertäuben sie alle Regungen ihres Gewissens durch den Tumult irdischer Sorgen; so ersticken sie alles Gute, wozu sie vielleicht erweckt wurden, durch thörichte und verderbliche Lüste; so gehn sie dahin als Menschen, denen nichts gleichgültiger ist als Gott, nichts unwichtiger als Himmel und Seligkeit. Daher kömmts, daß dieß gebenedeyte Sakrament so wenig Nutzen stiftet, daß es seine göttliche Kraft am Herzen und am Leben der Christen so selten offenbart, und daß viele, anstatt dadurch zur Liebe Gottes und Jesu Christi entzündet, und mit heiliger Freude erfüllt zu werden, Fluch und Verdammniß durch den unwürdigen Genuß desselben auf sich laden. Ach ich beklage euch, meine Brüder, mit dem innigsten Mitleiden beklage ich euch, die ihr

die

die wohlthätigen Hände Gottes, welche sich zu eurer Errettung nach euch ausstrecken, so muthwillig zurückschlagt; die ihr das euch angebothene Heil eurer unsterblichen Seelen nicht haben wollt, und euch selbst nicht werth achtet der Seligkeit, zu der ihr eingeladen werdet.

Aber soll denn dieser niederschlagende Gedanke meine Freude stören? Soll dieses Beyspiel meiner Mitbrüder mich wohl gar irre machen? Nein! Ich will dem Herrn um desto mehr mit tiefgebeugter Seele danken, daß er mir gnädig und barmherzig gewesen ist, und den Reichthum seiner Liebe im heiligen Abendmahl an mir verherrlicht hat. Danken will ich ihm, so lange dieß Herz in meiner Brust schlägt; ja danken will ich ihm auch einst mit entzückter Zunge, daß dadurch mein verwundetes Gewissen geheilt, meine nach Gnade lechzende Seele erquickt, mein unlautres Herz gereinigt, mein Glaube fest gegründet, und meine Liebe zu dem über alles liebreichen und menschenfreundlichen Jesu so vermehrt worden ist, daß ich nun mit der innigsten Ueberzeugung und unter den freudigsten Empfindungen sagen kann: Herr, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden; und wenn mir auch Leib und Seel verschmachtet, so bist du, Gott, doch meines Herzens Trost und mein Theil.

X.

Wohl dem, der barmherzig ist, und gern leidet, — Er streuet aus, und giebt den Armen. Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Sein Horn wird erhöhet mit Ehren. Psalm. 112, 5. 9.

Wer hat ein unverdorbnes Gefühl der Menschheit; wem sind durch die schmerzhafte Empfindung seiner eignen Noth jemals Thränen ausgepreßt worden, und wer hat je den tröstenden Beystand eines mitleidigen Freundes erfahren, dem es nicht Freude und Wollust seyn sollte, dem Hülfsbedürftigen seine Hände darzureichen, und den Elenden zu erquicken? Schon die Natur macht dieß zur süßen Pflicht; und Dank sey dem allgütigen Schöpfer, der uns den Trieb ins Herz gelegt hat, daß wir gern hineilen zur Rettung eines Nothleidenden, und in seinem Unglück über ihn seine Hände willig ausbreiten, wenns auch unser Feind wäre. Freylich giebts Menschen, die so verwahrlost und von allem Gefühl des Mitleidens so ausgeleert sind, daß sie die Wunden, die sie heilen sollten, lieber noch weiter aufreißen, und die Herzen, die sie zur Freude emporheben könnten, lieber in noch tiefere Nacht der Traurigkeit versenken, und voll verzehrenden Grams machen. Käm es auf sie an; so sähe man nirgends ein heitres, lachendes Gesicht, sondern lauter jammernde

Blicke,

Blicke, und von Kummer und Sorgen gerunzelte Stirnen; so hörte man nirgends laute Freudengesänge und Loblieder, sondern banges Stöhnen und Angstgeschrey. O die Grausamen, die es übers Herz bringen können, so sehr in ihre Eingeweide zu wüthen, und so feindselig mit ihren Brüdern umzugehn.

Doch ich wills zur Ehre der Menschheit glauben, daß es nur wenig giebt, die so menschenfeindlich, und gegen alle Regungen des Mitleidens so abgehärtet sind. Ich wills glauben, daß sogar unter denen, die keine Christen sind, und den Gott, den wir anbethen, nicht kennen, weichgeschaffne, liebreiche Seelen gefunden werden, denen es Entzücken ist, Thränen abzutrocknen, und den Balsam des Trostes in verwundete Herzen zu gießen. Denn so sehr ist Erbarmung und Mitleiden nicht das Erbtheil der Christen, daß es nicht unter allerley Völkern, von welcher Religion sie auch seyn mögen, Menschen geben sollte, die sich mit Freuden an denen, die nach Hülfe schmachten, hilfreich beweisen. Jesus selbst sagts ja, und er sagts in dem lehrreichen Beyspiele des barmherzigen Samariters, der den Unglücklichen verband und rettete, welchen Priester und Leviten liegen ließen, ob er gleich ihr Religionsverwandter und Mitbürger war. Ich wills also glauben, daß jedes Volk thätige Menschenfreunde hat, die sogar Unkosten übernehmen, Beschwerden erdulden, und sich in Gefahren wagen,

um die Herzensfreude zu haben, Erretter eines Menschen zu seyn. Warum sollten andre nicht eben so gut das Gefühl haben können, das Gott mir ins Herz gelegt hat? Wenn ich einen Weinenden sehe, so eile ich zu ihm, und sage: „Bruder, was weinst du? Schütte deine Klagen aus: mache deinem gepreßten Herzen Luft; ich will dich trösten, und dir helfen." Wenn ich vor einem Armen vorüber gehe, der mit halbnacktem Leibe entweder der Scham Troß bieten muß, oder für Kälte zittert, und in seinem bleichen, abgezehrten Gesichte deutliche Spuren der Krankheit und des Hungers trägt, so steh ich still, und frage nicht erst: wo bist du her? kennst du mich? hast du nicht etwa deine Armuth verschuldet? — sondern mit Herz und Mund sprech ich: „Freund! du bist so gut ein Mensch, als ich; hast eben so gut ein Verlangen nach Ruhe und Glück, als ich; bist eben so gut ein Gegenstand der Liebe unsres gemeinschaftlichen Vaters im Himmel, als ich. Da hast du, womit du dich erquicken kannst. Nimms hin, und danke Gott, der mirs gab, und der Menschen zum Mitleiden gegen Arme schuf." Und dann freue ich mich herzlich, daß doch ein Mensch nun auf eine Zeitlang wieder fröhlich seyn kann, und daß von so vielen Thränen, die täglich auf Erden vergossen werden, nun eine weniger fließt.

Sollten denn andre das nicht eben so gut empfinden? nicht auch gern hineilen, wenn sie durch

Weh-

Wehklagen, Elend und Gefahren ihrer Mitbrüder zur Hülfe aufgefodert werden? nicht auch glauben, daß sie **Weltbürger** sind, die nicht für eine Stadt und Dorf, oder für einen engen Zirkel von Freuden wirksam seyn, sondern, soviel ihnen möglich, an der Zufriedenheit und am Glück aller Menschen arbeiten sollen? Das glaubte und sagte Sokrates. Man frug ihn: **Woher bist du?** Und er antwortete nicht, aus Griechenland, aus Athen; sondern: **Ich bin aus der Welt**; die ganze Erde ist mein, und alle Menschen, die darauf leben, gehören mir an, und ich ihnen.

Gott Lob, daß es noch viele Menschen giebt, die eben so denken und empfinden. Sonst wäre vollends der Noth, die einer dem andern macht, kein Ende; und die Erde wäre das, wofür die unzufriednen und undankbaren Seelen sie halten, — ein Jammerthal. Aber Gott Lob, daß es noch Menschen giebt, die, wenn sie weiter nicht können, doch mit Rath, Ermuntrung, Trost und hilfreicher Handleistung einander gern beystehn, und die, wenn sie reich sind, lebhaft fühlen, wie göttlich schön es sey, bedrängten Mitbrüdern in ihren Nöthen beyzuspringen.

In der That, wir sind geneigter, an dem Unglück unsrer Brüder Theil zu nehmen, als uns über ihr Glück zu freuen. Wir empfinden eher Mitleiden als Hochachtung. Wir sind voll inniger Beruhigung unsers Herzens, wenn wir zur Auf-

rich-

richtung eines Betrübten und zur Rettung eines Elenden etwas beygetragen haben. Wir preisen den Mann, der ohne Eigennutz, und mit Aufopferung seiner Bequemlichkeit und Kräfte Gutes thut, und nicht müde wird. Wir verabscheuen die gefühllosen Seelen, die keine Thräne rührt, und kein Anblick des Jammers erweicht. Was folgt aus dem allen? Dieses: Wir haben von Natur ein mitleidiges Gefühl bey der Noth andrer, wodurch wir gleichsam zu Schutzengeln unsrer leidenden Brüder, und zu Statthaltern der göttlichen Barmherzigkeit gemacht werden. Jeder Mensch, der dieß Gefühl nicht boshaft erstickt, hat es. Es ist nicht bloß ein Eigenthum des Christen: es ist ein Erbtheil der Menschheit.

Aber eine ganz andre Sache ists doch mit der Menschenliebe des Christen und mit der Barmherzigkeit dessen, dem selbst Barmherzigkeit von Gott wiederfahren ist. Ich will dirs sagen, lieber Leser, wie tiefgerührt und wirksam der Christ bey fremder Noth ist, und wie sehr sich seine Theilnehmung an dem Unglück andrer von dem uns allen angebohrnen Mitleiden unterscheidet, das ich dir nicht ohne Ursache zuerst vorgestellt habe. Erkenne daraus, daß nur der Christ ein wahrer Menschenfreund sey, und daß nur er die größte Freude über die Werke der Barmherzigkeit empfinde.

So lange unser Mitleiden bloß Natur ist, und nicht aus Erkenntniß unsrer Pflicht, nicht aus Gehorsam

horsam gegen Gott geübt wird; so lange ists immer sehr zweydeutig, sehr eingeschränkt, und mit unlautern Zusätzen vermischt, die nichts taugen. Sieh nur um dich, und untersuche genau, was die ungebesserten Menschen für Gesinnungen und Handlungweise gegen Nothleidende blicken lassen. Wahr ists, sie weinen auch, und oft sehr viel und bitterlich, weil sie weichherzig sind. Sie machen, wenn sie jemanden in Gefahr und Noth sehen, großes Geräusch, und rufen alles zur Hülfe auf, weil ihr Temperament heftig ist, vielleicht auch weil es ihnen an Muth fehlt. Sie sind oft freygebiger, als mans erwarten sollte, um nur den Anblick des Elenden von sich zu entfernen, und sein Angstgeschrey nicht zu hören, weil ihnen beydes unausstehlich ist. Aber gegen wen beweisen sie sich mitleidig und hilfreich? — Gegen Blutsfreunde, Wohlthäter, Religionsverwandte, Nachbarn. — Das ist sehr gut. In dem allen aber finde ich noch nichts sonderliches; nichts, wovon man nicht ähnliche Beyspiele unter Heyden und nur halbgesitteten Völkern finden sollte. Sind sie aber auch barmherzig gegen Unbekannte? gegen Feinde? gegen die, die anders denken und glauben, als sie? Und wenn sie es auch bisweilen wären: wie üben sie Barmherzigkeit aus? und warum? Ists nicht oft bloßer Instinkt, ohne alle Gedanken an Gott? Ists nicht oft Weichlichkeit, die jede Noth aus innrer Wohllust scheut? Oder Eigennutz, der einer

jeden

jeden Wohlthat gleichsam einen Widerhaken beyfügt, um künftig damit mehr an sich ziehn zu können, als man hingab? Oder Stolz, und den Ruhm eines Menschenfreundes zu haben, und sagen zu können: Den hab ich auch aus dem Staub emporgehoben: der ist auch durch mich errettet worden? Oder Besorgniß, daß die über andre ausgebreitete Noth auch sie selbst treffen mögte, wenn sie ihr nicht Einhalt thun? Oder Furcht vor der Schande, für geizig und (welches der Geizige gewöhnlich ist) für grausam gehalten zu werden? Sieh nur um dich, lieber Leser! und du wirst finden, daß die Barmherzigkeit derer, die noch keine ungeheuchelte Gottesfurcht haben, fast immer aus einer dieser Quellen fließe. Finden wirst du auch, daß viele Gutes thun, aber mit Widerstreben; und barmherzig sind, aber erst dann, wenn sie dem Armen bittre Vorwürfe gemacht, ihn mit einem Tygergesicht angesehn, und seinem Herzen manche Wunde geschlagen haben, die nachher durch keine Wohlthat wieder geheilt wird. Finden wirst du endlich, daß viele bereit sind, dem Kranken, Armen und Verunglückten das zu geben, was seinen Leib erquicken kann, aber sehr gleichgültig, wenns darauf ankömmt, die gekränkte Unschuld zu vertheidigen, Unwissende und Irrende zu belehren, Lasterhafte von verderblichen Wegen abzuführen. Und das gehört doch auch zur Menschenliebe. Dabey kann man doch auch beweisen, daß

man

man herzliches Erbarmen und wohlthätige Gesinnungen gegen Menschen habe.

Immerhin mögen die, die sich hier getroffen finden, zu ihrer Rechtfertigung sagen, was sie wollen, (und das werden sie gewiß thun, weil niemand sich gern den Ruhm wahrer Menschenliebe absprechen läßt). Dennoch können sie das nicht leisten, wozu der begnadigte Christ fähig ist. In ihm wohnt der Geist der Liebe, der die Seele des ganzen Christenthums ist, und wodurch die Lehre Jesu zur wohlthätigsten Lehre von der Welt gemacht wird. Alles zeugt da von unaussprechlicher Liebe, womit Gott uns trägt, unser Glück befördert, und an unsrer Besserung arbeitet. Alles muntert auf zur zärtlichsten Liebe. Das erkennt und empfindet der Christ. Seine Erkenntniß ist lebendige Ueberzeugung; seine Ueberzeugung wirkt Folgsamkeit, und seine Folgsamkeit unterstützt Gott mit allmächtiger Kraft, und giebt ihm den Geist der Liebe, der nun alle seine Handlungen beseelt. Von ihm kann man also vorzüglich sagen: **Wohl dem, der barmherzig ist, und gern leihet. Er streuet aus, und giebt den Armen.**

Barmherzig ist der Christ, in der vollen und unverfälschten Bedeutung des Worts. Nicht darinn besteht sein Erbarmen, daß er Unglückliche nur bedauert und beweint, wo mehr als Bedauern und Weinen geschehen kann; oder daß er nur wortreiche Wünsche für die Errettung der Elenden thut,

ohne selbst zur Milderung ihres Elends etwas beyzutragen; oder daß er sich nur der Beleidigung aller Bekümmerten sorgfältig enthält. Das kann auch jeder Bösewicht thun; und der müßte alles Menschengefühl abgelegt haben, ders nicht thun wollte. Das Mitleiden des Christen kömmt aus der Fülle des Herzens; zeigt sich in schönen und oft in der Stille verrichteten Thaten; scheut keine Hindernisse; übernimmt Schwierigkeiten und Gefahren; breitet sich so weit aus, als möglich; hat keine falschen Nebenabsichten; weiß nichts von Eigennutz und Stolz; ist unpartheyisch, unverstellt, zuvorkommend, und allezeit wirksam. So barmherzig ist der Christ; barmherzig wie sein himmlischer Vater, dessen begnadigtes Kind er ist.

Gern leiht auch der Christ. So sehr hängt seine nach ewigen Gütern trachtende Seele nicht am vergänglichen Gold und Silber, daß er, wenn ers hat, nicht einen Theil davon demjenigen willig hingeben sollte, der ihn darum zutraulich bittet, und der es nöthig hat, um seinen Wohlstand zu befördern. Da kömmt ein armer Handwerksmann zu ihm. Die ganze Stadt weiß es, daß er ehrlich und arbeitsam ist. Aber er hat viel Kinder; ist oft krank gewesen; hat durch Unglücksfälle manche Einbuße gelitten; und nun — entweder Hülfe, oder Untergang einer unverschuldeten Familie. Wenn so ein Mann, den vor vielen andern geholfen zu werden verdient, den Christen bittet, so hört

man

man nicht die alberne gottlose Sprache, die ich wohl eher von manchen Kapitalisten gehört habe: „Warum habt ihr so viel Kinder? Warum habt ihr euch durch Aerger oder böses Leben so viel Krankheiten zugezogen? Wer weiß was mir selbst für Unglücksfälle bevorstehn? Ich muß mein Vermögen zu erhalten suchen. Hypothek! Sichere Hypothek! sonst wird nichts draus." So denkt der Christ nicht, der es weiß und glaubt, daß, wer die Armen unterstützt, dem Herrn leihe, und daß es ihm reichlich werde vergolten werden. „Freund! sagt er zu ihm, hier ist die Hülfe, die ihr bey mir sucht. Eure Noth rührt mich; eure Kinder bewegen mich zum Mitleiden; und euer ehrliches Herz läßt mich hoffen, daß ihr von meiner Güte keinen üblen Gebrauch machen, und mich nicht hintergehen werdet. Bethet nur und arbeitet. Trachtet immer mehr darnach, daß ihr und euer Haus recht fromm werdet. So wird Gott euer Schild und großer Lohn seyn." Da geht denn der Arme getröstet und mit Freudenthränen in den Augen hinweg; bringt fröhliche Bothschaft nach Hause, und alles, was vorher matt und traurig war, lebt vom neuen auf; alles dankt Gott, von der Mutter an bis zum Säuglinge, der an ihrer Brust liegt. Auch der Christ freut sich und dankt Gott, der ihm Gelegenheit und Kraft gab, eine so edle That verrichten zu können.

Und nicht nur dann handelt er so, wenn er sein Darlehn mit Zinsen und Wucher wieder zu erlangen hoffen kann; sondern auch dann, wenn wenig oder gar keine Hoffnung zur Wiederbezahlung da ist. Dadurch beweist er, daß sein Erbarmen uneigennützig und lauter sey. Denn wenn man nur denen leiht, von denen man hoft zu nehmen; was Danks hat man davon? Was für ein mäßiger Beweis der Liebe ist das? und wie wenig ist er eines außerordentlichen Danks würdig? Die Sünder leihen auf die Art auch den Sündern, auf daß sie gleiches wieder nehmen. Aber im Fall einer dringenden Noth dem das Seinige darleihen, der nichts wieder erstatten kann: das ist christlich, das stimmt mit dem Willen Jesu überein, das zeugt von einem ganz menschenfreundlichen Herzen und von einem lautern Auge, das nur auf die belohnende Hand Gottes sieht.

Der Christ streuet mit milder Freygebigkeit aus, und giebt den Armen. Er hält das, was er besitzt, nicht mit verschloßnen, geizigen Händen vest an sich; er streut aus. Er häuft seinen Reichthum nicht, und braucht ihn nicht dazu, sein Herz daran zu weiden, seinen Stolz damit zu befriedigen, und seiner Wohllust Nahrung zu verschaffen; er streut aus. Er ist bey der Austheilung seiner Wohlthaten unpartheyisch, uneigennützig, und auch dem Undankbaren nicht abgeneigt; er streut aus wie ein Ackermann, der manches

Korn

Korn aussäet, von dem er nicht weiß, ob es aufkeimen und Früchte bringen wird. Er ist bey seiner Wohlthätigkeit gerecht und weise; wirft seine Gaben nicht unbedachtsam und blindlings weg; läßt die frommen und unverschuldeten Armen nicht darben, indem er den bettelnden Schwelger unterstützt; er streut aus. — Sein Herz und seine Hand öffnet er besonders den Armen, die oft von ihren Brüdern verachtet werden, deren sich ihre Freunde und Verwandte oft schämen, und die gleichwohl Achtung verdienen, weil sie auch Menschen, bisweilen sehr gute Menschen, und sogar Wohlthäter der menschlichen Gesellschaft sind. Sie unterstützt der Christ mit bereitwilliger und freygebiger Liebe. Auch ungebethen erfreut er sie mit seiner Hülfe, und erquickt durch unvermuthete Wohlthaten ihre schmachtenten Herzen, wie im heissen Sommer ein unerwarteter Regen die durstigen Felder erquickt.

Und nicht bloß damit ist der Christ zufrieden, daß er Hungrige speist, Nackte kleidet, und das Elend mildert, das ihre sterbliche Hütte drückt. Er sucht auch Weisheit und Tugend auszubreiten, und sich um das unsterbliche Glück seiner Brüder verdient zu machen. Sieht er einen Lasterhaften; wie bestrebt er sich nicht, durch Unterricht und Bitten ihn zu bessern! Merkt er, daß ein sonst gutgesinntes Herz durch den Spott des Freygeists irre gemacht worden ist, und im Glauben wankt;

wie geschäftig ist er nicht, es in der Lehre zu bevestigen, die uns weise und tugendhaft, und ewig glücklich machen kann! Kennt er arme, verwaiste Kinder, die aus Mangel der Aufsicht und Unterweisung verwildern, und in Gefahr sind, ein Raub des Lasters zu werden, und in immer tiefres Elend zu sinken; wie sorgt er nicht für ihren Unterricht, daß sie dem drohenden Verderben entrissen, und der Welt brauchbar werden!

Glückseliger Christ! den die göttliche Kraft der Lehre Jesu zu einem so thätigen Menschenfreunde gemacht, und mit so ungefärbter Bruderliebe erfüllt hat. Wer wünscht nicht, solch ein Christ zu seyn, und so himmlische Gesinnungen zu haben, die nur von dem Vater der Liebe herrühren können, die uns der Gottheit ähnlich machen, und eine Quelle unnennbarer Freuden sind? Was für einen Himmel auf Erden würden wir nicht haben, wenn alles, was lebt, nur zum Glück andrer zu leben sucht; wenn kein Betrübter ohne Trost, kein Armer ohne Hülfe, kein unschuldig Leidender ohne Beystand gelassen würde; wenn einen Menschen sehn, und einen Menschenfreund sehn, einerley wäre; wenn Haß und Eigennutz und Stolz nicht so manche edle That vernichteten; wenn niemand ein andres Geheimniß hätte, als das Geheimniß, in der Stille zum Glück seiner Brüder geschäftig zu seyn; wenn alles ein Herz und eine Seele wäre; mit einem Worte, wenn alle das wären, was

sie

sie seyn sollten, — ungeheuchelte Christen. Dann wärs doch noch eine Lust, zu leben; und unendlich viel Noth, die nur von Menschen herrührt, kennten wir nicht. Aber das ist leider! bey der itzigen Lage der Sache, und bey der herrschenden Denkungsart der Menschen so bald nicht zu erwarten.

Um desto mehr laßt uns die frommen Christen schätzen, deren Seele voller Liebe und voll herzlichen Erbarmens ist. Wetteifern laßt uns, ihnen ähnlich zu werden, und unverstellte, mildthätige Liebe gegen Unglückliche und Arme zu beweisen. Haben wir etwa nicht die dringendsten Bewegungsgründe hiezu? Hat Gott nicht die Uebung der Barmherzigkeit oft und nachdrücklich befohlen? Gehörts nicht wesentlich zum reinen und unbefleckten Gottesdienste vor Gott und dem Vater, daß man Wittwen und Waisen in ihrem Trübsale besuche, und sich der Nothleidenden annehme? Kann man wohl Gott, den man nicht sieht, aufrichtig lieben, wenn man seinen Bruder nicht liebt, den man doch sieht? Kann man ein Christ seyn, ohne Bruderliebe? Muß nicht der Glaube durch die Liebe thätig seyn? Will Gott nicht das, was den Armen erwiesen wird, so ansehn, als obs ihm selbst erwiesen würde? Sollen nicht die Barmherzigen wieder Barmherzigkeit erlangen, und der unendlichen Belohnungen gewürdigt werden, die der Herr den fröhlichen Gebern verheissen hat?

Wer ist so steinern, daß er von so mächtigen Bewegungsgründen nicht gerührt werden sollte? Wer wünscht sein eignes Glück, der nicht zugleich von dem Wunsch belebt werden sollte: „Ach! wär ich doch ein so wohlthätiger Menschenfreund! Ließ ich mich doch durch Eigennutz, Stolz, Ueppigkeit und durch andre Unlauterkeiten meines Herzens nicht abhalten, Arme zu erquicken und Nothleidenden zu helfen! Suchte ich doch durch den unzuverläßigen Reichthum, dessen Besitz keinen wahrhaftig glücklich macht, mir Freunde unter den Menschen zu machen!" — Sey ein Christ, und du wirst deinen Wunsch unausbleiblich gewiß erfüllt sehen, und reich werden an menschenfreundlichen Thaten. Sey ein Christ, und du wirst außer den himmlischen Freuden, die dein Glaube dir giebt, auch aus den Werken der Liebe, die du verrichtest, große Freude schöpfen.

Sieh nur an, wie sich der Christ freut, und wie froh ihn der Gedanke macht, viel Gutes gethan zu haben, und nicht müde geworden zu seyn. Er hat eine kummervolle Wittwe mit ihren nach Brod schreyenden Kindern verpflegt. Er hat einen Handwerksmann, der bey seiner Dürftigkeit reich an Talenten war, vom Untergang errettet, und zum Beßten des Staats erhalten. Er hat mit väterlicher Treue für die Erziehung armer, verstoßner Kinder gesorgt, die ohne ihn vielleicht gefährliche Menschen und Bösewichter geworden

seyn würden. Er hat einen Jüngling, der sich von bösen Buben verlocken ließ, und auf schändlichen Wegen wandelte, mit der Tugend wieder ausgesöhnt. — Dieß entzückt seine ganze Seele. Dieß giebt ihm ein reineres und dauerhafteres Vergnügen, als das Vergnügen derer ist, die heute herrlich und in Freuden leben, köstliche Mahlzeiten genießen, und den ganzen Tag vom Rausch sinnlicher Ergötzlichkeiten nicht nüchtern werden, und morgen krank sind, oder sich ihrer Vergnügungen wie eines Traums erinnern, oder wohl gar mit Verdruß und Scham, und unter manchen Vorwürfen ihres Gewissens an die gehabten Freuden denken. Keine Liebe ist ohne Vergnügen; wie sollte die Menschenliebe nicht damit verbunden seyn, die sich über das Glück andrer so sehr freut, und deren wohlthätige Wirkungen so groß sind, daß man sie lange und weit umher sieht? Der Christ sieht sie auch, und freut sich. Noch in seinem Alter freut er sich, wenn er hier einen Mann, dort einen Jüngling, und da ganze Familien erblickt, die ihn Vater, Wohlthäter, Erretter nennen. Auch dann freut er sich, wenn er selbst in Drangsal und Noth kömmt, und wenn Gott ihm manche schwere, oder wohlgemeynte Leiden zuschickt. Da ergötzt es ihn, mildthätig und barmherzig gewesen zu seyn, als ers noch seyn konnte. Da heitert ihn das Zeugniß seines guten Gewissens auf, und mit Job sagt er dann: Habe ich den Dürftigen ihre Begierde

versagt, und die Augen der Wittwen lassen verschmachten? Habe ich meinen Bissen allein geessen, und hat nicht der Waise auch davon geessen? Denn ich habe mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater, und von meiner Mutter Leibe an habe ich gern getröstet. Hab ich jemand sehn umkommen, daß er kein Kleid hatte? Hab ich den Armen ohne Decke gehn lassen? Haben mir nicht gesegnet seine Seiten, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmt ward? — Wer das mit Ueberzeugung sagen kann, den errettet Gott gewiß aus dem Gedränge seiner Noth, dem läßt er gewiß Barmherzigkeit wiederfahren, und dem führt er zuverläßig wohlthätige Freunde zu, die ihn mit Trost und Hülfe unterstützen. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt: den wir der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehn auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette; du hilfst ihm von aller seiner Krankheit. — Sollte dieser Gedanke den mildthätigen Christen, der immer auf Gott hinsieht, nicht auch fröhlich machen?

Wo ganz ungefärbte Bruderliebe und unermüdetes Wohlwollen gegen alle Menschen, und besonders gegen alle Nothleidende ist, da ist sichrer Be-

weis eines Gott liebenden, und von Gott geliebten und begnadigten Herzens. Ohne Einfluß der bessernden Gnade Gottes kann kein Mensch so edelmüthig, so mitleidig, so zum Glück seiner Brüder geschäftig seyn, als es der Christ ist. Weichherzig mag er wohl seyn, und aus Naturtrieb Gutes thun. Geben mag er wohl denen, die ihm sonst gaben, oder künftig wieder geben können. Lieben mag er wohl aus Instinkt, oder aus Eigennutz und andern verborgnen Absichten. Aber wenn man giebt, wo nichts zu hoffen ist; wenn man Unbekannte, Fremde und sogar Feinde von seiner wohlthätigen Liebe nicht ausschließt; wenn man ohne Falschheit, ohne Murren, ohne Nebenabsichten, mit Verläugnung seines eignen Vortheils, mit Uebernehmung mancher Beschwerden und Gefahren thätiges Mitleiden beweist; da ist gewiß Mitwirkung einer höhern Kraft, da ist die Gnade, die uns zu vollkommnen Menschenfreunden macht. Diese Gnade erweitert erst recht das Herz, das vorher so eng, so eng war, daß es kaum die Liebe gegen Freunde und Wohlthäter fassen konnte. Diese Gnade dämpft den Eigennutz und zernichtet das selbstsüchtige Wesen; woraus so manche Afterwohlthaten herrühren, die, wenn man sie auf ihre Quelle zurückführt, aufhören Wohlthaten zu seyn. Sie legt die Liebe ins Herz, die langmüthig und freundlich ist, die keinen beneidet, sich nicht aufbläht, nicht das Ihre sucht, und nicht nach

Scha-

Schaden trachtet; die Liebe, die besser ist als der wunderthätige Glaube und als die Gabe der Weissagung; die Liebe, ohne welche man ein tönend Erz und eine klingende Schelle ist, die bey allem Geräusch, das sie machen, doch selbst ohne Empfindung sind; die Liebe endlich, die ein untrügliches Kennzeichen ist, daß das Feuer der göttlichen Liebe in uns ausgegossen sey. So wir uns unter einander lieben; so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns!

Ach wie freut sich der Christ in seiner Seele, wenn er dieß überdenkt, und wenn sein eignes Gefühl ihm sagt, daß die allvermögende Gnade Gottes sein Herz gebessert, und allen seinen Neigungen eine gottgefällige Richtung gegeben habe. Kein Gedanke kann so viel Entzücken und Wonne geben, als der: „Ich bin ein Kind Gottes des Vaters, ein Angehöriger Jesu Christi, und ein Tempel seines Geistes, der ein Geist der Liebe und des Friedens ist. Gottes Gnade ist in mir, und seine Liebe ist völlig in mir. Denn ich liebe alle Menschen als meine Brüder; ich liebe sie so aufrichtig, so thätig, so beständig, als mich selbst. Ihr Glück ist mein Glück; und Herzensfreude ists mir, dem Armen und Nothleidenden, wer er auch seyn mag, nach allen meinen Kräften beyzustehn, und die Last des Elends, die ihn in den Staub niederbeugt, erleichtern zu helfen. Ich fühle es, daß das nicht Trieb der Natur, nicht Wirkung eines kriechenden

Eigen-

Eigennutzes ist. Gott hat mich gar dazu tüchtig gemacht hat, und durch seine Kraft hab ich besiegt alle die Hindernisse, die sonst mein Mitleiden sehr einschränkten, und mich zum thätigen Wohlwollen träge machten. Gottes Liebe ist völlig in mir, und dringt mich, ein offnes, freundschaftliches und sich gern mittheilendes Herz gegen alle Menschen zu haben, weil Gott sie liebt, und weil ers befohlen hat. Ohne diese ungeheuchelte Menschenliebe wäre mein Glaube Einbildung, und mein Christenthum Verstellung. An ihr erkenne ich aber, daß Gott mit mir ist, und daß seine heiligende Gnade mich gründlich gebessert, und in den Stand gesetzt hat, immer Gutes zu thun, und nicht müde zu werden. Mit unaussprechlicher Freude erfüllt mich dieß frohe Bewußtseyn meines Gnadenstandes. Mit Freuden warte ich nun auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit meines Heilandes Jesu Christi, der einst zu mir und zu allen, deren Glaube durch die Liebe thätig gewesen ist, sagen wird: **Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Ihr seyd liebreich, mitleidig, barmherzig gewesen. Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.**

Wer barmherzig ist und sich seiner unglücklichen Brüder menschenfreundlich annimmt, dessen Ge-

rechtigkeit bleibt ewiglich. Auch dieß ist eine Quelle, aus welcher dem Herzen des wohlthätigen Christen neue Freude zuströmt. — Seine Gerechtigkeit bleibt. Lange wird seine Name genennt; die späte Nachwelt segnet ihn noch. Eher erlischt oft das traurige Andenken an die Thaten des Helden, der blutige Siege erfochte und Länder bezwang; eher werden die Verdienste ruhmwürdiger Gelehrten vergessen, und oft noch von ihren neidischen Zeitgenossen verachtet, ehe man aufhört, sich der edlen, großmüthigen Thaten des christlichen Menschenfreundes mit dankbarer Freude zu erinnern. Wer ihn gekannt hat, und noch mehr, wer seine wohlthätige Liebe erfahren hat, der denkt mit Entzücken an ihn, der erzählts seinen Kindern, geht mit ihnen an seine Gruft, und sagt: „Da liegt die sterbliche Hütte des Gerechten, der mich und euch beglückt hat; und der, wo er konnte, Glück und Segen um sich her verbreitete. Heilig sey euch seine Asche, und unauslöschlich lebe in euch das Andenken an seine Wohlthaten." — Die Gerechtigkeit des Barmherzigen bleibt. Seine Nachkommen werden den Segen ererben, womit Gott das herzliche Erbarmen und die Werke der Liebe zu krönen verheissen hat. Sie werden frey seyn von dem Fluche, den der durch Betrug und Unbarmherzigkeit reich gewordne Wuchrer seinen Kindern hinterläßt. Nie wird man sie verlassen, und nach Brod gehen sehn. Und käme auch eine

Plage

Plage über sie, so wird doch ihr Herz getrost seyn, und sich nicht fürchten. Denn der Allmächtige wird ihre Hülfe und ihres Lebens Kraft seyn. In ihrer Finsterniß wird ihnen das Licht der Freude und des Trostes aufgehen von dem Gnädigen und Barmherzigen. Die Gerechtigkeit des mitleidigen Christen bleibt ewiglich. Nichts wird ihn der Gnade, die an ihm mächtig geworden ist, berauben, nichts ihn scheiden von der Liebe Jesu, die ihm alle Kraft zur Liebe seiner Brüder giebt. Ewig wird er ein Eigenthum desjenigen bleiben, der ihn geliebt hat bis in den Tod. Und wenn die Welt schon längst vergangen seyn wird, wenn alle Herrlichkeit der Erde wie eine Blume verwelkt seyn wird, ja wenn Glaube und Hoffnung aufhören werden; so wird er noch seyn und leben, noch himmlische Liebe und göttliche Freude empfinden, und für die zum Beßten armer Brüder hingegebnen Güter solche Schätze bekommen, nach welchen die Diebe nicht graben, und welche die Motten nicht fressen. Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

Leser! glaubst du nicht, daß nicht dieser frohe Blick, den der Christ auf die Nachkommenschaft, Zukunft und Ewigkeit wirft, sein Herz wonnevoll mache? Christlicher Leser! wünschest du nicht, in die Fußtapfen des wohlthätigen Christen zu treten, und barmherzig zu seyn, wie er?

XI.

Wer leben will, und gute Tage sehn, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen; er wende sich vom Bösen, und thue Gutes; er suche Friede, und jage ihm nach. 1. Pet. 3, 10. 11.

Kein ruhiges Leben, keine fröhlichen Tage hat der, der seine Zunge nicht von lästernder Verläumdung zurückhält, der seine Lippen nicht für allem Betrug bewahret, der an bösen und kränkenden Handlungen ein Gefallen findet, der nicht Gutes thut, und nicht friedfertig ist. Er will andern Unglück zubereiten, und stürzt sich selbst hinein. Er will andre traurig und thränenvoll machen, und muß zuletzt selbst seinen Frevel beweinen, und die Hände über sich zusammenschlagen. Der Gottlose hat viel Plage, selbstgemachte Plage, die ihn aller Ruhe des Herzens, und aller Freudigkeit zu Gott beraubt. Sein Gewissen verdammt ihn; Menschen hassen ihn; Gott selbst hat ein Greuel an ihm. Ists möglich, dabey glücklich zu leben, und fröhliche Tage zu haben?

Willst du also glücklich leben, und beßre Tage haben; so sey aufrichtig, brüderlich, freundlich, versöhnlich, friedfertig. Vergilt nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten. Dann entweichst du der vielfachen Noth, die eine ver-

verläumderische Zunge und ein rachgieriges Herz stiftet. Dann sehn die Augen des Herrn mit Wohlgefallen auf dich, und du empfängst den Segen, zu dem du berufen bist. Dann hast du einen fröhlichen Muth; und solch ein Muth ist tägliches Wohlleben.

Dieß Wohlleben genießt der sanftmüthige und versöhnliche Christ, der nach dem Sinne Jesu seine Feinde liebt; die segnet, die ihn fluchen; denen wohlthut, die ihn hassen, und für die bittet, die ihn beleidigen und verfolgen. Lern ihn auch von dieser Seite kennen, und bewundre ihn in seiner ganzen Größe, und im Genuß der Freuden, die sein ganzes Herz überströmen.

Mit allen Menschen hält der Christ Friede, so viel an ihm ist. Ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, Religion, Stand und Beruf liebt er sie als Kinder eines Vaters, und als Glieder einer Familie. Alle umfaßt er, zwar nicht mit gleich starkem, aber doch aufrichtigem Wohlwollen. Sein Wunsch ist, alle glücklich zu sehn, und sein Bestreben, viele glücklich zu machen. Da sey Gott für, daß er die Ruhe irgend eines Menschen stören, und ihn vorsätzlich beleidigen sollte. Um Frieden zu erhalten, weicht er entweder denen aus, die eigensinnig, stolz, argwöhnisch und schwer zu gewinnen sind, oder er ist gegen sie nachgebend und verträglich. Nur dann widerstrebt er, oder zieht sich wenigstens zurück, wenn man fodert, daß er auf Unkosten

der Tugend, der Wahrheit und des Gewissens den Frieden mit andern erkaufen soll; wenn man seine Gefälligkeit bis zur Theilnehmung an Lastern und Ungerechtigkeiten treiben will. In solchen Fällen nachgebend zu seyn, wäre so gewiß Schande für ihn, so wahrhaftig sein Widerstreben ein Beweis ist, daß er ein gutes Gewissen zu bewahren suche, und daß ihm an dem Beyfalle Gottes unendlich mehr gelegen sey, als an dem Beyfall schlechtdenkender Menschen. Nicht ohne Ausnahme, nicht zum Nachtheil der guten Sache, sondern so viel möglich, so viel an ihm ist, soll der Christ mit allen Menschen Friede halten. Es kann seyn, daß dadurch Uneinigkeiten veranlaßt werden, und der Friede mit manchen Menschen gebrochen wird. Aber wer bricht ihn zuerst? Wer ist der angreifende Theil? Etwa der, der nicht Unrecht thun will? Oder der, der Unrecht verlangt? Ganz gewiß der letzte. Und der mag dann immerhin mit bittern Zorn ihn ansehn, und ihn des Eigensinns, der Intoleranz, und Gott weiß, was sonst für andre Fehler beschuldigen: dennoch trägt er lieber alle diese Beleidigungen, als daß er sein Gewissen beflecken, und Böses thun sollte. Aber dem, der ihn anfeindet, begegnet er mit Sanftmuth. Sein Unwille trifft nur die gerechte Sache, nicht die Person ihres Bruders. Darum hält er seine Zunge im Zaum, daß sie nichts Böses wider ihn rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

Er verabscheut alle Gegenbeleidigungen. Denn er liebt, er liebt seinen wider ihn aufgebrachten Feind.

Seinen Feind? Hat denn der Christ, der keinen vorsätzlich beleidigt, der so friedfertig ist, der sich immer bestrebt, Gutes zu thun, — hat der Feinde? — Ja, Leser! er hat sie, und er muß sie haben. Bey der Gewissenhaftigkeit, die dem Christen eigen ist, und bey der genauen Beobachtung seiner Pflichten kanns nicht anders seyn, als daß er sich manchen Widerwillen und sogar Haß zuzieht. Und wie oft geschiehts nicht, daß die Behauptung seines gegründeten Rechts ihn in Streit verwickelt? daß man sein Nachgeben misbraucht, und dann auf ihn zürnt, wenn er nicht alles thut, was man von ihm fodert? daß seine Liebe zur Wahrheit und Aufrichtigkeit andern misfällt? daß sein nachahmungswürdiges Beyspiel manche übelgeartete Menschen, anstatt sie zur Nachfolge zu reizen, vielmehr empört, weil sie es entweder nicht leiden können, daß andre tugendhafter sind als sie, oder weil sie es mit Verdruß ansehn, daß der Christ ihnen seine Vertraulichkeit entzieht, und nicht in den Rath der Gottlosen kömmt; nicht da sitzt, wo die Spötter sitzen? Fast mögte ich aus diesen Gründen mit Paulo sagen: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.** Ich weiß es aber, daß diese Worte sich vornehmlich auf die Feindseligkeiten beziehn, welche die ersten Christen von jüdischen Ge-

setzeiferern und von andern, deren Religion durch das Christenthum verdrängt wurde, erdulden mußten. Ich weiß es auch aus der Erfahrung, daß viele Christen nicht nur nicht verfolgt, sondern so gar hochgeschätzt und geliebt werden. Und ich weiß es endlich, daß es gefährlich seyn würde, ohne Einschränkung zu behaupten, daß der rechtschaffne Christ unvermeidlichen Verfolgungen ausgesetzt sey. Leicht könnte dadurch mancher vom wahren Christenthum abgeschreckt werden; und eben so leicht könnte mancher Schwärmer und unberufene Religionsverbesserer auf den Einfall gerathen, sich für einen gottseligen Christen zu halten, wenn seine Irrthümer bestraft werden, und seine Unternehmungen ihm Widerspruch und Verantwortung zuziehn. Eine übertriebene Moral kann eben sowohl Schaden stiften, als eine gar zu seichte.

Bey dem allen aber ists wahr, daß der ungeheuchelte Christ, so wie jeder Mensch, seine Feinde hat, und sogar bisweilen darum leiden muß, weil er unsträflich lebt, und Gutes thut. Das ist freylich an sich ehrenvoll; es ist Gnade, um Wohlthat willen zu leiden. Soll aber der Christ deswegen gegen die Beleidigungen, die man ihm zufügt, unempfindlich seyn? Soll er lachen, wenn man ihn verspottet und belästert? Soll er sich freuen, wenn er sieht, daß man ihm Gefahr und Unglück droht? Das erlaubt die Natur des Menschen nicht; und die wird durchs Christenthum zwar

gehei-

geheiligt, aber nicht aufgehoben. Es thut also dem Christen auch weh, wenn seine Unschuld gekränkt wird. Er ist auch betrübt, und vergießt wohl gar Thränen, wenn er sieht, daß seine ehrlichen Handlungen verunstaltet, seine Worte verdreht, sein Recht niedergetreten, und seiner Tugend Fallstricke gelegt werden. Aber er klagt ohne Bitterkeit; er weint ohne Haß und Feindschaft gegen die, die ihm Thränen auspressen. Die Rache, die dem natürlichen Menschen so süß ist, und wozu er zur Rettung seiner Ehre verpflichtet zu seyn glaubt, verabscheut der Christ. Rache! Ein schreckliches Wort, dessen Ton schon etwas Fürchterliches anzudeuten scheint. Rache! — — Wohl dem, der sie nicht kennt. Wohl dem Christen, der sie nicht kennen mag, weil er sie von Herzen verabscheut! Vernunft und Religion sagen ihm, daß sie hassenswürdig sey, weil sie ein frevelhafter Eingriff in die Rechte der göttlichen Majestät ist; weil sie, anstatt Ehre zu bringen, Verachtung und Schande gebiert; weil sie das Feuer der Zwietracht nicht nur nicht dämpft, sondern mehr anflammt; weil sie alle Empfindungen der Liebe tödtet, und das Herz mit teuflischer Freude am Unglück andrer, und mit unseliger Begierde, dieß Unglück zu befördern, erfüllt; weil sie ein Greuel ist in den Augen Gottes, der uns, seinen Feinden, in Christo Jesu so reichlich vergeben hat, und der uns nur unter der Bedingung unsre Schuld

erlassen will, wenn wir vergeben unsern Schuldigern. Was für mächtige Gründe, die sich alle vereinigen, den Christen von der Selbstrache abzuschrecken!

Zwar wenn der begnadigte Christ weiter nichts thäte, als dieß; was wärs eben für eine sonderliche Tugend? Giebts nicht Menschen genug, die entweder durch die Güte ihres Temperaments geleitet, oder durch Ehrliebe und Eigennutz bewogen, sich der Rache enthalten? Kann nicht mancher, so entfernt er auch noch von der Gnade ist, doch mit Wahrheit sagen: „Ich ahnde nicht das Unrecht meiner Feinde; ich erbittre sie nicht durch Gegenbeleidigungen; ich strafe sie mit Verachtung; ich bekümmre mich nicht um sie; ich überlasse sie ihrem Schicksal."

Ganz andre Proben muß also der gebesserte Christ von seiner Großmuth geben, und es thätiger beweisen, daß er sanftmüthig sey. Und das thut er, indem er das große und dem natürlichen Menschen unerreichbare Gesetz erfüllt: Liebt eure Feinde! Er ist nicht unbekümmert um ihr Glück, und versagt ihnen nicht seine Hülfe, wenn er sie leisten kann. Er ist nicht kaltsinnig gegen seine Feinde, nicht unempfindlich gegen ihre Noth. Denn Kaltsinn kann immer noch mit einer heimlichen und oft sehr bittern Rache verbunden seyn; so wie bloße Unterlassung vorsätzlicher Gegenbeleidigungen oft nicht aus Großmuth, sondern daher

rühren

rühren kann, weil man zaghaft und seiner Schwäche sich bewußt ist, oder weil man größerm Schaden vorbeugen will. Der Christ hat aufrichtige, thätige Liebe gegen seine Feinde; und diese Liebe ist ein entscheidender Beweis eines edelmüthigen und von Gott zur vollkommnen Tugend eingeweihten Herzens. Er segnet die, die ihm fluchen, und Tod und Verderben ihm anwünschen. Er thut wohl denen, die ihn hassen, und all ihr Bemühen darauf richten, seine Ehre zu schänden, sein Glück zu zernichten, und seine Zufriedenheit in Kummer und Gram zu verwandeln. Er bittet für die, die ihn verfolgen, die ihre Feindseligkeiten lange fortsetzen, die gegen ihn unerbittlich sind; die nicht nur ihre eignen Kräfte anwenden, sondern auch durch unerlaubte Mittel andre, oft sehr mächtige Personen, in Bewegung setzen, ihm Schaden zuzufügen. Das Glück seiner Feinde zu wünschen und gern zu befördern, ihre Beleidigungen mit Wohlthaten zu erwiedern, sie in ihrer Betrübniß zu trösten, nnd in ihrer Armuth zu erquicken, ihre Angelegenheiten als seine eignen Gott im Gebeth mit Inbrunst vorzutragen; das ist des Christen seliges Bestreben; das ist Freude für ihn. Mögen doch andre glauben, daß eine solche Handlungsart den Grundsätzen der Welt widerspreche, daß man sich dadurch Verachtung zuziehe, daß durch Nachgeben und Güte manche Feinde noch verwegener gemacht, und manche Boshafte gereizt

werden, ihren Muthwillen gegen uns auszulassen. Der Christ glaubts nicht; und glaubte ers, so hat er doch Kraft genug, diesen Ausflüchten zu widerstehn, und es thätig zu beweisen, daß er ein Kind des Vaters im Himmel sey, der seinen Widersachern auch wohl thut, und daß er den Befehl seines Heilandes pünktlich befolge, der ohne Einschränkung gesagt hat: Liebt eure Feinde! und wenn sie euch noch so sehr fluchen, hassen, beleidigen und verfolgen; liebt sie!

Wer das thut, der zeigt mit der That, daß er den glorreichsten Sieg über die verwüstenden und dennoch den gewöhnlichen Menschen so süßen Leidenschaften des Zorns und der Rachbegierde erlangt habe; der beweist die ganze Stärke einer Seele, die ihren Pflichten treu, großmüthig, menschenfreundlich, versöhnlich, und durch den höhern Einfluß der heiligenden Gnade Gottes gebessert ist. Nur der Christ hat solch eine Seele; nur er ist fähig, die schreckliche Neigung, sich am Unglück seines Feindes zu weiden, ganz zu unterdrücken, und den kränkenden Handlungen boshafter Menschen Beweise der sanftmüthigsten und wohlthätigsten Liebe entgegen zu stellen.

Und diese Liebe ist bey ihm nicht angebohrnes Phlegma, nicht Güte eines sanguinischen Temperaments, nicht Politik, nicht Eigennutz, nicht Lebensart; aus welchen Quellen so manche gepriesne und gleichsam in Triumph aufgeführte Scheintugenden

genden der Heyden geflossen sind. Bey ihm ists göttlicher Sinn, Wirkung des lebendigen Glaubens, Ausfluß der in sein Herz gegoßnen überwiegenden Liebe, Dankbarkeit gegen Gott, der ihm um Christi willen alle seine Sünden vergeben hat, Nachfolge des be., den frevelhaftesten Beleidigungen sanftmüthigen und sogar für seine Feinde sterbenden Jesu, aufrichtiges Bestreben, jeden Widersacher, er mag aus Irrthum oder mit Vorsatz Böses thun, durch Liebe zu gewinnen und zu bessern. Was kann bey einer solchen Liebe der Feinde noch zweydeutig seyn? Und wie wenig Grund haben manche, nach falschen Einsichten und nach den Neigungen ihres hitzigen Temperaments urtheilende Menschen, die sanftmüthige Liebe des Christen für Einfalt, für Trägheit und Muthlosigkeit zu halten? O, die Tadelsüchtigen! Warum verachten sie den edelgesinnten, weisen Gottesfreund, der das Böse mit Gutem überwindet, und lieber Unrecht leidet, als thut? Warum verachten sie den standhaften Christen, der alle seine Leidenschaften, alle Neigung zur Rache so muthig besiegt, und stärker ist, als die, die Städte erobern und Länder bezwingen? Glückselige Menschen, die vom Geist der Sanftmuth und Versöhnlichkeit belebt werden, und so gesinnet sind, wie Jesus Christus auch war. Dieser erhabne Sinn, den Gott allein ins Herz legen kann, ist wahre Weisheit, ist Heldenmuth, ist eine Quelle himmlischer Freuden.

Ich kann mir den begnadigten Christen gar nicht denken ohne Sanftmuth und Liebe der Feinde. Hätte er sie nicht; so wär er der heiligen Freuden, die aus der Gnade fließen, gar nicht fähig. Wie kann der göttliche Friede und der Vorschmack des Himmels in einer Seele wohnen, die noch oft von brausenden Leidenschaften überwältigt wird, die auf Gegenbeleidigungen sinnt, die nicht nachgebend und friedfertig ist? Bey der großen Menge störrischer und eigensinniger Menschen, bey den unzählichen Fällen, in welchen Widerspruch und aus dem Widerspruche Zank und Beleidigungen entstehn können, muß eine solche Seele oft mißvergnügt, unruhig und voller Tumult seyn. Kann da die Gnade, die keinem Menschen aufgedrungen wird, wirken? Kann da Gemüthsruhe, Friede mit Gott, Freude im heiligen Geist, Inbrunst des Gebeths, und wahrer Gottesdienst seyn? Zu dem allen wird ein stilles und von wilden Begierden befreytes Herz erfodert. Dieß Herz hat der geheiligte Christ, der nach dem Befehl und Beyspiel Jesu nicht wiederschilt, wenn er gescholten wird, nicht droht, wenn er leidet; sondern alles dem Gott anheim stellt, der recht richtet, und tausend Mittel weiß, die Unschuld des Beleidigten zu retten, und dem Beleidiger Einhalt zu thun. Darum lebt der Gerechte glücklich und hat gute Tage. Er weiß nichts von der Unruhe, von dem Gram und Sorgen, welche die zanksüchtigen und unversöhnlichen

Men-

Menschen haben. Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahret sein Herz und Sinn in Christo Jesu so wie gegen alle Versuchungen, also auch gegen alles Misvergnügen und Unzufriedenheit. Er schmeckt die Freundlichkeit Gottes; und je mehr er in allen Dingen seine Bitte im Gebeth und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden läßt, und seine Seele zu Gott erhebt, desto mehr Gnade und Erbarmung kömmt auf ihn herab, und der Herr des Friedes ist mit ihm.

Leser! was empfindet dein Herz hiebey? Beneidest du nicht, wenn du dich deiner wegen Unversöhnlichkeit und Rachbegierde gehabten Unruhen erinnerst, den sanften und liebreichen Christen, der ehe ihn Gottes Gnade ergriff, vielleicht auch zornig und unruhig war, wie du? Ach mögtest du ihn nur beneiden. Denn wen man beneidet, dessen Glück wünscht man zu haben. Wünsche auch, daß der Sturm, der noch in dir lebt, sich lege, daß du nachgebender werdest, und nicht durch jede Beleidigung (die bey genauer Prüfung oft nicht einmal eine Beleidigung ist, oft auch nur aus Uebereilung und Irrthum deines Bruders herrührt) dich zum Zorn reizen läßt. Wünsche das, und bitte Gott darum flehentlich. So wird der Herr des Friedens auch mit dir seyn. So wird dein Herz stiller und sanfter werden. So wirst du als Christ, der dazu berufen ist, den Segen zu ererben, auch deine Feinde segnen. Und dann, nur dann wirst du

Glück und Freude haben. Wer leben und gute Tage haben will, der rede nichts Böses, der thue nichts Böses, der enthalte sich kränkender Handlungen, der suche Frieden, und jage ihm nach.

Und nicht allein die Freuden empfindet der sanftmüthibe Christ, die Gottes Gnade in ihm erweckt, und die aus der Ruhe seiner Seele entspringen; er hat auch das göttliche Vergnügen, manchen Feind durch Liebe überwunden, durch Wohlthaten beschämt, und durch Ermahnung und Liebe gebessert zu sehn. So verdorben ist nicht leicht ein Mensch, daß er nicht durch die Großmuth desjenigen gerührt werden sollte, der keine Beleidigung ahndet, und sogar gegen seine Widersacher mitleidig und wohlthätig ist. Jeder Feind wird durch Verachtung, Härte und Gegenbeleidigungen immer mehr erhitzt, und immer sinnreicher gemacht, Schaden und Unglück zu stiften; aber die Sanftmuth entwaffnet ihn, indem sie ihm alle Gelegenheiten entzieht, seinen Zorn ausbrechen lassen zu können. Er schämt sich, entweder weil er sein gethanes Unrecht fühlt, oder weil er seinen edelmüthigen Gegner hochzuschätzen anfängt, oder wenigstens weil er besorgt, von andern für einen Unmenschen gehalten zu werden, der kein Gefühl der Dankbarkeit, keine menschlichen Empfindungen hat, und der den kleinen Ueberrest von Ehre, den er etwa noch haben mag, seinen unbändigen Leiden-

schaften

schaften vollends aufopfert. So wird ein Beleidiger durch zuvorkommende Liebe besiegt; und so geschieht das, was Paulus sagt: **Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn: wenn ihn dürstet, so tränke ihn. Thust du das, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen.**

Wie? Feurige Kohlen auf das Haupt des Feindes? Will etwa der leutselige Christ seinem Feinde Schmerzen, brennende Schmerzen verursachen, und unvermerkt an ihm Rache üben, indem er durch Wohlthaten ihn zwingt, seine Niederträchtigkeit zu erkennen, und in seinem Gewissen Unruhe, Verdruß und nagende Vorwürfe zu empfinden? Will er etwa durch die thätige Liebe, mit welcher er dem Haß seines Feindes entgegengeht, die Verdammniß desselben vergrößern, und die schrecklichen Strafen Gottes, der ein eifriger Gott und ein Rächer ist, desto mehr über ihn häufen, je mehr er bey allen liebreichen Bewegungen feindselig und unerbittlich bleibt? Wahr ists, die Wohlthaten des beleidigten Christen können diese Wirkungen haben; aber das ist nicht die Absicht, die der Christ bey seiner Wohlthätigkeit gegen Feinde hat. Er kann sie nicht haben, ohne Gott zu misfallen. Er will vielmehr das Herz seines Widersachers erweichen, wie harte Metalle durch feurige Kohlen erweicht und geschmolzen werden. Er will seine Liebe gewinnen. Er will die erloschnen Regungen der Freundschaft, der Dankbarkeit und

Hoch

Hochachtung in ihm wieder entflammen. In diesem Sinne sammelt er feurige Kohlen auf das Haupt seines Feindes.

Freylich erreicht der Christ nicht immer diese Absicht. Es giebt (zur Schande der Menschheit seys gesagt), es giebt Seelen, die härter sind als Metall, die die Gefälligkeiten desjenigen, den sie hassen, auch dann, wenn sie ihrer benöthigt sind, mit Ungestüm von sich wegweisen, und durch Wohlthaten noch kühner gemacht werden, weil sie ihren Gegner ins Gedränge gebracht, oder gar überwunden zu haben glauben. Aber vielleicht ist die Anzahl dieser Unglückseligen gering. Sehr oft hat der Christ, der das Böse mit Gutem überwindet, die übergroße Freude, daß der erbitterte Widersacher sich seines verübten Frevels schämt; von seinem Gewissen gerührt, alle boshafte Anschläge fahren läßt; die Hände, die vorher zum Verderben geschäftig waren, nun zum Frieden darbietet; zu dem Beleidigten hingeht, und unter reuvollen Empfindungen zu ihm sagt: „Du Rechtschaffner! Ich habe schwerlich wider dich gesündigt. Ich habe aus bösen Bewegungsgründen, die ich für Scham nicht nennen mag, deine Ehre gekränkt, deinem Glück entgegen gearbeitet, und deine Ruhe gestört. Aber so sehr können meine Beleidigungen dir nicht wehe gethan haben, als es mich itzt schmerzt, daß ich dich mit so bitterm Haß verfolgt habe. Mein erwachtes Gewissen erschreckt mich.

Ich kann mich nicht retten für Unruhe, die mein gethanes Unrecht mir macht. Angstvoll und beschämt komme ich zu dir; und was auch alle Welt davon urtheilen mag, ich komme doch zu dir, und suche Vergebung. Ach versag mir sie nicht, ob ichs gleich nicht verdiene. Beruhige mich durch die tröstende Versicherung, daß ich an dir einen versöhnten Freund habe. Komm, laß mich dich umarmen. Ich liebe dich von ganzer Seele, und ich verehre in dir den edelmüthigen Christen, der mich durch Sanftmuth und Liebe vom Bösen abgehalten und meine Seele gerettet hat. — — —

„Freund, antwortet der Christ, du rührst mich so sehr, daß ich mich der Thränen nicht enthalten kann. Für Freude denk ich nicht an die Beleidigungen, wodurch du mich so sehr betrübt hast. Schon längst hab ich sie dir von Herzen vergeben; und itzt bezeug ich dir vor Gott, dem Allwissenden, daß alles, was ich gegen dich empfinde, lauter Liebe ist. Hier hast du meine Hand zum Zeichen der Treue, und hier den ersten Kuß zum Zeichen der Freundschaft. Laß uns untereinander lieben, und brüderlich gesinnt seyn. Denn Liebe ist doch viel besser als Haß, und Friede erwünschter als Krieg. Und nun laß uns niederfallen, und den Herrn, der unsre entzweyten Herzen vereinigt hat, in Demuth anbethen, daß er auch uns aus erbarmender Huld vergebe, wie wir uns unsre Fehler vergeben."

Da

Da steigen dann inbrünstige Gebethe zu Gott auf, daß der Himmel sich darüber freut. Da fließt der Mund über vom Dank gegen Gott, und von Segenswünschen, die einer für den andern aus der Fülle des Herzens thut. Da freun sich beyde von ganzer Seele; der besänftigte Widersacher über den wiederhergestellten Frieden, und der Christ über die Gnaden, die Gott ihm gab, eine Seele zu retten. Eine Seele zu retten! Welch ein Glück! Welch ein Triumph, einen Menschen, der Böses zu thun gedachte, durch Sanftmuth erweicht und zum Guten gelenkt zu haben! Welch eine Ehre, ein Mithelfer Jesu Christi und ein Werkzeug in der Hand Gottes zum Heil eines Menschen zu seyn! Diese göttliche Ehre sollte den Christen nicht rühren? Dieser Triumph, der sogar im Himmel mit Freudengesängen gepriesen wird, sollte ihn nicht erfreun? Ja unaussprechlich groß ist die Freude, die er darüber empfindet, eine Eroberung für den Himmel gemacht zu haben. Hat jemand unter euch, christliche Leser, das Glück gehabt, sie zu empfinden; der trete auf, und spreche: Amen! Es ist wahr, daß nichts über die Freude geht, der Retter einer unsterblichen Seele zu seyn: es ist wahr, daß Sanftmuth und Liebe gegen Feinde zu dieser himmlischen Freude den Weg bahnt. Amen!

XII.

Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrte ihn: der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthume seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. Jak. 5, 19. 20.

Einen Irrenden auf den Weg der Wahrheit zurückführen, und einen Sünder vom ewigen Verderben erretten: welch eine große That ist das! welch eine Freude für den, dem der Herr jemals Gelegenheit gab und Kraft verlieh, der Retter einer unsterblichen Seele zu werden! Laßt uns, meine Brüder! darnach trachten, daß wir uns auch um die Besserung unsrer sündigen und lasterhaften Mitbrüder verdient machen, und uns dadurch eine Freude zubereiten, die eine der größten ist, und die uns bis in die Ewigkeit begleitet. Die stärksten Gründe fodern uns zu dieser seligen Pflicht auf; Gründe, zu denen vorzüglich die gehören, die in den voranstehenden Worten des heiligen Apostels enthalten sind. Seine Ermahnung war allerdings in Ansehung der Zeit, da er sie gab, von ganz besondrer Wichtigkeit. Denn die Christen, die damals lebten, befanden sich nicht nur in der Gefahr, durch den Betrug mancher Irrlehrer ver-

führt und von dem Evangelio Christi abwendig gemacht zu werden, sondern auch die Furcht für den Verfolgungen und Trübsalen, die von allen Seiten auf die Bekenner Jesu und seiner Lehre zustürmten, konnte manchen in seinem Glauben wankend machen, und ihn wohl gar zur Verleugnung der erkannten Wahrheit verleiten. Und wie viele entehrten nicht schon zu der Zeit die göttliche Lehre, die sie feyerlich angenommen hatten, durch ihren widerstrebenden Sinn und unordentlichen Wandel? Sehr nöthig war es also damals, dahin zu arbeiten, daß die Irrenden belehrt, die Schwachen und Kleinmüthigen gestärkt, die Abtrünnigen zurückgebracht, und die Lasterhaften gebessert wurden.

Ist aber diese Pflicht wohl itzt weniger nöthig? Sehen wirs nicht täglich, mit welcher Ausgelassenheit und Frevel viele unsrer Mitchristen sündigen? wie sie die Kraft der heilsamen Lehre des Evangelii durch vorsetzliche Irrthümer und böse Thaten verhindern? wie die, die schon auf verderblichen Wegen wandeln, mit der größten Gleichgültigkeit und ohne alle Empfindung der Reue immer weiter fortgehn? und wie das eingerißne Verderben in immer neuen Früchten ausbricht, und in den alten Lastern tiefere Wurzel schlägt? O wie viel Ursach haben wir, uns diesem Unwesen zu widersetzen, und die Ehre Jesu und seiner allerheiligsten Religion zu retten! Wie wichtig und groß muß uns die Pflicht seyn, diejenigen, die sich

im Glauben und im Leben von der Wahrheit entfernen, unter Gottes Beystand zu bekehren, und ihren Seelen vom Tode zu helfen!

Mögten wir alle nur den unseligen Zustand unsrer verirrten und ausgearteten Mitchristen erst recht zu Herzen nehmen, und mit theilnehmender Betrübniß an das Unglück denken, darein sie sich stürzen. Mögten wir nur gesinnt seyn wie Loth, dessen fromme Seele durch den Anblick der Schandthaten des Volks, unter dem er wohnte, täglich gequält wurde, oder wie David, als er zu Gott seufzte: *Meine Augen fließen mit Wasser, daß man dein Gesetz nicht hält. Ich sehe die Verächter, und es thut mir wehe, daß sie dein Wort nicht halten.* Diese schmerzhafte Empfindung, diesen heiligen Kummer über die durch die Bosheiten der Menschen gekränkte Ehre Gottes muß man haben, um nicht nur die Beförderung des Guten sehnlich zu wünschen, sondern auch mit unermüdetem Fleiß darnach zu streben, daß man ein Werkzeug der Besserung andrer Menschen werde. Laßt uns also Gott bitten, daß er auch uns mit einer so herzlichen Liebe zu ihm, mit einem so redlichen Eifer für die Ausbreitung seiner Ehre, und mit einem so innigen Schmerz über den Zustand unsrer noch ungebesserten Nebenmenschen erfüllen wolle. Dann wirds uns Freude seyn, das Reich der Wahrheit und Gottseligkeit nach unserm beßten Vermögen zu erweitern. Dann wird

mit dem Wunsch, das Böse zu hindern, auch das thätigste Bestreben, Gutes zu stiften verbunden seyn.

Zwar ists uns nicht allezeit möglich, dieses Bestreben durch die That so zu erweisen, als wirs wünschen. Oft ist unser Stand zu niedrig, unser Ansehen zu unbedeutend und unser Vermögen zu schwach, als daß wir dem Verderben, das wir mit Wehmuth ansehen, sollten Einhalt thun, und besonders die bessern können, die uns an irdischen Vorzügen weit übertreffen. In dem Falle bleibt uns freylich nur das übrig, daß wir in der Stille zu Gott seufzen, ihn um die Besserung der Lasterhaften bitten, aller Theilnehmung an bösen Werken uns enthalten, und mit standhafter Treue auf dem Wege der Tugend fortwandeln, um vielleicht durch unser Beyspiel bewirken zu können, wozu unser Ansehen und unsre Kräfte nicht hinreichen.

Aber wenn Gott uns Gelegenheit darbiethet, irgend einen Verführten oder Irrenden zu retten; wenn außerdem unser Amt und die Verbindung, in der wir mit andern stehen, uns dazu verpflichtet; und wenn es uns nicht an Einsichten und Mitteln dazu fehlt; dann, meine Mitbrüder, würden wir viel zu wenig thun, und einen sehr matten Eifer für die Ehre Gottes beweisen, wenn wir nur seufzen, nur die Lasterhaften bedauern, und von ihrem unglückseligen Zustande reden wollten, ohne zu ihrer Rettung das geringste beyzutragen. Was hilfts denn einem Armen, wenn man ihm die

Unter-

Unterstützung, die man ihm wohl geben könnte, zurückhält, und ihn nur mit guten Wünschen überhäuft, und zu ihm sagt: Geh hin im Frieden; Gott berathe dich! Und was wird der dadurch gebessert, der vom Irrthum getäuscht und durch den Betrug der Sünde verführt worden ist, wenn man ihn hilflos läßt, und nur zu ihm spricht: Du bist unglücklich; du dauerst mich! Weg mit dieser Unthätigkeit, die ein heuchlerisches Herz und eine kalte Liebe verräth, und bey der es scheint, als wolle man der Elenden spotten, zumal wenn sie die Gefahr, die ihnen über dem Haupte schwebt, schon mit Schrecken erkennen, und sich nach Hülfe sehnen. Wer unter uns Gelegenheit, Erkenntniß, Ansehen und Macht genug hat, sich um die Besserung andrer Menschen verdient zu machen, der sey wirksam und thätig zu diesem großen Geschäft; der scheue keine Beschwerden, keinen Zeitaufwand, keine Unkosten, um die herzerquickende Freude zu haben, der Retter einer unsterblichen Seele geworden zu seyn. Und ich darf wohl sagen, daß es nicht leicht einen Menschen giebt, der mit Grund sollte sagen können: Ich habe keine Gelegenheit, keine Aufmunterung und Mittel hiezu. Betrachte dich nur nach allen deinen Umständen und Verbindungen. Bist du nicht vielleicht des Glücks gewürdigt worden, Vater oder Mutter zu seyn? und ist nicht eben das die stärkste Auffoderung für dein Herz, die Kinder, die Gott dir anvertrauet hat, in

der Furcht und Ermahnung zum Herrn zu erziehn, und an ihrer Besserung desto unermüdeter zu arbeiten, je mehr dein Glück und deine Zufriedenheit davon abhängt? Geben dir nicht vielleicht deine häuslichen Geschäfte Gelegenheit, denen Dienstboten, die zur Erleichterung und Bequemlichkeit deines Lebens sehr viel beytragen, auf alle Art nützlich zu werden, und ihnen dazu beförderlich zu seyn, daß sie Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun lernen? Verwaltest du nicht vielleicht ein Amt, das die Unterweisung und Bildung der Jugend zum Zweck hat, oder das mit einer Aufsicht über andre Menschen verbunden ist? und wirst du nicht eben dadurch in den Stand gesetzt, durch gründliche Belehrung und liebreiche Ermahnung ein Wohlthäter Vieler zu werden, denen es entweder an Erkenntniß der Wahrheit fehlt, oder die, wenn sie nicht schon vom Laster ergriffen worden sind, sich doch in der Gefahr befinden, von dem Gifte desselben angesteckt zu werden? Und wenn auch das alles nicht wäre, hast du nicht etwa einen Bruder, einen Verwandten, einen Freund oder sonst jemand, dessen Unwissenheit oder Vergehungen dir Anlaß geben, dich um seine Besserung verdient zu machen, und andre zu bitten, daß sie sich seiner annehmen? Ach wenn wir nur unsre Nebenmenschen recht liebten, nur unsre Pflichten recht erkennen und beobachten wollten, wir würden gewiß unter allen Umständen und zu allen Zeiten

Gele-

Gelegenheit genug haben, Glück und Segen über diejenigen auszubreiten, deren Verstand noch von Irrthum und Vorurtheil verblendet ist, oder deren Herz den gefährlichen Eindrücken des verwüstenden Lasters offen steht.

Was muß man aber thun, um denen, die von dem Wege der Wahrheit abirrten und ein sündhaftes Leben führen, zur Errettung ihrer Seele beförderlich zu werden? Laßt uns, meine Brüder, hiebey zuförderst eine Regel beobachten, die von großem Gewicht ist, und deren Verabsäumung unglaublichen Schaden stiftet. Ich meyne die Regel, **einen Irrenden und Verführten niemals zu verachten und noch weniger zu hassen, sondern ihn liebreich aufzunehmen.** Denn Haß und Verachtung ist jedem Menschen schmerzhaft und empfindlich. Wer böse ist, der wird durch die Gleichgültigkeit und Abneigung, die man gegen ihn blicken läßt, noch mehr verschlimmert. Er wird abgeschreckt, Rath und Hülfe bey denen zu suchen, deren Unwillen und stolze Begegnung er schon kennt oder doch befürchtet. Er betrachtet sich als einen Hülflosen, um den sich niemand bekümmert, und den man seinem Verderben überläßt. Und was ists Wunder, wenn er dadurch verleitet wird, noch gefährlichere Abwege zu betreten, oder gar auf verzweifelnde Gedanken zu gerathen? Dafür bewahre uns Gott, daß wir uns an unserm verirrten und lasterhaften Mitbruder nicht so

schwer versündigen. Wären auch seine Fehler noch so groß; so ist er doch unser Bruder; er ist ein Unglücklicher, der unser ganzes Mitleiden verdient, und der Hülfe, die wir ihm leisten können und nach der er sich vielleicht sehnt, höchstbenöthigt ist. Mit Liebe und Sanftmuth laßt uns also die Bösen aufnehmen, und auch hierinn dem Beyspiele unsers göttlichen Erlösers ähnlich werden, der bey seinem Wandel auf Erden die Sünder und Zöllner annahm, um sie zu bessern, und dadurch zu beglücken. Wenn wir daher durch eine besondre Fügung Gottes mit irgend einem sündigenden Bruder in Verbindung kommen, oder wenn ein Lasterhafter ein großes Zutrauen zu uns, und bey diesem Vertrauen ein aufrichtiges Verlangen hat, von uns belehrt und geholfen zu werden; so laßt uns ihm mit Liebe begegnen, und sein Verlangen gern erfüllen, ohne uns durch den Tadel und durch die falschen Deutungen übelgesinnter Menschen davon abhalten zu lassen. Sonst würden wir eine erwünschte Gelegenheit, der Retter einer Seele zu werden, verabsäumen, und durch Entziehung unserer Hülfe das Unglück derer vergrößern, die gern geholfen seyn wollen. Und gesetzt, daß die, die wir auf bösen Wegen wandeln sehen, zu leichtsinnig oder zu gefühllos wären, als daß sie wünschen sollten, bessere Menschen zu werden; so laßt uns dennoch mit zuvorkommender und mitleidiger Liebe für ihre Rettung sorgen; laßt uns mit willigem

Her-

Herzen, aber auch mit Vorsicht und ohne Zudringlichkeit, zu ihnen nahen, und die Gelegenheit aufsuchen, zu ihrer Besserung etwas beytragen zu können.

Weit gefehlt aber, daß dieß genug seyn sollte, Irrende und Lasterhafte von ihrem unglückseligen Zustande zu erretten. Man muß ihnen auch durch **Lehre und Unterricht zu Hülfe kommen.** Denn nur gar zu oft ist Unwissenheit und mangelhafte Erkenntniß die Quelle der Sünden, deren verführerischen Lockungen viele Menschen so gern folgen. Sie wissen wenig oder nichts von dem Sinne der göttlichen Wahrheiten; nichts von den Gründen, worauf sie beruhen; nichts von ihrem Einflusse auf das Heil der Seele; nichts von der Gotteskraft, mit der sie verbunden sind. Und das alles ist mehrentheils die Folge einer schlechten Erziehung, oder eines dürftigen Unterrichts, oder einer frühzeitigen Verwicklung in irdische Dinge. Wie leicht können nicht bey einer solchen Unwissenheit gefährliche Irrthümer und Vorurtheile sich einschleichen! Wie bald kann nicht die Gleichgültigkeit gegen das, was zur Besserung des Herzens dient, überhand nehmen, und die Macht der Verführung sich immer mehr ausbreiten! Ihr, die ihr mehr Erkenntniß der Wahrheit habt, und von inniger Hochachtung gegen sie durchdrungen seyd, laßt es euch also vorzüglich angelegen seyn, die Unwissenden zu belehren, damit sie sich selbst

und ihren traurigen Zustand mit Betrübniß erkennen, und den Werth der von ihnen verachteten Wahrheit mit Freuden empfinden lernen. Sagt ihnen, welch ein schreckliches Uebel die Sünde sey, und was für einen großen und unausbleiblichen Verlust sie sich auf Zeit und Ewigkeit zuziehn, wenn sie Böses thun. Sagt ihnen, was zur wahren Besserung des Lebens erfodert wird, und durch was für Mittel sie dazu gelangen können. Sagt ihnen, welch eine große Belohnung und Seligkeit damit verbunden sey, wenn man den Gott liebt, der alle Menschen unaussprechlich liebt, der jeden sich bekehrenden Sünder um Jesu willen zu begnadigen bereit ist, und dem man keine größere Freude machen kann, als wenn man Buße thut. Je gründlicher eure Belehrung ist, je redlicher ihrs damit meynt, und je größer euer Ansehen bey denen ist, die ihr zu bessern wünscht, desto mehr wird Gott euch Gnade verleihen, manchen Uebelthäter zu gewinnen, und ihn zu einer Ueberzeugung zu bringen, die auf sein Herz kräftig wirken, und ihn nicht ungerührt lassen wird.

Vergeßt aber auch nicht, mit dieser Unterweisung euer eignes gutes Beyspiel zu verbinden, und durch euern frommen Wandel die zu erbauen, an deren Besserung ihr arbeiten wollt. Thätet ihr das nicht; wie kraftlos würde dann all euer Unterricht seyn! Wie sehr würdet ihr dann den Erfolg eurer Ermahnungen hindern! Und wie leicht

würde dann der Lasterhafte euch auf euren eignen Wandel hinweisen und beschämen können! Wenn ihr euch aber vor der Welt unbefleckt erhaltet; wenn ihr selbst unsträflich lebt, und euren Glauben in guten Werken erweiset; dann wird der Unglückliche, dessen Besserung euch am Herzen liegt, desto mehr Zutrauen zu euch haben, und euch desto williger folgen; dann wird der Unterricht, den ihr dem Lasterhaften ertheilt, und das Gebeth, das ihr für ihn, oder auch mit ihm zu Gott abschickt, desto wirksamer seyn, und ihr werdet die Freude haben, einer Seele vom Tode zu helfen.

O! eine große und selige Freude! Wer kann daran denken, ohne sie von ganzem Herzen zu wünschen? Und wer hat sie jemals empfunden, ohne überzeugt worden zu seyn, welch eine Glückseligkeit es sey, mit Wahrheit sagen zu können: Ich habe durch Gottes Gnade meinen Mitbruder errettet, der in der Gefahr war, ein Raub des Verderbens zu werden! — Wir freuen uns ja schon, wenn die Genesung eines Kranken durch uns befördert worden ist, und wir frohlocken, wenn es uns gelingt, einen Nothleidenden aus den Flammen, die ihn umgeben, oder aus der Wasserfluth, die ihn zu verschlingen droht, zu retten. Aber was ist diese Erhaltung des irdischen Lebens gegen die Errettung einer unsterblichen Seele? Um wie viel größer muß unsre Freude seyn, wenn wir eine Eroberung für den Himmel machen, als

wenn

wenn wir der Erde einen Bewohner erhalten? Ja, diese Freudt ist unaussprechlich groß, und sie ist es um desto mehr, je wichtiger und ausgebreiteter die Folgen sind, die daraus entstehn, wenn man die ewige Wohlfahrt irgend eines Menschen befördert.

Denn wer einen Sünder von dem Irrthume seines Weges zurückführt, der hilft einer Seele vom Tode. Der Unglückliche, der vorher seinem Verderben entgegengieng, wird nun auf den Weg des Lebens und Friedens geleitet. Er, der seine Missethaten sonst nicht erkannte, fängt nun an, die Strafwürdigkeit derselben schmerzhaft zu empfinden, und sie von Herzen zu bereuen. Er, der Gottes Gnade zuvor leichtsinnig und boshaft verachtete, wird nun voll Verlangens nach dieser heilsamen und allein beglückenden Gnade, und sehnt sich nach dem Heil, das da ist in Vergebung der Sünden. Sein Herz hängt nicht mehr an den sinnlichen und verführerischen Freuden der Welt, sondern strebt nach den himmlischen und seligen Freuden, welche Gott denen, die ihn lieb haben, schon hier giebt. Ihn quält nicht mehr die Unruhe, die Furcht, die Gewissensangst und alle die Plagen, die der Gottlose immer hat; sondern ihn erquickt das frohe Bewußtseyn, bey Gott Gnade gefunden zu haben, und der göttliche Friede, der ihn stärkt, Jesu Christo mit standhafter Treue zu dienen. Welch eine große und mit den wohlthätigsten

tigsten Folgen verbundene Veränderung! Selig ist der, der sie an sich erfährt; und selig auch der, den Gott tüchtig macht, seinem unglücklichen Mitbruder dazu behülflich zu seyn.

Aber das ist noch nicht alles. Wer an der Besserung andrer Menschen gewissenhaft und unermüdet arbeitet, der bedeckt auch die Menge der Sünden. Er hindert alle die Uebelthaten und Ausschweifungen, wodurch der Gottlose, wenn er gottlos geblieben wäre, nicht nur sein eignes Elend vergrößert haben, sondern auch eine Ursach der Betrübniß und des Unglücks andrer Menschen geworden seyn würde. Er verhütet die Aergernisse, wodurch viele hätten können verschlimmert, und zu Irrthümern und Sünden verleitet werden. Er hält den Untergang mancher Familie zurück, und beugt den Thränen vor, die vielleicht manche Aeltern geweint haben würden, wenn der Lasterhafte auf seinen bösen Wegen fortgegangen wäre, und ihre Kinder mit sich ins Verderben gezogen hätte. Dadurch, daß er eine Seele rettet, wird er ein Wohlthäter vieler Menschen.

Was wollen wir endlich dazu sagen, daß der, der ein Werkzeug der Bekehrung eines Verirrten und Gottlosen wird, dem ganzen Himmel Freude macht? Auch das ist eine Folge des seligen Bemühens, andre Menschen zu bessern; und sie ist es desto gewisser, da das Wort Gottes selbst sagt, daß Freude sey im Himmel über jeden Sünder, der

Buße

Buße thut. Gott freut sich darüber; der liebrei- che und gnädige Gott, der allen Menschen zu helfen bereit ist, der ihnen seine Gnade in Christo Jesu unabläßig anträgt, der den Reichthum seiner Lang- muth und Güte an ihnen täglich beweist, um sie zur Buße zu leiten, und der also das innigste Wohlgefallen daran haben muß, wenn seine väter- lichen Absichten erreicht werden, und wenn er Men- schen, die sich zu ihm bekehren, mit seiner Gnade krönen und ewig beglücken kann. Jesus Christus freut sich, der, so wie er auf Erden an der Besse- rung der Menschen unermüdet arbeitete, und sie zur Buße rief, also auch im Himmel, wo er ewig lebt, das größte Verlangen nach dem Heil der Sünder hat, und mit erbarmender Liebe für die Rettung ihrer Seelen sorgt; und dem es angenehm ist, wenn die Macht seines Verdienstes und die Kraft seiner Wahrheit sich an irgend einem Men- schen verherrlicht. Die Engel Gottes freuen sich, und bringen unter Empfindungen des heilig- sten Vergnügens dem Herrn Lob und Dank dar, so oft sie sehen, daß die Zahl der wahren Anbether Jesu vermehrt, sein Reich erweitert, seine Gnade und Wahrheit geoffenbart, und seine Ehre aus- gebreitet wird. Die Geister der vollendeten Gerechten freuen sich, wenn hier ein Verirrter zurecht gebracht und dort ein Lasterhafter gebessert wird, von dem sie nun hoffen können, ihn einst unter den Schaaren derer zu sehen, die ewig bey

Gott und Jesu Christo sind, und ihm in vereinten Chören Lob und Anbethung darbringen. So freut sich der Himmel über jeden Sünder, der wieder zu Gott umkehrt und Buße thut; und diese Freude hilft der befördern, der sichs angelegen seyn läßt, irgend einen durch den Betrug der Sünde verführten Menschen zu retten.

Wohlan denn, meine Brüder, laßt uns allen Fleiß anwenden, daß das Reich der Wahrheit und Tugend ausgebreitet, und mancher, der in der Irre umhergeht und sich durch schändliche Lüste verderbt, von seinem Elende befreyet und zur seligen Gemeinschaft Gottes gebracht werde. Durch nichts laßt uns von diesem großen und erhabnen Geschäfte abhalten; nicht durch die damit verbundnen Beschwerden und Arbeiten; nicht durch den ungerechten Tadel der feindseligen Menschen, die ihrem Mitbruder seine Besserung misgönnen, oder ihn wohl gar vorsätzlich daran hindern; nicht durch die Schwierigkeiten, welche uns die Lasterhaften oft entgegenstellen, oder durch den Undank, womit sie unsre Liebe oft belohnen. Heilig sey uns die Pflicht, einer unsterblichen Seele vom Tode zu helfen; und sie sey es uns um so mehr, je mehr wir als Obrigkeiten und Lehrer, als Aeltern und Herrschaften Gelegenheit und Vermögen haben, sie mit der Hoffnung eines gesegneten Erfolgs auszuüben? Was können wir größres und wichtigeres thun, als das? Und wo ist eine wohlthätigere

und freudenvollere Pflicht, als diese? Sie ist es, durch deren treue Ausübung die Ehre Gottes und unsres Heilandes ausgebreitet, und seinem seligmachenden Worte ein Sieg nach dem andern verschaft wird. Sie ist es, wodurch wir uns um das unendliche und alle irdische Wohlfahrt weit übertreffende Heil unsers Nächsten verdient machen, und das Glück der menschlichen Gesellschaft vergrössern. Sie ist es, wodurch wir den thätigsten Beweis unsrer Bruderliebe ablegen, und uns selbst eine Freude zubereiten, die überschwenglich groß ist, und nie aufhört. Erfreun wird er uns schon hier auf Erden, so oft wir die Zufriedenheit, die Ruhe und den Wohlstand derer sehen, zu deren Besserung uns Gott Kraft und Gnade gab. Erfreuen wird es uns in unsrer Todesstunde, wenn wir uns des durch uns gestifteten Segens erinnern, und daran denken werden, in der Ewigkeit manchen durch unsern Unterricht und Beyspiel gebesserten Bruder zu finden. Und wenn alle, die andre zur Gerechtigkeit gewiesen haben, künftig leuchten sollen wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich; o mit welchem Entzücken werden wir dann nicht der auf uns wartenden Herrlichkeit entgegengehn, wenn wir hier unsern Brüdern zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Führung eines gottgeheiligten Wandels beförderlich gewesen sind! Mit welchem Frohlocken werden nicht die seligen Bewohner des Himmels uns empfangen, die wir

in der Hand Gottes sonst Werkzeuge waren, die Zahl derer zu vermehren, welche das Angesicht Jesu mit Freuden schauen! Wie werden nicht die, deren Retter wir wurden, voll feurigen Danks und inniger Liebe uns entgegen eilen, und vor Gott selbst bekennen: Siehe, Herr! hier ist der, der mich dem Verderben entriß, und von der Gewalt der Sünde, unter der ich gefangen lag, mich befreyte; hier ist der, der, als ich noch jung war, mich von den Fallstricken der Verführer und von den Fesseln meiner schändlichen Begierden losmachte, der durch seine Ermahnungen mich rührte, durch sein frommes Beyspiel mich erbaute, und mir dazu behülflich ward, daß ich mich dir von ganzem Herzen ergab.

Glückselige Christen, die ihr euch der Verirrten und Lasterhaften hülfreich annehmt, und nichts unversucht laßt, um sie dem Herrn Jesu zu gewinnen. Glückselige Welt, wenn alle mit gleichem Eifer darnach trachteten, das Heil ihrer Mitbrüder zu befördern. Dann würde dem Verfall des thätigen Christenthums, den alle Redliche itzt beweinen, bald abgeholfen werden. Dann würden die goldnen Zeiten der Frömmigkeit und Tugend wiederkommen, die damals wären, da die ersten apostolischen Christen die Lehre des Evangelii mit einem heiligen Wandel schmückten, und das Licht ihres Glaubens vor aller Welt leuchten ließen. O Herr, unser Gott! laß uns diese beglückten Zeiten

wieder erleben, und sende den Frieden, die Liebe und die wahre Glückseligkeit wieder zu uns herab, die durch den Geist des Irrthums und durch schändliche Laster fast ganz von der Erde verdrängt zu seyn scheint. Mache du uns zu dem Ende tüchtig, (denn es ist ja dein Werk, und von dir allein kömmt alle Kraft dazu) mache uns tüchtig, die zu dir zurückzuführen, die dich verlassen haben, und auf bösen, betrüglichen Wegen wandeln. Beßre uns selbst durch deine heilsame Gnade, damit wir zur Besserung unsrer Mitbrüder und zur Beförderung ihres unvergänglichen Heils desto geschäfftiger seyn, und die überschwengliche Freude haben mögen, mit denen, deren Retter wir würden, schon hier deinen Ruhm zu verkündigen, und dich einst ewig zu preisen für die Barmherzigkeit, die du ihnen und uns hast wiederfahren lassen.

XIII.

Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreyen, und hilft ihnen. — Ps. 145, 18. 19.

Gebeth, inbrünstiges Gebeth zu Gott, o wie erhebt es die Seele des Christen! wie erfüllt es ihn mit Entzücken und Wonne! Der Herr ist nahe; der Herr erhört sein Seufzen, und hilft ihm.

Was ist die geringe, wiewohl oft beneidete, Ehre, mit sterblichen Königen und vielvermögenden Gönnern zu reden, gegen die Ehre des Christen, der vor dem König aller Könige sein Herz ausschüttet? Können Menschen, wenn sie auch den beßten Willen haben, die Wünsche derer, die sie anrufen, allezeit erfüllen? Wollen sie, wenn sie gleich das Vermögen dazu besitzen, die Bitten derer, die sich zu ihnen wenden, immer erhören? Wissen sie der Noth, in der man ihre Hülfe sucht, allemal abzuhelfen? Aber Gott, der Allmächtige, der Barmherzige und Allwissende, kann und will allezeit helfen; er kennt auch da unzählige Mittel zu unsrer Rettung, wo vor unsern Augen alle Hülfe verborgen zu seyn scheint. Der Herr ist nahe allen, die ihn mit Ernst anrufen; er thut, was die Gottesfürchtigen begehren; er erhört ihr Schreyen, und hilft ihnen.

Zu diesem Gott, dem an Macht und Güte nichts gleicht im Himmel und auf Erden, erhebt der bethende Christ sein Herz. Mit innigem Gefühl seiner Unwürdigkeit beugt er vor ihm seine Kniee, und faltet seine Hände. „Herr! ich unterwinde mich, mit dir zu reden, wiewohl ich Staub und Asche bin. Zu dir, der du allein Unsterblichkeit hast, und in einem unzugänglichen Licht wohnest, zu dir bethe ich armer, sterblicher Mensch. Ach verschmähe nicht meine Niedrigkeit, so groß sie auch ist. Vielleicht habe ich bey aller meiner

Unwürdigkeit doch einigen Werth in deinen Augen, weil ich ein Erlöster Jesu bin, und durch ihm die Erlaubniß bekommen habe, getrost und mit aller Zuversicht vor dein Antlitz zu treten, und dich Abba, lieber Vater zu nennen. Vater! sieh mit Gnaden auf mich herab; denn ich bin dein Kind. Mein König und mein Gott! erhöre mein Gebeth; denn ich bin dein Knecht. Und du selbst hast mir gebothen, dich in der Noth anzurufen; du hast verheissen, meine Bitte zu erfüllen. Darum unterwinde ich mich, mit dir zu reden, wiewohl ich Staub und Asche bin."

Gesegnet ist der Christ, der so seinen ganzen Unwerth in Vergleichung gegen Gott, mit Demuth empfindet, und sich unter dem Bewußtseyn seiner Mängel vor dem Herrn beugt, der die Niedrigen erhebt, und die Hofärtigen stürzt. Dieß Bewußtseyn vermehrt die Inbrunst des Gebeths. Es vergrößert das Verlangen nach Hülfe, und macht, daß die Seele nach dem lebendigen Gott dürstet. Es stärkt das zuversichtliche Vertrauen des Herzens, ohne welches das Gebeth nur ein leeres Geräusch der Lippen ist. Oder meynst du etwa, daß das Gefühl eigner Unwürdigkeit das Vertrauen schwäche, und den Muth niederschlage? Ja es schlägt nieder alles Vertrauen auf dich selbst; aber es erweckt in dir nicht allein einen desto brünstigern Wunsch nach Hülfe, sondern auch gewisse Erwartung alles Segens von Gott, der nahe ist allen,

allen, die ihn mit Ernst anrufen, und der eben deswegen dir helfen will, weil du deine großen Mängel empfindest, und geholfen seyn willst. Sieh nur den demüthigen Christen an, wie er so zuversichtlich bethet und nicht zweifelt! wie er alles so kindlich von Gott erwartet, weil er sich nicht nur seine Allmacht vorstellt, sondern weil er ihn auch kennt als einen Gott, der seine größte Freude im Wohlthun findet; als einen Gott von unendlicher Gnade und Erbarmung; als einen durch Jesum Christum versöhnten und gegen ihn liebreich gesinnten Vater! Erwarten doch wohl Menschen von ihren Brüdern, deren guten Willen sie kennen, manche Wohlthat mit Zuversicht. Hoffen doch wohl Kinder, die ihren Vater bitten, daß sie nicht anstatt des Brods Steine, oder anstatt eines Fisches eine Schlange bekommen werden. Und der Christ sollte nicht glauben, daß der Vater im Himmel alles Gute gebe denen, die ihn bitten? Er sollte nicht mit der größten Zuversicht hoffen, von einem so reichen Gott gesegnet zu werden? Ja, er hoffts mit unüberwindlichem Vertrauen. „Herr, sagt er, ich bins zwar nicht werth, daß ich meine Augen zu dir aufhebe; denn ich bin ein sündiger Mensch, und du bist heilig. Aber dennoch trete ich vor dein Antlitz, und trage dir das Anliegen meines Herzens mit der freudigen Hoffnung vor, daß du es nach deiner Barmherzigkeit erfüllen werdest. Du liebst mich ja; unaussprech-

lich liebst du mich in Christo Jesu, dem Geliebten, durch den du mich zur Kindschaft verordnet, und zum Preis deiner herrlichen Gnade mich dir angenehm gemacht hast. Bin ich aber dein Kind; o so erwarte ich von dir alles, was zu meinem Glück auf Erden, und zu meiner Seligkeit im Himmel dient. Wahrhaftig du giebst es mir, beßter, liebenswürdigster Vater! Und gäbst du es mir auch nicht gleich; so hoffe ichs doch von dir mit kindlicher Zuversicht. Je länger ich auf deine Hülfe warte, desto inbrünstiger bethe ich zu dir, bis meine Bitte durch die Wolken dringt, und von dir erhört wird. Herr! ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Was der bethende Christ bey diesem Vertrauen empfindet, und was für einen seligen Einfluß es auf alle seine Gesinnungen hat, das kannst du, christlicher Leser, nur dann beurtheilen, wenn du es selbst erfahren hast. Die Welt glaubts nicht; denn sie kennt Gott nicht. Aber wer das Vaterherz Gottes kennt; wer die heilsame Gnade Jesu Christi erfahren hat; wer durch ihn ein Kind Gottes geworden ist, und mit Ueberzeugung weiß, daß er einen vorzüglichen Antheil an Gottes Liebe und an seinen herrlichen Verheißungen habe; der kennt die mächtigen Gründe des Verrauens zu Gott, und empfindet die siegreiche Kraft desselben. Daher kömmts, daß der begnadigte Christ nie muthlos und verzagt, nie von ängstlichen Sorgen

und

und Gram gequält wird, und nie ein Unglück fürchtet, wenn er gleich wandelt im finstern Thal. Denn Gott ist mit ihm; der Herr ist sein Hirt; was kann ihm mangeln? Die Leiden, welche ihn bisweilen sehr drücken, treiben ihn vielmehr zu Gott hin, der seines Herzens Trost und Freude ist. Sie entflammen ihn zum Gebeth, von dem er weiß, daß es viel vermag, wenn es ernstlich ist. Und dieß Gebeth ist wie ein Anker, an dem er sich unter den Stürmen, die ihn treffen, vesthält. Es giebt ihm neue Kräfte, wenn ja seine Hände matt werden und sinken wollen. Wie ein Mensch sich freut, und stark wird, wenn er einen redlichen Freund hat, in dessen Schooß er seine Klagen ausschütten, und von dem er Hülfe erwarten kann; so, und noch vielmehr, freut sich der Christ, wenn er Gott im Gebeth seine Noth klagt, und dabey mit Zuversicht zu dem Herrn aufsieht, von welchem ihm Hülfe kömmt.

Hätte das Gebeth nur diesen einzigen Nutzen, daß es bey den Beschwerden dieses Lebens Freude und Trost gäbe; o so wäre es schon ein seliges Geschäft, und ein beneidenswürdiges Glück, sich mit dem Herrn aller Herren unterreden zu können. Aber es stiftet dem, ders recht braucht, noch viel größre Vortheile. Es vergrößert die Liebe gegen Gott, indem es die Erkenntniß desselben vermehrt, und den Umgang mit ihm unterhält. Es hat auf die Stärkung des Glaubens, aus welchem es fließt,

die wohlthätigste Wirkung. Es macht uns immer geduldiger und dem vollkommnen Willen Gottes unterwürfiger. Es reinigt unser Herz immer mehr, und hält uns von Sünden zurück, wobey wir den Anblick der Heiligkeit Gottes nicht ertragen könen, und gehindert werden, sein Angesicht mit frommer Freude zu suchen. Es macht uns immer eifriger in dem Dienst unsers Herr'n, und stärkt uns, wenn etwa böse Beyspiele, oder das Glück gottloser Menschen, oder die Versuchungen der Welt uns wankend machen wollen. Es erhebt uns immer mehr von der Erde zum Himmel, und macht uns immer begieriger nach den heiligen Freuden, die wir vor dem Throne Gottes und Jesu Christi ewig genießen sollen. Und wo ist eine wahre Wohlthat, wo ist eine Seligkeit, die uns nicht sollte gegeben werden, wenn wir den Herrn kindlich und mit Zuversicht darum bitten? Er thút, was die Gottesfürchtigen begehren; er, der allerwohlthätigste Freund unsrer Seelen, versagt uns nie seine Hülfe, und segnet uns gewiß allemal mit geistlichen Segen und himmlischen Gütern. O seliger Nutzen des Gebeths! O herrliche Vortheile, die wir erlangen, wenn wir vor das Angesicht Gottes treten, und ihn mit Ernst anrufen?

Hast du, Leser, jemals recht gebethet; so fodere ich dich auf, ein Zeuge von dem allen zu seyn. Unmöglich kannst du sagen, daß dein Gebeth fruchtlos gewesen sey. Prüfe nur den Sinn und die

Fas=

Fassung des Gemüths, die du hattest, als du dem Herrn das Anliegen deines Herzens vortrugest. Betheteſt du im Namen Jesu, mit Vertrauen auf seine Gnade, und mit ernstlichem Verlangen nach deinem Heil? Betheteſt du mit Reue über deine Sünden, mit Gefühl deiner Unwürdigkeit, mit einem auf Gott gerichteten Herzen; und mit Ergebung in seinen Willen? Betheteſt du um Ertheilung der beßten Gaben, und nicht etwa bloß um zeitliches Glück, oder um solche Güter, die Gott dir nicht geben konnte, weil er besser als du wußte, daß sie dir schädlich seyn würden? So muß man bethen; und wer mit dieser Gesinnung seine Hände zu Gott aufhebt, dem wird gegeben, wenn er bittet, der findet, wenn er sucht, dem wird aufgethan, wenn er anklopft. Hast du so gebethet? Wohlan! so bestättige mit deinem Zeugniß den herrrlichen Segen, der durchs Gebeth auf den Christen herabkömmt, und die heilige Freude, die seine Seele dabey empfindet.

Ach daß doch so wenig Menschen diese Freude haben wollen, und so gleichgültig und kalt sind gegen den reichen Segen, den sie aus dem Gebeth schöpfen könnten!

Gäb es mehr andächtige Bether, so gäb es auch gewiß mehr glückliche und froṁe Menschen. Aber sie bethen entweder gar nicht, weil ihre beständige Zerstreuung, und der Taumel ihrer Lüste, und der Tumult ihrer Leidenschaften es nicht zuläßt; oder

sie bethen nicht recht; oder sie thuns nur dann, wenn Noth sie drückt, wenn Krankheit sie foltert, oder wenn der Tod herannaht. Und auch dann suchen sie Gott und schreyen ängstlich, blos weil sie irdisches Glück, Gesundheit und Leben wünschen, weil sie sich für der Strafe fürchten, und für dem Tod zittern; nicht bethen sie mit dem herzlichen Verlangen nach Heil und Seligkeit, nicht mit gläubigem Vertrauen zu Gott, nicht mit Demuth und Unterwerfung ihres Willens. — Ach daß doch so wenig Menschen die Freude und den Segen haben wollen, womit der andächtig bethende Christ so überschwenglich gesegnet wird, er mag entweder Gottes unendliche Majestät anbethen und loben, oder ihm für die unzählichen Beweise seiner wohlthätigen Liebe danken, oder ihn um Abwendung der Noth und um Ertheilung seines göttlichen Segens für sich und andre bitten. Und gleichwohl könnten all Menschen durchs Gebeth zu großer Freude, zu erquickendem Troste, und zu wahrhaftem Glück gelangen. Auch die Sünder könntens; auch die Sünder. Zwar nicht die, die sich nicht zu Gott bekehren wollen, und mit unbiegsamen Eigensinn auf ihren bösen Wegen fortgehn. Die erhört Gott nicht. **Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Gesetz, deß Gebeth ist ein Greuel.** Aber die Sünder, die ihre Noth fühlen, die von ihrem Gewissen angeklagt, und von ihren Sünden erschreckt werden, die voll innigen Schmerzes und gött-

göttlicher Traurigkeit an ihre Brust schlagen, und sehnsuchtsvoll, Gott sey mir Sünder gnädig, seufzen; die erhört der Herr gern, und nimmt sie mit Freuden an. Denn die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängstigter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz, wirst du, Gott, nicht verachten.

Aber wie? Ist denn der Herr immer mit seiner Hülfe nahe denen, die ihn anrufen? Thut er allezeit, was die Gottesfürchtigen begehren? — Geh hin zum frommen, begnadigten Christen, und frag ihn. Mit freudiger Ueberzeugung wird er dir antworten: „Nie hab ich eine Fehlbitte bey Gott gethan. Immer hab ich aus seiner Barmherzigkeit, wie aus einem unerschöpflichen Meere, einen Segen nach dem andern geschöpft. Wenn ich ihm bat, daß er sich selbst und, den er gesandt hat, Jesum Christum mir recht zu erkennen geben wolle; so segnete er den Gebrauch seines Worts, aus welchem ich ihn zu erkennen suchte; sein Licht umstralte mich, und die Augen meines Verständnisses wurden geöffnet, daß ich sahe die Wunder seiner Liebe und den unermeßlichen Reichthum seiner Gnade in Christo Jesu. Wenn ich ihn bat um Beystand zur Ueberwindung mancher Versuchungen, um Kräfte zu Vollbringung des Guten, und um Eifer in seinem Dienst; so ward ich stark, und widerstand den Reizungen zur Sünde vest im Glauben. Wenn ich ihn anrief, daß er in Krankheit, Mangel, Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten mich trösten

und meine Betrübniß von mir nehmen möchte; so lebte ich gleichsam vom neuen auf, und bekam einen getrosten und unerschrocknen Muth, daß ich mit meinem Gott auch das größte Elend hätte ertragen wollen. Wenn ich zu ihm seufzte: Geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht; vergieb mir meine Sünde, und gedenke nicht meiner Missethat, die da groß ist; so ward mein banges Gewissen beruhigt, und die Angst meines Herzens wich von mir. Gott begnadigte mich, und ich erkannte die Gewißheit meiner Begnadigung daran, weil ich die Sünde nun haßte, und Gott über alles liebte."

Was sagst du dazu? Glaubst du nun, daß das ernstliche Gebeth des Gerechten viel vermag, und daß das wahr ist, was unser lieber Herr und Heiland, zwar vorzüglich seinen Jüngern, aber gewiß auch allen seinen gläubigen Nachfolgern gesagt hat: **Alles, was ihr meinen Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.**

Doch vielleicht zweifelst du noch, daß Gott das Verlangen derer, die ihn mit Ernst anrufen, allemal erfülle. Geschiehts nicht oft, wirst du sagen, daß die Wünsche des bethenden Christen unbefriedigt bleiben, wenn er Gott um Gesundheit, um langes Leben, um zeitliches Glück, um

fromme Kinder, und um andre, zu den Freuden des gegenwärtigen Lebens gehörige, Wohlthaten bittet? Bleibt nicht der frömmste Christ oft krank, dürftig, vom Gram über ungerathne Kinder gefoltert, und von vielem Elend gedrückt, er mag bethen, wie er will? — So oft geschiehts wahrlich nicht, als du es dir vorstellst, der du den Geber ewiger Güter nur um leibliche Wohlthaten bittest, und voll bist von dem Wunsch, hier auf Erden gute Tage und viel Glück zu haben. Der Christ, der sich einer weit höhern und seligern Bestimmung bewußt ist, wünscht das nicht, wenigstens nicht mit Sehnsucht und Ungeduld. — „Willst du mir (so bethet er), willst du mir, lieber himmlischer Vater! Gesundheit, längeres Leben, zeitliches Wohlergehen und Freude über meine Kinder geben, und ist mir das alles heilsam und nützlich; so thu es, und versage mir nicht deine guten und zur Wohlfahrt meines gegenwärtigen Lebens gehörigen Gaben, wie du mir deine vollkommnen Gaben aus erbarmender Liebe gegeben hast. Doch, Herr! nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ — Ist das also eine Fehlbitte, wenn der Christ das nicht erhält, was er nicht fodert, nicht vorschreibt, sondern in kindlicher Einfalt seinem Gott überläßt, der unendlich besser, als der kurzsichtige Mensch, weiß, was uns frommt und nützlich ist? Ist das eine Fehlbitte, wenn der Christ die erbethene Hülfe nicht

sogleich, sondern zu der Stunde bekömmt, die Gott ausersehn hat, und die desto freudenvoller ist, je länger sie ausbleibt? Ist das eine Fehlbitte, wenn Gott das Herz des frommen Christen bey den fortdauernden Trübsalen mit Trost und Zufriedenheit erfüllt, oder ihm anstatt dessen, was er wünschte, etwas viel bessers und vortheilhafteres giebt? und das thut Gott gewiß. Er ist reich über alle, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen von ihm begehren.

Heil also dem Christen, der in Glück und Unglück, in Freude und Traurigkeit, und in allen Dingen seine Bitte im Gebeth und Flehen, und mit Danksagung kund werden läßt; der als die wahrhaftigen Anbether seinen Gott und Heiland im Geist und in der Wahrheit anbethet; der an den Herrn denkt, so oft er sich zu Bette legt, und von ihm redet, so oft er erwacht; dem es endlich Herzensfreude und Wonne ist, mit fröhlichem Munde Gott zu loben, und ihm das Anliegen seiner Seele mit kindlicher Zuversicht vorzutragen. Er begehrt des Herrn; darum will er ihm aushelfen. Er kennt seinen Namen; darum will er ihn schützen. Er ruft ihn an; darum will er ihn erhören, in der Noth bey ihm seyn, ihn heraus reissen, und zu großen Ehren bringen. Und müßte auch der bethende Christ unter dem Gefühl mancher geheimen Leiden lange seufzen: „Herr, sey mir gnädig,

dig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr! denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken; ach! du Herr, wie so lange?" — so wird er doch seinen Muth nicht sinken lassen, sondern mit fröhlicher Erwartung der Hülfe Gottes sagen: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.

Heil auch dir, lieber Leser, wenn du gelernt hast, nicht nur für jeden Beweis der Güte Gottes, die alle Morgen über dir neu ist, mit gerührter Seele Dank zu sagen, sondern auch in allem Anliegen mit kindlichem Gebeth und heilsbegierigen Seufzern vor den Thron der Erbarmung und Gnade zu treten. Auch du kannst durch Jesum Christum, der dein Erlöser und Fürsprecher bey dem Vater aller Barmherzigkeit ist, die Freudigkeit haben, daß, so du etwas bittest nach dem Willen Gottes, so hört er dich, und giebt dir, was du gebethen hast. Glaube nur an den Namen des, der dir Leben und Seligkeit erworben hat, und zweifle nicht an seiner Macht und Bereitwilligkeit, dir zu helfen; trachte nur vor allen Dingen nach unvergänglichen Gütern; laß dich nur nicht bethören von dem Wunsch nach irdischem Glück, das mit diesem Leben verschwindet, und zur Ruhe deiner Seele nichts beyträgt; überzeuge

dich

dich nur, daß Gott alles, was dir heilsam ist, unendlich besser übersieht als du, und daß seine Wege, so unerforschlich sie dir auch bisweilen seyn mögen, doch allezeit selig, und voller Güte und Wahrheit sind; so wird dein Gebeth wie ein angenehmes Opfer zum Herrn hinaufsteigen, und nicht unerhört zurückkommen. Alles wird dir gegeben werden, was dein Herz wünscht. Und wärst du auch noch so arm, betrübt, schwach und geplagt; so wirst du doch wahrhaftig von Gott gesegnet, erfreut, gestärkt und errettet werden. Denn keinen verläßt der Herr, der ihn von Herzen sucht, und seine Hände, wie alle seine Begierden zu ihm erhebt. Keiner wird zu Schanden, der auf den Herrn harrt; aber zu Schanden müssen sie werden, die losen Verächter. Bethe nur recht vor dem Gott, der aufs Herz sieht, und dem ein gläubiges Lallen angenehmer ist, als Beredsamkeit ohne Demuth und ohne Vertrauen auf seine unerschöpfliche Güte.

XIV.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen geht. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit: Wohl dir, du hast es gut. Ps. 128, 1. 2. Gott fürchten ist die Weisheit, die reich macht, und bringt alles Gute mit sich. Sie erfüllt das ganze Haus mit ihren Gaben, und alle Gemache mit ihrem Schatz. Sirach 1, 20. f.

Wie unschmackhaft und wie wenig befriedigend sind alle irdische Freuden, wenn man sie ohne Glück des häuslichen Lebens genießt! Nehmt mir dies Glück, und gebt mir dagegen Reichthum und Ehre; was wird mirs helfen, wenn ich dabey keine zärtliche und für mein Glück geschäftige Gattinn, keine folgsamen Kinder, kein treues friedliebendes Gesinde habe? Freylich ists nicht schlechterdings nothwendig, daß ich in diese Verbindungen trete; aber wenn ich sie nun zur Vermehrung der Freude und Bequemlichkeit meines Lebens haben will; was wird mir alle mein Ueberfluß u. meine Würden helfen, wenn ich ein geplagter Ehemann, ein kummervoller Vater bin, und in meinem Hause keinen Frieden habe? Je enger eine gesellschaftliche Verbindung ist, und je mehr Einfluß sie auf unser Glück oder Unglück hat, desto schmerzhafter ist sie, wenn sie mislingt, und desto mehr raubt sie der Seele alle Heiterkeit, und umwölkt sie so, daß kein

Stral von Freude hineindringen kann. Kummer und Sorgen zernagen alsdann das Herz. Es wird matt, und stirbt gleichsam allem Vergnügen ab. Unglücklich wär ich also, wenn mir beym Besitz aller andern irdischen Glückseligkeiten eins fehlte, — das süße Glück des häuslichen Lebens.

Doch ich weiß, wie ich auch hiezu gelangen kann. Ich weiß, daß die Gottseligkeit mein Haus zu einem Wohnplatz des Friedens und Segens macht, und auch über die engsten Verbindungen, in welchen ich lebe, ihre wohlthätigen Wirkungen verbreitet.

Bin ich ein Christ, dem es nicht um die Befriedigung sinnlicher Begierden, sondern um Vollbringung des göttlichen Willens zu thun ist: wie sollte ich nicht die Freude haben, eine zufriedne Ehe zu führen, die zum häuslichen Glück so wesentlich erfodert wird? Wenigstens werd ich gegen die Marter eines misvergnügten Ehestandes mehr als andre Menschen gesichert seyn. Ich wähle die Gattinn, mit der ich meine Freuden und Leiden theilen will, nicht aus Eigennutz, nicht in der unlautern Absicht, mich durch ihr Erbtheil zu bereichern, und auf ihre Unkosten die eitlen Freuden der Welt zu genießen. Ich darf also nicht besorgen, daß es mir gehn werde wie denen, die sich in ihrer auf ungewissen Reichthum gesetzten Hoffnung betrogen sehn, und dann entweder heimlichen Kummer empfinden, oder in lautes Gezänk mit der unschuldigen Frau ausbrechen, die nichts dafür

kann,

kann, daß sie nicht so reich ist, als sie es nach den gierigen Wünschen ihres Mannes seyn soll. Ich darf auch nicht den bittern Vorwurf besorgen, den manche begüterte Frau ihrem minder reichen Manne macht: „Hast du mir nicht all dein Glück zu verdanken? Hab ich dich nicht zum Mañ gemacht?“ — Ich lasse mich bey der Wahl meiner Gattinn nicht blos durch die einnehmende Bildung ihres Gesichts, nicht durch den schönen Wuchs ihres Körpers, nicht durch die Lebhaftigkeit ihres Geistes blenden. Denn oft wohnt in einem schönen Körper eine häßliche Seele: und oft ist da wenig Güte des Herzens, wo durchdringender Verstand ist. Auf ihr Herz seh ich. Und wenn ich aus Proben, die nicht leicht trügen, erkenne, daß es mit dem meinigen sympathisirt, und daß wir für einander gemacht sind; so bitt ich sie um ihr für mich liebenswürdiges Herz. Giebt sie mirs dann: o wie dank ich Gott mit Freuden, der mich bey einer der wichtigsten Veränderungen meines Lebens so wohlthätig führte. Wie leb ich dann viel zufriedner und glücklicher, als vorher, da ich noch niemand hatte, von dem ich so sehr geliebt wurde, und den ich so zärtlich liebte. Wir sind ein Herz und eine Seele. Wir kennen nicht den traurigen Unfrieden, der die häusliche Ruhe stört, und das Leben desto mehr verbittert, je mehr er das Herz angreift. Alles, was wir reden und thun, ist Liebe. Liebe ists, die unsre Gespräche begleitet, unter welchen

manche, von wichtigern Geschäften freye Stunde dahinfließt. Liebe ists, die den freundschaftlichen Rath, den wir uns ertheilen, beseelt, und uns antreibt, bald zur Erleichterung unsrer Geschäfte uns mit Hülfe zuvorzukommen, bald mit mancher heimlichen und unerwarteten Freude uns zu überraschen. Liebe ists, mit der wir an unsrer Besserung gemeinschaftlich arbeiten, und uns sanftmüthig ermahnen, die Fehler abzulegen, von denen wir als Menschen übereilt werden. Segnet uns Gott mit Wohlergehn und Glück; so freuen wir uns, und unsre Freude ist Danksagung gegen den Vater, von dem alle gute Gabe herabkömmt, und neuer Antrieb, ihn immer mehr zu vertraun, und immer kindlicher vor ihm zu wandeln. Betrübt uns Gott durch Krankheiten oder durch andere schmerzhafte Unglücksfälle; so trösten wir uns mit dem Worte der Wahrheit, und mit den Verheißungen, die Gott denen gegeben hat, die ihn lieb haben, und auch bey den Trübsalen dieses Lebens nicht von ihm weichen; so richten wir unsre niedergeschlagnen Herzen auf; so unterstützen wir uns mit liebreichem Rath und mit unverdroßner Hülfe; so trocknen wir mitleidig einander die Thränen ab, bethen gemeinschaftlich zu Gott, und werden fröhlich in unsern Trübsalen, die, weil sie von Gott kommen, uns nicht schädlich seyn können. Glücklicher Ehestand, der so geführt wird! Da ist kein störrischer Eigensinn der Frau,

keine

keine Tyranney des auf seine Vorrechte pochenden Mannes, keine arglistige Verheimlichung, kein Mistrauen, keine Verschwendung, keine sorglose Vernachläßigung der einem jeden obliegenden Pflichten; nichts von alle dem ist da, was das Leben mancher Eheleute martervoll, und zu einem Vorschmack der Hölle macht. Wenn Mann und Frau sich mit zärtlicher Inbrunst und mit warmer Theilnehmung an allen ihren Umständen lieben, wenn ihre Liebe durch ungeheuchelte Gottesliebe geheiligt wird; so kann kein Streit und unversöhnlicher Haß ihre harmonischen Herzen trennen, kein Misvergnügen und verdrießliche Laune ihre Zufriedenheit stören, keine Sorge der Nahrung sie in ausschweifende Unruhe und Traurigkeit versetzen. Immerwährender Friede ist zwischen ihnen: und wer kann alle die häuslichen Freuden zählen, die sie bey der zärtlichen Verbindung genießen, in welcher sie so liebreich und sanftmüthig untereinander leben? So sollten alle Ehen nach Gottes Willen seyn; und so würden sie seyn, wenn sie nicht aus Eigennutz, aus sinnlichen Trieben und aus Uebereilung geschlossen, sondern in der Furcht des Herrn geführt würden, die jeden Stand und jede Verbindung beglückt.

Ist das Glück meines häuslichen Lebens schon so groß, wenn ich eine holde und liebenswürdige Gattinn habe, die durch sanften Umgang und hülfreiche Unterstützung mich täglich erfreut, durch

ihr häusliches Wesen meinen Wohlstand merklich befördert, und mir unabläßig Beweise ihrer tugendhaften und thätigen Liebe giebt, die mir tröstlicher ist als Gold; was werde ich nicht für einen Zuwachs meiner Freuden haben, wenn Gott mich so glücklich macht, den süßen Vaternamen aus dem Munde meiner Kinder zu hören? O ihr Vaterfreuden! wie herzerquickend seyd ihr dem, der Kinder als eine Gabe des Herrn betrachtet, der ihren ganzen Werth empfindet, der wie der Regent eines kleinen Staats unter ihnen friedfertig lebt, und an diesen Lieblingen seines Herzens die zärtlichsten Freunde hat. Welch eine Wonne ists, ein noch schwaches, hülfloses Kind an seine Brust zu drücken, und mit dankerfüllter Seele sagen zu können: Dieß Geschenk gab mir Gott zu meiner Freude! Welch eine Wonne ists, zu sehn, wie das unschuldige Kind den Vater und die Mutter so hold anlächelt, wie es zu lallen anfängt, wie sein Verstand sich allmählig entwickelt, wie es Lehren der Weisheit und Tugend begierig annimmt, wie es seinen Aeltern zum süßesten Zeitvertreib und bald zur fröhlichsten Gesellschaft dient, wie es ihre Mühe durch Folgsamkeit und Treue, und durch beständigen Wachsthum in allem Guten reichlich belohnt, wie es an ihrer Freude und Traurigkeit den innigsten Antheil nimmt, wie es zu einem brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft sich bildet, und als eine Pflanze der Gerechtigkeit zum ewigen

Leben

Leben aufwächst! Diese herzliche Freude, diesen Himmel auf Erden werd ich gewiß haben, wenn ich die Kinder, die Gott mir gab, früh zur beglückenden Tugend führe, und ihre vom Laster noch nicht vergifteten Herzen mit Liebe zur Gottseligkeit zu erfüllen suche. Mein Bemühen wird mir auch nicht fehlschlagen, wenn sie an meinem Beyspiele täglich sehn, wie beglückt, wie zufrieden und heiter die Gottseligkeit den mache, der sich ihr von Herzen widmet.

Zwar hör ich bisweilen, daß fromme Aeltern lasterhafte und gottlose Kinder haben. Ganz gewiß ist aber dieser traurige Fall sehr selten. Vielleicht waren die Aeltern, deren Kinder ein Raub des Lasters wurden, nicht so fromm, als man von ihnen glaubte. Vielleicht bestand ihre Frömmigkeit nur in äußerlichen Andachtsübungen, bey denen ihr Herz ungebessert blieb. Vielleicht erwarben sie sich den Ruhm der Gottseligkeit durch ihr stilles, eingezogenes Leben, durch ihre Wohlthätigkeit gegen Arme, durch fleißiges Besuchen des Gottesdienstes, durch ihr freundliches Betragen gegen andre, durch ihre Arbeitsamkeit. Bey dem allen aber waren sie vielleicht neidisch, üppig, verläumderisch, gegen ihre Kinder mürrisch, und bey dem großen Geschäft ihrer Erziehung nachläßig oder unweise. Könnte man alle die Fälle genau untersuchen, in welchen fromme Aeltern wegen ihrer ausgearteten Kinder beklagt werden; man würde

ge=

gewiß fast allemal finden, daß die Aeltern nicht schuldfrey sind. Bey einer äußerst sorgfältigen, weisen und durch das lehrreiche Beyspiel wahrer Gottesfurcht unterstützten Erziehung können Kinder nicht leicht und, ich möchte fast sagen, niemals mislingen. Der von ihrer Kindheit an in sie gelegte Saame der Tugend wird durch das Unkraut des Lasters kaum erstickt werden können. Die Macht der Verführung und böser Beyspiele wird durch das für sie äußerst wichtige Beyspiel ihrer wahrhaftig frommen Aeltern desto mehr entkräftet werden, je mehr sie zur Liebe und Dankbarkeit gegen ihre Aeltern gewöhnt sind.

Um also gegen das unaussprechliche Unglück der Väter und Mütter gesichert zu seyn, die vom Kummer über ungerathne Kinder zur Erde niedergebeugt, und dadurch aller häuslichen Freuden beraubt werden, will ich durch die Gnade, die mit mir ist, meine Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehn, und durch mein Beyspiel sie überzeugen, daß es der größte Gewinn sey, wenn man gottselig ist. Nichts will ich mir mehr angelegen seyn lassen, als daß ich sie von ihrer zartesten Kindheit an mit dem liebenswürdigen Gott bekannt mache, und sie gewöhne, an ihn als ihren höchsten Wohlthäter mit dankbarer Freude und mit tiefer Ehrfurcht zu denken. Sobald sie sprechen und meinen Unterricht fassen können, will ich mich oft mit ihnen von Gott unterreden, und keine

Gele-

Gelegenheit vorbeylassen, sie zur Liebe gegen ihn zu ermuntern. „Kinder, will ich zu ihnen sagen, ihr habt in der ganzen Welt keinen, der euch so herzlich liebt, und der so mächtig und geneigt ist, euch wohlzuthun, als Gott. Er ist die Liebe selbst, und findet sein höchstes Wohlgefallen daran, seinen Geschöpfen alles zu geben, was sie erfreun und glücklich machen kann. Auch euch erfreut er täglich, wenn ihr eßt und trinkt, wenn ihr vom süßen Schlaf erquickt wieder aufsteht, wenn ihr an eurem Körper keine Schmerzen empfindet, und gesund seyd, wenn ihr euch an unschuldigen Spielen ergötzt, wenn ihr im Garten oder auf dem Felde die Menge von Blumen, Bäumen, Früchten und Thieren bewundert. Das alles kömmt vom lieben Gott, der alle diese Geschöpfe zu eurem Vergnügen und Nutzen erschuf, und euch Leben und Gesundheit gab, damit ihr euch seiner Güte recht erfreuen mögtet. Kinder! liebt doch diesen guten und liebenswürdigen Gott, der euer beßter Vater ist, und dem auch eure Aeltern alles zu verdanken haben, was sie euch zu eurem Unterhalt und Freude geben. Wer ihn von Herzen liebt, dem gehts allezeit wohl, der lebt recht zufrieden und glücklich, und hat nie die Noth und Plage der bösen Menschen zu besorgen, die den lieben Gott verachten und seine unverdienten Wohlthaten mit Undank belohnen. Liebt ihn also mit dem willigen Gehorsam, den liebe und artige Kinder gegen

ihre Aeltern beweisen. Thut seinen Willen; denn der ist heilig und gut. Haltet seine Gebothe; denn die sind für euch die größte Wohlthat. Sie erfreun das Herz mehr, als alle Dinge in der ganzen Welt; sie machen die Albernen weise, daß sie hassen alle falsche Wege; und Gottes Gnade währet ewiglich über die, so ihn fürchten, und gedenken an seine Gebothe, daß sie darnach thun." — So will ich ihnen Gott immer von der liebenswürdigsten Seite vorstellen, und sie davon lebendig überzeugen, daß nichts wichtiger, angenehmer und seliger sey, als Gott gehorchen. Und um sie noch mehr zur Liebe gegen Gott zu bewegen, will ich ihnen oft sagen, was für unendliche Freude und Glückseligkeit er ihnen durch Jesum, ihren Heiland und allerhöchsten Wohlthäter, hat zubereiten lassen. Wenn sie denn von dem allen überzeugt sind, und die Ermahnungen, die ich ihnen so dringend ans Herz lege, mit meinem Beyspiele bestättigt sehn; so werden sie nicht leicht widerstreben, sondern sich bewegen lassen, mit Lust an Gott zu denken, und ihm mit Freuden zu dienen.— Immer will ich in ihrer Gegenwart die innigste Ehrfurcht gegen den anbethungswürdigsten Gott beweisen, und sie auch durch meinen Wandel überführen, wie sorgfältig ich mich hüte, den Herrn vorsetzlich zu beleidigen. Sie sollen schon in ihrer zarten Kindheit Zeugen meiner geheimen Anbethungen seyn. Sie sollens sehn, wie ich mit auf-

gehabnen Händen, mit entblößtem Haupte, mit gebognen Knieen, mit einem gen Himmel gerichteten Blick zu Gott bethe, und ihn mit Inbrunst anrufe, daß er auch meine Kinder fromm und selig machen wolle. Ich will sie von der hohen Würde, von dem ausgebreiteten Nutzen und von der Kraft des Gebeths auf die überzeugendeste Art belehren, und sie ermuntern, in aller Einfalt ihres Herzens selbst zu Gott zu bethen, so oft ihnen etwas fehlt, oder so oft sie etwas Gutes empfangen oder genossen haben. Das alles wird gewiß einen tiefen und gesegneten Eindruck auf sie machen, der bey allen ihren bevorstehenden Lockungen zum Bösen wieder aufwachen, und sie bewahren wird, daß sie nicht vorsetzlich in irgend eine Sünde willigen. — Ich will außer der Liebe zu Gott, den Herzen meiner Kinder die zärtlichste Liebe gegen ihre Aeltern einprägen, und alles, was möglich ist, anwenden, daß ich nicht das traurige und, ach! sehr gewöhnliche Schicksal vieler Väter und Mütter erfahre, die von ihren Kindern verachtet oder gar gehaßt werden, und deren Ermahnungen ganz fruchtlos sind. Sie sollen mich nicht aus Instinkt, nicht aus Eigennutz, oder aus Furcht lieben, sondern darum, weil sie es empfinden, daß ich sie zärtlich liebe. Ohne mich mit ihnen zu familiarisiren, (denn daraus entsteht eben Verachtung) will ich gegen sie leutselig, gesprächig und sanft seyn, und ihnen Gutes thun, so viel ich kann. Nie will ich

ihnen aus Eigensinn oder im Zorn etwas befehlen. Nie will ich sie strafen, um meinen Muth an ihnen zu kühlen; denn dadurch könnte ich ihnen leicht zu viel thun, und sie zum Zorn reizen. Sie sollens einsehn lernen, daß meine Strafen, die ich immer mit Liebe begleiten und mit Behutsamkeit ertheilen werde, zu ihrem Beßten gereichen, und daß alle meine Befehle für sie Wohlthat sind. So werden sie mir gewiß gehorchen, mit Freuden gehorchen, und sich künftig von ihrer eignen Vernunft desto besser leiten lassen, je mehr sie von Kindheit an dazu gewöhnt sind, sich dem vernünftigen Rath und den weisen Vorschriften andrer zu unterwerfen.— Mit aller Sorgfalt will ich dahin arbeiten, daß ich sie vom Geiz, Neid, Stolz, Wohllust und andern verwüstenden Lastern abschrecke. Bey jeder Gelegenheit, die sich mir immer dazu darbiethet, will ich ihnen sagen: „Kinder! trachtet nicht nach vergänglichem Reichthum, und beneidet die nicht, die reich sind. Wenn auch ein Mensch alle Güter der Erde hätte, so ist er deswegen doch nicht glücklich und zufrieden. Die Lasterhaften sind oft die reichsten, und die reichsten sehr oft die elendesten Menschen, wie sie bald von der Furcht, das Ihrige zu verlieren, bald von der Sorge, ihre Schätze zu vermehren, gequält werden. Beurtheilt also ja nicht den Werth und das Glück eines Menschen nach seinem Reichthum. Verachtet auch keinen, der arm ist und sein Brod sich kümmerlich ver-

verdienen muß. Der Bettler, den ihr in zerrißnen Kleidern und mit einem abgezehrten Körper herumgehn seht, ist sowohl ein Geschöpf Gottes, und hat eben sowohl an der Liebe und an den Verheißungen des allgemeinen Vaters aller Menschen einen Antheil, als der Reiche, der alle Tage herrlich und in Freuden lebt, und von vielen geschäftigen Händen bedient wird. Er ist oft glücklicher, als der Begüterte, weil er weniger zu erhalten und zu verlieren hat, und viele Sünden nicht kennt, zu denen der Reiche durch seinen Ueberfluß gereizt wird. Seyd also nicht stolz und übermüthig, wenn euch Gott künftig viel zeitliche Güter giebt; denn ihr habt sie ohne euer Verdienst und Würdigkeit, und Gott kann sie euch auf tausenderley Art wieder nehmen, wenn ihr sie misbraucht, und euer Herz daran hängt. Seyd auch nicht misvergnügt, wenn euch Gott weniger, und nur so viel giebt, als ihr zu eurem täglichen Brod gebraucht. Mehr hat euch Gott nicht zugesagt; mehr sollt ihr euch nach der Vorschrift Jesu von Gott nicht erbitten; und mehr braucht ihr nicht, um glücklich und froh zu leben. Denn niemand lebt davon, daß er viel Güter hat; und wenig Gut, das man mit Recht besitzt und mit zufriednem Herzen genießt, ist unendlich besser als große Schätze, die mit Unrecht erworben, und mit Unruhe genossen werden." — Diese Ermahnungen und Lehren will ich meinen Kindern oft und bey

sol-

solchen Gelegenheiten, die ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehn, ans Herz legen. Ich will ihnen selbst ein Beyspiel der Zufriedenheit, der Enthaltsamkeit, der Wohlthätigkeit, und der Freude über das Glück andrer geben. Und Gott, der mein Herz und meine redlichen Bemühungen kennt, wird nach seiner herzlenkenden Kraft meine Kinder gewiß so rühren, daß sie mir folgen, und meine liebreichen Belehrungen in ihren weichen Herzen als einen guten Saamen bewahren werden, der zu seiner Zeit aufkeimen, und viele Früchte bringen wird. Das wird dann für mich Freude und Wonne seyn, und meine Seele wird voll feurigen Danks gegen Gott seyn, der meine Erziehung segnete, und mir gutgeartete, fromme Kinder gab, durch die mein häusliches Glück ausgebreitet und gebessert wurde.

Dieses wünschenswürdigen Glücks des häuslichen Lebens will ich mich auch dadurch versichern, daß ich meine **Berufsgeschäfte treu abwarte**, und alle meine Hausgenossen gewöhne, arbeitsam zu seyn, und den Müßiggang, als die Quelle vieler Laster und vieles Unglücks, zu meiden. Ein arbeitsames und geschäftiges Leben, o wie viel Freude und Beruhigung und Glück führt es mit sich! *Du wirst dich nähren durch deiner Hände Arbeit. Wohl dir, du hast es gut.* Viel besser, als der geschäftlose Schwelger und faule Müßiggänger, hats der, der seine Kräfte

und Fähigkeiten zu seinem Glück und zum Beßten andrer gewissenhaft anwendet, und dem Befehle Gottes folgt: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Ein Befehl, der mit Wohlthat und Segen für jeden Menschen verbunden ist, und zu dessen Befolgung Gott selbst die mächtigsten Triebe in jedes Herz gelegt hat. Wo ist ein Mensch, dem die Langeweile nicht zur Marter gereichte, und der sich nicht gern auf irgend eine Art beschäftigte, sollte es auch nur zum Vergnügen seyn? Schon das zarte Kind, das seine Kräfte erst zu gebrauchen anfängt, und bey dem kaum die erste Morgenröthe des Verstandes hervorgebrochen ist, beweist durch seine kindischen Beschäftigungen und Spiele, daß jeder Mensch einen angebohrnen Trieb zur Arbeitsamkeit und zum Fleiß hat, der desto nützlicher wird, je mehr er von Kindheit an mit Weisheit geleitet, und auf gute Sachen gerichtet wird. — Wie unendlich mannigfaltig ist nicht auch unter den Menschen der Trieb zur Arbeit? Bey den unzähligen Geschäften und Bedürfnissen des menschlichen Lebens giebt es ruhmvolle und angenehme, aber auch sehr viel lastbare, gefährliche und erniedrigende Beschäftigungen. Zu allen finden sich Menschen, die die Kräfte ihrer Seele und ihres Körpers anstrengen, und sogar ihre Bequemlichkeit, Ruhe und Sicherheit mit Freuden aufopfern, um andern Menschen nützlich zu werden. Kein Stand und

Ge-

Gewerbe bleibt auf die Art unbesetzt, und kein Bedürfniß unbefriedigt. Das kömmt von Gott her, der durch die weiseste Vertheilung der Neigungen zur Arbeit für das Glück der menschlichen Gesellschaft wohlthätig gesorgt, und jedem einen liebreichen Wink gegeben hat, sich auf eine nützliche Art zu beschäftigen. Eben dieser gütige und für unser Wohl väterlich sorgende Gott hat die Arbeit und den Fleiß zu einem Mittel gemacht, die Kräfte des Körpers zu stärken, und die Fähigkeiten der Seele zu erhöhen. Wie blüht nicht auf den Wangen des geschäftigen Landmanns und des fleißigen Profeßionisten die Gesundheit! Wie stark und ausdauernd ist nicht sein nervichter und durch Arbeit bevestigter Körper! Wie schlaff und kraftlos, wie kränklich und hinfällig ist nicht dagegen der Müßiggänger, der immer die Hände in den Schooß legt, und der seines Reichthums oder seines Standes wegen keinen Beruf zur Arbeit zu haben glaubt, und sie wohl gar für etwas schimpfliches hält! Wie wird nicht der Verstand, die Beurtheilungskraft, der Witz, das Gedächtniß und alle Kräfte der Seele durch treue Anwendung des genoßnen Unterrichts und durch eignen Fleiß geschärft und immer mehr ausgebildet! Wie stumpf und träge wird hingegen der Geist, und wie verrosten gleichsam die beßten Talente, wenn sie ungeübt bleiben, und durch Faulheit vernachläßigt werden!

Dank, herzlicher Dank sey Gott also, der mir und allen Menschen so starke Triebe und mächtige Bewegungsgründe zur Arbeitsamkeit gegeben hat, und der keinen Fluch, sondern großen Segen auf das menschliche Geschlecht legte, als er befahl: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Je mehr ich, auch als Christ, die guten Absichten kenne, die Gott dabey hatte, und je mehr ich von dem wichtigen Lohn überzeugt bin, den ein arbeitsames Leben mit sich führet; desto mehr will ich die Kräfte meines Geistes und meines Körpers, wie es mein Beruf erfodert, mit gewissenhafter Treue anwenden. Verbannt soll seyn aus meinem Hause alle Faulheit. Dulden will ich keinen unnützen und träumenden Müßiggänger, der Gott versucht, weil er nicht arbeiten will, und doch Unterhalt und Nahrung von Gott erwartet. Ich, meine Kinder, mein Gesinde, alles soll arbeiten, und in dem Wirkungskreis, der sich für jeden schickt, geschäftig seyn, den Wohlstand meines Hauses und die Zufriedenheit aller, die darinn wohnen, zu befördern. Denn werden wir uns nähren unsrer Hände Arbeit. Wohl uns; wir werdens gut haben. Gott, der die fleißigen Arbeiter zu segnen verheissen hat, wird unsre Geschäfte gelingen lassen, und uns alles geben, was wir zur Befriedigung unsrer Bedürfnisse gebrauchen. Reichthum wünschen wir nicht; denn er verführt das Herz zu vielen thörichten und gefährlichen Lüsten: und wie oft ge-

schieht es nicht, daß der Reiche zu satt wird, und verleugnet, und sagt: Wer ist der Herr? Nur darum bitten wir, daß wir unser bescheiden Theil Speise dahin nehmen, und mit Danksagung genießen mögen. Das wird uns der segensreiche Gott nach seiner Güte und um seiner Wahrheit willen nicht versagen; und je sorgfältiger wir bey unsern Berufsgeschäften nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, desto gewisser wird uns alles zufallen, was wir für unser gegenwärtiges Leben gebrauchen. Wir werden frey seyn von den Sorgen der Nahrung, die sich der Müßiggänger zu seiner Marter oft zuzieht, und von der Armuth, die den Faullenzer wie ein gewapneter Mann überfällt. Wie werden zu unsrer Freude das erfahren, was Sirach sagt: Wer sich mit seiner Arbeit nährt, und läßt ihm genügen, der hat ein fein ruhig Leben. Das heißt einen Schatz über alle Schätze finden.

Ja wahrhaftig, wer arbeitsam ist, der hat ein ruhiges Leben. Wohl ihm, er hats gut. Nicht nur der Anblick des Segens, der seine unter Anrufung Gottes und im kindlichen Vertrauen auf ihre verrichteten Geschäfte begleitet, erfreut seine Seele; sondern auch das Zeugniß seines Gewissens macht ihn fröhlich, und sein ganzes Leben ruhig. Wem sein Amt und Beruf wichtig ist; wer die Geschäfte, die ihm die Vorsehung angewiesen hat, gewissenhaft abwartet, und darnach strebt, als ein

treuer

treuer Haushalter Gottes erfunden zu werden: der darf sich nicht den quälenden Vorwurf machen, ein unnützes oder gar schädliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft gewesen zu seyn, und die Talente vergraben zu haben, die Gott ihm anvertraute, um damit zu seinem Beßten und zum Glück andrer zu wuchern. Er hat das frohe Bewußtseyn, viel Nutzen gestiftet zu haben. Er sieht den Flor seines Hauses als eine Wirkung seines redlichen Fleißes. Er erinnert sich mit einer beruhigenden Zufriedenheit seiner durchlebten Tage, und freut sich, sie alle mit guten Thaten bezeichnet zu sehn. Er findet unter seinem Eigenthume nichts, was durch unerlaubte Ränke und durch Uebervortheilung andrer erworben worden; nichts, worauf die Thränen gekränkter Wittwen und betrogner Waysen ruht. Alles ist unter dem Beystande Gottes erarbeitet; alles redlich verdient. Wohl dem, der das mit Einstimmung seines Gewissens sagen kann. Alle seine Tage sind freudenvoll, und groß ist das Glück seines häuslichen Lebens, das er durch seinen geschäftigen Fleiß erhöht, und durch seine Gewissenhaftigkeit vest gegründet und dauerhaft gemacht hat. Denn den Wohlstand des Gerechten bewahrt der Herr, und sein Gut genießen noch die spätesten Erben. Aber das Vermögen des Ungerechten verfliegt wie Spreu, und das Eigenthum des Müßiggängers zerrinnt wie Wasser.

Wie gut hats nicht auch der Arbeitsame in Ansehung der Vergnügungen, die er genießt. Wenn er sein Tagewerk vollendet hat, und für sich und für andre redlich beschäftigt gewesen ist, so erwartet ihn im freundschaftlichen Zirkel der Seinigen lauter Freude und Vergnügen, das ihn desto mehr erquickt, je mehr er es bey einem ruhigen Gewissen und bey dem aufheiternden Bewußtseyn, etwas Gutes gethan zu haben, genießt. Dieß Vergnügen ist ihm das, was eigentlich alle unsre Vergnügungen seyn sollten, eine Erholung von ernsthaften und ermüdenden Arbeiten; ein Ruhepunkt, wo Körper und Seele neue Kräfte zu den bevorstehenden Arbeiten sammeln. Er genießt sie mit eben dem auf Gott gerichteten Sinn, den er bey seinen Geschäften blicken läßt. Er wählt nicht lärmende, sündliche Vergnügungen, und erkauft sie nicht, wie der müßige Schwelger, mit großen Unkosten und mit strafbarer Verschwendung dessen, was er durch seinen Fleiß erworben hat. Er erfreut sich am liebsten im Schooß seiner Familie, und genießt die stillen häuslichen Freuden, die keine mühsame Zubereitung und keinen Aufwand kosten, und die desto mehr das Herz beschäftigen, je unschuldiger und reiner sie sind. — So glücklich ist der, der ein arbeitsames Leben führt, und seinem Beruf und Amt mit unermüdeter Treue vorsteht. Wohl ihm; er hats gut, und empfindet weit mehr aufheiternde und beruhigende

hitzende Freuden, als der Prasser und Müßiggänger, der von einer Vergnügung zur andern eilt, und doch seines Lebens nicht froh wird. — So gut werd auch ich es haben, wenn ich meinen Beruf unverdrossen abwarten, meine Pflichten redlich erfüllen, und das alles, was Gott von mir fodert, nach meinem beßten Vermögen leisten werde. Mein Beruf wird mit dann zur Freude, und meine Arbeit zur Lust gereichen. Mein Gewissen wird mich aufheitern. Mein Haus wird mit dem Segen Gottes gekrönt werden, und für mich der fröhlichste Aufenthalt seyn, weil Ordnung, Zufriedenheit und Ruhe darinn wohnen. Dieß große, beneidenswerthe Glück werd ich erlangen durch die Liebe Gottes, die in mir ist. Sie dringt mich, dem Befehle zu gehorchen, den Gott auch mir gab, bey seinem über alles wichtigen Dienst meine Berufsgeschäfte nicht zu verabsäumen. Sie macht mich gewissenhaft und treu in Beobachtung meiner Pflichten. Sie stärkt mich in dem Vertrauen, mit welchem ich den Segen meiner Arbeiten von dem Gott alles Segens erwarte. Sie bewahrt mich für den gefährlichen Abwegen des Müßiggangs und der Verschwendung, und macht mich geschäftig und arbeitsam, das Glück der Meinigen zu gründen, und die Freuden meines häuslichen Lebens zu vergrößern.

Herr! erhalte in mir diese beglückende Liebe, durch die mein Stand gesegnet, und mein ganzes

Leben freudenvoll gemacht wird. Erfülle mich dadurch mit frommer Bereitwilligkeit, deinen Befehl zu vollbringen, der von mir fodert, daß ich meine Lebenskräfte nicht in träger Unzufriedenheit verzehre, sondern die Geschäfte meines Standes treu besorge. Laß mich arbeiten, damit ich nicht auf die Irrwege der Müßiggänger gerathe, die unordentlich wandeln, Vorwitz treiben, sich in fremde Händel mischen, und deinen Segen, o Gott, von sich muthwillig entfernen. Laß mich arbeiten, daß ich mein eigen Brod essen, mich über den Wohlstand der Meinigen freuen, und nicht die marternde Unruhe derer empfinden möge, die am Ende ihrer Tage mit Schaam und Reue daran denken, nichts Gutes gestiftet zu haben, und sogar zum Glück der Ihrigen unthätig gewesen zu seyn.

XV.

Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt sich genügen. 1. Tim. 6, 6.

Nicht zufrieden seyn, und doch keinen Mangel haben, oder gar im Ueberflusse leben, das ist die abscheuliche und sich selbst strafende Gesinnung der gottvergeßnen, habsüchtigen Menschen, deren Wünsche gränzenlos, und deren Begierden unersättlich sind.

Zu-

Zufrieden seyn, und dabey alles haben, was zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens erfodert wird, das ist eine Gesinnung, die zwar einige Güte des Herzens und einige Mäßigung der Begierden zu erkennen giebt, die aber, wenns ja eine Tugend genennt werden kann, so leicht und unbedeutend ist, daß jeder ungebesserte Mensch beym Gebrauch seiner gesunden Vernunft sie beobachten kann.

Aber zufrieden seyn, und sich genügen lassen, wenn man wenig hat; wenn man die Beschwerden des Lebens auf eine drückende Art empfindet, und viel andre neben sich reicher, gesunder und beglückter sieht: das ist die große Tugend, die nur der gottselige Christ ausüben kann, der Gottes Gnade für sein höchstes Glück hält, und sich allein nach ewigen, unsichtbaren Gütern sehnt. Es kann seyn, daß er bey aller Genügsamkeit seine Umstände zu verbessern, und weniger Mühseligkeiten zu haben wünscht; denn der Wunsch ist unschuldig, und es würde thöricht seyn, nicht glücklicher werden zu wollen, wenn man es durch erlaubte und rechtmäßige Mittel werden kann. Sein Wunsch beherrscht ihn aber nicht, u. bemächtigt sich seines Herzens nicht so, daß er seine Heiterkeit verlieren sollte, wenn er unerfüllt bleibt. Immer zufrieden mit Gott, und lebendig überzeugt, daß auch die Beschwerden und Drangsale, die er fühlt, ihm wohlthätig und heilsam sind, wird er nie von ängstlichen Sorgen ge-

gedrückt, oder vom Neid geplagt. Auch das Wenige, was er hat, nimmt er mit Danksagung aus den Vaterhänden Gottes an, und preist den Herrn, der auch bey sehr mäßigen Glücksumständen viel Gutes und Barmherzigkeit an ihm thut, und ist fröhlich im Vertrauen auf Gott, den Gnädigen und Wahrhaftigen, der es betheuret hat: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.

Wer hat mehr Kräfte, diese stille und aufheiternde Genügsamkeit thätig zu beweisen, als der gottselige Christ? Und wer wird durch stärkere Gründe dazu ermuntert, als er? Die Vernunft lehrts zwar auch, daß man mit seinem Zustande zufrieden seyn müsse, und daß die Genügsamkeit eine vortreffliche Tugend sey. Aber wie unzulänglich und schwach sind ihre Vorstellungen und Gründe, wenn man sie mit den überwiegenden Gründen vergleicht, die der Christ hat?

Die Vernunft sagt: Was hilfts dir, Mensch, wenn du unzufrieden, niedergeschlagen und voll Unruhe bist, so oft dirs nicht nach Wunsch geht? Du vermehrst dadurch dein Elend, und machst deine Noth grösser, als sie seyn würde, wenn du ruhiger wärst, Du wirst dadurch dein eigner Feind, und raubst dir auch die wenigen Freuden, die du bey deinem Mangel und Widerwärtigkeiten doch noch haben könntest. Sey also nicht misvergnügt, und beneide die nicht, denen es nach deiner Meynung viel besser geht, als dir.

Sieh

Sieh nur um dich, sagt sie weiter, und forsche nach, ob ein einziger Mensch auf Erden ist, der nicht seine Noth hat, und von manchen Beschwerden des Lebens gedrückt wird. Der König, der große Länder beherrscht, und dessen mächtigem Winke Millionen Menschen gehorchen, hat sie so gut, als der Dürftigste seiner Unterthanen: und der an belasteten Tischen schmausende Reiche ist so wenig davon frey, als der Bettler, der die vom Tisch des Reichen fallenden Brosamen wünscht. Verlang also nicht, gar keine Noth zu haben, und ein ganz ungestörtes Glück in dieser Welt zu besitzen, in der kein Mensch vollkommen glücklich und von allen Uebeln frey seyn kann.

Glaube auch nicht, daß die Menschen, die Reichthum, Ehre, Gesundheit und andre Güter haben, so glücklich sind, als du dir es einbildest und wünschest. Sie sind oft sehr geplagt, und nichts weniger als beneidenswerth, wenn sie nicht die wahre Zufriedenheit haben, die nicht von der Menge der Güter und vom zeitlichen Wohlleben abhängt.

Vergleiche, sagt die Vernunft, vergleiche deinen Zustand, über den du so sehr klagst, mit dem Zustande andrer Menschen, die viel unglücklicher sind als du. Laß dich nicht durch die gewöhnlichen Fehler der Menschen verleiten, die mit Eigenliebe und Stolz nur immer solche sich vorstellen, die reich und geehrt sind; und die dadurch ihr Misver-

gnügen vergrößern, wenn sie sich von dem Glück andrer weit entfernt sehn. Denke an die, die das Elend des Lebens in weit höherm Grade empfinden. Du wirst Tausende antreffen, deren Umstände so traurig sind, daß sie sich glücklich preisen würden, wenn sie in deine Stelle treten, und dein Loos haben könnten, das du für unerträglich hältst. Es ist doch einiger Trost, wenn man weiß, daß man nicht allein unglücklich ist, sondern Mitgenossen des Elends hat, unter denen viele in den bejammernswürdigsten Umständen leben.

Du bist undankbar, sagt die Vernunft, wenn du unzufrieden bist. Ueber den thörichten und unüberlegten Wunsch, das zu haben, was du nicht hast, vergissest du das Gute, was du hast. Bey deinem Mangel und Kränklichkeit; bey den vielen Arbeiten, womit du dir dein Brod verdienen mußt, führst du vielleicht eine glückliche Ehe, hast folgsame Kinder, und redliche Freunde, die dich mit Rath und That unterstützen. Das sind keine geringen Wohlthaten. Aber du übersiehst sie bey deinem Misvergnügen, als wären sie nichts, und bist undankbar gegen Gott, der dir bey deinem Unglück so viel Gutes gab. — Du bist undankbar gegen Gott, der bey dem, was den Menschen begegnet, kein müßiger Zuschauer ist; der selbst das Schicksal eines jeden lenkt; der am beßten weiß, was dir nützlich ist; der kein Vergnügen an den Unglücksfällen und an der Betrübniß der Menschen findet,

und

und der bey der ungleichen Austheilung der zeitlichen Güter allezeit weise und liebreich handelt.

Erwäge endlich, sagt die Vernunft, daß das Unglück, worüber du murrst, auch eine gute Seite hat, und dir manche Vortheile gewährt, die du sonst nicht haben würdest. Du bist arm, oder lebst wenigstens in sehr mäßigen Glücksumständen. Eben deswegen hast du aber auch treuere Freunde, als die Reichen, die gewöhnlich von Schmeichlern umringt sind, und zu denen sich mancher Betrüger schleicht. Eben deswegen bist du dem Neid andrer Menschen und den daraus entstehenden Verläumdungen weniger ausgesetzt. Eben deswegen arbeitest du, wenn du anders nicht dein Feind bist, fleißig und lebst mäßig, und erhältst dadurch deine Gesundheit, die der reiche Müßiggänger und Schwelger selten hat, und bey deren Genuß du unendlich glücklicher bist, als der, der an allen Dingen Ueberfluß hat, und fast immer krank ist. So denke an das mannigfaltige Gute, das dir selbst aus deinen Unbequemlichkeiten zuwächst. Freue dich, daß das Unglück, worüber du weinst, zugleich dein Glück ist, und sey zufrieden mit deinem Zustande, der für dich nie ganz freudenleer seyn wird, wenn du ihn mit Gelassenheit erträgst.

Ich würde der Erfahrung widersprechen, und Thatsachen läugnen müssen, wenn ich diesen Gründen zur Zufriedenheit, welche die Vernunft je dem Menschen vorlegt, alle Kraft absprechen wollte.

Viele

Viele haben sich dadurch von der Thorheit ihres Murrens wider Gott und ihrer quälenden Unzufriedenheit überzeugen lassen. Viele sind dadurch bewogen worden, ihrem Verdruß, wenigstens auf eine Zeitlang, zu entsagen, und die Thränen zu hemmen, die sie aus Ungeduld und zu ihrer Unehre vergossen.

Wer vermags aber, zu läugnen, daß die Gründe weit mächtiger, durchdringender, und in ihren Wirkungen dauerhafter sind, die das Wort Gottes und die seligmachende Lehre des hochgelobten Jesu dem Christen vorstellt, mit allem zufrieden und gnügsam zu seyn. Sie sagt ihm, daß er an Gott einen liebreichen und über alles zärtlichen Vater habe, der ihn in Christo Jesu unaussprechlich liebt, und nicht nur für seine zeitliche Wohlfahrt, sondern auch für sein ewiges und unsterbliches Glück besorgt ist. Sie sagt ihm, daß Gott als ein Gott der Geduld und des Trostes mächtig und bereitwillig sey, die Betrübniß der Seinen zu lindern, und ihre Herzen zu beruhigen. Sie sagt ihm, daß es Gott denen, die ihm mit kindlicher Treue dienen, an keinem wahren Gut mangeln lasse, und daß er die wohlthätig leite, die ihm ihre Wege befehlen und auf ihn hoffen. Sie sagt ihm, daß denen, die Gott lieb haben, alle Dinge zum Beßten dienen müssen, und daß die, die hier Trübsal erdulden und mit Thränen säen, künftig mit Freuden erndten sollen. Sie sagt ihm, daß Gott reich ist über

alle,

alle, die ihn ernstlich anrufen; daß er denen, die mit gläubigem Vertrauen auf Jesum bethend vor sein Antlitz treten, alles gebe, und die zeitlichen Güter, die er ihnen bisweilen aus Liebe versagt, durch andre unendlich schätzbarere Güter zu ersetzen wisse. Sie sagt ihm, daß wir nichts mit in diese Welt gebracht haben, und daß alle Güter des Leibes und der Seele, die wir nach und nach erlangen, von dem Vater der Liebe und Barmherzigkeit herrühren, dessen Wohlthaten in aller Absicht und auch deswegen den größten Werth haben, weil der allerhabne und allgenugsame Gott sie dem schwachen und unwürdigen Menschen giebt. Sie sagt ihm, daß wir nichts mit uns aus der Welt nehmen; daß alle zeitliche Güter, weil sie zu unsrer wahren Glückseligkeit nicht gehören, bey unserm Tode hier zurückbleiben, und daß sie uns in jener bessern Welt nicht unterhalten und erfreun würden, wenn wir sie auch mit uns nehmen könnten. Sie sagt ihm, daß der gottselige Christ dazu verordnet sey, ein Erbe Gottes und ein Miterbe Jesu Christi zu werden, und daß diese unaussprechlich wichtige Glückseligkeit der größte Gewinn und der höchste Ruhm des Menschen sey, zu dem man bey den drückenden Beschwerden dieses Lebens eher gelangt, als beym Ueberfluß an zeitlichen Gütern und bey guten Tagen.

Wie befriedigend sind diese mächtigen und auf dem wahrhaften Zeugniß des göttlichen Worts beruhen-

ruhenden Gründe! Wie erheben sie das Herz des Christen, der vor Gott fromm und unsträflich wandelt in der Liebe! Wie stärken sie seine auf Gott harrende Seele, und geben ihm Muth und Kraft, alles in der Welt für Schaden zu achten, um nur das ewige Heil zu erlangen, das Jesus Christus erworben hat, und allen mittheilt, die ihn lieb haben, und sein Wort halten! Freylich kann sich diese große Wirkung nicht äußern an den Herzen derer, die noch voll Weltliebe sind, die dieß gegenwärtige Leben als den einzigen Zweck ihres Daseyns betrachten, oder doch wenigstens wünschen, daß es so seyn mögte. Und es befremdet mich nicht, wenn du, irdischgesinnter Mensch, bey deinem an der Erde klebenden und von Gott entfernten Sinn sagst: „Ich weiß ja auch die Gründe, welche die Religion mir zu meiner Beruhigung vorhält; aber ich empfinde ihre Kraft nicht, und mein Herz bleibt mißvergnügt und unruhig, wenns mir nicht nach Wunsch geht, und wenn ich andre, die wohl böser sind als ich, ein viel glücklicheres und fröhlicheres Leben führen sehe, als das meinige ist.“ — Du armer mitleidenswürdiger Mensch! den Sinn wirst du behalten, so lange du Gott nicht liebst, und seinem Worte nicht traust. Oeffne nur dein Herz der himmlischen Liebe, wozu dich Gott, der liebenswürdige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi durch die stärksten Bewegungsgründe und durch die herrlichsten Verheißungen aufmuntert.

Laß dich nur überzeugen, daß der Mensch nicht davon lebe, wenn er viel Güter hat, und viel Freuden der Welt genießt, und daß eben dieser Ueberfluß an vergänglichen Gütern und Ergötzlichkeiten ihn oft mißvergnügt und unruhig mache. Laß dich überzeugen, daß wahre **Gottseligkeit der beßte Gewinn**, und **der sicherste Weg zur Zufriedenheit** sey. Laß dich endlich überzeugen, daß, wenn du auch alles hättest, was dein Herz wünscht, du dennoch dem großen Ziel, zu welchem du berufen bist, dadurch nicht um einen Schritt näher kömmst, und nicht um einen Augenblick die Stunde des Todes zurückhältst, in welcher die Welt mit aller ihrer Lust für dich auf ewig vergeht. Hast du diese Ueberzeugungen, die dir wahrlich nicht schwer werden können, erlangt; so folge ihnen ohne Widerstreben, und sey gehorsam der beglückenden Wahrheit, die du erkannt hast. Oder bist du dazu zu schwach; so bethe mit Inbrunst zu Gott, der die Schwachen stärken, die Widerspenstigen zahm machen, und durch seine Gotteskraft die Macht des Irrthums und die Gewalt der Sinnlichkeit zerstören kann. Bethe zu Gott mit demüthiger Empfindung deiner Mängel, und mit dankbarer Erinnerung aller von ihm empfangnen Wohlthaten, die, so gering sie dir auch zu seyn scheinen, doch groß und unzählig sind. Gott wird die Stimme deines Flehens und das Verlangen deines Herzens sich wahrhaftig gefallen lassen, und

du

du wirst eine gebesserte Seele bekommen, die nicht mehr durch Stolz und Neid und sinnliche Begierden ihrer Ruhe beraubt werden, sondern zufrieden seyn wird, wie die begnadigte Seele des Christen.

Zufrieden ist der Christ, in aller Absicht zufrieden; denn er ist stille zu Gott, und hofft auf ihn. Das macht ihn stark, den Anfällen zu widerstehen, die ihn in seiner Heiterkeit und Ruhe stören wollen. Das sichert ihn gegen Eigensinn, Neid, Mistrauen, Stolz, und gegen alles, was das Herz nicht zufrieden seyn läßt. Sein Wille ist dem Willen Gottes unterworfen, ders nie böse meynen kann. Seine Wünsche und Begierden sind nicht auf vergängliche Güter gerichtet, deren Besitz von sehr kurzer Dauer ist, und keine wahre Befriedigung giebt; sondern auf Güter, die über das Ziel des gegenwärtigen Lebens weit hinausreichen, und unaufhörlich fortdauern. Seine Seele liebt Gott, trachtet nach Gott, hofft auf Gott, dem es nie an Macht und Güte fehlt, den Gottesfürchtigen alles zu geben, was ihr frommes Herz begehrt. Kann bey einer solchen Gesinnung Misvergnügen und Unzufriedenheit aufsteigen? Kanns den Christen verdrießen, wenn er die Güter, wornach er nicht trachtet, nicht besitzt? und wenn er sieht, daß andre mehr Reichthümer, mehr Ansehn, mehr Gesundheit und mehr sinnliche Vergnügungen haben, als er? Kanns ihm beunruhigen, wenn er Gottlose kennen lernt, die glücklich sind und reich wer-

werden, die sich ausbreiten und wie ein Lorbeerbaum grünen; da ers weiß, daß sie ihren Lohn dahin haben, und daß sie oft plötzlich zu Grunde gehn, und ein Ende nehmen mit Schrecken? Kann ihn der Mangel, den er leidet, und das Unglück, das er erfährt, niederbeugen, da sein Gewissen ihm sagt, daß er bey seiner Arbeitsamkeit und bey dem mäßigen Gebrauch zeitlicher Güter seinen Mangel nicht verschuldet habe? und da er die frohe Ueberzeugung hat, daß der Herr dem Gerechten hilft, und daß es dem, der fromm bleibt und sich recht hält, doch zuletzt wohl geht?

Fragt nur den gottseligen Christen, der reines Herzens ist, und vor Gott unsträflich wandelt. Fragt ihn, wie er gegen die Güter der Welt und gegen ihren Besitz und Verlust gesinnt ist. Er wird euch sagen: „Alle Güter, die ich habe, und mit Danksagung gegen Gott genieße, befriedigen mein Herz nicht. Ich habe höhere Wünsche, und trachte nach bessern Schätzen, als die irdischen sind, die mir doch weiter nichts als Bequemlichkeit des Lebens und kurzdauernde Vergnügungen geben können. Hätte ich sie allein, und sonst nichts; so würde ich doch arm seyn bey allem Reichthume, und unzufrieden bey allem Ueberfluß. Nur der kann ein zufriednes und stets fröhliches Herz haben, der sich seines Antheils an der Gnade Gottes und der Vergebung seiner Sünden bewußt ist, den der Trost eines guten Gewissens erquickt, und den

die Hoffnung der zukünftigen Seligkeit belebt. Dank sey Gott, dem gnädigen und barmherzigen, der mich dieser unschätzbaren und beruhigenden Güter theilhaftig gemacht hat. Erst seit der Zeit, daß ich sie besitze, lebe ich glücklich, und habe einen seligen Vorschmack himmlischer Freuden. Erst seit der Zeit habe ich alle quälende Sorgen, allen Neid und alle Lüste der Welt besiegen lernen. Erst seit der Zeit freue ich mich im Herrn, und bin fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Erlitte ich auch einen großen Verlust an zeitlichen Gütern; so würde ich doch deshalb nicht murren, und noch weniger verzagen. Mit kindlicher Unterwerfung würde ich dies als eine wohlthätige Prüfung meines Vaters im Himmel annehmen, und sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelobt. Müßte ich auch sehn, daß es denen, die nicht nach Gott fragen, und mit ihren frevelnden Reden hoch daherfahren, viel besser gienge als mir; so würde ich doch nicht glauben, daß es umsonst sey, unsträflich zu leben, und in herzlicher Furcht und Liebe vor Gott zu wandeln. Dennoch würde ich stets bey dir bleiben, mein Herr und mein Gott. Denn du verläßt deine Heiligen nicht, und bewahrst sie ewiglich. Du leitest sie nach deinem Rath, und nimmst sie endlich mit Ehren an. Wenn ich also dich nur

habe;

habe; so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet; so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil."

O wie wahr ists doch, daß das der größte Gewinn sey, wenn man gottselig ist, und läßt ihm genügen! Wie wahr ists, daß ein zufriednes Herz und eine von aller Unruhe befreyte Seele nur das Eigenthum derer sey, die nicht in hinfälligen Gütern ihren Trost suchen, und nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum; sondern Gott als ihr höchstes Gut, und Jesum als den Schatz über alle Schätze von Herzen suchen. Wie wahr ists, daß diese aufs Unsichtbare und Ewige gerichtete Begierde das Herz für Wohllust, Geiz und Stolz bewahre, und also die Quellen der Unzufriedenheit verstopfe, und unzähliche Sünden verhindre, deren sich alle die schuldig machen, die die Welt mehr lieb haben, als Gott. Wer gottselig ist, der läßt ihm genügen, der ist mit seinem Zustande zufrieden; der hat alles, was er wünscht, und wünscht sich von allen Gütern der Welt, die Gott ihm wohlmeynend versagt, nicht eins mit Ungeduld. Das, das ist wahrer Reichthum und wahres Glück. Wohl dem, der diesen Schatz besitzt, den die verzehrende Zeit nicht zernichten, und die Gewalt und List der Menschen nicht rauben kann. Wohl dir, begnadigter, frommer Christ, der du mit stillem und zufriednem Herzen dich dei-

 nem

nem Gott und Vater kindlich übergiebst, der du des Lebens Freuden mäßig brauchst, dein Leiden willig trägst, den Anschlag, der dir mislingt, nicht beklagst, und deines Bruders reichen Segen nicht aus boshaften Geiz beneidest. Wie ist deine Seele so ruhig, so frey vom Tumult wilder Begierden, so fröhlich beym Genuß des Gegenwärtigen, und so getrost und unerschrocken bey der Erwartung der Zukunft!

Vergleich mit dieser Ruhe des Herzens, mit diesem stillen Frieden den traurigen Zustand, du unzufriedner und wider Gott murrender Mensch. Ach! wie freudenleer ist dein Leben, und wie trübe deine Tage, die bald von ängstlichen Sorgen, bald vom quälenden Neid und Gram verdunkelt werden. Du siehst nicht hinauf zu Gott, der an dir und allen Menschen täglich seine wohlthätige Liebe verherrlicht, und von dem alle gute und alle vollkommne Gabe herabkömmt. Immer auf die Erde und auf unzuverläßige Güter sind deine Blicke und deine unersättlichen Begierden gerichtet. Hast du diese Güter; so verschwendest du sie entweder üppig, oder trachtest aus gieriger Habsucht nach mehrern. Hast du sie nicht; so machst du Gott ungerechte Vorwürfe, beneidest andre, quälst dich mit unruhigen Sorgen, und hast keinen Frieden, keinen Frieden mit Gott, mit andern Menschen und mit dir selbst. Kannst du, wenn du das recht überdenkst, an diesem mitleidenswürdigen Zustande

ein

ein Gefallen haben? Mußt du nicht wünschen, von den Plagen, die du dir machst, errettet zu werden, und das Glück des zufriednen Christen zu erlangen, der allezeit fröhlich ist, immer an Gottes Gnade sich genügen läßt, und aus dieser nie versiegenden Quelle lauter heilige und beruhigende Freuden schöpft? Ihn beneide, wenn du jemand beneiden willst. Ihm folge nach, und trachte, so wie er, gottselig, und durch die Gottseligkeit zufrieden und wahrhaftig glücklich zu werden.

XVI.

Unser Ruhm und Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bey allen. — — Hebr. 13, 18. 2. Cor. 1, 12.

Ist es wahr, daß das Gewissen eine Stimme ist, durch die Gott selbst mit uns redet, und die uns hoch erfreut, wenn wir Gutes gethan haben, aber auch in tiefe Angst und quälende Unruhe uns versetzt, wenn wir uns böser Gesinnungen und strafwürdiger Thaten bewußt sind: o Christ! so preise Gott dafür, wenn du mit Wahrheit sagen kannst: Mein Trost ist der, daß ich ein gut Gewissen habe. Diese Ueberzeugung ist köstlicher, als alle Schätze der Erden. Sie ist mit einem Ruhm verbunden, der alles übertrifft, was die Welt für glänzend und ruhmvoll hält. Sie ge-

gebiehrt wahre Seelenruhe und Freudigkeit zu Gott, wenn wir von den Drangsalen dieses Lebens gepreßt werden, oder wenn feindselige Menschen durch ihre Lästerreden und Verfolgungen uns kränken. Heil dir also, wenn Gott dich dieser Wohlthat gewürdigt hat, und wenn du zu ihm, dem allwissenden Herzenskündiger, deine Augen getrost aufheben und sprechen kannst: **Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennt, wohnt in der Höhe.**

Kein Mensch kann das mit solcher Zuversicht sagen, als der begnadigte Christ, der durch das Blut Jesu von den todten Werken gereinigt, und tüchtig gemacht ist, dem lebendigen Gott in kindlicher Furcht und Liebe zu dienen. Wer das nicht erfahren hat, der irrt sich, wenn er ein gutes Gewissen zu haben, und die Erquickungen desselben zu empfinden glaubt. Immerhin mag er sich mit einer günstigen Meynung von seiner Rechtschaffenheit und Tugend schmeicheln, oder sich auf einzelne gute Werke und auf den Fleiß berufen, mit dem er manche leichte Religionspflichten ausübt. Wie viel fehlt aber daran, daß dieß zu einem guten Gewissen hinlänglich seyn sollte! Wo ist denn der Mensch, der ganz rein und untadelhaft wäre vor Gott, vor dem die Engel selbst nicht rein sind, und unter dessen Heiligen keiner ohne allen Tadel ist? Was hat denn unsre vermeynte Tugend für einen Werth, wenn sie nicht aus der Quelle

des

des Glaubens fließt, und mit einem lautern und gottergebenen Herzen geübt wird? Wie kann uns das beruhigen und in der entscheidenden Stunde des Todes trösten, wenn wir nur dann und wann unsrer Pflichten eingedenk sind, nur grobe Schandthaten und Laster meiden, nur die leichtern Vorschriften, zu denen wenig Selbstverläugnung und Kampf erfodert wird, beobachten, und auch dabey von Eitelkeit, von partheyischen Gesinnungen und Eigennutz nicht ganz frey sind? Alles das giebt uns kein gutes und beruhigendes Gewissen. Aber die gläubige Versicherung, daß Jesus durch sein versöhnendes Leiden alle unsre Uebertretungen getilgt habe; die frohe Ueberzeugung, daß uns Gott nach dem würdigen Gebrauche der vorgeschriebenen Heilsmittel um Jesu willen unsre Sünden vergeben und als seine begnadigten Kinder aufgenommen habe, und die treue Anwendung der uns mitgetheilten Gnadenkräfte zur Führung eines heiligen und mit dem Willen des Herrn übereinstimmenden Wandels, — das giebt uns Freudigkeit zu Gott, und setzt uns in den Stand, mit Paulo zu sagen: **Mein Trost ist der, daß ich ein gut Gewissen habe.**

Je mehr ich dieser Sache nachdenke, und sie nach der Wahrheit aufrichtig prüfe; desto einleuchtender wird es mir, daß der Christ außer Jesu und seiner Gemeinschaft kein gutes und unbeflecktes Gewissen haben könne. Denn dazu gehört eine

Uebereinstimmung unsers ganzen Verhaltens mit den Vorschriften, die uns gegeben sind, und das Bewußtseyn, den Willen unsers Gottes und Heilandes, den wir uns zum Eigenthume ergeben sollen, standhaft und mit Freuden gethan zu haben. Wer ist aber hiezu tüchtig, als der, der Jesum für seinen Herrn lebendig erkennt, der an ihn wahrhaftig glaubt, und den Reichthum seiner Gnade zur Rechtfertigung seiner Seele und zur Heiligung seines Lebens erfahren hat, und bey der täglichen Prüfung seines Wandels oft bekennen muß; **Herr, wer kann merken, wie oft er fehlt? Vergieb mir die verborgnen Fehler**: wie würde er dabey ruhig seyn können, wenn er nicht gewiß wüßte, daß Gott, der ihm alle seine Sünden vergeben hat, auch dieser Fehler aus Gnaden nicht gedenken werde, und daß, so lange er in der seligen Vereinigung mit Jesu bleibt, kein verdammendes Urtheil ihn treffen, und keine Furcht der Strafe ihn erschrecken könne?

Wahrlich, ich bedaure die Unglücklichen, die das nicht glauben wollen, und voll falschen betrüglichen Vertrauens auf ihre eigne Gerechtigkeit und Tugend sind. Was hilft doch diese Einbildung, womit man sich selbst hintergeht, und die dann, wenn das Gewissen erwacht, eben so verschwindet, wie der Nebel vor der aufgehenden Sonne verfliegt? Sind wir darum gegen Verantwortung und Strafe gesichert, weil wir uns für

für schuldlos halten, und unsre Vergehungen nicht erkennen? Sind wir darum gerechtfertigt, weil wir uns keiner vorsetzlichen Untreue und muthwilligen Vernachläßigung unsrer Pflichten bewußt sind? Ja, wenn wir weiter nichts als das Urtheil der Menschen zu erwarten, und nur von ihnen Strafe zu fürchten hätten, dann möchte es hinreichend seyn, äußerlich gut zu scheinen, oder so weit, als Menschen sehen können, Gutes zu thun. Aber Gott ists, der uns richtet; Gott, der uns besser kennt, als wir selbst, und der, wenn er unsre Gesinnungen und Werke prüft, sehr viel an uns gewahr wird, was auch das scharfsichtigste Auge nicht entdecken kann. Was nützt es also dem Menschen, wenn er sich auch noch für so gut und unsträflich hält? Wie kann es vor Gott bestehen, vor dem kein Lebendiger gerecht ist? O die Verblendeten, die ihre großen Fehler nicht erkennen wollen, und bey der guten Meynung, mit der sie sich selbst liebkosen, so sicher sind! O die Betrogenen, die sich für Thäter des Worts halten, da sie doch nur vergeßliche Hörer desselben sind; die das Wollen und Vollbringen des Guten zu haben glauben, da es doch sogar den Begnadigten noch oft daran fehlt; und die durch falsches Vertrauen auf ihre vermeynten Tugenden und auf ihren äußerlich ehrbaren Wandel ihr Gewissen einschläfern.

Danke du Gott, frommer Christ, der du einen andern Sinn bekommen hast, und davon lebendig

überzeugt, daß du ohne Verdienst gerecht werdest aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Hast du die Kraft dieser Erlösung zur Vergebung deiner Sünden erfahren: dringt dich die Liebe Gottes, die in dein Herz ausgegossen ist, alles ungöttliche Wesen zu verleugnen, und in der Heiligung und Furcht des Herrn unermüdet fortzufahren; so hast du Friede mit Gott, und eben daher ein gutes Gewissen, das dir Freudigkeit und Hoffnung zu dem Gott giebt, an dessen versöhntem Vaterherzen du Antheil hast, und von dem du nichts fürchten darfst, so lange du ihm und den Leitungen seines Geistes folgsam bleibst. Wer will dich, der du zu den Geliebten Gottes gehörst, beschuldigen? Kann und wird Gott das thun, der dich gerecht macht, und von der Schuld und Strafe deiner Uebertretungen durch seinen Priester losspricht? Wer will dich verdammen? Kann und wird Christus das thun, der um deiner Sünde willen gestorben, um deiner Gerechtigkeit willen auferweckt ist, und dich bey Gott vertritt?

Hätte das gute Gewissen auch nur die einzige Wirkung, daß du dadurch von beunruhigenden Zweifeln und von banger Furcht befreyet würdest; so müßte dich schon aus diesem Grunde der Zustand hoch erfreuen, in dem du dich durch Gottes Gnade befindest. Ueberlege es selbst, wie traurig und martervoll es sey, von Furcht und Zweifel gequält

zu werden, und ein böses Gewissen zu haben. Wer ein solches Gewissen hat, der hat keinen Frieden, und empfindet schon itzt in sich einen Vorschmack der Hölle. Immer wird er von der, mit harten Vorwürfen begleiteten, Erinnerung an seine verübten Missethaten gemartert. Immer verfolgt ihn Unruhe und Angst, weil sein eignes Herz ihn verdammt, und ihm alle Freudigkeit raubt. Die traurigen Folgen und die tiefen Spuren seiner Bosheiten stellen sich ihm oft und zu seinem Schrecken dar. Er hört die gegründeten und eben deswegen äußerst schmerzhaften Vorwürfe mancher Menschen, die er beleidigt, hintergangen, verführt und unglücklich gemacht hat. Die Strafen, deren er sich schuldig fühlt, schweben ihm stets vor Augen, und machen ihn so schüchtern, daß er auch da Gefahr besorgt und von der Strafe ergriffen zu werden fürchtet, wo sie ihm noch nicht so nahe bevorsteht. Alles macht seinen Argwohn und Verdacht rege, und alles setzt ihn in Unruhe und Verwirrung. Ein Blick, eine Miene, ein Wort, das andre sprechen, ohne vielleicht dabey an ihn zu denken, jagt ihm Schamröthe ins Angesicht. Die Freuden, die er sonst genoß, werden ihm geschmacklos; die Arbeiten, die er sonst gern verrichtete, sind ihm zur Last; — und jeder Unfall, dem er sonst trotzte, schlägt allen seinen Muth danieder. So verfolgt das erwachte Gewissen seine gekränkten Rechte, und straft ihn dafür

für, daß er die Stimme desselben sonst leichtsinnig verspottete und boshaft unterdrückte. So erfährt er, wie wahr das sey, was Salomo sagt: **Ein unruhiges und sorgenvolles Herz vertrocknet die Gebeine; und wenn der Muth liegt, wer kanns tragen?** Wer muß nicht unter der Unruhe, die ihn innerlich martert, und unter der Noth, die ihn äußerlich drückt, wie unter einer schweren Last dahinsinken? — Traurige Wirkungen eines bösen Gewissens! Wirkungen, die es bestättigen, daß der Gottlose viel Plage habe, und daß die Sünde, von der er sich betrügen läßt, Unglück und Verderben über ihn bringe. Und dennoch ist der Sünder glücklich, der von der Unruhe und Angst, die ihn allenthalben begleitet, einen weisen Gebrauch macht, und daran Gelegenheit nimmt, sich zu Gott, dem Gnädigen und Barmherzigen hinzuwenden, so oft er mit Empfindung seines Elends sagen muß: Deine Pfeile, o Gott! stecken in mir, und deine Hand drückt mich. Aber wie viele thun das nicht! Wie viele sind gleichgültig und gefühllos gegen die Stimme des Richters, der in ihrem Busen wohnt, und sie verdammt! Und wie viele suchen nicht diese Stimme, die sie in Schrecken setzt, durch zerstreuende Gesellschaften, durch rauschende Vergnügungen, durch das Gewühl ihrer Geschäfte und durch falschen Trost zu übertäuben! Doch alle diese Versuche sind fruchtlos. Sie können sich selbst nicht entfliehen. Sie können

es

es nicht hindern, daß ihr Gewissen, wenn sie es auch eine Zeitlang zum Stillschweigen bringen, bald nachher mit desto größerer Wuth sie anfalle. Sie behalten bey aller ihrer Heiterkeit, die sie zu haben scheinen, ein gemartertes Herz, und ihre kurzdauernde Fröhlichkeit ist dem Krachen der Dornen ähnlich, die plötzlich in eine helle Flamme auflodern, aber auch eben so schnell verlöschen, und die Dunkelheit der Nacht, in der sie angezündet werden, desto merkbarer machen. O wehe dem, der ein böses Gewissen hat, und dem dabey alle Ruhe, alle Zuversicht und aller Muth entfällt; — Wenn du, o Christ! dieß alles erwägst, und mit deinem glückseligen Zustande vergleichst; wie muß dich das von der Größe der Wohlthat überzeugen, die der Herr dir dadurch erzeigt hat, daß er dir um Jesu willen alle deine Sünden vergab, und daß du nun mit der freudigsten Erwartung seines Segens, mit einem aufrichtig frommen Herzen und los vom bösen Gewissen, dich ihm nähern kannst.

Aber diese Befreyung von den Zweifeln und von der quälenden Unruhe, welche die Gottlosen umhertreibt, ist nicht die einzige Frucht des guten Gewissens, das du kraft der rechtfertigenden und heiligenden Gnade deines Gottes hast.

Ein gutes Gewissen macht getrost und unerschrocken, wenn Menschen uns boshaft verleumden, und lästernde Urtheile von uns fällen. Dieß ist das Schicksal vieler, die, von dem Geiste Gottes getrieben, allezeit in Wahrheit und Heiligkeit einhergehn. Ihr gewissenhafter und frommer Wandel steht mit dem Wandel der Gottlosen in einem Widerspruch. Ihr Verhalten, das von den herrschenden Gesinnungen der Welt ganz abweicht; ihre Sorgfalt, mit der sie den Rath der Sünder und den gar zu genauen Umgang mit ihnen meiden; ihr Unwille, mit dem sie die verführerischen Lockungen der Ungerechten von sich weisen; ihr Ernst, mit dem sie die Entschließungen und Thaten mancher Gottlosen bestrafen, — das alles zieht ihnen oft Verleumdungen und Lästerreden zu. Wären sie von der Welt, und dächten und handelten sie nach den Grundsätzen und Wünschen derer, die nur das irdische suchen; so hätte die Welt das Ihrige lieb. Aber da der Herr sie erwählt hat, um sie von der Welt zu unterscheiden, und ihren Wandel den ausgebreiteten Lastern entgegen zu stellen: so hasset sie die Welt; und die Verächter der Wahrheit und Tugend rüsten sich gegen sie mit giftigen Verleumdungen, um ihnen, wo möglich, ihre Ruhe und ihr Glück zu rauben. O wie erquickend ist es alsdann, von dem Ungrund aller wider uns ausgestoßnen Schmähungen lebendig überzeugt zu seyn, und mit Wahrheit

sagen

sagen zu können: Ich habe ein gutes Gewissen. Wie beruhigend ist es, wenn man sich dann auf seines Herzens Reinigkeit und auf den allwissenden Gott berufen kann, der die gekränkte Unschuld seiner Lieblinge zur rechten Zeit in ihrem unbefleckten Glanze darstellt, und ihr verdunkeltes Recht hervorbringt, wie das helle Licht des Mittags. Gott Lob, daß du, begnadigter Christ, bey allen auf dich zustürmenden Lästerungen auch erfährst, wie trostvoll das Zeugniß eines guten Gewissens sey, und daß du, wenn Menschen dich anfeinden und aus Frevel hassen, deine Zuflucht zu Gott nehmen, und zu ihm sagen kannst: „Herr, schaffe mir Recht; denn ich bin unschuldig. Prüfe mich, Herr, und versuche mich; läutere meine Nieren und mein Herz. Denn deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit.“ Freylich gehört sehr viel dazu, dieß mit wahrer Ueberzeugung zu sagen: aber du kannst es, der du durch die Kraft des Verdienstes Jesu und durch deine Mitwirkung mit seiner Gnade von allen deinen Sünden gereinigt bist, und Stärke erlangt hast, dem Herrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen. Was können dir also die Pfeile deiner Verläumder schaden, da du ein gutes Gewissen hast, und damit als mit einem undurchdringlichen Schilde bedeckt bist? Wie ruhig und unerschrocken kannst du bey den Angriffen der Schmähsüchtigen seyn, da Gott selbst ein Zeuge deiner Unschuld ist,

und

und dich erretten will von den falschen und bösen Leuten! Wie muthig kannst du die feindseligen Urtheile derer verachten, die deinen guten Wandel schmähen, da dein Herz dir sagt, daß sie von dir afterreden, und da du weißt, daß es Gnade bey Gott sey, um Wohlthat willen zu leiden, und das Unrecht zu erdulden?

Ein gutes Gewissen giebt frohen Muth bey allen Trübsalen in Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Den Muth hat der Gottlose nicht, der die Zucht des Herrn haßt. Geräth er in Armuth und Krankheit, oder trift in Schmach und Verachtung: so quält ihn sein Gewissen mit marternden Vorwürfen, und sagt ihm: Du, du hast dich in dieß Unglück gebracht; und was du itzt leidest, das ist selbstgemachter Schmerz und wohlverdiente Plage, in die du durch deine Ausschweifung und Bosheit gerathen bist. — Verhängt Gott über ihn Unglücksfälle, die ihn wie ein Wetter überfallen und auf sein zeitliches Glück einen traurigen Einfluß haben; so hört er auch dann oft die anklagende Stimme seines Gewissens, oder weiß wenigstens nicht, womit er sein niedergeschlagnes Herz aufrichten soll, da er den Gott nicht kennt und liebt, dessen Tröstungen allein vermögend sind, die Betrübten zu erfreuen.

Aber du, gerechtfertigter und frommer Christ, du trägst die Noth, die dich drückt, mit einem ganz andern Sinn. Deine Leiden sind nicht verschuldet,

und

und werden nicht durch quälende Gewissensbisse verbittert. Prüfungen sind es, väterliche Prüfungen des guten Gottes, der dich liebt, und auch dann, wenn er dich heimsucht, es mit dir gut meynt. Wirst du äußerlich gedrängt; so hast du doch in dir den Frieden Gottes, den dauerhaften und unverletzlichen Frieden, der dir durch keinen Unfall geraubt werden kann. Das stärkt dich zum Muth und zur geduldigen Ertragung deiner Trübsale. Das hat die Wirkung, das du bist wie ein Trauriger, aber allezeit fröhlich; wie ein Armer, und dennoch reich an bleibenden Gütern; wie ein Verlaßner und Hülfloser, und der dennoch Gott zur Seite hat, und von ihm wohlthätig beschützt wird. Das berechtigt dich, zu sagen: „Ich will auf den Herrn schauen, und des Gottes meines Heils erwarten. Mein Gott wird mich hören. Freuet euch nicht, ihr Widersacher, daß ich danieder liege: ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze; so ist doch der Herr mein Licht. Für wem sollte ich mich also fürchten? und wofür sollte mir grauen? Gott, der mich kennt, und auf den meine Seele hofft, Gott ist mein Heil und meines Lebens Kraft. Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; und sein Wort ist wahrhaftig, und seine Zusage hält er gewiß."

Ein gutes Gewissen ist auch mit wahrer Freudigkeit zu Gott verbunden. Wer sich seiner

Begnadigung bewußt ist, und in ungeheuchelter Liebe vor dem Herrn wandelt, dem ists Freude, so oft er an Gott denkt; der findet Beruhigung darinn, wenn er sich der theuren Wahrheiten, die der Herr geoffenbaret hat, und der gnädigen Verheißungen, die er gegeben hat, erinnert; den schrecken nicht die Drohungen des Allmächtigen, vor welchen der Uebertreter bebt, den sein verwundetes und mit Sünden belastetes Gewissen ängstigt. Getrost und mit aller Zuversicht naht er zu Gott, um sein Herz vor ihm auszuschütten, um Rath und Hülfe bey ihm zu suchen, und ihn zu bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Ohne alle knechtische Furcht dient er auch dem Herrn, und thut seinen Willen, der dem Uebelthäter eine Last ist, mit inniger Zuneigung und Freude. Findet er gleich noch manche Fehler an sich; so weiß er doch, daß Gott, der ihn von seinem vormaligen Elende errettete und aus Gnaden zu sich zog, ihm auch diese Fehler nach seiner Barmherzigkeit vergeben, und ihn gewiß erhören werde, wenn er sich von ihm mehr Weisheit und Kraft, mehr Wachsamkeit und Treue, mehr Demuth und Geduld erbittet. So beweist der Gerechte in allen Fällen Freudigkeit zu Gott; und er kann sie beweisen, weil ihn sein Herz nicht verdammt.

Wer ein gutes Gewissen hat, der hat auch Muth, andern Menschen ihre Vergehungen vorzuhalten, und sie liebreich zu bestrafen. Es

giebt

giebt viele Fälle, in welchen wir zu dieser Bestrafung entweder durch unser Amt, oder durch Pflichten der Freundschaft und Liebe aufgefodert werden. Wehe dem, dem sein Gewissen alsdann eben die Sünden vorhält, die er an andern tadeln will! Wie kann der Muth haben, und von seinen Ermahnungen sich viel Frucht versprechen, wenn man weiß, daß er mit denen, die er bestraft, in gleicher Verdammniß sey? Wie muß der sich nicht schämen und erschrecken, wenn andre ihm seine Verweise zurückgeben, und zu ihm sagen: Du willst uns strafen, und bist doch selbst strafbar? Werde erst selbst fromm und gut; und dann rede. — Ganz anders verhält sichs mit dem, der ein gutes Gewissen hat. Bey ihm ist es nicht, wie bey vielen Lasterhaften, Verstellung, sondern wahrhaftiger und für die gute Sache Gottes eifernder Ernst, wenn er andre durch Lehre und Ermahnung zu bessern sucht. Ihm fehlts nicht an Muth, die Boshaften zu warnen, und die Uebertreter an ihre Pflicht zu erinnern. Was sollte ihn auch wohl davon abhalten? Etwa Menschenfurcht? Er weiß ja, daß er recht thut, und daß ohne Gottes Willen ihm niemand schaden kann. Oder Menschengefälligkeit? Er trachtet ja nicht nach Lob und Beyfall, nicht nach irdischen Vortheil und zeitlichen Gewinn: des ist Gott sein Zeuge. Oder kann ihn die Besorgniß abhalten, daß die, die er bestraft, ihm Vorwürfe machen, und wegen

den Ermahnungen, die er ihnen nach seiner Pflicht giebt, ihn anfeinden werden? Wie wäre das möglich, da er sich keiner Uebelthat bewußt ist, und, wenn seine Liebe mit Haß und Feindschaft vergolten wird, immer sagen kann: **Mein Trost ist der, daß ich ein gut Gewissen habe, und befleiße mich, einen guten Wandel zu führen.** Erinnere dich hiebey, o Christ! deiner eignen Gesinnungen, die du hattest, wenn Beruf und Pflicht dir geboth, den Ungerechten ihre Fehler vorzuhalten. Lerne auch hieraus die Wohlthat eines reinen und unbefleckten Gewissens erkennen; und freue dich, wenn deine Ermahnungen, die durch dein frommes Beyspiel kräftig unterstützt wurden, zur Besserung deines sündigen Mitbruders viel beytrugen, oder ihn wenigstens aufmerksam und schüchtern machten.

Was soll ich endlich davon sagen, daß ein gutes Gewissen unaussprechlichen Trost in der Stunde des Todes giebt? Wenn diese entscheidende Stunde herannaht, und wenn der Tod, mit allen seinen Schrecken gerüstet, sich darstellt; ach wie zittert dann nicht der Gottlose! wie ist er nicht so trostlos, wenn er itzt daran denkt, die Welt verlassen zu müssen, deren Güter und Freuden sein höchster Wunsch waren; und dann sich vorstellt, daß der Richter, vor dem er nun erscheinen muß, ihn zu schrecklichen Strafen verurtheilen werde! Und wenn auch mancher unbegna-

digte

digte Sünder auf seinem Sterbebette die Miene des Standhaften und Unerschrocknen hätte: so ist das entweder ein Beweis, daß seine Seele gegen alles Gefühl verhärtet sey, oder es ist affektirte Großmuth und eine Folge seines Stolzes, der sich durch nichts demüthigen lassen will, oder es rührt von dem falschen betrüglichen Vertrauen her, das er auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes setzt, ohne zu bedenken, daß eben dieser Gott unendlich gerecht und heilig sey. — Aber der Gerechte ist auch im Tode getrost. Ihn beunruhiget es nicht, von der Welt, die er schon längst hat verleugnen lernen, geschieden zu werden. Anstatt vor dem Richter zu erschrecken, der ihn zu sich ruft, hebt er sein Haupt getrost empor, weil er weiß, daß seine vollkommne Erlösung herannaht, und daß der Jesus ihn gnädig richten wird, der ihm alle seine Sünden vergeben, und dem er mit froher Seele gedient hat.

So wirst auch du, mein Mitbruder, der du ein gutes und von allen bösen Werken gereinigtes Gewissen hast, mit frohem Muthe dem Tode entgegengehen, der dir nicht schrecklich seyn kann. Dein Sterbetag wird für dich ein Freudentag seyn, weil du überzeugt bist, daß nun alle deine Leiden aufhören, und deine ewige Ruhe in der seligsten Vereinigung mit Gott und deinem Heilande ihren Anfang nimmt. Es wird ein Tag des Sieges und des Triumphs seyn, an welchem du nach über-

standnen Kampf mit unvergänglichem Ruhm und Ehre wirst gekrönt werden. Und wenn einst Sonne und Mond verlöschen, und Sterne vom Himmel fallen werden, wie Früchte von den Bäumen fallen, die der Sturmwind bewegt; wenn der Weltrichter, begleitet von den Engeln seiner Kraft, in großer Herrlichkeit herabfahren wird: dann wirst du nicht trostlos zagen, sondern den kommenden Richter mit Frohlocken empfangen, und zu ihm sagen: Amen! ja komm, Herr Jesu; denn die Erfüllung der großen und seligen Hoffnung, wozu ich durch dich wiedergebohren bin, hängt von dem Tage deiner herrlichen Erscheinung ab.

Christ, der du deiner Begnadigung gewiß bist, und kraft derselben ein gutes Gewissen hast, wie muß dich das schon itzt erfreuen! Wie wirds dich nicht künftig erfreuen, und durch den Vorschmack der ewigen Wonne dich gegen alle Schrecken am Tage des Todes und des Gerichts in Sicherheit setzen! Laß dir diese Glückseligkeit durch nichts rauben, und übe dich, ein unverletztes Gewissen allenthalben zu haben, beydes gegen Gott und Menschen. Immer sey es die herrschende Regel deines Lebens, und aus allen deinen Gesinnungen und Werken blicke das Bestreben hervor, den Willen deines Herrn aufrichtig zu thun. Hüte dich für allen vorsetzlichen Sünden, und bewahre deine Seele, daß sie dich nicht ergreifen, und dir, nachdem du die Gnade des Herrn an dir erfahren

fahren und sein gütiges Wort geschmeckt hast, eine desto schrecklichere Verantwortung zuziehen. Hüte dich für alle den Sünden, die nach dem Urtheil der Welt für klein und unrichtig gehalten werden, aber gewiß nicht klein sind, weil sie den heiligen Gott zum Zorn reizen, das Gewissen beflecken, grössern Sünden den Weg bahnen, und desto mehr Lust und Entschlossenheit zum Bösen verrathen, mit je weniger Reizungen und Versuchungen sie verbunden zu seyn pflegen. Meide auch den bösen Schein, und unterlaß alles, was du für unrecht hältst, und was bey andern den Verdacht erregen kann, als handeltest du strafbar. So übe dich, ein unbeflecktes Gewissen gegen Gott und Menschen zu beweisen. So befleiße dich, lauter und unanstößig zu wandeln. Dann hast du Muth bey allen Lästerreden und Verleumdungen der Welt, Trost bey deinen Trübsalen, Freudigkeit bey deinem Gottesdienst und Gebeth, Unerschrockenheit im Tode, und fröhliche Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben will. Wohl dir, wenn du das als eine Frucht deiner Begnadigung und des in deine Seele gelegten himmlischen Friedens erfährst. Wohl allen, die mit Ueberzeugung sagen können: Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bey allen.

XVII.

Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtungen fallt. Jak. 1, 2.

Wenn Krankheit, Todesfälle, Verfolgung, Armuth und andre nicht verschuldete Leiden dich treffen: Christ, so sollst du das für wahre Freude achten, und dankbar die Ruthe küssen, mit der Gott dich züchtigt. Machts nicht einem gutgearteten Kinde, das sich der liebreichen Absicht seines strafenden Vaters bewußt ist, machts ihm nicht zuletzt Freude, wenn es durch weise Züchtigungen sich von den Fehlern befreyt sieht, die durch Straflosigkeit würden genährt worden seyn? Eben so solls dir Freude machen, du Kind Gottes und Liebling des Himmels, wenn der, dessen Vaterherz du kennst, über dich Leiden verhängt, nicht um dich zu strafen, sondern um dich zu bessern, und dein Herz zu läutern, wie Gold und Silber durchs Feuer geläutert wird.

Mag es doch dem weltliebenden und nach eitlen Vergnügungen geizenden Menschen noch so befremdlich und unangenehm seyn, daß die, denen das Heil ihrer Seele am Herzen liegt, durch Trübsale in das Reich Gottes eingehn, und mit Mühe und Arbeit, oft auch unter manchen harten Prüfungen, das unverwelkliche und unbefleckte Erbe erringen sollen, das Gott ihnen aufbehalten

hat im Himmel. Dennoch ist der Weg des Kreuzes ein seliger Weg, der am sichersten zur Gottseligkeit und zu ewigen Freuden führt. Dennoch schaffen Trübsale eine über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, und sind ein gesegnetes Mittel, einst in den wünschenswürdigsten Zustand versetzt zu werden, wo wir mit Freuden erndten sollen, wenn wir hier mit Thränen gesäet haben. Und sollte denn die unaussprechliche Glückseligkeit, die Gott seinen Liebhabern verheißen hat, und die so groß ist, daß kein menschlicher Verstand sie ganz fassen, und keine sterbliche Zunge sie aussprechen kann; — — sollte sie nicht werth seyn, daß man um ihrentwillen manchen Kampf erduldtete, und manche Beschwerde übernähme? Kostet doch jede Kunst und jede Geschicklichkeit, die der Mensch zur Beförderung seiner zeitlichen Wohlfahrt zu erlangen sucht, viel Mühe und Arbeit. Und das unsterbliche Glück der Kinder Gottes, und das Kleinod, welches uns die himmlische Berufung in Christo Jesu vorhält, sollte nicht durch Uebernehmung vieler Beschwerden erlangt werden müssen?

Christ, das Ziel ist unschätzbar und herrlich, nach dem du dich streckst. Unedel wie der Staub, und vergänglich wie der Rauch, den der Wind verweht, sind dagegen alle irdische Güter, und wärens auch Kronen und Scepter. Ringe darnach, daß du dieß Ziel deines Glaubens, nämlich deiner Seelen Seligkeit erreichest. Ringe darnach, daß du

durch die enge Pforte eingehst, die zum Leben führt. Achte nicht des Kampfs, den dir die Bezähmung deiner Begierden, die Verleugnung der Welt, die Ueberwindung der Sünde und der Fleiß der Heiligung verursacht. Wer recht kämpft, der wird mit Sieg gekrönt; und wer viel leidet, der wird zur Herrlichkeit erhoben. Achte auch nicht der Trübsale, die Gott über dich verhängt, damit deine Gottseligkeit und Tugend hier auf Erden bewährt, und dein zukünftiger Lohn im Himmel vergrößert werde. Wisse, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden wird. Wisse, daß, wenn wir hier mit sterben, so werden wir dort mit leben, und wenn wir hier dulden, so werden wir dort mit herrschen. Halt es also für lauter Freude, wenn du in mancherley Anfechtungen fällst.

Wer fällt aber in Anfechtungen? Etwa der, der sich selbst Unglück zuzieht? der für sein gethanes Unrecht büßt, und die bittern Folgen seiner Laster mit Schmerzen empfindet? Er leidet auch, aber zu seiner Beschämung und Schande. Er hat auch viel Ungemach; aber sein Ungemach ist verschuldete Strafe, und kein Kreuz.

Zwar sind auch verdiente Leiden oft heilsam. Sie lehren, aufs Wort merken. Sie zeigen die Sünde in ihrer häßlichen Gestalt. Sie erwecken Abscheu am tödtenten Laster, und Verlangen nach der beglückenden Tugend. Aber ach! wie trostlos leidet

leidet der gestrafte Sünder; und mit was für marternden Vorwürfen peinigt ihm sein Gewissen, wenn er auf sein mit Sünden beflecktes Leben zurücksieht, und an seine Laster denkt, die seines Unglücks Quelle sind, die ihn nun mit Galle und Wermuth tränken.

So leidest du nicht, frommer Christ! Dich schlägt die Hand des Herrn, ders gut mit dir meynt, und dessen Züchtigungen ein Beweis sind, daß er dich lieb hat. Deine Leiden sind wohlthätige Prüfungen, wodurch er dich immer vollkommner, und dein Beyspiel manchem Menschen lehrreich und erbaulich machen will. Es sind Prüfungen, ohne welche dein Eifer im Guten leicht erkalten, und deine Tugend leicht matt werden könnte. Denn ein Zustand ohne alle göttliche Züchtigungen ist ein gefährlicher Zustand, oder kanns doch werden. Es sind Prüfungen, unter welchen sich Gott gegen dich als einen Vater erzeigt, der das, was du leiblicher Weise einbüßest, durch geistliche Segnungen ersetzt, der mit himmlischen Tröstungen dich stärkt, und die Versuchung solch ein Ende gewinnen läßt, daß du es ertragen kannst. Und würdest du auch unter Gottes Zulassung von falschen Brüdern beleidigt und sehr betrübt; so ist auch das dir heilsam. Es ist Gnade bey Gott, wenn man um Wohlthat willen leidet, und das Unrecht erduldet. Sey also fröhlich, o Christ! daß Gott zur Beförderung deines Heils dich prüft, und dich der Ehre

würs

würdigt, ein Kreuzträger zu seyn. Halt es für lauter Freude, wenn du in Anfechtung fällst.

Wenn bethest du mit feuriger Inbrunst? Wenn suchst du die Hülfe deines Gottes mit größrer Sehnsucht? Geschiehts nicht dann, wenn deine sterbliche Hütte von schmerzhafter Krankheit erschüttert wird? wenn der Tod eines zärtlichen Gatten, eines hoffnungsvollen Kindes, oder eines Freundes, den deine Seele liebte, dich in tiefe Trauer versetzt? und wenn beym Mangel zeitlicher Güter dir um Trost bange ist. Jeder Nothleidende sucht Beystand, und ruft seine Freunde zur Hülfe herbey, von denen ers weiß, daß sie ihm helfen können und wollen. So suchst auch du Hülfe, wenn du in den dunklen Tagen der Trübsale irdischer Freuden beraubt bist; und du suchst sie bey dem Freund deiner Seele, Jesu Christo, und bey dem Gott, der auch in der Noth dein Vater und Wohlthäter ist, der alle deine Thränen zählt, und dessen Hand nie verkürzt ist, daß er nicht sollte helfen können. Nach seinen Erquickungen sehnst du dich, die dein Herz erfreun, und deinen sinkenden Muth stärken. Zu ihm bethest du mit kindlichem Verlangen um Errettung und Trost; und der Herr, der gern hilft, versagt dirs nicht. Wie der Hirsch in schwülen Tagen nach der frischen Quelle schreyt; so schreyt deine Seele zu Gott, und dürstet nach dem Lebendigen, der deines Herzens Trost und Freude ist. O welch

ein Entzücken ists, unter der drückenden Last der Leiden sein Anliegen dem himmlischen Freunde vortragen zu können, der an Macht und Bereitwilligkeit zu helfen alle Menschen unendlich übertrifft! Welch eine Freude ists, seine Noth dem klagen zu können, der im Wohlthun sein größtes Vergnügen findet, und der tausend Mittel in seiner Gewalt hat, fromme Menschen auch aus dem tiefsten Wassern der Trübsale herauszureissen! Verzöge auch die Hülfe, die dein Herz so sehnlich wünscht, so lässest du doch von Gott nicht ab, und eilst mit steigender Begierde ihm nach, der sein trostvolles Wort: Ich will dich retten, niemals bricht. Selbst der Verzug der göttlichen Hülfe vermehrt die Andacht deiner Seufzer, und die fortdauernde Hitze der Leiden entflammt die Inbrunst deines Gebeths. O Christ! der du die Liebe deines Gottes und den Reichthum seiner Gnade in Christo Jesu recht kennst, halt es für lauter Freude, wenn du in Anfechtung fällst. Denn wenn Trübsal da ist, so sucht man Gott; und wenn er seine Kinder züchtigt, so rufen sie ängstlich.

Wenn wirst du zum Vertrauen auf Gott kräftiger ermuntert, und von den seligen Wirkungen desselben lebendiger überzeugt, als in den zwar traurigen, aber glückseligen Tagen, da du einsam trauerst, wenig Freude in der Welt hast, und menschliche Hülfe vergeblich suchst? Dann empfindest du die Ohnmacht deiner Kräfte, die Eitel-

kei

keit deiner Anschläge, das Unvermögen deiner Freunde und die Hinfälligkeit irdischer Güter. Dann hast du auf Erden keinen Trost, der dich erquickt, und keinen Anker, an dem du dich unter den Stürmen, die dich umhertreiben, halten könntest. Zu wem wendest du dich dann? Bey wem suchst du Zuflucht für dein bekümmertes Herz? Wahrlich bey Gott, der der Fels deiner Stärke und deine Zuversicht ist. Du kennst seine Allmacht, nach welcher er dich auch dann noch retten kann, wenn gleich deine Leiden dich wie Berge drücken, und deine Seele verschmachten will. Du kennst seine Allwissenheit, nach der ihm deine Noth und deine Seufzer nicht verborgen sind.

Du kennst seine Allweisheit, die nicht nur unzähliche Mittel deiner Rettung übersieht, sondern auch dein Unglück dir zum Beßten lenkt, und dich so führt, daß du nach überstandner Nacht der Leiden oft vom hellsten Licht der Freuden umstralt wirst. Du kennst seine im Wohlthun unermüdete Güte, seine wahrhafte und alle Zusagen gewiß erfüllende Treue, und sein inniges, väterliches Erbarmen, das es dir schon längst in Christo Jesu erzeigt hat, und immer erzeigen will. Treibt dich das nicht an, von einem solchen Gott alles Gute und alle Hülfe mit unwandelbarer Zuversicht zu erwarten? Bewegts dich nicht, bey ihm deine Erlösung mit sehnsuchtsvoller Begierde zu suchen, und zu ihm zu sagen: „Gott! du bist mein Hort,

meine

meine Hülfe, mein Schutz, daß kein Unfall mich stürzen kann, wie groß er auch seyn mag. Meine Seele harret nur auf dich; denn du bist meine Hoffnung, und der Gott meines Heils. Keiner wird zu Schanden, der auf dich hofft; und keinen lässest du ungesegnet, der deinen Namen fürchtet."

Fühlst du, daß diese lebendige Zuversicht unter deinem Leiden vergrössert wird, und daß du dich, gleich einem Palmbaum, desto mehr zu Gott emporhebst, je mehr du gedrückt wirst; o Christ; so halt es für lauter Freude, wenn du in Anfechtung und Prüfungen fällst. Wirf nur, wenn deine Noth steigt oder lange anhält, dieß selige Vertrauen nicht weg; denn es hat eine große Belohnung. Je mehr deine Seele an Gott hangt, und je kindlicher du von dem Vater der Barmherzigkeit alles erwartest; desto mehr Geduld und Ergebung in Gottes Willen beweisest du. Und auch das ist eine herrliche Wirkung deiner Leiden. Trübsal bringt Geduld. Wo aber diese Tugend Wurzel gefaßt hat, da ist kein Eigensinn und Stolz, der zum Murren wider Gott verleitet; da ist keine Unruhe der Seele und des Körpers, wodurch das Leiden vermehrt, und der Schmerz immer unerträglicher gemacht wird; da ist Zufriedenheit mit Gott, und demüthige Unterwerfung, die durch die lebendige Ueberzeugung gestärkt wird, daß alle Leiden, die Gott zuschickt, kräftige Heilungsmittel und große Wohlthaten sind; da ist

wahre

wahre Standhaftigkeit und Größe der Seele, die auch im Leiden sich freut, und bey den härtesten Prüfungen dennoch der Wahrheit und Tugend treu bleibt. — Christ! zu diesen gottgefälligen Gesinnungen sollen Trübsale dir beförderlich seyn. O freue dich, und danke Gott für das dir zugesandte Leiden. Freue dich; denn die Geduld, die du unter den Drangsalen dieses Lebens beweisest, bringt Erfahrung. Sie überzeugt dich immer mehr von der überschwenglichen Kraft der Gnade Gottes in Christo Jesu, von den reichen Segnungen seiner Liebe, und von der Wahrhaftigkeit seiner Verheißungen. Auch dich selbst überzeugt sie, daß dein Glaube ungeheuchelt und lauter sey, daß du die Kraft desselben zur Ueberwindung der Welt und zur Besserung deines Herzens erfahren habest, und daß du dadurch tüchtig gemacht worden seyst, das Irdische zu verleugnen und das Ewige zu suchen, deinem Willen zu entsagen und dem gnädigen Willen Gottes dich kindlich zu unterwerfen. Wer so durchs Leiden von seiner Bewährung überzeugt wird, und sich dadurch in der Anhänglichkeit an Gott und in dem Verlangen nach dem Heil Jesu immer mehr befestigen läßt, der hat auch Hoffnung; eine Hoffnung, die untrüglich ist, und nicht zu Schanden werden läßt; eine lebendige Hoffnung der ewigen Seligkeit, zu der uns Jesus Christus durch seine Auferstehung und Himmelfahrt wiedergebohren hat; eine Hoffnung, die, so gewiß

sie

sie künftig in den seligsten Genuß verwandelt werden wird, eben so gewiß schon itzt eine mächtige Stütze und eine Quelle entzückender Freuden für alle ist, die unter den Beschwerden dieses Lebens seufzen müssen. Und du, Christ, wolltest den Kelch des Leidens nicht gern hinnehmen, und den Namen Gottes nicht dafür preisen? wolltest es nicht für Freude achten, wenn du in Anfechtung fällst, und von dem Herrn heimgesucht wirst? O nimm mit Danksagung die väterlichen Züchtigungen deines Gottes an. Denn Trübsal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung. Und selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Ganz gewiß wirst du, Liebhaber Gottes und Jesu, durch alle diese Gründe bewogen werden, dein Herz im Leiden zu beruhigen, und dein Haupt getrost emporzuheben, wenn Trübsale dich niederbeugen wollen. Hier sind aber noch mehr Gründe, die dich bey den Prüfungen, die du erfährst, aufrichten, und überzeugen können, daß sie Wohlthat sind. Sie bringen dich zur Erkenntniß deiner Sünden, und entdecken dir deine Strafwürdigkeit. Sie treiben dich hin zu Jesu, dem Arzt deiner Seele, so wie ein Kranker, der von heftigen Schmerzen gefoltert wird, und die Gefahr,

worinn er schwebt, einsieht, zum Arzt seines Leibes hingetrieben wird. Sie schwächen die unlautern Neigungen und die Reizungen zur Sünde, von denen du noch nicht ganz frey bist. Sie entkräften die Macht der Sinnlichkeit, und bewahren für aller Anhänglichkeit am Irdischen. Sie reissen dich ganz von der Welt los, und machen dir die zukünftigen Freuden des Himmels über alles wünschenswürdig. Sie erwecken dich durch das Gefühl deiner eignen Noth zu desto grösserm Mitleiden gegen die Noth andrer. Sie geben dir Gelegenheit, gegen Menschen, die dir durch ihre Beleigungen manche Thräne auspressen, ein sanftes und versöhnliches Herz zu beweisen. — O selige Tage, in welchen du die Last deines Lebens empfindest, und durch schmerzhafte Leiden geprüft wirst! Danke dem Herrn, und freue dich, wenn du in Anfechtungen fällst. Sie befördern dein Heil, und vergrößern, wenn du treu bist, deinen zukünftigen Lohn. Sie öffnen dir immer mehr das Vaterherz deines Gottes, der dich aus Liebe züchtigt, und die Last, die er dir auflegt, tragen hilft. Sie bringen dich immer näher zu Jesu, dessen du nicht werth bist, wenn du nicht dein Kreuz auf dich nimmst, und ihm nachfolgst. Faß also Muth, und sey getrost, leidender Christ, wenn Trübsale wie Wasserfluthen hereinbrechen. Sey fröhlich in deinem Gott, der, wenn er dich einen kleinen Augenblick verlassen hat, mit großer Barmherzigkeit

zigkeit dich wieder sammlen, und mit ewiger Gnade sich deiner erbarmen will.

Aber wie? Ists nicht zu viel gefodert, sich über Unglück und Noth zu freuen, und mit fröhlichem Muth die Leiden zu tragen, die den Leib erschüttern, und die Seele wie ein Schwert durchbohren? Kann das der Christ, der bey der brünstigsten Liebe zu Gott, und bey dem sehnlichsten Verlangen, durch Jesum gerecht und selig zu werden, doch immer ein Mensch bleibt, und menschliches Gefühl behält? Oder soll er sich etwa gegen allen Schmerz abhärten? Soll er unempfindlich seyn in Trübsalen, und gleichgültig gegen sein zeitliches Glück? Das sey ferne! Der Christ darf die Widerwärtigkeiten, die ihn bestürmen, auch mit Unlust empfinden. Denn Schmerz bleibt allemal Schmerz, und kann selbst durch die Kraft Gottes nicht in angenehme Empfindungen verwandelt werden. Der Christ darf auch weinen, und in seinen Bekümmernissen mit Wehmuth klagen: „Herr wie lange willst du mein sogar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Ists denn ganz und gar aus mit deiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende?“ Klagte doch auch der für uns gemarterte und am Stamme des Kreuzes blutende Jesus, bey aller seiner Geduld und Gottesergebenheit: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? Und die bangen Seufzer derer, die aus der Tiefe ihrer Noth

zu Gott schreyn, sollte der Herr misbilligen? Das kann nicht seyn, da Gott selbst befohlen hat, daß wir bey ihm in der Betrübniß Trost, und im Kummer erquickende Freude suchen sollen.

Das Christenthum verlangts auch nicht, daß wir die natürlichen Triebe, die auf die Erhaltung des Lebens, der Gesundheit und andrer zeitlichen Güter gerichtet sind, ersticken sollen. Es verlangt nicht, daß wir gegen Mangel und Armuth gleichgültig seyn, und den Verlust, den wir erleiden, mit dummer Unempfindlichkeit tragen sollen. — Aber das verlangt es, daß wir unsern Schmerz mäßigen und unsre Furcht und Sorge besiegen sollen; daß wir Gott vertrauen sollen, der uns zu unserm Beßten prüft, und der, ob er uns gleich verwundet, doch auch wieder heilen kann; daß wir durch die Ueberzeugung von den seligen Wirkungen der Trübsale, durch die gewisse Erwartung unsers zukünftigen Lohns, und durch die untrügliche Hoffnung ewiger Himmelsfreuden unser mattes Herz stärken, und nicht verzagen sollen, wenn Gott uns heimsucht; daß wir endlich zu unserm Trost und zur Bevestigung unsers Muths aufsehn sollen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, da er wohl hätte mögen Freude haben, dennoch das Kreuz erduldete und der Schmach nicht achtete, um nicht nur selbst durchs Leiden des Todes herrlich vollendet zu werden, sondern auch unsrer seligen Vollendung ge-

wiß

wiß zu machen. Das verlangt das Christenthum. Und zu dem allen machts dich, du gläubiger Anbether Jesu, tüchtig, wenn du dich von den Wahrheiten des seligen Evangelii lebendig überzeugen lässest, und die Kraft derselben zur Besserung deines Herzens erfährst; wenn du die Liebe, mit der Gott und Jesus dich umfassen, in dir völlig werden, und ihre Absicht an dir erreichen lässest, die da besteht in Vergebung deiner Sünden und in Heiligung deiner Seele; und wenn du nicht widerstrebst den Leitungen der allvermögenden Gnade, die dich von Zweifelmuth und Furcht, von Eitelkeit und Weltliebe befreyt, und in dir ein heiliges Verlangen nach den unvergänglichen Gütern der zukünftigen Welt entzündet. Hast du diese lebendige Ueberzeugung; schmeckst du bey dem frohen Bewußtseyn deiner Begnadigung, wie freundlich und leutselig der Herr ist.; hat seine Gnade über dich gesiegt, und dir ein reines Herz und einen himmlischen Sinn gegeben; o Christ! so wirst du es nicht für Unglück, sondern für Wohlthat und Freude halten, wenn du in Anfechtung fällst. Leicht wird dir werden die Last, die Gott dir auflegt. Mit Danksagung wirst du annehmen die Prüfungen deines himmlischen Vaters. Frohlocken wirst du, wenn der Gottlose verzagt, oder voller Aufruhr gegen Gott ist. Voll freudigen Muths und lebendiger Hoffnung wirst du unerschüttert dastehn, wenn der Zweifler trostlos

jammert, und gleich einer Meereswoge vom Sturm umhergetrieben wird. O wie glücklich bist du, wenn du leidest! Wie selig wirst du seyn, wenn du ausgelitten hast! Freue dich, freue dich, wenn du in Anfechtung fällst.

XVIII.

Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1, 21.

Leser! du hast itzt den leidenden Christen kennen lernen, der sich nicht ängstigt, wenn er Trübsal hat, nicht verzagt, wenn ihm bang ist, nicht umkommt, wenn er unterdrückt wird, sondern selbst aus dem bittersten Leiden süße und herzerquickende Freuden schöpft. Sieh nun auch den sterbenden Christen, und lerne die unendlichen Vorzüge schätzen, die er auch im Tode vor allen Gottlosen und Heuchlern hat.

Gott! welch ein Unterschied ists, wenn der Christ in der Stunde des Todes seinen Geist in die Hände Jesu befiehlt, und wenn der Gottlose sein Leben angstvoll ausathmet! Jener hält Sterben für seinen Gewinn, weil Christus sein Leben ist; und freut sich, daß nun seine völlige Erlösung herannaht. Dieser zittert, ist trostlos, will verschmachten für Furcht, und kann den Gedanken nicht ausstehn, daß er diese Welt, die ihm so lieb ist, verlassen soll. Jener erwartet den Tod, wie

man die Umarmungen eines wohlthätigen Freundes erwartet. Dieser flieht den Tod, wie man einen Feind und Störer seines Glücks flieht.

Natürlich ists freylich, sich für den Tod zu fürchten, und bey der Herannahung desselben zu schaudern. Er ist für unsre Natur etwas Fremdes, und würde nicht über uns gekommen seyn, wenn der Mensch ohne Sünde geblieben wäre, wie Gott ihn anfänglich erschuf. Er wird von schreckhaften, und für Aug und Herz erschütternden Umständen begleitet. Er trennt uns von unsern Freunden und Gütern. Und Gott hat außerdem jedem Menschen Liebe zum Leben eingeprägt; eine Liebe, die an sich unschuldig ist, und dann zur Wohlthat wird, wenn man sich dadurch vom tödtenden Laster abschrecken, und zur Tugend, die das Leben erhält, bewegen läßt. Auch der Christ kann also in der Todesstunde Anwandlungen der Furcht haben. Auch er kann, wenn er daran denkt, mit Paulo wünschen, lieber nicht entkleidet, sondern ohne Ablegung dieser Hütte überkleidet zu werden, auf daß das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.

Aber schrecklich und quaalvoll ist der Tod und der Gedanke daran dir, der du dich von deinen wilden Begierden, wie von einem Strome, fortreissen läßt, in der Ausübung mancher Laster deine Befriedigung suchst, die Lüste der Welt ausschweifend liebst, und nur immer an den Genuß irdischer

Freuden, nicht an Gott und an die zukünftige Welt denkst. Der Tod raubt dir alle die Güter, die du abgöttisch liebst, und setzt dich in die Nothwendigkeit, alle Freuden zu verlassen, die dich entzücken. Mit deinem Leben endigt sich zugleich all dein Glück, und verschwunden ist alles, woran du dich hier weidetest. Die Zukunft ist für dich freudenleer; und der Zustand, der dich nach deinem Tode erwartet, wird auch deswegen für dich eine Hölle seyn, weil du da deine zügellosen, bösen Begierden auch haben, aber zu deiner Quaal mit nichts befriedigen wirst, gleich einem Durstenden, der seine lechzende Zunge nicht mit einem Trunk Wassers abkühlen kann.

Schrecklich und peinigend ist der Tod auch dir, der du zwar bürgerlich ehrbar lebst, und die groben Ausbrüche des Lasters meidest, aber noch immer den Vergnügungen dieses Lebens ergeben bist, und noch nicht gelernt hast, nach den unvergänglichen Freuden des Himmels zu trachten, und in dieser Welt auf Hoffnung unsichtbarer Güter zu leben. Du hast vielleicht alles, was dein Herz wünscht, und lebst im Ueberfluß. Oder deine Berufsgeschäfte, die du mit glücklichem Erfolg treibst, vermehren deinen Reichthum, und geben dir Gelegenheit, dich immer mehr auszubreiten. Oder du bekleidest hohe Würden, bey welchen du dich von vielen Menschen geehrt, bewundert, und mit Lobsprüchen überhäuft siehst. Wie leicht kann

dadurch dein Gemüth zerstreut, und gehindert werden, an den wahren Zweck deines Lebens mit Ernst zu denken! Wie leicht kann dein Herz dadurch zur Eitelkeit, zum Stolz und zur Weltliebe verleitet werden! Wie leicht kann dadurch ein gar zu sehnlicher Wunsch, lange auf Erden zu leben, in dir entstehn, der dich bewegt, den Gedanken des Todes von dir wegzuscheuchen, und dich nicht in die Verfassung setzen zu lassen, in welcher der Tod allemal wohlthätig und erwünscht ist! Daher kömmts, daß du mit Widerstreben an den Tod denkst, und mit bebenden Schrecken ihn herannahn siehst. O Tod! wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt; und dem es wohl geht in allen Dingen, und noch wohl essen mag.

Schrecklich ist der Tod auch dir, der du von dem Bewußtseyn deiner verruchten Uebelthaten und deines auf Erden gestifteten Unheils gemartert wirst, und von deinem Gewissen wie von einer Furie gefoltert, den Anblick des Richters scheuest, der einem jeglichen nach seinen Werken vergilt, und über die Verächter der seligmachenden Gnade seinen feuerbrennenden Zorn einst in vollen Schaalen ausgießen wird. Du zitterst, wie ein Missethäter vor dem Schwert der rächenden Obrigkeit. Und du zitterst mit Recht, weil der Tod für dich

Strafe, schreckliche Strafe ist, wenn du in deinen Sünden und in deiner Verzweiflung dahin stirbst.

Schrecklich ist der Tod dir, Heuchler, der du durch den Schein der Gottseligkeit dich und andre Menschen betrügst; hinter der Larve der Tugend deine bösen Absichten und heimlichen Laster verbirgst, und ein gefährlicherer Mensch bist, als mancher offenbare Bösewicht. Der, vor dessen Richterstuhl dich der Tod führt, will dir die Larve abziehn, und dich, der du nur immer Herr, Herr! gesagt, und nie den Willen Gottes gethan hast, von seinem Antlitz auf ewig verstoßen. Das erkennst du; und darum fürchtest du dich für seinen flammenden Augen, und für seinem verzehrenden Zorn.

Wie jammerts mich, wenn ich mir vorstelle, wie ausgebreitet diese marternde Furcht des Todes unter den Menschen ist! Denn ach! wie viele giebts nicht, die entweder ruchlos und ohne Gott leben, oder ihr Herz zwischen Gott und der Welt theilen, oder in banger Verzweiflung dahingehn, oder bey allem heuchlerischen Scheine der Gottseligkeit doch die Kraft derselben verleugnen! Und doch wünsche ich, daß sie von der Furcht des Todes, die sehr heilsam werden kann, frühzeitig ergriffen werden, und sie recht zu Herzen nehmen möchten. Aber das geschieht oft sehr spät; und wenn es geschieht, so wirds nicht von rechtschaff-

ner Buße und von sehnlichem Verlangen nach der errettenden Gnade Jesu, sondern von einem falschen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit begleitet.

Blutet dir nicht auch das Herz dabey, lieber Leser! der du redlich wünschest, daß deine zur Seligkeit berufnen Brüder im Frieden dahinfahren und das verheißne ewige Erbe empfangen mögen? Oder wie? Findest du etwa deine eigne Gestalt unter diesen für dem Tod zitternden Menschen? Ist dir der Gedanke an die Sterbestunde auch schreckhaft und unausstehlich? — O lerne den Tod recht kennen, und oft betrachten, auf daß du weise und klug werdest. Lern ihn kennen, wie ihn der Christ kennt, der seines ewigen Heils gewiß ist.

Was ist der Tod? der Tod des Christen, der die Kraft des Verdienstes Jesu zur Vergebung seiner Sünden und zur Reinigung seines Herzens erfahren, und die nothwendigen Heilsmittel würdig gebrauchet hat? Nichts anders, als ein Uebergang zu Gott, der ewigen Quelle des Lebens, und ein Hingehn zu den Wohnungen des Friedens, wo wir Gott im vollkommnern Lichte erkennen, und Jesum, das erwürgte Lamm Gottes schauen, und ihm ähnlich seyn werden. Nichts anders, als ein Ablegen der sterblichen Hütte, die der Herr des Lebens bald wieder verklärt und unverweslich

darstellen will; und eine Befreyung der gleichsam eingekerkerten Seele, die nun, von den Banden des Körpers getrennt, sich von Welten zu Welten ungehindert erheben, und über den unaufhörlich neuen Zuwachs großer Einsichten freuen kann. Nichts anders, als eine Verwechslung kleiner, flüchtiger Güter mit unvergänglichen Schätzen, und ein Mittel, wodurch Gott alle, die hier an Jesum geglaubt haben, ins rechte Vaterland und an den Ort führt, wo sie von allem Elend errettet, mit himmlischer Wohllust als mit einem Strom getränkt werden, und mit Jesu in ewiger Unschuld und Seligkeit leben sollen.

O wie wohlthätig und wünschenswerth ist ein solcher Tod! Für ihn fürchtet sich der Christ nicht. Mit heitrer Seele, oft auch mit Sehnsucht erwartet er ihn, wie einen Freund, der ihn von dem Ort, wo er nur als Pilgrim lebte und keine bleibende Stätte hatte, abholt, um ihn in das Vaterland zu führen, welches Jesus Christus ans Licht gebracht hat. Er weiß, daß er auf Erden lebt, um zu sterben, und daß er stirbt, um ewig selig zu leben. Der Tod ist also sein Gewinn. Er komme früh oder spät, plötzlich oder langsam: in allen Fällen ist er ihm ein großer Gewinn.

Wie sollte der Christ, der den Tod von einer so vortheilhaften Seite kennt, sich für ihn fürchten,

und mit Schrecken an seinen Sterbetag denken? Was den meisten Menschen den Abschied aus dieser Welt bitter und schmerzhaft macht, ist Weltliebe, Anhänglichkeit an irdischen Gütern, Gelddurst, Ehrgeiz, und Unersättlichkeit im Genuß sinnlicher Vergnügungen. Von dem allen ist der begnadigte Christ befreyt, der durch die Kraft des Glaubens die Welt und alle weltlichen Lüste überwindet. Er hat einen himmlischen Sinn, und sucht was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Alle seine Wünsche und Bestrebungen sind darauf gerichtet, sich dem Dienst Gottes und Jesu ganz aufzuopfern, ihn mit einem gläubigen und tugendreichen Wandel zu preisen, und der unaussprechlichen Seligkeiten des Himmels theilhaftig zu werden. Nichts beschäftigt ihn so sehr als Gott und die Ewigkeit; und an nichts hängt sein Herz so sehr als an Jesu, der ihn bis in den Tod geliebt und theuer erkauft hat. Darum ist ihm die Sünde, die eine Feindschaft wider Gott ist, verabscheunngswürdig, und jede Weltlust unbefriedigend und eckelhaft. Darum setzt er sein Vertrauen nicht auf Reichthum, Ehre, Macht und andre Güter dieses Lebens, die der irdischgesinnte Mensch zu seinem Abgott macht. Zwar nimmt er sie auch an, wenn Gott sie ihm giebt; aber er braucht sie so, daß dadurch sein höchstes Bemühn nicht gestört werde, die Gnade Jesu immer mehr an sich zu erfahren, seinem Vorbilde immer ähn-

licher zu werden, und durch seine überschwenglich Erkenntniß dem Verderben immer mehr zu entrinnen. So trachtet der Christ nur nach dem, was unsichtbar ist; und strebt nur darnach, seiner Seelen Seligkeit zu erreichen. So verleugnet er die Welt, die mit allem, was sie hat, seine Wünsche nicht erfüllen, und sein Verlangen nicht befriedigen kann. Kann es dem Christen, der so über alles Irdische erhaben ist, und nur an Gott seine Freude hat, schwer werden, diese Welt zu verlassen? Kann es ihm unangenehm seyn, an den Tod zu denken, und fürchterlich, die Stunde nahe zu sehn, in welcher er dahin geführt werden soll, wo er ewig zu seyn wünscht? O er erwartet sie mit unerschrocknem Muth, und kann, wenn die Gnade sich an ihm sehr verherrlicht und ihn seiner ewigen Erlösung völlig gewiß gemacht hat, sogar mit Freudigkeit sagen: **Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.**

Furcht ist nur da, wo man ein Uebel oder den unglücklichen Ausgang einer Sache besorgt. Was hat aber der begnadigte Christ zu besorgen? — Etwa quälende Vorwürfe seines Gewissens? oder Strafen seiner Sünden, und Verdammniß? Er hat ja in seinem Leben Gott geliebt und sein Heil. Er ist ja als ein Eigenthum Jesu fleißig gewesen in guten Werken. Er hat sich ja durch die Kraft dessen, der in ihm mächtig war, vor der Welt unbe-

unbefleckt erhalten, und vor ihm unsträflich gewandelt in der Liebe. Er ist ja der Vergebung seiner Sünden theilhaftig worden durch den wirksamsten Glauben an Jesum Christum, und durch wahre Buße, und hat Friede mit Gott. Wer will den Auserwählten Gottes beschuldigen? — Wer will ihn verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferstanden ist, und sitzt zur Rechten Gottes, und vertritt ihn. Christus ist hier, der ihn durch sein allgültiges Verdienst von allen seinen Sünden gereinigt, und von dem zukünftigen Zorn errettet hat. Christus ist hier, der auch dem Tode die Macht genommen, und ihn für alle, die sein Wort halten, wohlthätig und freudenvoll gemacht hat. Wer das mit lebendiger Ueberzeugung erkennt, und ohne Selbstbetrug und Einbildung an sich wahrhaftig erfährt; was kann der bey den frohen Empfindungen der Liebe Gottes, bey den seligen Wirkungen der rechtfertigenden Gnade Jesu, und bey dem tröstenden Zeugniß seines Gewissens fürchten? Furcht ist nicht in der Liebe; Angst ist nicht da, wo Gnade ist; und bange Besorgniß hat der nicht, den sein Gewissen nicht anklagt und verdammt. Unerschrocken und mit aufgehabnem Haupte sieht er dem kommenden Tod entgegen, und wartet auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Getrost und voller Freudigkeit zu Gott geht er in den Tod,

der

der verschlungen ist in den Sieg, der für jeden, der Glauben und gut Gewissen bis ans Ende bewahret hat, keine Strafe mehr ist, und nach welchem kein verdammendes Urtheil, keine freudenlose Ewigkeit, sondern Preis und Ehre und unvergängliches Wesen dem bevorsteht, der hier in guten Werken trachtet nach dem ewigen Leben.

Auch dieser über alles herrliche Zustand, in welchen der Christ durch einen seligen Tod versetzt wird, macht ihn heiter und fröhlich, wenn er an Grab und Verwesung denkt, oder auch der Stunde nahe ist, in der er seinen Geist aufgeben soll. Sterben ist sein Gewinn, für Leib und Seele ein großer Gewinn. Der Leib, der hier stirbt, im Grabe verwest, und in Staub und Asche verwandelt wird, soll in verklärter Gestalt hervortreten, und gleich einem hüpfenden Reh hervorspringen, dem Herrn entgegen in der Luft. Wenn auf Befehl Jesu, des allwissenden und allgewaltigen Weltrichters, der zerstreute Staub aller vermoderten Gebeine sich sammlen, und das gehorsame Grab alle seine Todten hergeben wird, dann wird dies Verwesliche anziehn das Unverwesliche, und dies Sterbliche die Unsterblichkeit. Dann wird die Seele ihren Gefährten, von dem sie eine Zeitlang getrennt war, mit Freuden wieder aufnehmen, und von ihm nie wieder beunruhigt werden, weil Schmerz und Krankheit und Tod

auf

auf ewig aufhört. Solch einen Gewinn hat der, der selig stirbt, und zum ewigen Leben auferweckt wird! — Und die Seele des vollendeten Christen? O! es ist unaussprechlich, wie viel auch sie durch den Tod gewinnt, wenn Jesus, der Erwerber des Lebens und der höchsten Glückseligkeit, auch ihr Leben geworden ist, und durch seine Lebenskraft sie geheiligt hat. Sie verliert zwar manches, wenn die Hütte, in der sie hier wohnte, stirbt; und sie wird vielen Freuden entrissen, die sie auf Erden genoß. Sie hatte Freude über die Erkenntniß Gottes aus seinen herrlichen Werken; Freude über die Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit und über die Ausübung der Tugend; Freude über den Umgang und das Glück andrer Menschen, mit denen sie durch Freundschaft und Liebe eng verbunden war; Freude über die edlen Thaten, wodurch sie manchen Armen erquickte, und manchen Verirrten bessern half; Freude über allerley Güter der Welt und über manche unschuldige Vergnügen, an denen sie Theil nahm, ohne dabey Gott zu vergessen. Aber alle diese und noch viel andre Freuden werden ihr in dem Leben, zu welchem sie durch den Tod hindurchdringt, überschwenglich ersetzt. Da ist mehr Erkenntniß, mehr Wahrheit und Tugend. Da ist mehr Freundschaft und Liebe unter den Geistern der vollendeten Gerechten. Da sehn wir (das hoff' ich,) die Lieblinge unsers Herzens, die wir auf Erden zu-

rückließen, einst wieder, und genießen, wenn sie sich auch vollenden lassen, ihre seligen Umarmungen. Da sind die herrlichsten Güter und die heiligsten Freuden, die kein Zufall stören und keine Gewalt rauben wird. Da ist kein Armer und kein Verirrter mehr, der unsrer Unterstützung und Belehrung bedürfte. Alles ist da reich, fromm und selig. Alles lebt und webt da in Freude und unvergänglicher Wonne.

Welch ein großer und unvergleichbarer Gewinn ist ein seliger Tod! Zu was für einer unendlichen Glückseligkeit bringt er die begnadigte Seele, die sich zu Gott und zu dem im Himmel ewig lebenden Jesu emporschwingt! Ists möglich, daß dem, der diese Freuden des Himmels mit Zuversicht erwartet, der Gedanke des Todes unangenehm, und die Stunde schreckhaft seyn kann, da er seine zerbrechliche Hütte ablegen soll? Der gottesvergeßne und von den Lüsten der Welt bezauberte Sünder mag wohl dafür erschrecken, und in den letzten Augenblicken seines Lebens von bebender Angst ergriffen werden; aber der begnadigte Christ nicht. Mit Freude denkt er an den Tod, und gern beschäftigt er sich mit der Betrachtung desselben, die ihm heilsam ist, seine Sterblichkeit immer mehr zu empfinden, seinen Wandel immer vorsichtiger zu führen, sich über die Eitelkeiten der Erde immer mehr zu erheben, das wahre Ziel seines Lebens

immer

immer genauer kennen zu lernen, Jesum und sein Heil immer begieriger zu suchen, und in aller Absicht so zu leben, daß es ihm in der Stunde des Todes nicht gereuen möge gelebt zu haben. Mit Sehnsucht wünscht er den Tod, nicht aus Ungeduld und Ueberdruß des Lebens, wie die Menschen, die in tiefer Armuth leben, mit unaufhörlichen Sorgen sich quälen, oder von schmerzhaften Krankheiten gefoltert werden, sondern mit Ergebung in Gottes Willen und aus lebendiger Ueberzeugung, daß Sterben für ihn ein großer Gewinn sey. Mit froher Erwartung seines Heils sieht er den Tod selbst herannahn. Wenn seine Augen brechen, sein Odem kurz wird, und seine sterbenden Glieder allmählich erstarren; so fürchtet er kein Unglück; so freut er sich, bald das Ziel seines Glaubens erreicht zu haben; so seufzt er mit sehnsuchtsvoller Begierde: „Herr Jesu! nimm meinen Geist auf. Nimm ihn auf in die Wohnungen des Friedens, wohin ich mich sehne, nachdem ich hier lange gearbeitet und gekämpft habe. Nimm ihn auf, und bring ihn zum Anschauen deiner Herrlichkeit und zum Genuß deiner unvergänglichen Freuden, die du mir aus Liebe erworben und aus Gnade verheißen hast."

Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey, wie sein Ende! Am Abend meines Lebens, und in der Stunde meiner

Auflösung müsse die siegende Hoffnung der Unsterblichkeit und die fröhliche Erwartung himmlischer Wonne meinen Geist eben so über alle Angst erheben und ihm alle Bitterkeit des Todes versüßen. Der Jesus, dessen Bette auch einst der Staub war, und vor dessen Thron itzt Sonne und Sterne Staub sind; der Jesus, der auch mein Grab geheiligt, und meinen Tod entwaffnet hat; der Jesus, der auch meine Treue mit unvergänglichem Ruhm krönen will; der sey im Tode meine Zuflucht, mein Trost, mein Labsal, mein Alles. Jesus, den ich mit ungetheiltem Herzen liebe, sey mein letzter Gedanke auf Erden, und Jesus sey mein erster entzückender Gedanke im Himmel, wo ihn meine Seele in dem Glanz seiner Herrlichkeit vollkommen erkennen, und mit den seligen Chören der Auserwählten ewig preisen wird.

Nicht wahr, lieber Leser, du wünschest das auch? Du sehnst dich auch darnach, die Schrecken des Todes, die dich itzt erschüttern, muthig zu besiegen, und deine Augen, die du vor der Welt verschließest, künftig öffnen zu können, um Jesum in seiner Majestät zu sehn? Lern ihn, als den Gott deines Heils, recht erkennen und lieben. Laß dich, da du noch lebst, dem Wort der Wahrheit gehorsam machen, das dich zum ewigen Leben unterrichtet. Laß dich durch seine Gnade von der

gegen-

gegenwärtigen argen Welt, von den betrüglichen Lüsten der Erde, und von der Macht der Sünde erretten. Widme dich ihm ganz; diene ihm mit reinem Herzen, und verkündige mit deinem Wandel die Tugenden des, der dich berufen hat von der Finsterniß, vom Irrthum, vom Laster und von aller Unglückseligkeit zu seinem wunderbaren Licht und zu ewigwährenden Freuden. — Dann wird Sterben dein Gewinn seyn: und dann wirst du die Bitterkeit des Todes nicht schmecken. Mehr als philosophische Großmuth wirst du dann haben, die man von manchen sterbenden Menschen rühmt, der in seinem Leben Jesum nicht bekannte, und seine stolze Vernunft nicht wollte gefangen nehmen lassen unter den Gehorsam des Glaubens. Mehr als diese eingebildete Größe des Geistes wirst du haben, die man bewundert, ohne sie zu kennen, und ohne zu wissen, wie viel oder wie wenig sie den aufheitre, der itzt vor den Richterstuhl Gottes hingerückt werden soll. Du wirst sterben wie der Christ, voll zuversichtlicher Erwartung deines Heils, unter den freudigen Aussichten in die wonnevollen Gegenden jenseit des Grabes, und mit dem sehnlichsten Verlangen nach bessern Gütern, als die bald verschwindenden Güter der Welt sind.

Dein ganzes Leben sey eine sorgfältige Zubereitung auf deinen Tod, und ein thätiges Bestreben nach einer seligen Vollendung. Nicht dann erst

denke an Tod und Ewigkeit, wenn unter den heftigen Erschütterungen der Krankheit deine Natur erliegen will, und dein Leben schwach wird. Ach! es ist bedenklich und selten, auf dem Sterbebette wahre Buße zu thun, und sich von Herzen zu Gott zu bekehren. Ja, der Tod eines spät Büßenden kann oft trauriger seyn, als der Tod andrer Menschen. Er hat noch viel Furcht für dem Tod und den Folgen desselben. Er empfindet ein heftiges Misfallen an seinen begangnen Thorheiten und Lastern, ohne mit Ueberzeugung sagen zu können, daß auch die Lust zum Bösen in ihm ausgelöscht sey. Er erschrickt noch für Gott und seinem Gericht. Er hat noch einen schwachen Glauben und eine wankende Seele, die bald hofft, bald fürchtet, bald zagt, bald getrost ist, und dabey alle Augenblick ihrem Abschied aus dieser Welt entgegensieht. O wehe mir, wenn ich in keiner bessern und ruhigern Fassung meinen Geist aufgeben sollte! Wehe dir, wenn du in deiner Todesstunde nicht mehr Ueberzeugung, mehr Zuversicht und Trost haben solltest! Willst du einst voll göttlichen Trosts und mit einer über alle Zweifel und Furcht siegenden Zuversicht sterben; so glaube an Jesum; so suche bey ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt so beweis deine aufrichtige Liebe zu ihm thätig durch Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste.

XIX.

Es hats kein Auge gesehn, und kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. 1. Kor. 2, 9.

Freu dich, Christ, und danke mit Frohlocken dem Herrn, dessen Gnade über dein Herz gesiegt hat. Unaussprechlich ist das Glück, und unbegreiflich die Seligkeit, die Gott dir bereitet hat, und auch wahrhaftig giebt. Schon hier auf Erden läßt er dich den Vorschmack davon empfinden, daß du wandeln kannst wie im Vorhof des Himmels. Ist das nicht Glückseligkeit, wenn du von der traurigen Gewalt wilder Begierden und brausender Leidenschaften frey bist? wenn du, von Gott begnadigt und gebessert, die verwüstenden Folgen der Sünde nicht fürchten, und vor der Anklage deines Gewissens nicht zittern darfst? wenn du das liebevolle Herz deines Gottes und Jesu hast kennen lernen, und durch untrügliche Beweise von seiner erbarmenden Huld überzeugt bist? wenn du aus dem Bewußtseyn, Gottes Willen gethan zu haben, erquickende Beruhigung schöpfst? wenn du im Gebeth dein Herz vor Gott ausschüttest? wenn du bey den Widerwärtigkeiten und Unruhen dieses Lebens dich von himmlischen Tröstungen belebt fühlst? wenn du das annehmungswürdige Wort Jesu und die unendliche

Größe des durch ihn erworbnen Heils unter seligen Rührungen deines Herzens betrachtest, und sein Abendmahl zum Labsal deiner Seele genießest? wenn du bey deiner Gottseligkeit, die auch auf dein zeitliches Glück den wohlthätigsten Einfluß hat, mehr Freude und Zufriedenheit hast, als der Gottlose bey der Sättigung seiner Begierden haben kann? — Ist das nicht Glückseligkeit? Und gewährte der Glaube an Jesum, der die Seele heiligt, und die Quelle aller Tugenden ist, auch nur diese Freuden; so wärs doch ein unschätzbares und aller unsrer Bestrebungen würdiges Glück, Jesum zu erkennen und zu lieben, und durch seine Gnade züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.

Aber es wartet nach diesem Leben eine viel größre Glückseligkeit auf dich, frommer Christ! Eine Glückseligkeit, die so herrlich, so über alle Maaße wichtig und so vollkommen befriedigend ist, daß sie alle unsre Vorstellungskraft weit übersteigt. Es ist nie in eines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Nur stammeln können wir itzt davon. Nur die ersten Buchstaben der großen Wissenschaft, zu der wir dann gelangen werden, können wir hier fassen, und hier nur einen entfernten Stral des Lichts vertragen, in dem wir dort leben werden ewiglich. Aber es wird die Zeit kom-

kommen, da das Vollkommne seinen Anfang nehmen, und das Stückwerk aufhören wird; die Zeit, da jedes Gefühl Freude, jeder Gedanke ein Lobgesang Gottes, und jede Beschäftigung ein neuer Zuwachs von Seligkeit seyn wird. Und sie wird wahrhaftig kommen. Gott hats verheissen. Gott hat denen, die ihn lieben, ewiges Heil zubereitet. Jesus hat dies Heil erworben, und die Hoffuung derer, die es mit einem lebendigen und wirksamen Glauben erwarten, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt untrüglich gemacht. Und was wär unser Glaube und unsre Hoffnung, wenn wir nicht einst zum Schauen und zum Genuß gelangen sollten? Was wär der Lohn des Tugendhaften und Gerechten, der in diesem Leben so oft unterdrückt wird, und unter vielen Trübsalen, von denen der Lasterhafte oft nichts weiß, seufzen muß, wenn er nicht nach diesem Leben beßre Freuden zu genießen hätte?

Freu dich, begnadigter Christ, und danke dem Herrn mit Frohlocken, daß du zu einer solchen Seligkeit erkohren bist, und den herrlichsten Lohn deiner Treue mit solcher Zuversicht erwarten kannst. Ach daß ich vermögend wäre, dir und mir die Freuden der zukünftigen Welt in ihrer völligen Größe vorzustellen! Aber ich kanns nicht, und kein Sterblicher vermags. Ich bin, wie du, in Vergleichung dessen, was wir werden sollen, nur

noch ein schwacher Anfänger und ein unmündiges Kind. Doch laß uns zur Ermunterung unsrer Seele dessen erinnern, was uns Gott in den Jahren unsrer itzigen Minderjährigkeit davon zu erkennen gegeben hat, und was wir dann zu unserm freudigsten Erstaunen wahr finden werden, wenn kein Tag und keine Nacht mehr abwechseln, sondern alles ewig, und alles vollkommen seyn wird.

In jener seligen Welt, nach der wir uns sehnen, werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, seine Herrlichkeit in vollem Glanz erkennen, in dieser Erkenntniß ewig zunehmen, und aus ihr unaufhörliche Freuden schöpfen. Wir werden Jesum, das erwürgte Lamm Gottes mit verklärten Augen sehn, vor ihm anbethend niederfallen, mit entzückten Zungen ihn preisen, und mit den tausendmal tausenden, die um seinen Thron versammelt sind, ihm Lob und Ehre und Dank darbringen ewiglich.

Keine Leidenschaft wird dann unsern Verstand umnebeln, und unsre Ruhe stören. Kein Zweifel wird uns dann mehr quälen, und kein Vorurtheil und Irrthum uns von der Wahrheit ableiten. Verstand und Herz werden dann zur Erkenntniß und Ausübung des Guten harmoniren. Jede Neigung, jeder Entschluß und jede Handlung wird Liebe gegen Gott, Anbethung und Dank gegen

Je-

Jesum, und heilige Freundschaft gegen alle Mitgenossen unsrer Seligkeit seyn. In der seligsten Verbindung werden wir dann mit den Engeln leben, an dem Umgang der vollendeten Gerechten uns erfreun, und durch das ewige Glück unsrer frommen Freunde, die wir auf Erden kannten, unser eignes Glück erhöht sehn.

Von unzählichen Begebenheiten, die uns auf Erden seltsam, unbegreiflich und nachtheilig zu seyn scheinen, werden wir da den hellsten Aufschluß bekommen, und die Wege Gottes anbethen, die uns hier verworren und räthselhaft vorkamen, weil wir den großen Plan Gottes nicht übersehn, und in die Geheimnisse seiner Regierung nicht dringen konnten.

Da soll auch, weil keine Sünde mehr seyn wird, alle Verführung, Betrübniß, Schmerz, Krankheit, Tod, und alle andre Uebel, die hier bald den Leib, bald die Seele treffen, auf ewig von uns weichen. Abwischen wird auch Gott alle Thränen von unserm Angesichte; alle Thränen, die unter der schmerzhaften Empfindung der Drangsale dieses Lebens uns entflossen; alle Thränen, die wir über die Mängel unsrer Tugend, über manchen unvorsetzlichen Fehltritt, und über das Unglück unsrer halsstarrigen und auf dem Wege des Lasters zur Hölle hineilenden Brüder weinten.

Ewige

Ewige Freude wird über unserm Haupte seyn. Freude und Wonne wird uns ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen. Gott wird bey uns wohnen, und wir werden sein Volk seyn; und er selbst, Gott mit uns, wird unser Gott seyn. Und alle diese Seligkeiten des Himmels wird jeder nach dem Maaß seiner auf Erden bewiesenen Erkenntniß und Treue ererben; jeder Gläubige, der hier dem Wort des seligmachenden Evangelii gehorsam worden ist, der hier durch wahre Buße, durch die göttliche Kraft des Verdienstes Jesu von seinen Sünden gereinigt worden ist, der hier der Sünde abgestorben ist und der Gerechtigkeit gelebt hat, der hier den Kampf des Glaubens ritterlich gekämpft und endlich überwunden hat, und dessen Name geschrieben ist in dem lebendigen Buch des Lammes; jeder Gläubige, er sey auf Erden reich oder arm, geehrt oder verachtet, König oder Bettler gewesen, wird sie ererben, diese über alle menschliche Vorstellungen unendlich erhabne Seligkeit.

Freue dich, du zum ewigen Leben eingeweihter Christ, und danke deinem Jesu mit Frohlocken, durch den du dies herrliche und unvergängliche Erbe mit Zuversicht erwarten kannst. Laß dich von der Liebe des, der dich so theuer erkauft hat, nicht durch Glück und Unglück, nicht durch Leben und Tod scheiden. Liebe ihn bis in den Tod, wie er

er dich geliebt hat; und beweise die Wahrheit deines Glaubens an ihn durch Geduld, durch Demuth, durch Sanftmuth und durch Verleugnung aller weltlichen Lüste. Achte alles in der Welt für Schaden, um nur Jesum zu gewinnen. — Preise ihn mit einem gottseligen und unsträflichen Wandel. Suche auch durch dein Gebeth und Fürbitte, durch deine Ermahnungen und Unterricht manchen Unwissenden, Verirrten und Lasterhaften zu belehren, zu bessern und auf den Weg, der zur Seligkeit führt, zu bringen. Auch das wird deine Freude und dein Entzücken im Himmel vergrößern, wenn du da vielleicht eine Seele finden wirst, zu deren ewigen Heil du beförderlich warst.

Und nun, lieber Leser, was für Entschließungen erwachen bey dieser Betrachtung der zukünftigen Herrlichkeit in dir? Ist das, wenn du bisher den Lüsten der Welt und deinen bösen Begierden mehr gefolgt bist, als Gott, ist das dein Vorsatz, künftig mit größrer Begierde nach ewigen Gütern und himmlischen Segen in Christo Jesu zu trachten? Ist das, wenn das selige Bestreben nach den unvergänglichen Freuden der zukünftigen Welt dich bisher schon beschäftigt und über die Eitelkeit erhoben hat, ist das dein Vorsatz, in der Treue gegen Jesum, den Gott deines Heils, zu beharren bis ans Ende, und immer in guten Werken zu trachten nach dem ewigen

Leben? Heil mir, wenn ich zu diesem Entschluß etwas beytragen könnte, den, wenn er redlich ist, Gott wahrhaftig stärken und vest gründen wird! Heil dir, wenn du dich von diesem Vorsatz durch nichts abwendig machen lässest, der erkannten Wahrheit getreu bleibst, und einst zu deiner unaussprechlichen Freude erfährst, daß deine Arbeit nicht vergeblich gewesen sey in dem Herrn! Da wollen wir vor dem Thron der Liebe und Gnade, zu welchem Jesus uns führte, uns brüderlich umarmen, und uns unsers unsterblichen Glücks gemeinschaftlich erfreun. Da soll ewiger Dank in unsrer Seele wohnen, und heiliger Lobgesang von unsern verklärten Lippen unaufhörlich ertönen. — Halleluja! lobet den Vater, der uns seinen Sohn gab, und mit ihm uns alles schenkte! Halleluja! lobet Jesum Christum, der als das Lamm Gottes auch für uns erwürgt ward, um uns durch seinen Tod Leben und Seligkeit zu erwerben! Halleluja! Lobet den heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitete, die Liebe Jesu in unsre Herzen ausgoß, und zum Genuß seines Heils uns brachte!

Halleluja!

Verzeichniß
des Innhalts.

Vorzüglicher Werth der Freuden, die der wahre Christ genießt, Seite 1, und die er aus folgenden Quellen schöpft.

I. Aus der Betrachtung der durch die Sendung Jesu verherrlichten Liebe Gottes. S. 9.

II. Aus der Wahrheit, daß Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. S. 15.

III. Aus der durch Jesum gestifteten Erlösung. S. 22.

IV. Aus der durch die Auferstehung Jesu bevestigten Hoffnung der Seeligkeit. S. 29.

V. Aus der Vortrefflichkeit und Kraft der Lehre Jesu. S. 39.

VI. Aus dankbarer Empfindung des Glücks ein Christ zu seyn. S. 48.

VII. Aus der Betrachtung des Vorbilds, welches uns Jesus gelassen hat. S. 66.

VIII. Aus

VIII. Aus dem seligen Geschäft, Gott in der Stille und öffentlich zu dienen. S. 81.
IX. Aus dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls. S. 90.
X. Aus der Uebung der Barmherzigkeit. S. 106.
XI. Aus der Sanftmuth und Liebe gegen die Feinde. S. 128.
XII. Aus dem Bemühen, die Besserung anderer Menschen zu befördern. S. 145.
XIII. Aus der Uebung des Gebeths. S. 162.
XIV. Aus dem wohlthätigen Einfluß des Christenthums auf das Glück des häuslichen Lebens. S. 177.
XV. Aus der wahren Zufriedenheit, die nur der Christ hat. S. 198.
XVI. Aus dem Trost eines guten Gewissens. S. 213.
XVII. Aus dem Nutzen der Leiden und Trübsale. S. 232.
XVIII. Aus der Betrachtung des Todes. S. 246.
XIX. Aus der Erwartung der künftigen Himmelsfreuden. S. 263.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Freuden des Christen aus seiner Religion Ein Erbauungsbuch für jedermann nach den Bedürfnissen unserer Zeiten

Augsburg 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 861
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290695-7
VD18 1226346X-001